



Kaiser Franz und Metternich.

Ein nachgelassenes Fragment.



Leipzig,
Weidmann'sche Buchhandlung.
1848.

Abhandlung von Herrn v. Schöner

Abhandlung von Herrn v. Schöner



Abhandlung von Herrn v. Schöner

1788

Kaiser Franz und Metternich.

In den seit der großartigen Thronentsagung, seit dem trübseligen, ja verfeierten Klosterleben und verwaisten Hinscheiden des castilisch-flamändischen Habsburgers Carls V. vorüberbrausenden drei Jahrhunderten tauchte wohl kaum eine folgenreichere Begebenheit auf, als die schmählige Ueberraschung jener, nicht nur in Oesterreich und Deutschland, sondern noch über so manches Meer und Gebirg intrigirenden Taschenprovidenz des dem längst verdienten Geschick auf der Gemonischen Treppe nur höchst schmähllich entweichenden Staatskanzlers Fürsten Metternich: — eine Flucht, unstreitig noch bedeutsamer als Luthers Flucht auf die Wartburg, jener Eck- und Grundstein der Reformation, ja vielleicht nicht viel geringfügiger, als die Flucht eines andern Lügenpropheten, von welcher die Gedschira zählt.

Im Herzen Europas ellen zwei herrliche Ströme in entgegengesetzter, jetzt aber gleichwohl verbundener Richtung hinunter ins große Bett der Wasser: — der Rhein und die Donau. — Viele altergraue Burgen schauen ihnen nach, von starren Felsspitzen oder aus gemüthvoller Waldeinsamkeit, in die schönen Thäler hinaus, oder von der Donau, welche schon die Argonauten befuhren und die der Römerherrschaft Grenzmark war, bis hinein, südwärts durch Berge an Berge, an die carentanischen Wunderseen, an die Pforten Welschlands, das die Schmach eines halben Jahrtausends im Fremdlingsjoch und in der Knechtschaft, ohne einen einzigen siegreichen Befreier und nationalen Helden, eben jetzt am Metternich'schen Unwesen dauernd zu rächen schien, aber eben nur wieder seine Verworfenheit zeigte und daß es die Freiheit noch weniger ertragen könne, als die Knechtschaft.

Dort stand die Wiege der Lichtensteine, so reich an Kampfes- und Sangeshelden, der Burmbrande, die den Lindwurm in seiner Höhle verbrannten, der Lamberge, die den bösen Drachen erschlugen und den Riesen Pégam überwandten, der Stein des Dietrich, eher ein rauchender Schutthaufen, als er das Fremdlingsjoch getragen hätte; dort sind die Herbersteine mit dem Pflug, aus denen einst neun Schwestern aus einem Mantel sich verheiratheten, die Trautmannsdorfe mit der halb rothen, halb weißen Rose, aus welcher vierzehn bei Marcheck wider Ottokar mit ihrem Blute den Bau von Habsburg gefittet, und in der Mühlborfer und Ampfinger Schlacht dreiundzwanzig Trautmannsdorfe, ein doppeltes Marcheck herstellend, die Traun, Sprossen der zweiunddreißig Söhne Babo's von Albenberg und zu Land und auf der See, nebst dem Kreuzbeck in den Kämpfen des heiligen Landes und in jenen des „schwarzen Prinzen“ ruhmvoll genannt, die Starhemberge, die einen Kaiser, den toll'n Wenzel, bei sich eingesperrt, die den Bauernkrieg beschworen, die den Stephansthurm des geretteten Wien im Schilde führen und die pyrenäische Halbinsel mit dem Kriegeßruhm ihres Namens erfüllten, die Schärffenberge, die sich von heidnischen Königen herschreiben, die Windischgraz, die schon unter den salischen Kaisern hohe Würde getragen, die Stubenberge, aus denen der Held Wülfing die Locken der Geliebten, die noch im Wappen sind, vom Kreuzzug heimgebracht und seine Herrin, die ihn todt geglaubt, vom gewaltigen Kuenringer im Gottesurtheil mit dem Schwerte wieder gewonnen hat, und die Kuenringer selber, die diesen Namen behielten, weil sie auf offenem Felde bei Eggenburg versammelt, eine neue Feste zu gründen, von Gästen und Sassen den allgemeinen Zuruf hörten: „Wozu lange fragen und zweifeln? Die Kühnen dieses Landes sind hier alle in einem Ring: — so heiße denn das neue Herrenhaus: Kuenring.“

Aber auch ein anderer mächtiger Fluß am andern Ende Deutschlands sah an seinen Ufern viel stolze Burgen und viel edle deutsche Männer; herabstürzend von Hohenrhätens ewigem Eise, anfangs klein, aber durch allerlei wilde Wässer mächtig geschwellt, im Bodensee zum weiten ruhigen Spiegel ausgebreitet, durch mehr als einen

Sturz nur erstarbt und verschönt, windet er in stolzer Ruhe sich fort, zwischen den Vogesen, dem Schwarzwald und Hundsrück, Melibocus und Taunus, Westerwald und Siebengebirg in die rosen- und fruchtreichen Gärten von Speyer und Worms bis Mainz herunterfließend, bei Andernach im letzten Streite mit engen Bergen, die sich dann unter Bonn in sieben hohe Häupter (so viele, als einst Kurfürsten) endigen, bis der gewaltige Fluß sich in seinem eigenen Sand ins Meer verliert, ohne daß recht zu bestimmen ist, wo der gewaltige Rhein denn eigentlich aufgehört habe: — ein rechtes Bild der Geschichten des deutschen Volkes gegen Franken, Dänen und Slaven.

Das Kreuz und das Schwert hochgeschwungen, schritten die fränkischen Hauptleute und Missionäre Hand in Hand in das innerste Deutschland vor. — Carl dem Hammer oder Martell, dem Obsteiger der Araber, in die Länge zu widerstehen, verloren die Friesen und Sachsen allmählig den Muth. Er wuchs ihnen wieder in den Anfängen seines Sohnes, Pipins des Kleinen. Wie aus den Heerfahrten gegen Bayerns letzte Agilolfinger, Grimoald, Odilo und Thassilo, die Pipinsburg auf dem Weihestephau zu Freising, das freundliche Piping und Pipinsried, die starke Pipins- und Carls-Burg zu Pael, das stattliche Köhlerhaus in der Wildniß zwischen dem Ammer- und Würmsee, die Wiege Carls des Großen in der Reismühle beim alten Heidenorte Gauting und Carls des Großen Tafelrunde im Salzburger Untersberge, — so ist noch aus dem Kampfe gegen die Friesen und Sachsen im Mulsumer Moore die Pipinsburg, zwischen Weser und Elbe unfern der Nordsee, eine weitläufige Verschanzung mit Wällen, wo das übergroße Bülzenbette, ein Todesmaal alter Heroen aus Granitblöcken, ohnfern davon der Heidenring, die Heidenstätte, die Hünenburg, der Hünenkeller mit dem ungeheuern Dfflar'schen Steinhäufen, die sieben Steinhäuser bei Fellingbostel mit den zahllosen Gräbern voll Waffen, Urnen, Menschen- und Thierknochen, Goldzierden und Bernstein geschnitten, — der Carlstein mit Carls des Großen Hufeisen und der Lübboer Stein, der sich immer um und um kehrt, wie in der heiligen Christnacht zum ersten Male der Hahn kräht! — Da, wo kein stolzerer Gruf ist, als: „Gott mit dir, du irrfreier

Mann! " und häufig noch kein gemauertes, zweistöckiges Herrenhaus gebuldet wird, aus Sorge vor Gewalt und Knechtschaft, da sind noch Angehörige des deutschen Uradels, der Urfreiheit, auf deren Erbgut ein fremder früherer Besitzer gar nicht nachzuweisen ist.

Dagegen aber im Donaulande und hinein bis zur Drave und Save wurde das Gebiet mehr und mehr ein geschlossenes und der Adel sehr früh landsässig, lehnbar (Vasall), oder dienstbar (ministerial), kaum Einer frei auf freier Erde, nur dem Kaiser unterthan, Niemand's Vasall, als etwa höchstens das Glockenseil der Kirche am Hals, wogegen am Rhein, an den Strommündungen, an den unstillen brandenden Meeresküsten, des deutschen Mannes köstlichstes Kleinod blühte, in der Unmittelbarkeit, in der Freiheit des Adels, der darum den Fürsten, die ihn jezo beherrschten, vollkommen ebenbürtig war.

Unter den großen Geschlechtern, deren Burgen sich einst in den Wogen des Rheines spiegelten, die seine Ufer durch den Freundschaft ihrer Bankette belebten oder durch der Waffen kriegerische Klänge erschreckten, waren wohl nicht viele überlegen dem Hause Metternich von Winneburg und Beilstein, von Alfter und Bettelhofen. Jetzt, wo der durch eigene Schuld und Blindheit gegen den oft und scharf genug warnenden Finger der Zeit verblendete Adel allmählig in sich zusammenbricht, ist es denkwürdig genug, sich die wesentlichen Unterschiede des süddeutschen Adels, des nord- und westlichen und küstländischen betrachtend gegenüberzustellen. — Es lag darin allerdings viel Lehre: nur nicht für die, die Nichts gelernt haben, aber auch Nichts vergessen.

Allgemein galten die mit den Salm, mit den Dammartins und Montesquious bis in die Tage der Merovinger und ihrer Hausmaier, der Pipine, hinaufreichenden Bögte zu Bonn, des Urgaues älteste Richter oder Grafen, für die Ahnherren der Metterniche. — Die Tradition nahm sie, wenn es besser gefiel, wie die Elz und die Gynnich, für Abkömmlinge Roms, die es in seine prächtige Colonia Augusta Trevirorum oder Colonia Agrippina wie nach vielen andern entsendet habe? Befräftigend ist, daß diese Häuser sich nie des burgundischen, des salischen oder ripuarisch-fränkischen, überhaupt nie deutschen

Rechtes bedient haben. Die Erbkämmerei von Cöln blieb seit der dritten welschen Heersfahrt des Barbarossa bei diesem Geschlechte, das über anderthalb Jahrhunderte später, unter Kaiser Ludwig, am Fuße des Henneberg eine Burg gründete, die bald vom nahen Dorfe Metternich an der frequenten Straße von Münstereifel und der Fähre über die Schwist den Namen Metternich behielt, aus dem Herzschilde aber, die noch darin befindlichen drei Muscheln.

Metternicht statt Metternich soll in Wort und Schrift der ältere, ja der in der Zeit der Geschlechtsnamen ursprüngliche Name gewesen sein. — Die Sage meldet nämlich: „Es hatte der letzte Sachsenkaiser Heinrich der Heilige (der Gemahl Kunigundens, die ihre Unschuld wider freche Verläumdung durch unbeschädigtes Schreiten über die glühende Pflugschar erwies) einen tapfern und edelgesitteten Hauptmann der Leibwache, Metter geheissen. Auf ihn hielt er viel in allen Stücken, maßen er ein schöner, gar zugänglicher Mann war. Es beneidete ihn aber männiglich um Kaisers Lieb und Gunst und ließen einige Hofherren einen Brief voll Lügen und verrätherischer Anschläge also künstlich schreiben, daß er schien von Metters eigener Hand: und den Brief spielten sie Herrn Heinrich zu, voll Arglist, wie durch einen bloßen Zufall. Es war aber des Herrn Zutrauen fester wie Eisen, also, daß er vor Aller Augen den Brief bei Seite warf und ausrief: „O Metter nicht!“ und ging die Mähr davon sogleich von Mund zu Mund, und wie Metter eintrat, riefen ihm die Leute auf den ersten Anblick jenes: „Metter nicht!“ entgegen, das auf sothane Weise ein Zuname verblieb für ihn und seine Nachkommen in Sage, Lied und Bild.“ — Das: „O Metter nicht!“ hat sich in den vierzig Jahren seiner Allmacht gar häufig, freilich oft im entgegengesetzten Sinne, durch Berg und Thal wiederholt. Wie viele subornirte Correspondenzen mit dem „O Metter nicht!“ hatte das jetzt endlich (wenn's wahr ist und Ernst ist) gesprengte Gehler- und Stehlerneß des Wiener Chiffrecabinets, auf des Fürsten Clemens und seines Affen Sedlnitzky Geheiß, verschieden zu verbessern und zu fälschen und wie ward es Denjenigen vergolten, die gleich dem wackern Zarembo, für solchen Schanddienst zu ehrenhaft, es wagten ihn zu weigern! —

Als das „rothe“ und das „schwarze Buch“ in die Hände demokratischer Minister fielen, stiegen vor Ludwig XVI. ähnliche lange Serien verfälschter langer Correspondenzen auf, um die optimistischen Ehrenmänner Turgot und Malesherbes zu stürzen, um die leichtwägende Königin Maria Antonia zu verdächtigen, um dem kopflosen und lieverlichen Grafen Artois die Maske des royalistischen Märtyrers abziehen. — Wahrhaft große Männer fehlten im Hause Habsburg wie Metternich durchgehends; — aber schon frühe wiederkäuerten sich Sympathien des „Tu felix Austria nube!“ durch die Heirathen von Alfter, Pooz, Kerkum, Sommersberg, Pleiß. Es war eine Zeit, wo es zwölf Linien Metterniche gab und zwanzig Kinder eines Vaters, darunter zwölf Söhne. — Heinrich Metternich focht wacker in den Lillo'schen Schlachten, lenkte aber die Angelegenheiten der Pfalz so wenig glücklich und wohlthätig, als sein Urenkel Clemens zwischen dem ersten und zweiten Pariser Frieden. Die Metterniche blieben meist katholisch: denn sie hatten viele Abteien, Deutschordens- und Malteser-Balleien und Dompfründen nothwendig. — Lothar Metternich wurde Erzkansler durch Arelat und Kurfürst von Trier, eine Hauptsäule der katholischen Liga, † 1623, Lothar Friedrich wurde Kurzerzkansler von Mainz, † 1675, Heinrich gleichfalls Kurfürst von Mainz, † 1679. — Die dem Westerwald entsprossenen Schönborn zählten die meisten geistlichen Fürsten; aber gar kein deutscher Adelsstamm hatte mehr als drei Kurfürsten aufzuweisen. Durch einen seltsamen Zufall stand das Haus Metternich in dieser Beziehung ganz gleich mit Schönborn und mit Wied. — Zwei Schönborn und zwei Metternich saßen auf dem Stuhle der germanischen Erzkansler zu Mainz, ein Metternich und ein Schönborn zu Trier; zwei Wied zu Köln und einer zu Trier. Sonst haben nur die Leyen, die Elz, die Greiffenklau und die Isenburg zwei Kurfürsten gezählt: erstere zu Mainz und zu Trier, die Isenburg zu Köln und zu Trier. — Der Kurfürst Lothar wußte seinem Hause die immediaten Gebiete Winneburg und Beilenstein zu erwerben, mit Sitz und Stimme im westphälischen Grafencollegium.

Ferdinand II. erhob am 28. Octbr. 1635 die Metterniche zu

Reichsfreiherrn, Leopold I. am 20. März 1679 zu Reichsgrafen mit dem großen Palatinat und mit dem Münzrechte. Die Fürstenwürde erhielt Franz Georg Graf von Metternich am 30. Juni 1803, als man die Candidaten katholischer Bisthümer im Fürstenrath aus allen Ecken zusammenkehrte.

Der russisch-französische Entschädigungsplan wies dem Hause Metternich, dem nach gesetzlicher Strenge gar keine Entschädigungen gebührten, die oberpfälzische, der Krone Böhmen vielfach verbündete Abtei Waldsassen zu. Da selbe aber von Pfalz-Bayern als mittelbar reclamirt wurde, was sie auch war, erhielt es anstatt dessen die schwäbische Reichsabtei Ochsenhausen, die auch am 30. Juni 1803 zum Reichsfürstenthum erhoben, davon dem jedesmaligen Chef des Hauses die reichsfürstliche Würde eigen ertheilte. Die Ausführung der Fürstenwürde auf das ganze Haus vollzog Kaiser Franz am 20. Octbr. 1813 im Hauptquartiere Röttha, auf dem Schlachtfelde des Gottesgerichtes zu Leipzig.

Ochsenhausen leistete noch einmal der Einigkeit Deutschlands wesentliche Dienste. Es gedieh 1825 fauf s weise vom Fürsten Metternich an die Krone Württemberg: — um den sündtheuern Kauffchilling wurde dem König Wilhelm sein vermeintlicher Liberalismus verziehen. Die Gesandten der alleinseligmachenden continentalen deutschen Großmächte Oesterreich und Preußen erschienen wieder in Stuttgart, unter Sang und Klang, wenigstens ersteres in letzterem unter dem Klange der überreichen, dennoch für das Metternich'sche Danaidenfaß unergiebigen Ochsenhäuser Silberlinge.

Ernst Johann, einige Zeit bei Ludwig XIV., lange Zeit aber zu Regensburg Abgesandter, erwarb, trotz vieler nach burgundischem Recht und nach den Familienpacten vorgehender Agnaten und Cognaten, Neuenburg (Neuchâtel), das Preußen durch Clemens Metternichs ungeschickte Einmischung in die ultramontanen Schweizerwirren wieder verlor.

Franz Georg Graf von Metternich wurde am 2. März 1746 zu Coblenz seinem Vater Hugo Franz und Maria Gräfin von Kesselstadt geboren, die in diesem Wochenbette starb, der Vater Georgens schon

in dessen viertem Jahre. Sein sorgsamer Vormund war sein Vetter Walderösdorf, Kurfürst von Trier, der ihn auch so jung in den Staatsdienst brachte, daß er 1768 mit der Kunde der Erwählung des sächsisch-polnischen Prinzen Clemens Wenceslav nach Wien kam, wo er gar bald von Kaunitz als stabiler Trierischer Gesandter verlangt und ernannt wurde. Die große Theresia schaffte ihm auch eine schöne und geistvolle Frau, Beatrix, aus dem alten breisgauisch-frickthalsisch-sundgauischen Grafengeschlechte von Ragenck, die am 20. Mai 1773 in Coblenz den für Oesterreich und Deutschland höchst unglücklichsten, selbst der andern Halbkugel verhängnißschweren Sohn gebär, der von dem einfältigen kurfürstlichen Taufpathen Clemens Wenceslav hieß, den dritten Namen Lothar aber von den zwei obgenannten Kurfürsten seines Stammes erhielt.

Der alte Metternich war ein Mann von nicht geringem Wissen, nach dem damaligen jesuitisch-biblisches-publicistischen, weit mehr hysterischen als historischen Educations- und Introductionsplan, ohne allen concentrischen und präcisen Sinn, vielmehr von unendlich langweiliger, sündfluthischer Geschwägigkeit, gleich jenem unheilbaren, weil immer wiederkehrenden Uebel des Bandwurms. — Mit der herrlichen Kaiserin, mit welcher Metternichs erstes Wort so ziemlich auch sein letztes war, correspondirte die schöne und schlaue Beatrix, wo es höhern Verwicklungen und Aufträgen der List galt, wohl unterstützt von dem abgeriebenen, wachsamem, in dienstlichem und Privatehrgeiz unermüdbaren Gesandtschaftssecretär Kornrumpf.

Eine sehr wichtige Aufgabe dieser Art war die Versorgung des jüngsten Erzherzogs, des vierundzwanzigjährigen Maximilian. — Schon dreizehnjährig war er seinem Dheim, dem Herzog Carl von Lothringen, dem unermüdblichen Schlachtenverlierer von Gaslau, Sorr, Trautenu, Hohenfriedberg, Kesselsdorf, Prag und Leuthen, im Hoch- und Heermeisterthum deutschen Ordens zu Mergentheim als Coadjutor beigegeben und succedirte wirklich durch des Prinzen Carl unerwartetes Ableben (4. Juni 1780) gerade während der lebhaftesten Differenzen über die Cölnisch-Münster'sche Wahl.

Fast durch zwei Jahrhunderte (1583—1766) seit der Vertreibung des

abtrünnigen Gebhard Truchsessen von Waldburg hatten bayerische Prinzen den Kurhut von Cöln getragen (1583—1612 Herzog Ernst, 1612—1650 Ferdinand, 1650—1688 Max Heinrich, 1688—1723 Joseph Clemens, 1706—1714 geächtet und verjagt, aber im Rastadter Frieden durch Frankreich wieder eingesetzt, 1723—1766 Clemens August, Sohn Max Emanuels, Bruder Carls VII.). Sie verbanden mit der Kur Cöln häufig auch Lüttich, Münster, Hildesheim, Paderborn, Osnabrück, Freising, Regensburg. Der deutsche Reichsadel sah diese Proedrie Bayerns auf der geistlichen Bank mit dem größten Schmerz und Unwillen, um so mehr, als, mit Grund oder Ungrund, allgemein umlief: man trage sich in Berlin mit dem Gedanken einer demnächstigen Coadjutorie in Bamberg und Würzburg für den zweiten Sohn des Prinzen von Preußen, der durch diese Quassisäcularisation ganz dicht an den fränkisch-brandenburgischen Markgrafthümern ober- und unterhalb Gebirges, Ansbach und Bayreuth, das schöne, gewerbfleißige Franken völlig beherrschen und zwischen Böhmen, Sachsen, den Main- und Rheinkreisen eine edle starke Macht gewinnen würde! — Der jetzige Cölner Kurfürst Max Friedrich, Reichsgraf von Königssee-Rothensfels, stand bereits in den Siebzigern und wurde ganz beherrscht von seinem Minister, dem deutschen Ordensherrn Baron von Belderbusch, deutschen Ordenscommenthur, dem preussischen Grenzcommandanten von Wolfersdorf, dessen hochtönende Versprechungen stets mit der aufreizendsten Gamaschenbrutalität gemischt waren und immer wieder weit mehr verdarben, als die abgedroschenen schönen Worte hatten gut machen können. Im Fürsten und im Lande war die entschiedenste Mißstimmung gegen die einzuschmuggelnde Coadjutorie des Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein, Domherrn von Breslau, Domgrafen in Straßburg und Cöln, dem Berliner Hofe völlig ergeben. Der Erzherzog Max wurde am 7. Aug. in Cöln, am 16. Aug. in Münster in völlig gesetzlicher tadelloser Weise erwählt.

Seltzam und ein äußerst ehrenfester Zug ist, daß nach einundzwanzig Jahren, im Augenblick, als die großen Säcularisationswürfel durch den Lüneviller Frieden 1801 gefallen und der Erzherzog

Kurfürst Maximilian bald nachhin zu Larenburg im eigenen Felt erstickt war, der alte Fürstenberg, der eifrigste Partisan der Wahl seines Nessen, Erzherzogs Anton Victor, gegen den preussischen Einspruch gewesen ist. — Fürstenberg überlebte den Sturz des deutschen Reiches durch den Regensburger Deputationsabschluß 1803 und seine völlige Auflösung und neue Zusammenlöthung durch den Preßburger Friedensvertrag und durch die Rheinbundsacte 1806, erlebte die Demüthigung Oesterreichs und Preussens durch die unerhörten Schläge von Ulm und von Jena, das heroische Auferstehen der pyrenäischen Halbinsel, Oesterreichs glorreiche Widerstandsepoche von 1809, die Versöhnung und Vereinigung durch die Bonaparte'sche Heirath mit der Erzherzogin Louise 1810 und starb erst im Jahre der Rüstungen wider Rußland 1811, im 82. Lebensjahre, bis ans Ende der Gründung und Fortbildung eines deutschen Musterstaates geweiht, worin es dem herrlichen Manne Niemand bevorgethan, sein in ebenso geheiligtem Andenken stehender Freund Justus Möser in Osnabrück aber in unermüdlicher Treue zur Seite gestanden hatte.

Die obgedachte, schlan bewirkte Wahl des Erzherzogs Maximilian, welcher Preußen mit wenig Geschick und mit viel zweckwidrigem Ungestüm entgegengearbeitet hatte, welche Holland ungen sah, Frankreich als eine Versorgung des Bruders seiner Königin wenigstens gleichgiltig hinnahm, hatte den Vater Metternich bei der Kaiserin in große Gunst gesetzt. Er erhielt das Großkreuz des ungarischen Stephansordens, und Theresia's Freigebigkeit mehrte das Metternich'sche Besitzthum in Böhmen, welches schon unter ihrem Großvater Leopold I. begonnen und 1716 bei der Krönung Carls VI. sich zum Incolat ausgebildet und mit verschiedenen Berechtigungen begünstigt ward, die namentlich auf Königswarth ruhten. Im Pilsener Kreise gelegen, war Königswarth schon vor der Hussitenzeit und in derselben eine vorzügliche Besitzung der Herren von Plauen, etwas später der Herren von Pflug und Tachau; nach der Schlacht bei Mühlsberg, dieser trübseligen Vorläuferin der Prager Schlacht am weißen Berge (1547—1620), kam es aus dem Eigen der Herren von Jedlitz durch Confiscation an den Fiscus sammt dem einst

als Raubnest verschrienen Würschengrün. Die Kammer überließ ansehnliche Parcellen von Königswarth käuflich an den gefürchteten Lilly'schen Vorkämpfer, Heinrich von Metternich. Die kronlehenbare Eigenschaft vieler Parcellen erweist sich aber bis über die Lurentburger, bis unter die eingeborne Dynastie der Přemysliden und der Ribuffa.

Der Gesandtschaftsposten an den Rheinkreisen von Mainz, Trier und Cöln verwickelte zugleich in alle die heftigen Wirren im nahen, fast immer gährenden Hochstifte Küttich und in die Anfänge der Revolution Belgiens, die in der Epoche eines goldenen Alters und seit dem Nachener allgemeinen Frieden, ohne allen dringenden Anlaß und ohne die gehörige Localorientirung, bloß durch die umwühlenden Ideen der französischen Schule und der Neuerungs- und Nivellirungsversuche entbrannten.

Das Haus Metternich war inzwischen nicht auf einen einzigen Stammhalter beschränkt geblieben. Underthalb Jahre nach dem Grafen Clemens wurde am 14. Nov. 1774 der Graf Joseph geboren, ein ebenso gutherziger, als unwissender und beschränkter Mann, der am 9. Decbr. des unruhevollen Jahres 1838 endlich starb, erst insgeheim, dann öffentlich, mit der ebenso unbedeutenden Fürstin Juliane Sulkowsky vermählt und hierdurch in eine unsaubere, ewig petitionirende und intriguirende polactische Verwandtschaft gerathen. Fast zwei Jahre älter, war die am 29. Nov. 1771 geborene Fürstin Kunigunde Pauline Metternich, durch Schönheit und Gemüth ausgezeichnet und nach zwanzigjähriger Liebchaft, die in Brüssel begonnen, am 23. Februar 1817 in Wien vermählt, nach so langem Zögern wohl nur aus Adelsstolz, weil mit einem Schwager des Kaisers Franz, dem Feldmarschall und Commandanten der Haupt- und Residenzstadt Wien, Herzog Ferdinand von Württemberg, Bruder des ersten Schwaben-Königs, jenes tyrannischen Friedrich († 20. Jänn. 1834 zu Wiesbaden).

War jenes köstliche Pfund der Schönheit dem Metternich'schen Geschlecht im reichen und edeln Maße zugewogen, so mochte insonderheit der Graf Clemens dieses himmlischen Pfundes sich rüh-

men. Er war bis an die Schwelle des Greisenalters in Wuchs und Gestalt, in Blick und Bewegung, eine regelrechte und anmuthige Erscheinung: — Statur des Mittelschlages, durchgängig Maß und Ziel, — die gewölbte hohe Stirne, die hellen blauen Augen voll Milde, die nur mäßig gebogene Nase, die schönfarbigen, so reichen als weichen, sorgfältig geordneten Haare bildeten ein zaubervolles Ganzes. — Nur um den höchst einladenden Mund spielte ein halb-lächelnder, etwas sybaritischer, zugleich listiger und lüfterner Zug, der selbst an jeder Tafel eines schwelgerischen Apicius hätte prunken und niedlich bleiben können an einem Antinous oder an einem Lieblingsfaun des Persius oder Juvenal! —

Eben trat Graf Clemens in sein sechzehntes Jahr, als er die durch verschiedene ausgezeichnete Köpfe, unter denen der ehrwürdige Nicolaus Vogt, berühmte Straßburger Hochschule bezog. An den philosophischen Disciplinen in dieser, Deutschland abgelisteten Stadt gar bescheiden nippend, weihte er auch dem Publicistisch = Diplomatischen nur gar flüchtige, kurze Momente Maurinisch = Calmetisch = Schöpslinisch = Koch = Pfeffelscher beaux restes! — Er erlebte in Straßburg die ersten Ausbrüche der französischen Revolution, die Erstürmung der Bastille, die gräuelsvolle Uebersiedelung Ludwig's XVI. und seiner Familie von Versailles nach Paris, die Sonnenhöhe und die Wetterwenden der französischen Emigration in Coblenz und Ettenheim, Braunschweig, Göttingen und Blankenburg. — Sprach man den Mitschülern (??), Salons = und Bosquets =, Tafel- und Liebesgefährten des Clemens Metternich von seinem Streben nach wissenschaftlicher Ausbildung, so umzog freilich ihre Lippen ein sarkastisches, immer noch höfliches Lächeln, aus dem ganz unumwunden hervorsah, das Talent habe ihn im Schlafe über- rascht, — studirt aber und gelernt oder erlernt habe er eigentlich gar nie Etwas. Der Instinct, die Welt und ihre Begebenheiten, der äußere Anstoß hätten ihn erzogen. Noch in spätern Jahren konnte ein eruditer ernsthafter Mann, dem es gelungen war, ihn reden zu machen, Metternich in seiner köstlichen Unbefangenhait veranlassen, die barocksten historisch = politischen irish = bulls zu improvisiren, wor-

über er aber nie in einiger Verlegenheit, den Gegner stets in schlimmere setzte, als dieser ihn. Nach irgend welcher Gründlichkeit hat er nie gestrebt und nie Etwas so gehaßt und geslohen als selbe, bis zum eigentlichen Haß und zu selbstflüchtiger Feigheit und Verzweiflung.

Seltzam ist, daß diese Gründlichkeits-Hydrophobie sich gerade damals, in so früher Jugend, als Scheidewand heraufbäumte zwischen zwei geistreichen, mehr als Geschäftscompagnons und Freunde verordneten, als von selbst vielmehr zu lebenslanger Opposition verdamnten Jünglingen, zwischen Clemens Metternich und dem elf Jahre ältern und nur sechzehn Jahre vor Metternichs Sturz und Schmach (wie er's gewünscht, im befriedeten Italien, in otio cum dignitate) abgeschiedenen Franz Grafen von Saurau.

Wir kommen auf diese gewaltige, verhängnißvolle Dissonanz zurück, wie nach vollbrachtem Königsmorde der Kaunitz-Spielmannsche Sumpfboden dem Vulkanistren Thuguts weichen muß (1793).

Von Straßburg begab sich der Jüngling Metternich nach Frankfurt zur Krönung Leopolds II. (9. Oct. 1790), der bis jetzt gegen Belgien, Ungarn, Tyrol und die Opposition im Reiche die anerkennungswertheften Schritte der Versöhnung gethan hatte: nicht umsonst, außer bis jetzt in den durch englischen und holländischen, vor Allem aber durch preussischen Einfluß verhexten Niederlanden. — Bei den oberwähnten Feierlichkeiten (den letzten, aber auch den schönsten im großen alten Style) versah unser siebzehnjähriger Alcibiades die politisch oder wissenschaftlich eben nicht sehr schwierigen Obliegenheiten eines Ceremonienmeisters des katholischen Theiles des westphälischen Grafencollegiums, während der Graf von Solms-Laubach mit denselben Functionen von Seite der protestantischen Bank jenes Collegiums beauftragt war. Darauf blieb der junge Metternich bis ins vierte Jahr auf der damals in hohem Flore stehenden Universität Mainz. — Sie zählte Geister, wie den Statthalter in Erfurt, Fürstbischof von Constanz, Coadjutor und nachmals selbst Kurfürst und Primas Carl von Dalberg, wie den schweizerischen Tacitus Johannes Müller, wie den Weltumsegler Georg Forster, wie

den unfteten, aber gefchmack- und geiftvollen Heinfen, und zugleich durch den glänzenden Hof des Kurerzkanzlers von Erthal viel junge große Herren, auch gar fchöne und geiftvolle Frauen (wie noch zuletzt und fehr lange die allzu fruchtbare Coudenhoven) — die reizendfte und nach allen Seiten hin zweckmäßigfte Schule der Entwicklung des Salon- und des Weltlebens.

Die Regierung Franz des II., fchlimmer noch beginnend 1792 als die feiner Ahnen Maria Theresia, Leopolds I., Ferdinands II. und Rudolfs II., aber 1835 im unerwartetften Glück und Ruhestande fchließend, hatte mit dem Waldbrande des franzöfifchen Revolutionskrieges angefangen. — Die ganz guten Dienste des alten Metternich, trotz feines wenigen Verftandes, trotz feines von den belgifchen Rebellen anfangs verlachten Mangels an geiftvoller Thatkraft, hatten die Aufrichtigkeit der Mediation in ebenfo geringen Credit gefetzt, als die Talente der Vermittler, des ewig grimaffirenden und intriguirenden Lucchesini und des plattirten Diplomaten Grafen Keller, Aulands und van Spiegels. — Die Ruhe in Belgien nahm täglich zu, die Aufreizungen der Jacobiner ermatteten zusehends. Nach dem Reichenbacher Vertrage hätten die Schwaben des Benderschen Regiments Nr. 41 und die fo treuen als tapfern wallonifchen Dragoner von Arberg, d'Ursel, hochberühmt als Latour, die Kammerfchlüffel-Rosenfranz- und Kapuzen-Fehde wohl allein abgemacht. Sie hingen die gefangenen Kapuziner und fonftigen Mönche an den Sattelnopf und fprengten ganz luftig mit ihnen davon. Der greife und zwerghafte, aber muthvolle Marschall Blasius Bender, der schon 1737 wider die Türken am Timok und bei Banjaluka gefochten, trat jetzt in heiterfter Laune diefem Adels- und pfäffifchen Unwesen entgegen. Endlich brachte er die belgifchen Kreuzfahrer, Pfaffen, Junker, Ueberläufer an der Maas zum Stehen, aber in ein paar Stunden fprengte er fie in die fchimpflichfte Flucht.

In der Nacht des 21. Nov. erwählten die Zitteraale des belgifchen Congresses des Kaisers drittgebornen Sohn, den Erzherzog Carl, den Liebling des Volkes wie der Generalgouverneurs, als Erbgroßherzog der burgundisch-belgifchen Provinzen, unter der

Bedingung, daß der neugewählte Fürst diese Provinzen nie mehr dem Hauptkörper der Monarchie wieder einverleiben und jederzeit inmitten derselben seine Residenz halten und hegen sollte. Es wurde durch die siegende Macht gar keine Notiz von dieser Forderung genommen. Am 10. Octbr. 1790 wurde die Inaugurationsacte Carls VI., der nach elf Jahren des spanisch-belgischen Erbfolgekrieges im Utrechter Frieden, wie einst die spanischen Niederlande dem jüngern oder deutschen Zweige des Hauses Habsburg wieder errungen und somit erster Erwerber war, und die sogenannte joyeuse entrée Maria Theresia's von 1741 wieder hergestellt. Es wurde großmüthige Amnestie mit nur wenigen Ausnahmen, Steuer- und Abgabebewilligung der Stände, in den wichtigsten Angelegenheiten vorderfamste Anhörung derselben, zugleich die Niederlande in ihrem dermaligen constitutionellen Bestande dem sogenannten Hause Oesterreich auf ewig garantirt, als von den deutsch-österreichischen, denen auch die böhmischen, czechoslavischen und galizisch-polnischen zugezählt waren, untrennbare und unveräußerliche Besitzthümer garantirt für immer auf dem Pergamente, in der Wirklichkeit aber auf drei Jahre bis zu jenem perfiden Thugut'schen Präterte zur Räumung Belgiens nach den drei großen Schlachten um das winzige Charleroi und namentlich dem fingirten Siege Jourdans bei Fleurus, am Todestage Kaunitzens, der vor sechsundvierzig Jahren im Rachen Frieden die Aufrechthaltung der pragmatischen Sanction bezüglich Belgiens und der Integrität und Untheilbarkeit des Habsburgischen Nachlasses mit dem Opfer Schlesiens und einiger visconti'schen und farnese'schen Parcellen auf beiden Po-Ufern errettet hatte (1748).

Indessen glimmte der Aufrehrungsgeist fort und fort, unter der Asche, auch dem geringsten Windstoße nicht nur, auch dem mindesten Luftzug erregbar. Obgleich aber die Generalgouverneurs Herzog Albert und Erzherzogin Christine aus der brüderlichen Residenz Bonn, ihrem bisherigen Fluchort, nach Brüssel rückeingeladen worden, auch dieser Einladung folgten und in Folge derselben am 15. Juni den feierlichen Einzug daselbst hielten, blieb trotz aller Triumphpforten, Beleuchtungen und Musikhöre, selbst bei der schnell

nachgefolgten Huldigung eine fast durchaus ungünstige, widerhaarige Stimmung. — Das vorzugsweise hochtrugige Brabant weigerte sich sogar vertragswidrig dieser Ingeständnisse. Sie wurden vielmehr heimlich dazu verwendet, die geflüchteten Häupter und Werkzeuge des Aufbruchs reichlich zu unterstützen. Der allen Vordermännern der wildesten französischen Clubbs verbündete Verräther L. C. Charost, Graf von Bethune, ein angeblicher Abkömmling der erloschenen Grafen von Flandern, sammelte sich, läppisch genug, ein kleines Heer aus Lütticher Mißvergnügten, aus den mordbrennerischen Aposteln und Sendlingen der französischen Demagogen, aus den landflüchtigen oder im Lande sich verbergenden oder verläugnenden sogenannten „Patrioten“, aus österreichischen Ueberläufern und aus den meineidigen Officieren, die den Rebellen, ohne alle Noth, die Citadelle von Antwerpen übergeben hatten oder sonst feldflüchtig geworden und deren Namen in Folge dessen an den Galgen geschlagen waren: wie l'Ami, Solares, Hayden und Gagan.

Von französischer Seite wurde diese Gährung, wurden selbst große Zusammenrottungen auf die treulosste Weise begünstigt und Lille, Valenciennes, Douay als förmliche Aschenhaufen und Herde dieser Land und Leuten verderblichen Gluten genannt. — Auf dem Lichtmeßtage 1792, der als eine belgische Bartholomäusnacht, als eine sicilianische Vesper erkoren war, sollten die in Privathäusern wohnenden und nicht miteinverstandenen, nicht zu erkaufenden oder zu verführenden Officiere von ihren Gastwirthen um's Leben gebracht oder in unbekannten Orten vergessen gemacht, die Truppen im nächtlichen Schlummer in den Casernen überfallen und desarmirt werden, die Patrioten sich der Cassen, der Archive, gegen die der leztversuchte Mordbrand derselben mißlungen war, bemächtigen, — auch Alberts und Christinens, der fürstlichen Generalgouverneurs, auch des dirigirenden Ministers Grafen Metternich und des commandirenden Marschalls Bender.

Doch diesmal hatte Metternich gute Kundschaft. Man behauptete, weibliche und geistliche. In der Nacht vom 14^{ten} Jänner wurden, in größter Stille und zweckmäßiger Absperrung, zahlreiche Verhaf-

tungen vorgenommen, die das abscheuliche Complot zerstörten, und dennoch kamen wenige Tage darauf zahlreiche sehr gut geschriebene Adressen an die ungarischen Mißvergünstigten in Umlauf, Aufrufe zum Meineid und zum Beitritte zum sogenannten „heiligen Bunde für Religion und Vaterland.“ Waren ja doch jene das eigene Gut und Blut nicht schonenden Stützen, jene Pelikane des Throns und Altars, wenigstens in ihrer eigenen Meinung heilig und unverleglich, obgleich sie erst durch die eidgenössischen und andern Volksbünde, durch die Geld- und Handelsmacht der Städte, durch den eindringenden Landregen der Reformation und durch die Wasserhose des großen Bauernkrieges auf den Kettenschluß kamen, daß der ihnen früher so verhasste Thron einen Baldachin habe, daß der Baldachin ein Dach sei, daß man unter dem Dache gar nicht oder doch viel weniger und später durchnäßt werde. Der dem Fürsten Metternich von jeher, besonders aber seit der hellenischen Schilderhebung, seit dem Congreß zu Verona, seit der bestrittenen Legitimität und Canonicisation des Sultans tödtlich verhasste Chateaubriand sagt ja gelegentlich der mittelalterlichen Zustände Italiens: — „Die ganze Organisation des Clerus war auf die entschiedenste Begünstigung des Fortschrittes und der Bewegung gerichtet. Die Bettelmönche standen überall an der Spitze der Volksaufstände; denn die Kapuze löste noch früher als der Helm die Bande der Sklaverei, und der Freiheit Morgenroth brach auf gar unerwarteten Wegen herein. — In dieser Zeit kroch das gesammte niedergehaltene Volk hinter die Priester, und in der That unter solcher Hülle muß man es suchen. Um die weltliche Gewalt des heiligen Stuhles zu erklären, hat man Religion und Unwissenheit und die verschiedenartigsten Ursachen hervorgezogen und die Hauptsache übersehen. Das Papstthum repräsentirte die republikanische Freiheit. Es repräsentirte die sonst überall geächtete politische Wahrheit. In dieser gothischen Eisenwelt war es der Vertheidiger aller Unterdrückten. — Der mittelalterliche Kampf zwischen Papstthum und Kaiserthum war die Principienfrage zwischen Freiheit und Gewalt. Die Welfen waren die Demokraten, die Gibellinen waren die Aristokraten der Zeit.

— Welches Schauspiel diese für erledigt erklärten und dem Ersten Besten zuerkannten Throne! diese die päpstliche Lossprechung auf den Knien ersiehenden Fürsten! ganze Königreiche in Bann und Interdict, was war dies Alles anders als die riesenstarke Wirkung der Volkssouverainetät in die Hände der Religion niedergelegt und durch sie geübt!? — Wer konnte auch so was denken? «Quis putarat?» würde der altkluge Staar des Cicero sagen!

Maler, Bildner und Dichter, die redende wie die bildende Kunst liebt es, durch Contraste zu wirken!? In den Irrthümern und Gewaltstreichern der bevorrechteten Kasten, in ihrem Streben, ihre Kastanien mit den Händen der Fürsten aus der Glut herauszuholen und ein reichliches Theil des auf ihnen lastenden Hasses den Fürsten aufzujochen, reifte und wucherte Clemens Metternichs beschränkte und hassenswerthe Reactionspolitik, die, aller Geschichte vergessend, meinte, ebenso gut die erste Dienerin des Absolutism und des Obscurantism sein zu können, als sie in der Vorzeit die Beschützerin aller Unterdrückten, ein Bollwerk der Freiheit war und das Monopol der Intelligenz in Händen hatte!? — Von der Aristokratie der Talente übrigte immer weniger in den deutschen und slavischen Höchthors seit der Reformation und seit der bald nach dem unseligen, wirren Antritte Rudolfs II. und dem Bruderkrieg und Bürgerkriege zwischen Rudolf und Matthias hereintobenden Gegenreformation. — In der Aristokratie der Waffen vom Volk und vom miles perpetuus, vom stehenden Heer überflügelt, in der Aristokratie des Grundbesizes durch die kurzschäftigste falsche Scham, durch die eigene schlechte Wirthschaft und grobe Unwissenheit geschlagen, in der Geld-Aristokratie längst übermannt vom Bürgerstand und von seinem zu Land und zur See glücklich thätigen Associationsgeiste; vom Volk Israels, das aus Blut und Flammen und den ehrlosen Eisenbriefen längst wieder aufgetaucht war, trat der Widerspruch der Zeit und ihrer Aufgaben, ihrer Antriebe und ihrer Schwierigkeiten, Hindernisse und Gefahren immer versteinernder und hoffnungsloser hervor. — Unmöglich war er und todtgeboren, ja ganz unbegriffen der hochverrätherische Bund des „alten Rechtes“,

mit dem „neuen Unrechte“, — des belgischen Ritter- und Pfaffenthumes mit den französischen Schreckensmännern und Schrecken! — Nirgends waren die neuen Doctrinen lieber gesehen, als gerade in den geistlichen Wahlstaaten. — Diderot konnte es ja gar nicht erwarten, „den letzten Edelmann an den Gerdärmen des letzten Pfaffen erhängt zu sehen!“ — Zu des alten Metternich wohlgemeintem Eifer, den Streitkräften Oesterreichs und seiner Allirten, Preußens, Englands, Hollands und des deutschen Reiches (— in spe et in partibus infidelium auch der ewig donnenden und nie marschirenden Katharina —) alle Kräfte der üppig blühenden Niederlande aus erster Hand unauflöslich zu gesellen, dazu kam, daß ein Minister des Wiener Hofes (und zwar eben der wortreiche Metternich der Vater) Alles aufbot, Belgien zu erhalten, wogegen ein anderer, der neueste Generaldirector und sehr bald Minister des Außern Franz Thuniggut (Thugut) und sein Pylades, der nach dem Abgange des unglückseligen Mack Chef des Generalstabes und Factotum gewordene, ränkevolle und ruchlose Prinz Christian von Waldeck, Alles that, es je eher je lieber zu verlieren und durch diesen Verlust die bereits wankenden Seemächte und das von den verschiedensten Furchtspecies verwirrte Preußen desto gewisser an der Coalition festzuhalten und statt Belgiens (jenes Mühlsteines an Oesterreichs Hals (??)) Altbayern unverzüglich in Besitz zu nehmen: freilich ein gar keinem andern Compensationsobjecte zu vergleichender Ersatz, der schon für Schlesien gar zu gern angenommen worden wäre und dessen Gespenst jetzt unstreitig die geheimen Anbändelungen Thuguts mit Robespierre und seinen Ungethümen erzeugte, wie er den Abschluß des Baseler Friedens durch Hardenberg, Merlin, Barthelemy und Bacher gewiß am meisten beschleunigt hat!!

Zweimal sah sich das Brüsseler Generalgouvernement genöthiget, seinen stolzen üppigen Königsstiz zu räumen und der Fluth und Wuth der französischen Waffen zu überlassen, nämlich im November 1792, als Clerfayt bei Gemappe, nach heldenmüthigem Widerstande, zuletzt dennoch der Uebermacht Dumouriez's weichen mußte, und Ende Juni 1794, nach der über Jourdan doch gewonnenen Schlacht bei

Fleurus, am Todestage Raunizens. — Als Beobachter und Kundschafter in den Verwicklungen der Seemächte, in den britischen und batavischen Verhandlungen war der junge Graf Clemens sehr gut gebraucht, schon im Jahre der Wiedereroberung und Behauptung der Niederlande 1793. — Im gleichen Jahre hatte der Erzherzog Carl bei Aldenhoven, Tirimont und Neerwinden (1., 17. und 19. März 1793) trotz seiner Jugend großen Waffenerfolg und glänzende Popularität, aber auch den ersten Grund zu jenem spätern heftigen Antagonismus erlangt und gehegt, der erst nach dem Feldenkampfe von 1809 und nach dem Befreiungskriege 1814 und 1815 durch lange Jahre der Zurücksetzung und des argwöhnisch bewachten Ruhestandes, erst in jenem umgekehrten Kreuzzuge wider das Kreuz und wider die unglückseligen Christen von Hellas, Natolien und Syrien, ohne die mindeste Rücksicht auf die heiligen Orte und auf das heilige Land, auf das heilige Grab, vor Beyrut und Alexandria geendigt hat. — Am Beginne des dritten Feldzuges 1794 war in Oesterreichs diplomatischem Corps ein allseitiges Revirement beschlossen und unser Clemens bereits als Gesandter nach dem Haag bestimmt, als Nachfolger des jungen Fürsten Georg Starhemberg und des hochachtungsvollen Freiherrn von Buol-Schauenstein. — Allein der indessen eingetretene Verlust Belgiens vereitelte dieses und führte beide Metternich nach Wien, wo des Sohnes angenehmes Aeußere und seine gesellschaftlichen Gaben allgemeine Anerkennung fanden, aber sein unstetes Abspringen, seine geringe Beharrlichkeit, sein jeder ernstern, männlichen, vaterländischen Richtung entferntes, zerbröckeltes, liebreiches Leben und die wenige Wahrhaftigkeit seines ganzen Wesens und Thuns selbst bei den Damen nur geringes Zutrauen behauptete.

Dem österreichischen Nationalcharakter, der Empfindungsweise Wiens und seinen Localitäten stand Er von jeher sehr fern; indessen rückte ein hochbeglaubigter Name ihm näher und näher durch ein Ehebündniß, das seiner gewinnenden Anmuth eben so viel abstößende Häßlichkeit entgegnetrug: der Name Rauniz. Am 27. Septbr. 1795 vermählte sich der Graf Clemens Metternich in seinem dreißigsten Jahre mit der noch nicht ganz zwanzigjährigen Gräfin Eleo-

nore von Kaunitz, Tochter des ältesten Sohnes des Staatskanzlers, der am 27. Juni 1794 verstorben war, des schon am 19. Mai 1797 im Tode nachgefolgten Oberhofmarschalls Ernst Fürsten von Kaunitz, vormaligen Botschafters in Rom und Neapel, und der Fürstin Leopoldine von Dettingen-Spielberg, Erbin mährischer Herrschaften und insonderheit Gojeteins in der Hanna an dem Gränzflusse March. — Es erschien wie eine grandiose Schicksalsironie, daß in gar keinem Geschlechte des czechoslawischen Abels die Neuerungs- und Sectenwuth furchtbarer aufgeflammt war, als in dem der Wladiken von Kunice an der Iglawa. — Ihr prächtiges Austerlitz war der Sitz der Wiederläufer, der Picarden und ihres thätigsten Bücherdruckes und Bücherhandels. Ulrich von Kaunitz, der Erzprotestant, schlang durch seine Haupturkunde von 1614 ein kluges Band um das täglich blühendere Municipalwesen der gewerbsleißigen, hochgebildeten Städte und den sinkenden Adel. Das Kaunitz'sche Haus am großen Plage zu Brünn war das Capitol der Reformation und der Conföderation Mährens und Böhmens mit Schlesiens und den Lausitzen, mit Ungarns status et ordines et excelsi procures, mit den österreichischen und steyerischen Ständen, mit dem Siebenbürger Fürsten Gabriel Bethlen, nachmaligem Electus regni Hungariae, wie Böhmen das Haupt der protestantischen Union, Pfalzgrafen Friedrich V. zum Könige nur eines Winters erwählte. Leider trat diesen geistvollen und patriotischen Kaunitzen auch ein Sedlnitzky als Verderber zur Seite, der dumme Feldoberst der ständischen akatholischen Conföderation, überall geschlagen, wo es galt, jämmerlich und ungetreu gegen Bethlen, Rakoczky und Buchheim, gegen die Schweden Torstenson, Desterling und Paitful, in jeder Beziehung elend und verworfen, wie aus seinen Urenkeln 1817—1848 in Wien, Graf Joseph Sedlnitzky von Choltitz, das vor keiner Unthat erschreckende Haupt der geheimen Polizei und der verderblichste Wehrwolf in der Censur, in der Nationalbildung, in der Moralität einer vortrefflichen Bevölkerung, der jenes entseßliche Blut- und Rauburtheil des Lichtensteinischen Prager Blutgerichtes weit triftiger verdient hätte, als der alte Ulrich Kaunitz mit seinen Söhnen Carl und Friedrich, Max und Leo Wilhelm. — Rudolf,

der Sohn Friedrichs von Kaunitz, vermählte sich Elisabethen von Waldstein, des in Eger gemeuchelmordeten Friedland einzigem Kinde, die Neuschloß und Böhmisches-Lippa, den einzigen Rest des ungeheuern confiscirten Vermögens, ins Haus brachte, welchem ein wunderbares Verhängniß später auch noch das Vermögen zweier Hauptfeinde des Herzogs von Friedland hinzufügte, des Hofkriegs- und Geheimenrathes Johann Adam von Duestenberg und des Grafen Max Ulrich von Werdenberg.

Schon unter Leopold I. waren die tief verunglückten Kaunitze wieder in Flor und nahmen den von den alten czechischen Wladiken als unnational verschmähten deutschen Reichsgrafenstand an. Leo Wilhelm von Kaunitz und Andreas machten ihr Glück in der Diplomatie, in den Ryswicker Verhandlungen und in den mit Johann Sobiesky, Max Emanuel, Johann Georg und dem großen Kurfürsten in Krakau, in München, zu Dresden und Cöln an der Spree eingeleiteten und vollendeten Uebereinkünften zur Erledigung des geängstigten Wien und zur Wiedereroberung Ungarns.

Rektor Kaunitz konnte in seinen Achtzigerjahren dem allgemeinen Loose der Menschlichkeit auch nicht entgehen. In seinem sonst die geringsten, fast noch mehr als die größten Ereignisse der politischen und Höflingswelt im genauesten Spiegelbilde bewahrenden Gedächtniß ergab sich aus den Strömen der Jahre und Jahrzehende eine merkwürdige Sonderung dessen, was dem Staatskanzler aus seiner Jugendzeit mit einer seinem sonstigen Pedantismus ganz entsprechenden Genauigkeit noch gegenwärtig frisch war, und in dem, was er, besonders aus der neuern Zeit, rein vergessen hatte, wenn es auch noch so sehr in den Salon und in den diplomatischen und administrativen Zwinger hinüberstreifte, — die täglichen lächerlichen Grimassen im Schlafen und Wachen, Reiten und Schreiten, in Kleidung, Frisur und Haltung, in der äußersten Mäßigung nach Maß und Gewicht, selbst für die Tasse des Frühstückzuckers. Erzählt doch J. G. Schlosser aus den letzten Sechziger- und angehenden Siebzigerjahren Kaunitzens, welches lächerliche Schauspiel es war, Kaunitz auf der Reitschule seines Palastes in der Mariahilfer-Vorstadt, den er so glücklich gewählt hatte, wie Eugen das

Belvedere, sich zu Pferde wie einen Besessenen ausnehmen zu sehen, die Zügel mit vollem Arm hinüber und herüberziehend und, wenn er passirte, sich ganz zurücklegend, dabei voll komischen Selbstgefühles dem Zuschauer docirend: „Voilà, comme il faut faire! On ne doit jamais voir comment le cheval est gouverné, qui le voit faire, doit croire, que c'est par un ressort intérieur, qu'il fait les tours!“ — Eine nicht minder beunruhigende Erscheinung war, daß der alte Fürst häufig in seinen après diners die Diplomaten recht ernstlich über Dinge zur Rede stellte, die er nur aus den Morgensendungen der Intercepte ihrer Berichte oder ihres Einlaufes aus dem Chiffrecabinete wissen konnte?! Diese machten, nebst den Polizeirapporten über die Gesandtenhäuser, ihre Inclinationen, Ausgaben, ihre Verbindungen in der Stadt, täglich seine erste Morgenlectüre aus, wie sie es bis in die neueste Zeit in der Staatskanzlei geblieben sind. Es gereichte rechtlichen Männern zur Wehmuth, wie der ehrwürdige Staatsmann sich in solcher Weise lächerlich machte, Alles besser wissen, über Alles belehren, Jedermann in die Schule führen zu wollen, während alle Welt wußte, daß er längst nicht mehr im Zuge der Geschäfte war, sondern daß Spielmann und Thugut unter die ihm ganz unbekannten, bereits mundirten Depeschen durch die Calligraphen Joseph Spengler und Max Grimm sein „W. A. Kaunitz“ durch's Fenster nachmalten und durch den selten nüchternen Officialen Hübschle, dessen Carrière mit dem Proceß und der Hinrichtung des „bayrischen Hiesfels“ (Matthias Klostermaier) begann, dahin förderten, wo es paßte. — Kaunitz, der vom jungen Kaiser Franz beim Wechsel der Saisons, der Landaufenthalte oder Jagden noch immer regelmäßige und sehr artige, wenn auch sehr kurze Besuche erhielt, verbarg es, wenn auch nicht sehr glücklich, daß er die Geringschätzung wohl merkte, womit man ihn behandelte und das junge Volk und das sogenannte „Fiedervieh“ am festesten und schonungslosesten. Nur in den letzten Wochen verschmähte er die Arznei und meist auch die gehörige, hinreichende Nahrung. Von seinen letzten zwei Lebenswochen kann man in Wahrheit sagen, daß er sich, wie der große Cardinal und spanische Staatenlenker, Franz Ximenes de Cisneros — todtehungert habe! —

Seit den Warschauer Salons-Feien, seit den Reichenbacher Conferenzen blieb ihm Lucchesini, wie ihn Spielmann als „Erzspeiteufel“ geschildert, die tägliche Qual und Pein. Besonders widerwärtig war dem greisen, freilich stark verwässerten Samuel dieses Lucchesini's Intimität mit den in der großen Bewegung von 1789 bis 1792 vielbesprochenen Ungarn, Carl Zichy in Wien und Carlsburg (Reichsoberrichter und Großvater der dritten Gemahlin Metternichs), mit Niczky, Balassa, Széchényi, Festetics von Tolna und Keszthely, bei den Schwestern Rhevenhüller, Thunn, Ruspoli, Thierheim &c. Der junge Clemens Metternich hielt es für's Beste, sich keinen Abend im Salon des fürstlichen Großvaters der jungen Gemahlin vermissen und von den Raunig'schen Überwigen und Ueberwigen öfter bis zur Ohnmacht entzweien zu lassen, auch manchmal einen Jupitersaugenwink »cuncta supercilio moventis« hinzunehmen, zum Troste das lakonisch hingeworfene Zeugniß eines guten, atmablen jungen Menschen von der niedrigsten »verve,« eines perfecten Cavaliers*).

Aus dieser ersten Ehe des Grafen Metternich mit Eleonore Fürstin von Raunig entsprossen sieben Kinder, vier Töchter und

*) Der greise Staatskanzler dachte alle Welt zu schrauben und bekam bei seiner Altersschwäche immer seinen Theil mit Zinsen zurück; z. B.: »Monsieur le Marquis, dites moi, à quoi sert donc la mathématique?« — »pour mesurer les hauteurs (le hauteur) votre Altesse!« oder wenn Raunig allbekannte Stellen aus dem Claudian oder Silius Italicus als Horazische citirte, wobei jener flüchtige Vorleser und Meister der literarischen und kleinen Vergnügungen Friedrichs des Großen nichts schuldig blieb. So oft in des Fürsten Circeln wieder einmal ein Fremder eingeführt wurde, brachte Lucchesini seine alten Lebens- und Salonsartikschoden und Anekdoten wieder auf's Tapet und ließ sie regelmäßig wie eine Repe-tiruhr schlagen. Während der Mission in Warschau beim Könige Stanislaus Potoniowski war einst Thugut, denselben Morgen erst angekommen, zwischen dem brütal stolzen russischen Gesandten Stachelsberg und zwischen Lucchesini wie zwischen spanischen Reutern eingeklemmt. Aus besonderer Aufmerksamkeit zur kleinen Abendpartie nur in Bieren geladen, vor der Antrittsaudiens und ohne den König noch persönlich zu kennen, begrüßte Thugut's Irrthum den sich in gewohnter Hofart voranstellenden Stachelsberg als den K ö n i g. Dieser ließ ihn aus Bosheit sein Compliment ganz vollenden und sagte alsdann einfach, auf Stanislaus deutend, bloß: »Monsieur, voici le roi!« Beim l'hombre wirft Thugut den Vuben aus als »roi«; und auf Lucchesini's Klage: »cher baron, ce n'est pas le roi, c'est le valet!« entgegnet Thugut höhnisch zu Stachelsberg: »mon dieu, c'est la deuxième foi aujourd'hui, que je prends le valet pour le roi!« —

drei Söhne. Die letztern starben in der ersten Kindheit; nur allein der jüngste, Victor, ausgezeichnete Gaben verkündigend und bereits der diplomatischen Laufbahn in Paris zugewendet (+ 1831), — aus den Töchtern hatte Clementine eben das sechzehnte Jahr erreicht, als Hebe von dem berühmten Londner Bildnißmaler Lawrence verewigt, wie er nach Wien gekommen war, die Helden, Faulthiere und monstres des Befreiungskrieges und des Wiener Congresses zu malen. Das himmlische Geschöpf starb am 6. Mai 1820, lediglich als ein Opfer der älterlichen Eitelkeit und Ostentationswuth, einer viel zu raschen körperlichen Entwicklung und gleichzeitiger, ungemeiner geistiger Aufregung in den Tagen des verächtlichen Ministercongresses zu Wien, der hierher von Metternich und Kaiser Franz berufen, dem absolutistischen Lug und Trug der goldenen Berge für den Befreiungskrieg die Krone aufsetzen und, da an sonstigen Triumphen und Ovationen für Deutschland nichts mehr zu verdienen, die Serie der Verwünschungen und Flüche aber desto reichhaltiger war, Metternichs Gözenbild wenigstens als studenticus, demagogicus triumphiren lassen wollte. — Dreißig Jahre (1795 bis in den Frühling 1825) dauerte diese erste Ehe Metternichs aus der Epoche seiner, bis zu der im Sommer 1801 nach dem Frieden und dem Ministerium des Aeußern Trautmannsdorf-Cobenzl beginnenden Diensteslaufbahn als Gesandter in Dresden, tändelnden Nullität. Von ihrem Gemahl war sie eigens nach Paris gesendet (denn ideelle Ränke und compacte Liebe blieben ihr Kleinod bis zum letzten Athem), Finderung zu finden in finanziellen und polizeilichen Ueber-einkünften mit Villetelle, wo sie am 19. März 1825 nach langen Beängstigungen verblieb. Der borgte ihr mehrere tüchtige faux-frères und agents provocateurs von der großen Loge des Orient für Mailand und Venedig, Turin und Lucca, Ferrara und Padua, Florenz, Rom und Neapel. — Welche reichlichen Zinsen und welche militärische und politische Ehren diese so viele Millionen verschlingenden Inquisitionsanstalten gebracht haben, wiesen die Märztage des verhängnißschweren Jahres 1848 reichlich aus.

Von Metternichs erster Vermählung 1795 dauerte es noch ein

volles Jahrzehend (1805) und er bedeutete noch so gut als gar Nichts in den Begegnissen und in den großen Geschäften Oesterreichs. — Noch ein Jahrzehend — und es umstaltete sich (1805—1815) die ganze Physiognomie Oesterreichs nicht nur, sondern der europäischen Welt: die Aera des Habsburgischen tiefsten Unheils, Sinkens und Verwitterns in Kaiser Franzens ersten zwanzig (1792—1812) Jahren hört plötzlich auf und verkehrt sich durch den Sturz eines der gewaltigsten Feldherren der Neuzeit nicht nur, sondern (in concreto darf man es fast sagen) ihres größten Mannes vom Zenith aller irdischen Herrlichkeit, durch einen bloßen Charivari des österreichischen »Tu felix Austria nube! in ein für den schwer verfolgten Franz wahrhaft goldenes Alter ($\frac{1}{1}\frac{8}{8}\frac{1}{4}\frac{6}{6}$), das nur der stets vor dem Falle gehende Hochmuth und frevler Mißbrauch zur schwerverdiennten Strafe reifen konnte, wie Bonaparte — *vis consilii experts, mole ruit sua, vim temperatam dii quoque provehunt in majus, iidem odere vires omne nefas animo moventes* — vom Throne der Welt auf drei stets dem Verbrechen zugewiesene Eilande herabgeschleudert ward — auf Corsica, auf Elba, auf Helena!!

Höchst merkwürdig ist, welche Aehnlichkeiten und welche Contraste im Leben des Kaisers Franz und seines Metternich auf einander stoßen und welche schlimme Bürgschaft für Gleichgewicht und Borurtheilsfreiheit, für Schärfe des Urtheils und Beobachtung es gewähren würde, an ihre ein halbes Jahrhundert erfüllende Laufbahn in jeder Epoche 1792—1805—1815—1835—1848 durchgehends den nämlichen Maßstab anzulegen, überall denselben Mann, dieselben Kräfte, dieselben Richtungen im Thron- und Privatleben zu erblicken, durch einzelne Glanzpartien sich blenden, durch viele schlimme Wendungen sich zu ungerechten Schlüssen verlocken zu lassen. Im Ganzen war es mitunter ein Zeichen jener Beschränktheit, die man ungerechter Weise den Geisteskräften, der Erkenntniß und dem Urtheile der wahrhaft gemüthvollen, anlagereichen und loyalen österreichischen Nationen beimaß, daß der Kaiser Franz bei seinem Leben (nach dem Hinscheiden hat freilich das Blatt sich schnell und schmählich gewendet) eben so sehr an Gerechtigkeitsfömm und Gemüth überschätzt, als sein Verstand

und List untergeschätzt worden sind! — Ueber die bis zum Uel gezeierte Anpreisung seiner Güte und Gerechtigkeit mußte er in der Stille oft selbst lächeln und machte darüber manchen Sarkasmus vom gebiegensten Biß. Es hatte dieser Fürst alle und jede Erbsünden seines (des Habsburgischen) Hauses an sich, ohne daß noch Jemandem eingefallen wäre, ihm auch die schönen Seiten, die unwiderstehliche Ritterlichkeit, Heiterkeit und Kühnheit des ersten Rudolf, den romantischen Aufschwung des ersten Mar, die Seelenreinheit und Dulbung des zweiten Mar, den Lichtblick und das Wohlwollen beider Joseph, oder die wahre Gottesfurcht seiner in Allem wahren und grandiosen Ahnfrau Theresia beizumessen, inmitten des todtten Meeres von absolutistischer Lobhudelei! — Kleinlich und unwahr ist Er durchgehends gewesen. Er hielt es für Staatskunst, daß man ihn immer für etwas Anderes halte, daß man ihn immer anderswo suche und besonders lieber eine geringe Idee von ihm hege, als ihn errathe und durchschaue. Die stereotype Lobhudelei ist wohl vom Conferenzsaal bis herunter nach Stall und Küche nirgend jämmerlicher getrieben worden, außer in den Vorhallen des alten Byzanz, oder in den Boskets des Serails, oder in Larenburg, oder in vielen Hunderten der lächerlich geknechteten Wiener Blätter, die in den Märztagen seiner sechsundvierzigsten Thronbesteigung 1848 in die wunderlichste Klemme gerathen wären.

Franzens auf Stadthoren und Devisen überall laut verkündete Gerechtigkeitsliebe: «*Justitia regnorum fundamentum*» — «*fiat justitia et pereat mundus!*» kam bei ihm, wie bei allen großen und kleinen Tyrannen und Tartuffen, hauptsächlich nur zum Vorschein in Wiederholung dieses Selbstlobes und in dem «*humiliavit potentes et exaltavit humiles.*» Damit hat er oft nur seiner Selbstliebe und seiner Privatrache geschmeichelt und dem Volke, das in der Erniedrigung des Hohen fast noch mehr sich gefällt, als in der Erhöhung des Niedrigen. Das «*mundus vult decipi*» übte Franz auch gegen sich selbst: immer mußten im Staatsrath, im Controleurange der Burg ein paar tüchtige Juristen umhergehen: die Fectig, Zeiler, Ristel, Pratobera, vor Allem Pflieger, die ihm selber, und wer es hören wollte,

vordemonstrirten, „Alles was er wolle, sei auch im vollsten Recht und Gesetz begründet!“ Der Proceß gegen den Modeneser Zweig, das Absolutorium des Herzogs Albert als Vormund der kaiserlichen Brüder, die Ausscheidung des Familiengutes und Witticalvermögens vom Fideicommiss und der Primogenitur, wie z. B. auch bei den Ambrasser Schätzen, gewann allmählig eine von den vertriebenen, blutarmen Lothringern schwerlich je geträumte Expansionskraft! Auf seinen vielen Reisen, wo Franz immer mit agirte, gubernirte und am Rathstische referirte, rügte er es an jedem Kammerprocurator oder Fiscal, „daß er dem Aerar oder Fiscus so viele Proceffe verlöre.“ — Franzens Eifersucht wider seine begabtern Brüder, namentlich Carl, stiftete viel Unglück, viele Verfolgungen! Franz konnte gegen Diebe und Mörder, ja (wo Joseph unerbittlich und grausam war) gegen Staatscassenangriffe barmherzig sein: nur gegen politische Vergehen oder Verbrechen, gegen Verachtung seiner Person, Legitimität und Absolutism und gegen Ungehorsam war er, wie es manche alte Betschwestern von Königen in Sacriliegenfällen oder Verunehrungen der Bilder gewesen, unerbittlich und der eigentliche persönliche Rächer seines droit divin, das wohl kein Fürst persönlich genommen: — ein wahrer Ludwig XI., kaum etwas verwässert und gemildert nach den Sitten und der Empfindung der neuesten Zeit. Wie Ludwig XI. über das Jammersehn des unschuldigen Cardinals im eisernen Käfig der Kerker nacht zu Loches nur harte Verweise für seinen Henker Tristan hatte, daß der verwünschte Käfig an Eisen und Holz viel zu theuer gekommen sei, hat man von Franz ähnliche Aeußerungen über lombardische Staatsgefangene auf dem Brünner Spielberge, wovon dem einen der Fuß abgenommen werden sollte und nun die Frage entstand, wie er dennoch die schwere Kettenstrafe tragen sollte?? — Ein junger Mann von Erziehung besertigte zweimal, weil sein Major ihm wegen angeblich incorrigibeln Liberalism das Leben zur Hölle machte. Die Officierswillkür war auch in Oesterreich bis 1797 schlimmer, als die Galeeren. Das Kriegsrecht verurtheilte ihn zur großen Spießruthenstrafe. In der Verzweiflung des Schmerzes reißt er einem begleitenden Unterofficier

seine Muskete weg und schießt auf den die Execution commandirenden Major, den er aber trotz der großen Nähe fehlt. Er hofft nun den Tod: auch rückt das Commando sogleich ein und das Kriegsgericht spricht ihm die Kugel zu. Wegen der Seltenheit wird der Fall in's Cabinet abgefordert und erhält den Bescheid: „Er will sterben? Er soll nicht sterben: Er ist begnadigt zu fünf Jahren Festungsarbeit und alle Jahre am Jahrestage seiner Insubordination zum Gassenlaufen!!“ — Wie viele solcher Züge wären nicht nachzutragen! — Kaiser Franz selbst äußerte: „im Verzeihen und Verzeihen sei er ein schlechter Christ: es komme ihm gar schwer an. Der Metternich sei darin viel milder.“ — In der That, die lombardische Amnestie konnte Metternich bei Lebzeiten des Kaisers Franz in Mailand nicht durchsetzen. Nur auf Franzens Tod wurden jene unglücklichen Gefangenen von ihren Kerkermeistern getröstet und jede Krankheitsneuigkeit den Wiener Briefen mit schwerem Gelde aufgewogen. Zuletzt regierte Franz nur in der Polizei und durch die Polizei und hätte, wie unter Tiber, über seine Cabinetsthüre setzen können: *«quo quis audacior et distinctior accusator, eo magis tutus et quasi sacrosanctus erit!»* Bei seinem Regierungsantritte befahl Franz, alle anonymen Denunciationen ungelesen zu verbrennen: — bei seinem Tode waren sie das theuerste Besitzthum des Cabinets, und ein Jammerpudel, wie der schon als junger Kreishauptmann wegen Unfähigkeit, Trägheit und Eigenmacht zweimal von Amt und Gehalt längere Zeit suspendirte elende Sedlnitzky, war der wichtigste Mann!! Nicht selten mußte die oberste Justiz der Polizei Zaum und Gebiß anlegen und ein eigener neuer Paragraph §. 278 mußte die Verleitung zum Verbrechen und ihre Steigerung, diesen Schandfleck der Menschheit, verhindern.

Bei Josephs und Leopolds Lebzeiten war Franz nicht ohne perennirende Anflugsreste des Febronius, ja der Sorbonne, der gallikanischen Schule, der deutsch-episcopal- und metropolitischen Emser Punctionation und der Rizzischen Synode von Pistoja, die aber auch bald den Mantel etwas nach dem Winde drehen. Inzwischen bleibt es bemerkenswerth, wie wenige Fürsten ihre Jura circa sacra

im Ganzen so beharrlich behaupteten, wie die Habsburger, die doch sonst für die Sacristeien und Capellen viele Vorliebe hatten. Von seinem *droit divin* hatte Kaiser Franz übrigens einen so hohen Begriff, daß er zwischen sich und dem ewigen Vater im Himmel, trotz aller Scheinheiligkeit, höchstens einen Unterschied zugab, etwa wie der selige Bundestag zwischen Erlaucht und Durchlaucht!! — Ueber alle unter Joseph erlaubten Bücher verordnete der Cabinetsminister Colloredo eine vollständige Recensurirung, in der vorzüglich der Germanist, Hofrath und Professor Fölsch anrücklich ward. Saurau allein, obgleich gelehrter Jesuitenzögling, blieb selbstständig, reiner Despot, Pfaffenhasser, Alles angreifend, was von Widerstandskräften noch aufrecht stand, und nur schonend, was sich niedergeworfen. — Den rohen, wilden Lehrbach haßte und verachtete Saurau. Lehrbach hatte von einem Wesen wie Metternich gar keine Vorstellung, war selbst zum Pfaffenknechte zu gedankenarm und zu gestinnungsleer. — Die umsturzlästernen Jacobiner brachten doch einen Umschwung. — Durch sie kam, bei beklagenswerther Unsitte lichkeit, die Frömmelei, mit Cichorien, Runkelrüben und andern Surrogaten, an die Tagesordnung, als antirevolutionäres, nieder schlagendes Pulver, als eine, selbst im Innersten des Hauses, selbst für den Beichtstuhl und für das Grab supplirende Gensdarmarie, Disciplinärpolizei und Espionage. — Der Lebenswandel, die gesellschaftlichen Velleitäten und ehelichen Centrifugalitäten Metternichs und anderer Häupter der sogenannten *crème de la société* waren Franzen von Herzen zuwider. Es erwuchs allmählig eine Art Cartell, davon und von geistlichen Dingen lieber gar nicht zu reden! — Man weiß, daß „die beiden Klingsberge“ Rosebue's einer belustigenden erotischen Collision von Vater und Sohn Metternich beim sogenannten „grünen Faßl“ auf dem Kohlmarkt entnommen waren, wo späterhin von den Begegnissen der Frau von Apraxin-Tatitschew so Manches zu melden gewesen: und welches Aergerniß gab es nicht im Rastadter Congresse, wo der alte Metternich die kaiserliche Botschaftersstelle, der Sohn wiederum (wie vor sieben Jahren bei der jüngsten Krönung) eine Grafencollegiums-Ambassade bekleidete und,

wie in Wien zu allen Stunden des Tages, so auch hier am Rhein, im nächtlichen Feuerlärm, im tiefsten Schlafhabit, am Kammerfenster der schon im Geymüller'schen Palais der Wallnerstraße vielbesuchten Maitresse des um den Aufstand wegen seiner dreifarbigten Fahne von dort gewichenen Botschafters Generals Bernadotte, nachmaligen Königs von Schweden, zum Gräuel der Säcularisanden zu erblicken war! — Wie wurden derlei Dinge noch überboten durch das öffentliche Aergerniß, das später die Fürstin Bagation, diese von so vielen Begünstigten entgegengesetzter Farben leichterding's erkaufte Meze, ohne Schranken und Rücksichten gab!? — Kaiser Franz war nicht zu bereben, Zffland eine Privataudienz zu gewähren wegen seiner verkehrten hellenischen Liebesrichtung (*hesternae occurrere coenae*), trotz der eifrigsten Correctheit seiner politischen Gesinnung. — Ebenso wenig war er durch lange Zeit mit dem ihm doch so wichtigen Friedrich von Geng zusammenzubringen. Sein sardnapolisches Schlemmen und unehrenhaftes, ihn oft schon in Berlin verflüchtigendes Schuldenwesen, auch seine zierliche Weise und Sprache waren es, die Franz anwiderten und die er so wenig vergessen konnte, wie, daß an einem heißen Julisonntage 1804, während des Besuches des Prinzen Louis Ferdinand in Wien, in der langen Wagenreihe von Hiezing und Schönbrunn zum Burgthor herein eben jener in den üppigsten englisch-russisch-polnischen und deutschen Salons schwelgende, in den geheimsten auswärtigen und finanziellen Angelegenheiten doch nur mit wunderlichen Bruchtheilen von Vertrauen arbeitende Friedrich von Geng mit seiner alten Liebe, der Berliner nun Wiener versetzten Schauspielerin Eigensatz, nachmaligen Pedrillo und nochmaligen Gräfin Herberstein, kurz vor des vorüberfahrenden Kaisers Carosse umgeworfen, in ziemlich dissoluter Hülle, zur Schadenfreude des ganzen Publicums, zu Boden lag! — Die Laufbrücke zu dem dornigsten Theile des Kampffeldes, zu den Wirren der Finanzen, bildeten unter dem Premier Saurau die Brüseler Limpens, Grumpfen, Dsy, der Lederer'sche Anhang, der des schwarzen Bartenstein (Christophs), Müller-Hornstein, Füljod, insgemein „Bieljud“ genannt! — Geng hatte fast jede

Woche, diesen Wassertretern gegenüber, ausführliche Memoires über das Geld, dessen rasche Herbeiziehung und unfehlbare Sicherheit zu entwerfen: Memoires, die, um die wahren oder simulirten Bedenken und Anstände der wichtigsten Häuser Europas, in Hamburg, Amsterdam, Rotterdam und London zu bekräftigen oder zu verschweigen, dort in loco die Kunde machen mußten. — Für das immer einbrechende Sturm- und Hagelwetter neuer bodenloser Bedürfnisse war aber in Hinsicht auf Umfang und Geschwindigkeit kaum die Bancozettelscheere rasch und durchreißend genug, die zugleich am wenigsten Kopfbrechen kostete.

Doch waren Finanz- und Kriegesnoth, Mißjahr oder Todesfälle der Individualität des Kaisers Franz bei weitem nicht so verhasst, als gelehrte oder vollends nach politischen Einfluß und Verbindungen strebende Frauen. Um so mehr steigerte sich, zumal wo Schönheit und Geistesmacht hinzutraten, dieser Widerwille in der Kaiserin Theresie und dennoch drängte sich eine Nebenbuhlerin politischen Einflusses in ihre nächste Nähe und zum ausschließendsten und gefährlichsten Einfluß im Haus und im Cabinete.

Mephistophelische Häßlichkeit und mephistophelische List war kaum irgendwo vollständiger als in den Zügen des Ministers Thugut ausgedrückt, dagegen, wenn und wo sie wollte, dämonisch bezaubernder Ausdruck und Geist in seiner Freundin Victoria, der höchst jugendlichen Gemahlin eines heldenmüthigen Husarenrittmeysters von heißem wallonischen Blute, Charles von Poutet. Ihr improvisirte späterhin, als sie zu Macht und Ansehen so hoch gestiegen, die schwelgerische Phantasie des flandrischen roi d'armes Ch. Beydaels einen getrockneten Stammbaum als Gräfin Folliot-Cremerville. Bei dem schimpflichen Ueberfalle der Franchéen von Gyurgewo, Juli 1790, wo der commandirende Prinz Coburg (eine von Suwarow'schem Gehirn, Herzblut und Fett zehrende: sancta simplicitas) davongeritten, der Artilleriegeneral Graf Thurn zusammengehauen, General Ruffsch, Commandant der Belagerung, schwer verwundet und der Affront vollständig geworden, verlor Alles den Kopf, außer dem einzigen Civilisten und der einzigen Frau im Lager: dem Minister Thugut und seiner

Freundin Pontet, die auch, wie billig, allerwärts plötzlichen ungemeinen Ruf gewann und die verdiente Anerkennung erntete. Als ihr tapferer Mann in der Wiedereroberung Belgiens an den Folgen einer in der Erstürmung der Aldenhover Schanzen erhaltenen Wunde fiel, wo auch sein tapferer Oberst und Freund Pforzheim von Latour Dragonern ritterlich umgekommen, weilte die Witwe zu Wien, von Thugut treu gefördert und seiner eigenen Hauptstütze, dem allvermögenden Cabinetsminister Colloredo, anempfohlen, ja durch ihn in den Hofstaat der Kaiserin gebracht, die ihr die Obhut ihres ersten Kindes, der Erzherzogin Marie Louise, vertraute, späterhin als Naja, zuletzt als Oberhofmeisterin. —

Der Frau von Pontet erstes Kunststück war, daß sie den allwissenden und vielvermögenden Colloredo befreite und das Cabinet säuberte von einem durch das Uebergewicht seiner Kenntnisse gefährlichen, übrigens mittelmäßigen, furchtsamen Doctrinär, dem höheren Geschichts- und Rechtslehrer des jungen Kaisers, Professor, jetzt Cabinetsrath Schloißnigg und diesen zum Vicepräsidenten der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei, Herold und Wappenkönig des goldenen Blieſes verhalf. — Sie hatte diesen Pinsel von Malvoglio alles Ernstes glauben machen, die junge Kaiserin sei sterblich in ihn verliebt, worauf diese trotz der Lächerlichkeit der Sache verlangte, des unbegreiflichen Perrückenstöckes quitt und ledig zu sein. Sie war nicht weniger thätig beim Sturze von Spielmann, der sich vom Thugut'schen Soche zu emancipiren dachte, wie seine Gemahlin, die bei der oberwähnten ministeriellen Häßlichkeit doch auch nicht allein die plutonischen, klingenden Interessen behüten und mehren wollte, beim Sturze von Philipp Cobenzl, dessen unzufriedenes Gewäsch und Geträtsch ihn (komisch genug!) auf die Liste der Wiener Malcontenten und Maulhelden, der larmoyanten Dichter Brandstetter, Alringer, Blumauer, Hackl, Gelinek brachten und in den Kleien des Saurau'schen Polizeipulvers gewissermaßen den Tafelaufsatz bildeten. Auch der schreckliche Tod des schönen und geistvollen Palatins, Alexander Leopold, öffnete die traurigsten Rückerinnerungen an das Berliner Comité der ungarischen Banderien und Parteihäupter, und Carl Zichy (der Großvater

der Fürstin Melanie Metternich,) wurde als *Judex curiae* der Blutrichter gewesener Freunde und Mitschuldigen. — Unter den Damen Thunn, Ruspoli, Lichnowsky, Rhevenhüller, Thierheim befanden sich auch Statistinnen und Hauptfiguren des Hamilton'schen lebenden Bildercirkels der berühmten Königin Caroline von Neapel, der das Martial'sche Epigramm: »in Baccham tribadem« ganz eigens con amore geweiht schien. — Victoria's Klugheit war in ihrer Chamäleontischen Stellung zur Königin Caroline höchst bewundernswerth und wie sie selbst in den eigenen Günten zwischen Jupiter Thugut und dem Thugut'schen Polizei- und Finanzminister Franz Grafen von Saurau gewendet und gewechselt (der schon in den Knabenjahren des Theresianums, mehr im Ernst als im Scherz, Carl Zichy nach dem Leben trachtete),¹ nur darin einig und alliirt noch einer andern Riesenschlange wider den Erzherzog Carl, alliirt dem, wie früher lange Zeit in München, so jetzt im Heere brutal umgreifenden und vociferirenden Grafen Lehrbach!! Seine ehrlosen Anschwärmungen des Erzherzogs bei Russen und Engländern haben noch 1805, in der dritten Coalition, das verderblichste Unkraut unter den Weizen gesäet. — Jenes verkehrte, aber von Wien durchaus befohlene Zaudern und Stillestehen des edeln Prinzen im Westen der Schweiz und am Oberrhein, — Alles, was einen grandiosen Anstoß von engerem und glühendem Verbündniß der Deutschen, von großartiger Nationalbewaffnung, Landsturm hinderte, was, wie der Rastatter Gefandtenmord, der deutschen Ehre, ohne den geringsten Nutzen, schwere Wunden schlug, entsproß mittel- oder unmittelbar von dieser ruchlosen, nur mit den eigenen Ränken und Interessen beschäftigten Clique. — Die freilich höchst beklagenswerthe Krankheit des Erzherzogs gab dem trauernden Heer eine Scheinursache seiner Abberufung aus dem Heerlager von Doneschingen, warf aber der Erisäpfel in desto größerer Menge hinein.

Jener klare, hell- und scharfblickende, ungestüm tapfere Natursohn, Paul Kray von Krayowa, dessen herkulische Jugend jenen schrecklichen Nicola Ursz vulgo Horja, der (wie 1846 die galizischen Bauern durch einen vermeintlichen Brief Kaiser Josephs fanatisirt,) sammt seinem

Mönch Klosska Ivan in Entsetzen und Gräueln, Blutströmen und Flammen das Land durchzogen, mit der sinnreichsten List, Schnelligkeit und Kühnheit in schweren Ketten eingeliefert hat — Kray, der in Hennegau und Flandern wie an der Sambre und am Niederrhein meistens sieghaft gestritten und vielen Ruhm erworben, — Kray sollte es jetzt auch in ganz gleichem Maße, wie in Italien, auch am Rhein und an der Donau, unter himmelweit verschiedenen, durchgängig ungünstigen Umständen!

Immer noch tödtlich erschrocken an dem Gedanken einer so schnellen Wiederberufung des dem Heere rührend theuern Erzherzogs Carl, vereinigte man sich für das immer wieder neu entzweite Heer, in welchem Kray, Ertarray, Wernck u. am liebsten einander selbst befehdet hätten, auf einen geistvollen und liebenswerthen, beim Erzherzog Carl und im neapolitanischen Boudoir besonders wohlgelittenen, noch nicht achtzehnjährigen vornehmen Knaben, der freilich noch nie ein Heer, noch minder eine Schlacht gesehen: — auf den Erzherzog Johann. — Beigegeben wurde ihm der im Festungskrieg, am Rhein, in FortLouis und vor Mannheim und Mainz ausgezeichnete Generalgeniedirector Franz von Lauer aus dem berühmten Krems, Bruder zweier beliebten Kammerdienerinnen der oft erwähnten (Faustina und Theodora) Caroline von Neapel. — Lauer selbst hatte mehrere Jahre an der wundervollen Meerenge verlebt und Geschütz und Genie, vor Allem die durch den herrlichsten Pferdestand begünstigte Reiterei organisiert, womit er aber doch Nichts vermocht hatte, aber auch Nichts vermögen konnte in jenen beiden verunglückten Heereszügen über Rivoli und Bassano, zur Befreiung des alten tapfern Husaren Wurmser in Mantua. — Das Streben Alvinzys endigte ebenso hoffnungslos.

Auf deutscher Erde hatte die Hohenlindner Schlacht von Oesterreichs Heere nur Trümmer übrig gelassen. Nun war die ganze Hauptstadt nur ein einziger Schrei des Frohlockens über den jetzt endlich unausbleiblichen Sturz Colloredos und Thuguts und ihre Verbannung. (??) In Prag erfuhr Colloredo die längst verdiente Demüthigung, das Wiederergreifen des Befehlshaberstabes fast kniefällig ersuchen zu müssen. Endlich gestand es der Erzherzog dem winselnden Cabinets-

minister in Kremsmünster großmüthig zu. In Stadt Steyer erfuhr er das ersehnte Lied der abgeschlossenen Waffenruhe, freilich aus bitter verhasstem Munde, von des Erzherzogs Vertrauten, Chef des Militärdepartements, Grafen Philipp Gr ünne und vom Chef des Generalstabs, der Camarilla und der russischen Partei, Oberst Weyrotter, mit Chasteler, dem Mignon Souworows. — Der Friede, den (der Premier und Generalissimus im Berbezel und im Kriegsraath Sir John Falstaffs,) der General Graf Joseph Saint Julien in's Hauptquartier Alttötting und in's Cabinet des Kaisers Franz mitgenommen hatte, traf gerade in den Mismoment, wo der englische Geld- und Blutvertrag eben wieder erneuert worden, um sich vom steghaften Frankreich weit schlechtere Bedingnisse vorschreiben zu lassen, wie denn mit der Zerspaltung des Heeres in den Forsten von Hohenlinden, Mattenpoit, Kirchenfur und Wasserburg, Nichts mehr übrig blieb, als Ergebung in den Willen Moreau's, der bereits von den stolzen Hügeln der Donauburg Wölk herunter sah. — Durch die schnelle Ernennung des Senators Nonperre de Champaign, eines altadeligen Marineofficiers, nachmaligen Herzogs von Cadore, als Botschafter nach Wien gab Bonaparte unstreitig auch ein äußeres Zeichen friedlicher Gesinnung, gleichzeitig mit den britischen Negotiationen und mit jenen unter dem Sternenbanner der schon fast unermesslichen Union Nordamerikas. Damit lag auch die Reconstruction Deutschlands ganz nahe und mit ihr das nicht länger aufschiebbare Revirement der österreichischen Diplomatie.

Doch da Metternichs Laufbahn durch seinen Uebertritt aus dem rheinischen oder sogenannten Reichsadel in den czechoslawisch-deutschen eingeleitet und vollendet ward, namentlich durch sein Amalgam mit dem allerdings erlauchten Namen Kaunitz, so sei es vergönnt, nach seinem ersten, auch seine folgenden Ehebinde mit ihren nächsten Rückwirkungen zu erwähnen und an das Hinscheiden der ersten Gemahlin die allzukurze Idylle seiner zweiten Ehe und sofort des Höllenbreughel und Salvator Rosa der dritten gleichmäßig sine ira et studio zu gedenken, mit dem wahrheitstreuen Licht, aber auch keineswegs ohne die ebenso getreuen und dunkeln Schlagschatten.

Unter den unzähligen Abenteurern und Glücksrittern, von denen Wien wimmelte und davon es aus Rußland und Britannien, aus Deutschland und Belgien, Italien, der Schweiz und Polen unverstiegbar scheinende Zuflutung hatte, war auch die (wie Einige wollten) von einem wohlhabenden Miethkutscher aus Wezlar abstammende Familie Leykam. — Sie war, gleich den Brints, gleich den Lilien, den Wunsch, den Westerhold, parvenirt im fürstlich Taxischen Postdienst und aus diesem, wie so häufig, im österreichischen und in jenem geistlichen Wahlstaaten, namentlich Cöln und Trier. — Der Reichsreferendar Leykam war in den Reichsgeschäften, am Reichstag unter Franz I., namentlich in den scandalösen Wendungen der Kammergerichtsvisitation, mit gar schlechter Ehre genannt und wäre ohne compromittirende Verbindungen, namentlich in der Staatskanzlei, wo man, vielleicht nicht mit Unrecht, besorgte, die Geschäfte des deutschen Reiches und seiner meist unwürdigen Fürsten nicht so verknechtet, nicht so nach Willkür in Händen zu haben, wie durch Leykam und durch seinen durchaus käuflichen weitverzweigten Anhang, nach Josephs des jungen Kaisers oft in großer Aufregung ausgestoßenen Wünschen rasch amovirt worden. — Aus den jüngern Söhnen hatte Ambros von Leykam durch einige Zeit in Italien und in den deutschen Reichskreisen eine freilich sehr untergeordnete Rolle in der Diplomatie erlangt, in Neapel aber, wo die Wienerischen Empfehlungen an die Königin Caroline und ihre dortigen und mitgekommenen Freunde manchmal hohen und vielen Nutzen bringen konnten, eine Sängerin und Tänzerin, Namens Bretella, geheirathet, übelberüchtigt wegen ihrer Sitten, wegen ihres Eigennuzes, ihrer in den Hamilton'schen Orgien und lebenswarmen Tableaux gebildeten Manieren, Nuditäten und Schaukünste und ihrer mit großer Ausdauer gebrauchten Verfatilität und wilden Heftigkeit! — Es war in Neapel und Palermo angenommen, daß sie ihre Gunst »post varios casus et tot discrimina rerum« auch dem stets lebensmächtigen und lebensfreudigen König Ferdinand IV., diesem Vorbild eines ächten „Lazzaroni,“ zugewendet habe. Einmal habe der König sie besucht, die nachlässige Kammerjungfer des ihr anvertrauten Schildwachepostens vergessen und so

sei Ambros von Leykam ganz unvorhergesehen plötzlich in das Schlafgemach gekommen, allwo seine feurige Gemahlin und Ferdinandus Rex in zoologischen Experimenten sich geübt hätten, deren auch im Othello gedacht ist. Erschrocken umkehrend, glitschte Ambrosius auf dem Parket aus, brach in der überschnellen Umkehr das Bein und ging zeitlebens auf Krücken. Der ehelich-königliche Succurs kam zu spät zur Rettung der geraden Glieder. — Ferdinand, aus seinen göttlichen Reichen vertrieben, » vede Napoli e puoi, mori! « — von Land zu Land irrend, wich gleichwohl nicht von den langen Erinnerungen und alter Anhänglichkeit. — Die Freundin durchzog die Länder mit ihren Kindern: auch München hat von ihr Denkzeichen bewahrt. Das größte Aufsehen machte in Wien die auffallende zarte Schönheit ihrer am 25. Aug. 1806 geborenen zweiten Tochter Antonia, namentlich auf den durch das Ableben der ersten Gemahlin (19. März 1825) in Paris verwickelten Fürsten Metternich. — Unvermuthet und überraschend rollte es wie ferner Donner durch die Salons: die Säule der Aristokratie, der genealogischen Blutesreinheit, der Ebenbürtigkeit, der Duodeslegitimität stehe auf dem Punkt einer ungeheuern Treulosigkeit im Princip, das er zwar schon in Baden, in den Herrn von Hochberg (blos aus perfider Mißgunst gegen Bayern) verletzt und verhöhnt und dessen noch folgenreichere Gefährdung durch Carignan ihm Carlo Alberto so herrlich vergolten hatte ($4\frac{8}{8}\frac{21}{8}$)! Der den Congreß und pfäffisch-polizeilichen Weltbau auf beiden Achseln tragende Atlas, die „Taschenprovidenz“ vermählte sich der auserlesenen schönen Tochter der Bretella, der ganzen Anstandswelt zum Entsetzen, aber leicht vorherzusehen aus jener restaurirten neapolitanischen Königsmacht, die nach dem Siege Bianchi's bei Tolentino und nach der Capitulation von Casalanzi, den unsterblichen Clemens zum Herzog von „Bordella“ erhoben hatte. Die damals in Wiens bevorrechteten Ständen vorgefallenen Scenen, hätten sie doch ein weit schöneres als das Medusenhaupt erblicken lassen und würden allerwärts europäischen Baudewilles überflüssigen Stoff geliefert haben! — Am 8. Octbr. 1827 wurde Antonie von Leykam zur Reichsgräfin von Winneburg und Beilstein gekrönt. — Am 3. Novbr.

darauf sollte auf dem, Bonaparte's Schönbrunn ganz nahen kaiserlichen Lustschlosse Hezendorf, beim Schwager Herzog Ferdinand von Württemberg, im Beisein von des Fürsten desperaten Mutter und Schwester, die Trauung vor sich gehen! — Schon war Fürst Clemens auf der Staatskanzleitreppe, den prachtvollen Hochzeitswagen zu besteigen. Auf ihrem untersten Absatz hält der athemlos herbeistürzende Oberst Appell, Adjutant des Kaisers Franz. Während das Personal in freudiger Aboration auf den weltumstaltenden und welterhaltenden Bräutigam schaut, beschwört der Oberst den Fürsten bei der in der Hand haltenden Depesche, sogleich umzukehren und ihm zu Sr. Maj. dem Kaiser zu folgen. Lächelnd entgegnete der Fürst, er fahre eben zur Trauung: wie er aber davon heimkehre, werde er sich dem Monarchen augenblicklich zu Füßen legen. — Appell sagte aber, die Wichtigkeit dieses Papiers entschuldige sein dreistes Bitten, ihm sogleich zu folgen, und fügte leiser die große Kunde hinzu von dem »untoward event« des 20. Octbr. bei Navarin. Die Berufung der ägyptischen Horden, als die türkischen Bluthunde, erlahmt in dem Gräuel der flammenreichen und blutgetränkten Zerstörung, sei auch gescheitert! — Codrington, Hayden und Rigny hätten die Schiffsmacht der Ungläubigen nebst seinen zahlreichen Landtruppen angegriffen und vernichtet: eben berichte darüber articulirt und vollständig Oesterreichs Generalconsul auf Corfu, der wachsame Hauschild.

Völlig versteinert, augenblicklich umwendend, kehrte Metternich aus seinem Basteigärtchen, über die Bellaria in das Cabinet. — Der nicht minder überraschte Monarch stand über die böse Kunde gleichfalls Niemandem Rede und Antwort und trieb den Kanzler fort nach Hezendorf, wo die vornehmen Gäste und Zeugen bereits versammelt waren und über das lange Ausbleiben der Hauptperson wohl gar schon Hoffnungen Raum gaben, sie habe sich wohl etwa noch im letzten Augenblicke, so vielen und so rührenden Gegenvorstellungen nachhängend, eines Bessern besonnen! — vergeblicher Wahn, durch einen andern überraschenden Unfall im ersten Aufflammen sogleich wieder erlöschend. Die Fürstin Mutter übersah nämlich eine Stufe vom Traualtar herab und beschädigte sich empfindlich am Knie, was in den

auf der Staatskanzlei harrenden, entschiedenen Freunden, aber auch piafterdurstenden Turkophilen Friedrich von Geng, Adam Müller und dem stets gehorsamen Abgesandten und Allerweltsgeneral von Lettenborn sehr gemischte Empfindungen zu Tage rief: — ein Quadrat- und Kubitscherz in so vielen vornehmen Matronen, alten Genossinnen der Ueberraschungen und Täuschungen, der Freuden und Schmerzen!

Mit der in der Wiener Antichambre- und Lakaienwelt hergebracht „*Ordinaripost*“ (der matinösen Erkundigung über das Befinden kranker Freunde und Freundinnen) kam diesmal durch einen heitern Verstoß die Erwiederung, statt im Namen der geistig und körperlich, oben und unten verletzten Fürstin Mutter, Beatrix von Metternich-Rageneck, im Namen der jungen Fürstin Braut, Antonie von Metternich Leykam:

„Ihro Durchlaucht die Frau Fürstin haben nach Umständen eine recht ruhige Nacht gehabt. Auch die Schmerzen waren nicht mehr von einiger Bedeutung — und es ist seit gestern Abends Alles ziemlich im Alten!“

Diese wahrhaft attisch begonnene Erscheinung währte nur fünf Vierteljahre. — Antonie von Leykam, an idyllischer Anmuth und Schönheit der über die Wolken entführten Wundertochter Clementine gleich, freute sich kaum fünfzehn Monate ihres zarten Glanzes, den Folgen der Geburt eines bildschönen Knaben Richard unterliegend (17. Januar 1829). Ob dieser Namenswechsel Richard mit den, ziemlich ströhernen und kurfürstlichen Namen Clemens Wenzel Lothar die immer stachlichter und schneidender hervortretenden Specimina von Bruder Vorks Moral und von einem gewissenhaften schönen Glosster bezeichnen sollte, dem der Höcker und der Klumpfuß und die gierigen Wolfsaugen, kurz alle Scheusals-Zuwagen nach innen getreten waren, und das perennirende Geschäft der Lüge dem milden und lockenden Aeußern bezeichnen sollte, steht dahin?? Wie die blutlechzendsten Mord- und Fanghunde heute noch an der Märos, Latorcza, Save, Neckar, Isar und Rhein — Basta, Caraffa, Belgiojoso, Castaldo, Melac, Turenne, Trenk und Bärnklaun gerufen werden, wie es noch, wenn die armen Landleute in Schweiß und Blut an der Scholle sich

mühen, der sie verknechtet und zugeschnietet sind, heisset: — sehet da Dastas Pflug! — so mögen künftig auch: Metternich, Sedlnitzky, Münch-Bellinghausen, Weiskirchenfels, Rossmann, Rapp, Frint, Job, Ziegler, Zängerle, Torresani, Martinolli, Salvotti u. die neuesten infernalen Anrufe und Nachklänge sein, allenfalls auch Zichy, von jenem greulichen Kammerherrn, Kammerpräsidenten Stephan Zichy, einem Hauptverrätther und Angeber in der Wesselenyischen Verschwörung, bis auf Anton Zichy, der seine Waffenbrüder mitten im Waffenspiel an Herbeville verrieth — und dem Kammerpräsidenten und Judex curiae Carl Zichy unter Joseph, dem schlimmsten Judas am Vaterlande und unter Franz, Verrätther und Richter seiner Mitschuldigen, später noch hundertfach Böses stiftend, durch seine üppig schöne, geistvolle und leidenschaftliche Enkelin Melanie, Freundin und Nachfolgerin der Leykam (geboren den 28. Jan. 1805, vermählt am 30. Jan. 1831), leidenschaftliche Botanikerin: — »habitat in collibus«: — „Sie wohnt unter Hügeln!“ ihre stabile Classification, mit dieser dritten Ehe noch ein tertium comparationis bildend, das unter dem ewigen Fluche des schönen und biedern, ausschweifend gemüthlichen und gedulbigen Oesterreich, das verfinsternsde und verfolgensde Pfaffensthum, Jesuiten, Liguorianer und Redemptoristen mit dem von ihnen und von eben dem Carl Zichy geschnieteten Kaiserworte gleich Trutzhähnen aufgeblasen: — »totus mundus stultizat et constitutiones imaginarias quaerit. Vos habetis constitutionem a saeculis — et ego amo illam et illaesam ad posteros transmittam!«

Welches Lügenwort, welcher Eidbruch hat den Zichy'schen Finanzräubereien, Falsen, Arroséments und Sündfluthen und der so viele Hunderte der edelsten Familien bis in's zweite und dritte Glied in Armuth und Verderben stürzenden Bankozettel-Schneiderei noch gefehlt?? — Doch welche Gräuel sind nicht zu freier Wahrung in den so häufigen alten Hochverraths- und Confiscations-Processen, nach dem: memoria ejus damnata?? — Unter wahrhaft Tiberische und Caligula'sche Probemuster gehört doch auch aus der Friedländischen Prodition die Anfrage, ob nicht der wegen des Pilsener Reverses und seiner

verhängnißvollen Claufeln bereits nach jeder Art der peinlichen Frage zum Schwert verurtheilte Oberst Schafgotsch, behufs der Enthüllung wichtiger Mitverschwornen, allen Foltergraden noch einmal unterzogen werden möge?? Securissime, war die Antwort, da der Schafgotsch ohnehin schon nach Urtheil und Recht wegen majeurer Indicien und Verdachtsgründe zum Schwerte verurtheilt, somit gar kein Mensch mehr sei, sondern lediglich ein servus poenae, ein cadaver mortuum und nur mehr als ein solches zu betrachten und zu behandeln.

Worauf es eigentlich abgesehen war, sagten die von Wien aus erkornen jesuitischen Inquisitoren in's Gesicht den Mißvergnügten, die zugleich erste Würdenträger des Reiches und vom Papste hochverehrte katholische Eiferer waren: »domui Austriacae multum negotii quandroque peperistis; jam pauci et debiles facti, non eritis cuipiam offendiculo.«

Es giebt keine Regierung des barbarischen Orients, die verabscheuungswürdiger und blutiger wäre, wie die Leopolds I. in Ungarn, Ferdinands II. in Böhmen gewesen ist. Was für eine Schutzwehr gab etwa der Privatcharakter, gaben die Privattugenden des Regenten und seiner Familie?? Das hat sich unter jenen gütigen und weichherzigen Fürsten schauderhaft herausgestellt, die Millionen confiscirten und alsdann den Hingerichteten und Beraubten über 1000 Seelmessen aus ihrem Vermögen lesen ließen, auch die Mutter Gottes in Mariazell reich beschenkten, um sie zur Fürbitte für die armen Seelen der in gleicher Stunde grausam auf offenem Blutgerüst Umgekommenen zu bewegen! Welches schauderhafte Rechtsgefühl in ihren Gerichtshöfen waltete, mögen einige wenige Gewissensscrupel der Richter aus den Leutschauer, Neustädter, Preßburger Acten bewähren. Diese wurden seiner Zeit sogleich von den rechtswidrigen ausländischen Richtern rechtswidrig in ausländische Archive verschleppt und verstaubt, lange für verloren geachtet, erst 1823—1824 unter einer Sündfluth seit lange keines Blickes mehr gewürdigter, längst vergessener und als Maculatur zum Einstampfen bestimmter Massen wieder aufgefunden.

*
*
*

Wie, seit der größte Padischah Suleyman, der Gesetzgeber, der Eroberer, den gegen Aegypten und Persien, gegen Rhodos und Belgrad siegreichen Halbmond von Buda auch vor Wien geführt (1529) und seit des heiligen römischen Reiches deutscher Nation entschiedener Zerrissenheit im westphälischen Frieden zu Münster und Osnabrück (1648), die mittlern Octobertage Jahrestage großer, wenn auch keineswegs glücklicher Erinnerungen gewesen sind, so entging es den Geschichtsfreunden keineswegs, wie ebendieselben Octobertage die größten Seesiege des stolzen Albion bezeichneten. — Am 21. October 1639 richtete Martin Harperz Tromp im Canal die seit Philipps II. „unüberwindlicher Armada“ gegen seine Schwägerin und Braut, die große Elisabeth, stolzeste spanische Flotte gänzlich zu Grunde, — am 21. October 1702 der Admiral Rooke, auf der Rhebe von Vigo, die Hoffnung Ludwigs XIV. und Philipps V., die erste Silberflotte aus ihrer neuen Welt, — der 21. October 1805, an dem die caudinischen Gabeln von und bei Ulm unrettbar entschieden waren, gab bei Trafalgar Nelson den Tod, aber auch wenig Augenblicke vor ihn aus dem Mastkorbe des Schiffsjungen mörderische Kugel getroffen, im Tode den glücklichsten Tag seines Lebens! — Die ganze große französisch-spanische Flotte war an jenem Tage und wenige Tage darauf genommen, untergegangen, in Brand gesteckt, die Admirale Villeneuve, Gravina, Cisneros, Alava, Dumanoir sammt und sonders gefangen, 15,000 Mann zu den größten Dingen, namentlich zum Ruine des britischen Handels in Westindien und Südamerika bestimmter Landungstruppen unter Contamine in Feindesmacht. — Es wurde an diesem Tage die dritte Touloner Flotte vernichtet: die eine vor zwölf Jahren, in des Artillerieleutenants Napoleon Bonaparte erster

Waffenthat, der Wiedereroberung jenes Seeportes, unter seinen Gönnern Dugommier und Moncey, die zweite durch eben seinen kurzichtigen Starrsinn, der des edeln Brueyies herrliche Seemacht, statt schleuniger Rückkehr in die heimatlichen Häfen, allzulang auf der ungünstigen Rade von Abukir aufgehalten. — Des Admirals Villaumez und Hermites Streifzüge gegen Westindien, gegen die afrikanische Westküste, gegen Martinique und zum Beistande des spanischen Antheiles von Domingo, selbst jene gegen die englischen Grönlandsfahrer, endigten ohne Ruhm und mit schnellem empfindlichen Untergange, der den Franzosen viel theurer zu stehen kam, als dem Handel Albions. Selbst der kühne Kinois, der die ostindischen Gewässer mit dem Ruhme seines Namens erfüllte, mußte gleichwohl auf dem Marengo seinen Degen dem brittischen Warren überreichen, der ihm selben, den heldenmüthigen Gegner ehrend, gleich wieder zurückgab.

Ebenso in den langen Schiffsreihen der offenen Seeschlacht, wie in kleinen Abtheilungen, einzeln, unterlagen die Franzosen den Briten beständig. — Selbst wo sich kleine Flottillen aus den Mündungen der Flüsse herauswagten, waren sie rasch genommen oder zerstört. Unwiderstehlich auf dem festen Lande, ward des Soldatenkaisers Uebermuth allerwärts streng gezüchtigt, wo die französische Flagge der brittischen gegenüber wehte. — Welche Herrlichkeit hatten nicht einst Venedig und Genua, als Königinnen der Meere, welche ungemeine augenblickliche Bedeutendheit hatten nicht Pisa und Analfi, ja sogar der Nachlaß des alten Epidaurus, das kleine Ragusa, in der Levante und Ponente, in den afrikanischen und syrischen Gewässern, in den Händeln des byzantinischen Kaiserthums und dem Archipel der dortigen Meere behauptet?! Die Vermählung des Dogen mit dem adriatischen Meere zur Himmelfahrtsfeier auf dem Bucentoro war durch Jahrhunderte keineswegs ein großprahlerisches Ridicul: aber kaum waren jene Freistaaten in Bonaparte's Gewalt, als auch kaum mehr ihre Fischerbarcken und Küstenfahrzeuge es wagen durften, den nächsten Bereich zu überschreiten und nicht allein vor der brittischen, sondern selbst vor der zur See wenig furchtbaren russischen Flagge sich zu

retten suchen mußten, wohin sie nur immer konnten! — Es setzte dies Bonaparte in desto grimmigere Wuth, je höhern Werth er auf die Aneignung der liburnischen Küsten und des fanatischen Meerbusens, auf seine weitaussehenden Pläne auf die ionischen Eilande, auf Hellas und auf die südöstlichen Küsten gelegt hatte. Schon in den kurzen Momenten des „vae victis!“ in Preßburg sprach Talleyrand mit dem Fürsten Johannes Lichtenstein über eine nun durchaus nöthige, unvermeidliche, ununterbrochene Verbindung zwischen der Ost- und zwischen der Westküste des adriatischen Meeres und über die (für das bedrängte Oesterreich) freilich höchst gefährliche, jetzt aber unabwendbare Servitut eines beständigen Durchmarsches, einer stabilen Etappenstraße durch Istrien und durch das gesammte österreichisch gebliebene Litorale, die auch einen gerechteren und gemäßigeren Gegner zu beständigem Trachten nach demselben und nach Triest selber, hätte hinlenken müssen! Zu welchen Inconvenienzen und Gefahren konnte nicht ein solches Zugeständniß führen in dem jetzigen ungleichen und darum um so erbitterteren Seekrieg! — Allein weder die Berufung auf das Beispiel des vorigen Besitzers Venedig, dem in Jahrhunderten eine solche Zumuthung nie eingefallen war, noch andere ebenso staatsrechtlich als politisch motivirte Gegengründe und dringende Einwendungen des Grafen Stadion fanden von Bonapartescher Seite eine andere Erwiederung, als die Drohung unverzüglicher Erneuerung der Feindseligkeiten, — als die Vermehrung der in Deutschland zurückgebliebenen, die Monarchie von Eger bis Salzburg umgarnenden Streitkräfte, — über die feierlich zugesicherte Entschädigung der Nebenlinien des Erzhauses aber lange gar keine Antwort oder die nichtswürdigsten Ausflüchte, — fortwährende Verweigerung der friedensschlußmäßigen Rückgabe der Grenzfestung Braunau und Vorenthaltung des rechten Isonzo-Ufers unter höhnischen und einfältigen Vorwänden, als gehörte es zum Königreich Italien als uralt und unverbrüchliches Gebiet des Marcuslöwen von Venedig.

Eine natürliche Folge der seit der letzten verunglückten brittisch-russischen Landung in Neapel vermehrten Aufmerksamkeit auf jene

Gestade war das unvermuthete Erscheinen eines wohlgerüsteten russischen Geschwaders an den Küsten Albaniens. — General Lauriston zögerte hinterlistigerweise mit der Uebernahme jenes unter den damaligen Conjunctionen doppelt bedeutenden Ländchens weit über die gesetzliche Frist hinaus, gegen das Erbieten und die Bereitschaft des österreichischen Hofcommissärs Marchese Philipp Ghislieri und des Generalgouverneurs Baron Brady. Am 11. März 1806 landete der russische Commodore Heinrich Bailly an den Bocche di Cattaro und besetzte dieselben. Sie blieben nun ein volles halbes Jahr, bis in die Hälfte des August 1807, bis nach dem Frieden von Tilsit, in russischer Hand und wurden der Schauplatz eines hartnäckigen kleinen Krieges der Russen und der ihnen enge angeschlossenen Montenegriner unter ihrem kriegerischen Bischof und Blädika Petrovich.

Das Wiener Cabinet that das Unmögliche, in den Tuilleries die Aufrichtigkeit seiner Haltung bei diesem blos dem absichtlichen Zaudern der französischen Behörden zur Last fallenden Ereignisse darzu-
thun. — Ghislieri wurde auf eine Festung gebannt, jedes Erbieten, Cattaro durch die eigenen Waffen wieder zu nehmen und mit den Russen deshalb in Kriegszustand zu treten, wurde in Paris treulos abgelehnt. — Bonaparte ließ sogar die Heimkehr der Kriegsgefangenen mehrmals mit empörender Willkür sistiren. — Der bleibende Etappen-Durchmarsch der französischen Truppen durch das Küstenland wurde in Wien nachgegeben. Es wurden Oesterreichs Häfen zum empfindlichsten Nachtheile der Handelsblüthe und der Nationalwohlthat den englischen und russischen Fahrzeugen völlig verschlossen. — Alles vergebens: denn gerade diese Verwicklung war Bonaparte vielmehr das Allererwünschteste, um Oesterreich fortwährend im Schach zu halten während seiner neuern Gewaltstreiche in Italien und in der batavischen Republik, die für den lendenlahmen Ludwig Bonaparte ein Königreich Holland wurde. — In der Adoption seines Stieffohnes Eugen Beauharnais, den er mit der anmuthreichen Prinzessin Auguste von Bayern vermählte, auf eine ganze Reihe Longobardenkönige aus der bayrischen Theodelinde, Tochter Garibalds, hinzuweisen, bis fast auf das Geburtsjahr Carls des Großen

der junge König Adalbert gegen den Thronräuber Ansprand den Sieg und das Leben verlor. Die Anspielungen auf das alte große Frankreich, auf sein Streben durch die waffenstrahlenden Majordome, die Pipine und Carle, auch die großen avant-terres (Thüringen, Bayern, Sachsen, Friesen) zu erobern und einzuverleiben, das Idol und Ideal von Carl dem Großen, wurden nun das tägliche Brod, und Bonaparte fand, daß die Geschichte und die Nationalität ganz gut zu brauchen seien! — Der Papst in seinem Hinüberkommen jenseits der wilden Alpen in das schöne Frankreich, die Unterhandlungen in Kirchensachen, die Einweihung und Krönung hatten insgesammt Vorspiele und Bestandtheile des herrlichen europäischen Spectakels gebildet, das diesem Welttheile zum großen Theile den neuen Boden legen mußte. — Nur die wüste See wollte nirgend ihr Ja dareingeben. —

In dem umsturzreichen Halbjahre vom Jänner bis Juli 1806, vom Preßburger Frieden bis zum Rheinbunde trat Napoleon auch mit seiner furchtbaren Unterscheidung zwischen dem „directen“ und zwischen dem „indirecten Reich“ hervor: — „das vermeintliche Gleichgewichts-System sei nur ein den Rechtszustand immer wieder neu erschütterndes und in Frage stellendes Schwankungs- und Schaukelsystem. — Möglichst gleiche Kräfte, möglichst gleiche Ansprüche seien blos ein unerschöpflicher Gährungsstoff der Eifersucht, des Krieges und seines Elends. Darum sei vielmehr Gravitation, darum sei ein gebietendes Uebergewicht, eine ganz entschieden vorherrschende Macht, das großartigste und dringendste Bedürfnis. — Eine solche präponderirende Macht aber sei nur Frankreich, und nur des „großen Kaisers“ starke Hand vermöge es, dieser Volkszahl von beinahe siebenzig Millionen die gleiche Richtung zu geben!“

Zu dieser Gravitation war freilich ein furchtbares Belege, was zuvörderst im Innern des großen Reiches geschah zur letzten Vollendung des Bonaparteschen Absolutismus und Militärdespotismus, — was im untern, im mittlern, in Oberitalien, was überhaupt jenseits der Alpen, was in Holland geschah, zuvörderst die Zertrümmerung des deutschen Reiches und sein auf's

Bedenklichste untergeordnetes Anschließen und Bündniß mit Frankreich, jene ähnlichen Entwürfe und Anfänge aus den Tagen Ludwigs XIV. weit überstürzend! — Die Familie Beauharnais hatten Bonaparte's Adoptionen bereits zu königlichen Ehren in zwei der ältesten deutschen Kurhäuser, Wittelsbach und Zähringen, Bayern und Baden, gebracht. Als Coadjutor des Kurerzkanzlers, des Bewahrers der Reichsverfassung und der Geseze, wurde ein Oheim Bonaparte's, Joseph Fesch, gesetzt, jetzt Cardinal und Erzbischof von Lyon, — vor zehn Jahren im weltlichen Gewande, mit äußerst weltlichem Thun und Lassen, Bonaparte's Magazinaufseher und Mehlwurm, Pretiosen- und Gemälдераuber bei der siegbekrönten Armee von Italien (26. Mai 1806).

Graf Philipp Cobenzl, seit dem Teschner Frieden (1778) Staatsvicekanzler neben Kaunitz und Spielmann, bis ihn mit der Wiedereroberung Belgiens (1793) Thugut verdrängte, darauf den niederländischen Geschäften, längere Zeit aber den Finanzen und dem durch den Seekrieg nicht wenig beeinträchtigten Handel und Schifffahrt gewidmet, war in dem neuromischen Bonaparteschen Paris (Septbr. 1801) eine fast lächerliche Erscheinung: Gezwitscher des einsamen Sperlings inmitten des Adlerhorstes. — Französischerseits eilte man diesmal (1806) mit der Wiederanknüpfung der Verbindungen. Schon am 24. März hatte der französische Botschafter la Rochefaucault beim Grafen Stadion und beim Kaiser Franz seine Antrittsaudienz. — Der Bonaparte schon lange, seit den geheimen Conferenzen von Bassano mit Clarke bekannte und von ihm geachtete General Vincent war gleich nach Paris abgegangen in außerordentlicher Sendung. Die förmliche Ernennung als Botschafter hatte, wie gesagt, Graf Metternich. Er sollte aber die gewaltige Umkehrung in Deutschland und den traurigen Ausgang der Haugwitz'schen Unterhandlungen noch in Wien mit eigenen Augen sehen, zumal (am 11. Juni war mit ungemeiner Feierlichkeit die Kriegserklärung Englands gegen Preußen ergangen,) die Gestaltung des Rheinbundes, als dessen Protector Napoleon sich erklärte für die Mitglieder Bayern, Würtemberg, Kurerzkanzler, Baden, den Großherzog von Cleve und Berg, Hessen=

Darmstadt, Nassau-Ufingen und Weilburg, Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, Salm-Salm und Salm-Kyrburg, Jfenburg-Birstein, Lichtenstein und von der Leyen. — Alle übrigen Fürsten, Grafen, Reichsritter und Reichsstädte des deutschen Südens wurden mediatisirt, unter Hoheit der Paciscenten dieser Bundesacte; dabei, man würde auch andere darnach verlangende deutsche Stände nach Maßgabe des gemeinsamen Interesse diesem Bunde beigefellen! — Der sollte zu jedem Landkriege Frankreichs 60,000 Mann stellen, Frankreich dagegen die neue Schöpfung mit 200,000 Mann gegen jeden innern oder auswärtigen Feind beschirmen. — Augsburg und Lindau sollten feste Waffenplätze werden. Der französische Geschäftsträger Bacher zeigte den Gewaltstreich der Reichsversammlung in Regensburg an: fünf Tage darauf legte Franz II. die deutsche Reichskrone und die mitverbundene Reichsregierung nieder und erklärte die deutschen Erbstaaten vom heiligen römischen Reiche deutscher Nation für ewig getrennt. Er nannte sich nun Franz I., Erbkaiser von Oesterreich.

Als es Bonaparte endlich beliebte, die Zeitungsnachricht auch dem Berliner Cabinette mitzutheilen, es sei ihm gefällig gewesen, dem deutschen Reiche einmal ein Ende zu machen, im mittlern und Süddeutschland das Schutz- und Trugbündniß des Rheinbundes zu gründen, sich als dessen Oberhaupt und Beschützer aufzuwerfen, verband er auch damit die hinterlistige Aufforderung, in Norddeutschland einen gleichen Bund unter der Hegemonie Preußens zu gründen. — Abermal war Haugwitz leichtgläubig und kurzfristig genug, Bonaparte's besagte Aufforderung für wahr, für baare Münze zu nehmen, wiewohl er hierüber die plumpesten und beleidigendsten Täuschungen hinnehmen mußte. Mit Sachsen und Hessen-Cassel meinte er stündlich und unbedingt unterzeichnen zu können: aber im gleichen Augenblicke versprach Bonaparte Fulda an Hessen, wenn es dem Rheinbunde beiträte, und drohte ihm Hanau zu nehmen, falls es sich an Preußen schloße. Lübeck, Bremen und Hamburg erhielten das bestimmteste Verbot, als freie Punkte des Welthandels in den nordischen Bund zu treten. Sie sollten ausschließende Goldgruben

des Unerfättlichen bleiben. Dem Dresdner Hofe wurde der Königstitel und die Mediatifirung sämmtlicher Ernestinischer Herzogslande von Weimar, Coburg, Gotha und Altenburg verheissen, wenn er, wie jüngst der Erzherzog Großherzog von Würzburg, dem Rheinbunde sich anschloße. Wunde auf Wunde, Hohn auf Hohn zwangen endlich Preußen, unter den allernüchternsten Umständen den Handschuh hinzuwerfen, was es gerade ein Jahr vorher, im Spätherbst 1805, unter den günstigsten hätte thun können und nach dem Potsdamer Vertrag ebensowohl, als nach dem dringendsten Rufe der Ehre, wie der Politik hätte thun müssen! — Wie konnte dieser Verzweiflungstreich unterlassen werden, da man in Berlin Beweise hatte, daß in den geheimen Verhandlungen der Abgeordneten Rußlands, Frankreichs und Englands, mit Dubril, mit Lord Lauderdale und Dartmouth, Rußland eine bedeutsame Vergrößerung durch einen großen Theil von Preussisch-Polen geboten worden, England aber die Rückgabe Hannovers (das Bonaparte Preußen sogleich wieder zu entreißen versprach) als Friedensgrundlage zugesichert worden sei!

Das undurchdringliche Stillschweigen des Wiener Cabinets in jenem durch den Gordon wider das gelbe Fieber und durch Bonaparte's Umgreifen in Italien bezeichneten Frühjahr 1805 war es, bei seinen gleichzeitigen Organisationen und Rüstungen vorzüglich, was die süddeutschen Staaten mit ungeheurer Furcht für ihre nächste Zukunft erfüllte, was sie endlich zwang, sich dahin zu erklären, wo die Furcht für ihre nächste Zukunft sie führte, was sie endlich zwang, sich dahin zu erklären, wo die Furcht und die Hoffnung für sie am größten waren! — Bayern besonders, wie hätte es sich in die Arme der Macht werfen sollen, von der ihm seit einem halben Jahrtausend, von der ihm seit dem Ahnherrn Rudolf von Habsburg, offen und heimlich nichts als Pläne der Zerstörung und Zerstückelung entgegengekommen waren! Beim wirklichen Ausbruch (Sept. 1805) an dem eigenen Herd überfallen und umzingelt (zum Glück langsam und ungeschickt), blieb ihm Nichts, als „à trompeur, trompeur et demi,“ dem es auch einzig seine Rettung verdankte.

Daß der in der Wahl seiner Mittel nie verlegene Lucchesini

dieses: „Imbrattare la lealtà teotonica“ nennt, in seiner „Geschichte des Rheinbundes,“ ist eine seiner gewohnten Unverschämtheiten, zumal wenn er auf seine eigenen Winkelzüge und Fußangeln aus Reichenbach, aus Szistová, aus Warschau, vor Allem aus Grodno rückdenkt, wie jüngst in Wien und Paris, und an seine für einen von Haus aus kriegerischen Staat doppelt unrühmliche Politik des unaufhörlichen crassesten Egoismus, des materiellsten Gleichgewichtes, des überall im Trüben Fisches ohne eigene Anstrengung und Opfer, ja ohne nur das Schwert zu ziehen! — Lucchesini behauptete frank und frei, Bayern hätte im September 1805 jedenfalls die blinde und willenlose Dupe der Carl Schwarzenbergschen (obendrein durch die bataillonsweise Untersteckung seiner braven Truppen schimpflichen) dem Kurfürsten Max Joseph mit wechselnder Reitpeitsche dictirten Ueberrumpfung sein sollen, „denn, continuirt Lucchesini sein schamloses Raisonnement „eine Reihe von Tractaten“ mit Oesterreich, mit England, Rußland und Preußen würden Bayerns Existenz und Integrität zureichend beschirmt haben!“ Kaum braucht Herr Bignon in der ganzen Folge Bonapartescher Staatsverträge 1792 eine so lange Reihe schändlich verletzter und verspotteter Tractaten zu rechtfertigen, zu beschönigen, hindurchzulügen, wie 1813 — 1816 jene zwischen Oesterreich und den Allirten einer- und zwischen Bayern anderseits! — Ein Blick darauf, was die lange Reihe der Uebereinkünfte von Ried, Wien und Paris, nach dem vollständigsten Siege über Napoleon, Bayern genügt hat, macht sie wahrhaft lächerlich die Induction, was ihm eine, ebenso unbündige Reihe von Verträgen nach den furchtbaren Schlägen von Ulm und Austerlitz genügt haben würde? — ihm, als dem Schwächern, gewiß noch viel weniger, als Oesterreich ebendamals der Potsdamer Vertrag und der Histrionen-Schwur am Grabe des großen Friedrich! — Der Schleier ist längst zerissen, daß Metternich seit Brede's Rieder Vertrag es offenbar nur auf Zeitgewinn, auf Hinhalten, auf Mystification Bayerns, auf listigen Gebrauch der Augenblicke abgesehen habe, — daß es ihm mit der Treue, mit dem Vorhalten gegen Bayern, keinen Augenblick Ernst

gewesen sei! — Metternich, dieser glänzende havar d, wäre er doch ein ebenso guter Bavar gewesen!! — Die Altbayern, kein unbedeutender germanischer Urkern, hätten es (durch ihren mahomedanischen Katholicismus und mittelst des stets parallel mit demselben fortlaufenden Absolutismus ohnehin verknechtet), ihr stiftmäßiger, stets nach Wien schielender Adel hätte es dankbarlichst erkannt! — Uebt ja doch, nach beständiger Feindseligkeit hintansetzend und überlistet, der alte, sogar factolängst nicht mehr existirende Habsburgische Kaisernamen einen unbegreiflichen Zauberklang, daß, wenn das Cabinet Metternich-Sedlnitzky nicht überall den höchsten Gütern der Menschheit, dem Licht und der Freiheit, sich entgegengestemmt, wenn es nicht intra et extra muros überall als Bundesfreund jedes Druckes, jeder Füge, jedes Unrechts sich bethätiget, wenn es nicht die schwärzeste Perfidie der Cabinette gegen die Völker und gegen die feierlichsten Verheißungen und Eidschwüre gehegt und gepflegt hätte, in den Deutschen, namentlich in den Bayern das willigste Vergessen unaufhörlicher gefährlicher Anschläge und Unbilden, die leichtgläubigsten Stützen, Vergesser und Nachbeter zur Seite gestanden wären! — Als nach dem Leipziger Gottesgericht und dem Anzug der Allirten an den Rhein (im Novbr. 1813) ganz Coblenz berauscht schien von der Ueberlieferung des freisinnigen Grafen Solms über die Gesinnungen und Vorsätze seines Jugendfreundes, des Grafen Clemens Metternich, mit welcher Indignation hörten sie um nächste Pfingsten aus demselben ritterlichen Munde: „aber, Clemens, was hat doch das unverdiente Glück für einen Spitzbuben aus Dir gemacht?“ — und: „Lieber Solms, Du hast doch niemals Maß und Ziel in Deinen Ausdrücken!“ —

In den Stiftungstagen des Rheinbundes, vor er nach Paris abging, predigte Metternich in Wien selbst ganz ereifert: „wie man sich denn nur einen Augenblick über den Abfall der süddeutschen Fürsten habe wundern können? Man hätte vielmehr, wenigstens seit dem Väneyviller Frieden und dem Reichsdeputationschlusse von 1803, aufrichtig und unaufhörlich daran denken müssen, ihnen Vertrauen zu zeigen, sich eine Vormauer aus ihnen zu bilden, den alten, bald offe-

nen, bald heimlichen Erbkampf zwischen den Höfen von Wien und München gründlichst zu beschwichtigen, daß Bayern endlich im ruhigen Gleichgewicht eines wahren Mittelstaates, nimmer nöthig haben sollte, gegen Oesterreich stets den Schutz Frankreichs zu suchen!?"

— Wie in so vielen Dingen, schlug aber auch hier der Lügegeist vor?

— Verdiente Bayern wirklich den Namen eines „Jungpreußen," verdiente es alle die jetzt von den Centralisten, von den Zerstörern der Dynastien und Nationalitäten erhobenen Vorwürfe und Verdächtigungen, die „das politische Testament des österreichischen Kanzlers Gocher" ihm schon längst machte, so muß man gestehen, daß kaum ein Minister Oesterreichs mit mehr Feindseligkeit, und mit grandioserem, nachhaltigem Erfolg, an Bayerns Zerbröckeln und Herunterkommen gearbeitet und bei allem Salbadern von Legitimität, von urkundlichem Recht und von geschichtlichem Boden den Beweis triftiger geführt habe als Metternich, daß der Schwächere dem Stärkern immer nur als Werkzeug diene, bis Gefahr und Noth vorüber sind, und daß es auch nach dem Sturze des Bonaparteschen Soldatenkaisertums und der Gravitation und Präponderanz Frankreichs immer noch zweierlei Recht gebe: — eines für die Schwächern, ein anderes, ganz hiervon verschiedenes, für den Stärkern!

— Diese Ansicht konnte in dem jungen Botschafter unmöglich fester vorgebildet, ja versteinert werden, als durch seine ebenso schnelle als enge Verbindung mit zwei geschichtlich höchst merkwürdigen Männern: — mit dem Polizeiminister Joseph Fouché, Herzog von Dranto, einem vom Militärdespotismus Bonaparte's an die Kette gelegten Ungeheuer der Schreckenszeit, und mit Christian Moritz Talleyrand, aus dem erlauchten Hause Perigord, früher Bischof von Autun, Flüchtling nach England und nach den Freistaaten Nordamerikas, dort ein Unglücksgefährte Ludwig Philipps, Herzogs von Orleans, von Bonaparte gleich nach seiner selbstflüchtigen Heimkehr aus Aegypten in den größten Fragen des Staates und der Zeit vorangestellt, mit der Buhlerin Legrand arglistig-planvoll verheirathet und von Pius VII. doch wieder zu Gnaden aufgenommen! — Talleyrand, ein Mann von gründlicher Gelehrsamkeit als Historiker, als Publicist,

als Theolog, Canonist und Casuistiker, fiel doch damit Niemandem lästig oder ließ sein ungeheures Wissen auch nur ahnen. — Sein Verstand war durchaus epigrammatisch, seine Beobachtungen abstrahirend. Sonderbar nahm sich, inmitten jener theologischen Ueberreste, seine völlige Unfähigkeit aus, eine moralische Seite oder Behandlung aufzufassen!? Der Eigennutz, die Bestechlichkeit ist wohl von keinem der Revolutionsbösewichter unersättlicher und schamloser betrieben worden, als von Talleyrand in der ganzen Epoche seiner Macht (1799 — 1808). — Bonaparte, obgleich seine reiche Begabung vollständig erkennend und nach ihrem Vollgewichte schätzend, verachtete und mißhandelte ihn sogar körperlich. Er mußte einmal die Strecke von Warschau bis Tilsit, von Nicht heimgesucht, theils aufrecht kniend, theils aufrecht und vorwärts in den Wagen gelehnt, zurücklegen, den Aufschluß liefern, die Rathschläge geben, die man von ihm verlangte, und dann gleich wieder ohne die gehörige Ruhe und Rast umkehren, seine Conferenzen mit dem General Vincent und mit den Ministern mehrerer Rheinbundsfürsten, namentlich dem sächsischen, schleunig fortsetzen. — Niemand widerrieth eifriger als Talleyrand die Invasion der pyrenäischen Halbinsel, jene Cataracte der Treulosigkeit und der mannigfaltigsten Verbrechen. — Bonaparte darob erzürnt,, wählte gerade Talleyrand zum Kerkermeister der spanischen Prinzen, Ferdinands VII. und Don Carlos, und drang ihm die äußerst kostbaren und in jeder Hinsicht überlästigen jahrelangen Gäste auf seinem Schlosse Balengay auf. — Solche Dinge entglühten freilich in Talleyrands Sumpfsseele jene großartige Geduld des Hasses, die zuletzt Bonaparte's persönliches Verderben bereitet hat. — Nicht nur zwanzig Jahre des Alters, nicht nur das große Wissen der verschiedensten Thatfachen und das unaufhörliche Selbstdenken und Schaffen bildeten einen ungeheuern Abstand zwischen Talleyrand und Metternich, sondern auch die Kühnheit, ja Frechheit der in so gebrechlicher Hülle geschaffenen rucklosen Entwürfe. Er liebte Metternichs angenehmes Aeußere, die Schärfe seiner Beobachtungen, das Geschick, die Rundung und Annehmlichkeit der Rundschafft, wo Er selbst nicht hindringen konnte oder mochte. — Die Weiberwelt

war nicht Talleyrands eigentlicher Boden, so oft er sich auch darin bewegte. Schon in seiner priesterlichen Jugend, wie während der Flucht in die nordamerikanischen Freistaaten, wo sich die Intimität mit Orleans und Louis Philipp auf's Engste gesponnen, erprobte Talleyrand bemerkenswerthe Ausdauer und Treue, auch gegen hochgestellte Naturen, wie Madame de Souza, nicht bloß gegen gemeine, aber überschwengliche Reize, wie bei Madame Legrand. Die Raschheit und Beharrlichkeit, womit sich Metternich schon im Spätfrühling 1808, als er kaum in Paris als Botschafter beglaubigt war, bei Napoleons Lieblingschwester Caroline Murat, Großherzogin von Berg (sehr schnell Königin von Neapel), festgesetzt hat, veranlaßte zwar Bonaparte's Uebermuth, bei einer großen Cour, bald nach Metternichs Ankunft, barsch und rauh sie anzuschnarchen: »amusez ce niais là! Nous en avons besoin à présent!« — Aber bald wurde diese Verbindung so bedeutend, daß Fouché selber sich ihrer bediente, gewissen Dingen auf den Zahn zu fühlen, und der kaisersüchtige, verwegene Savary rundum gestand: »Mr. de Metternich avait poussé ses informations si loin, qu'il serait devenu impossible pour un autre, que l'empereur, d'y parvenir au fond. — Il disposait en dominateur d'une personne, dont Mr. Fouché avait un besoin indispensable. La discretion m'empêche de la nommer: cela serait une revelation inutile« *). —

*) Noch im Februar 1814, als die Allirten bereits die Marne und Seine berührten, wurde von einer englischen Brigg ein neapolitanisches Fahrzeug weggenommen und in selbem, mit vielen andern hochwichtigen Correspondenzen, zwei köstliche Liebesbriefe des Fürsten Metternich an die Königin Caroline Murat, ihr die triftigsten Warnungen ans Herz legend über die gefährliche Zweideutigkeit ihres Gatten, Königs Joachim, die unmöglich gut ausschlagen könne, die auch nur sein Verderben und sein niedrigtragisches blutiges Ende bezweckt hat. — Der General Graf Nugent überschickte diese Briefe ins Hauptquartier der Allirten nach Troyes, an seinen Freund, den hannoverschen Cabinetsminister, den Grafen Münster, als eine höchst merkwürdige Variante über Metternichs gleichzeitige Bourbonische Hyperlegimitätsansichten bezüglich Spaniens, beider Sicilien, Parma's etc.

Auch Lord Castlereagh machte über diese zärtlichen Episteln solche essigsaure Gesichter, wie um dieselbe Zeit über ein von Brede's Streifparteien aufgefangenes Schreiben des schwedischen Kronprinzen Bernadotte an seinen alten Freund

An Originalität und Schöpferkraft, an classischer Einfachheit des Ausdrucks, an geschichtlichem Wissen stand Talleyrand ohne allen Vergleich hoch über Metternich. Die Redaction des *Legtern* hob sich in der deutschen Muttersprache niemals über die Mittelmäßigkeit. Im Französischen war sie academisch rein, aber der glänzenden Vollendung der Salons näher verwandt als der historischen oder jener der Gerichtsschranken. Wenigstens ist Genz mächtig zu Hülfe gekommen in Demosthenischen Donner, wie in Tullius Honigseim, jedoch erst in einer viel spätern Epoche, erst seit im October 1809 Metternich das Portefeuille mit dem Frieden von Stadion übernommen, aber auch da noch selten und durchgängig erst, seit Metternich zum englisch-russisch-preussischen Bunde herübergenöthigt wor-

und ehemaligen Adjutanten, den General, nachmaligen Marschall und Botschafter Maison, und über einen von Winzingerodes und Tettenborns *éclaireurs* interceptirten Brief des Würtemberger Vitellius, Königs Friedrich, der sich nach Napoleons in der Champagne, bei Vertus, Stoges und Montmirail über Blücher, Kleist und Albusseff erstrittenen Vortheilen der neuen Rückkehr unter seine »drapeaux heureux« freute und deshalb auf ein Haar Stuttgart umringt und sich durch Macquart längstverdienstermaßen zur Abdication gezwungen gesehen hätte! — Abermals wenige Tage später fiel den Allirten ein Brief Bonaparte's in die Hände an den Vicekönig Eugen, jubelnd über die angeblich „bittere Neue des Königs Max Joseph von Bayern über seinen Abfall von Napoleon und vom französischen Bunde“ und über die aufs Aeußerste gereizte üble Laune Wrede's hinsichtlich der Unterordnung und Zurücksetzung seiner Person bei den Allirten sowohl, als der angeblichen kurzfristigen Nachgieb und insidienösen Ränke Metternichs gegen Bayern! — Eugen wurde darin von seinem Adoptivvater Napoleon vorgezeichnet, am Mincio nur eine starke Division gegen die Oesterreicher vor Mantua zurückzulassen, die sich gleichfalls in nichts Ernstes einzulassen habe, die Lombardei für den Augenblick ganz preiszugeben, im Flug über die Alpen zu gehen und sich im Rücken der Verbündeten, etwa ob Lyon, mit Bayerns Heer unter Wrede zu vereinigen, der hierzu ebenso bereit sei, wie vier Monate früher, am Inn, zu dem schlechtgelohnten Uebertritte zu Oesterreich und zu dem bei Leipzig sieghaften Bunde. — Es zeigte sich jedoch dieses Intercept als ein unächtcs und in teuflischer Absicht geschmiedetes Kunststück, das Vertrauen der Allirten in seinen Grundvesten zu erschüttern und sie vielleicht gar zu einem vorrätigen und verderblichen Gewaltstreiche zu verführen?! Wrede's Thun und Lassen gewährte aber die völlige Sicherheit gegen jeden solchen Argwohn und entlarvte von selbst den höllisch kühnen Trug: mag aber doch Metternich, wenn auch nicht zu reblichem Treu und Glauben, doch wenigstens zu mehr Vorsicht und pflichtschuldiger Rücksicht veranlaßt haben. — Die Rede davon verstummte schnell, welches Glück (nebst vielem andern unverdienten) Metternich überhaupt gehabt hat!

den, seit dem Scheinbeginn und dem ebenso schnellen Zerfließen des Prager Congresses im August 1813.

Zwischen der kalten Grausamkeit eines Fouché und Metternichs sybaritischer Weichheit und Weichlichkeit, dieser geschichtlich wunderfeltenen Mischung nordischer und morgenländischer Blutstropfen, zwischen dem Ideengange Beider wird gleichfalls Annäherung und Austausch schwer begriffen. Die „Noyaden“, die Fusilladen, die „republikanischen Heirathen“, aus des Erstern entseßlichen Jugendentagen, scheinen jenseits der Marken abendländischer Begriffe und Gefühle gelegen und den hyperbolischen Gräueln des Morgenlandes verfallen. — Metternichs Nervensystem würde kaum den Anblick einer strengen Militärstrafe aushalten: aber dem namenlosen Unglück und Leiden, der schmerzvollen Entwürdigung ganzer Nationen und Welttheile, dem Entsetzen der Seele, wie auf Hellas, in den spanischen Colonien, in manchem germanischen Duodezreiche, hat Er sich stets gewachsen gefühlt!

Metternichs Vergnügungswuth, Zerstreuungssucht und sowohl eigenthümliche, als öfter sogar afficirte Trivolität führte, was er mitunter gewollt, zu unrichtigen, die Glut unter der Asche ganz übersehenden Urtheilen über ihn, wie seine Geschmeidigkeit und sein Ignoriren Bonaparteschcr Rohheiten nicht selten stürmisch überbrausende Naturen zu muthwilligen Insulten aufstachelten. Jener Ajar des Bonaparteschcn Heldencyclus, der bei Aspern umgekommene Marschall Lannes, Herzog von Montebello, zu dessen Tugenden freilich die Nüchternheit ganz und gar nicht gehörte, stand einst hinter den mit Bonaparte in lebhaftem Gespräch begriffenen Freunden Talleyrand und Metternich, und brach, als sie kaum hinweggegleitet, in ein wiehern- des Gelächter aus. Um den Grund desselben befragt, entgegnete er: — „über Carolinens*) Geschmaek! Ueber diese Hundedemuth und Nichtigkeit. — Ich hätte ihm während des Gespräches mit Dir**)

*) Madame Caroline Murat, 1806 Großherzogin von Berg, 1808 Königin von Neapel.

**) So durfte nur Lannes, der alte Siegesgefährte von Castiglione und Arcole, den Weltbeherrscher anreden.

einen Tritt geben wollen und Du solltest vorne nicht das leiseste Zucken des süßen Mundes wahrgenommen haben!**)

*) Bonaparte's große Audienzen sind, zumal in politisch-gewichtvollen Momenten, eine wahre Scylla und Charybdis zwischen dem Maß und Ziel seiner Beredtsamkeit und seiner politischen Zurechnung und Auffassung gewesen. — Am merkwürdigsten waren hierin zwei solche Scenen, die gerade Metternich's à plomb, Gelassenheit und diplomatisches Selbstgefühl auf die Feuer- und Wasserprobe zugleich stellten, — die eine vom August 1808, als die Dupirung des ohnehin verhassten Marschalls Bernadotte, welchem Rom an ein ganzes schönes Armeecorps Spanier von den dänischen Gilanden auf die britische Flotte entführte, — der Verlust so vieler Seeporte und Küstenplätze ebenso vieler Waffenplätze für die Engländer, — die Ergebung der aus den Dardanellen heimkehrenden russischen Geschwader des Admirals Sinjavin, — die Hiobsposten über Hiobsposten von Junots kleinem Heer aus Portugal, — aus der Sierra Morena, von Dupont und Bedel, fast aus allen Gegenden der Halbinsel, allerdings noch gesteigert durch die täglichen Kunden des Botschafters Andréossy über Oesterreichs große Rüstungen und Anstalten, Landwehren, Reserven, Remontirung, Artilleriematerial, Fortificationen, geheime Verständnisse und insurrectionelle Bewegungen, an deren Spitze selbst Prinzen des Hauses stünden?! — Bonaparte's erste Wuth fiel in jener Audienz auf den neapolitanischen Botschafter Marquis de Gallo; „denn Er habe ihn verleitet, Oesterreich in Leoben Waffenruhe, in Passeriano gar den Frieden zu schenken, — seine Königin Caroline, eine unermüdbare Megäre der Zwietracht, sei nicht nur die erste Messaline des Jahrhunderts, sondern auch eine Tribade!“ — Er nannte zugleich ihre Freundinnen und Genossinnen, außer der Lady Hamilton und ihren Orgien, die Fürstinnen Lichnowsky, Ruspoli, Jablonowsky, eine Gräfin Thierheim &c. Er warf Metternich offen und grob seine Zusammenkünfte vor in den Cabinetten und Glashäusern von Talleyrand und Fouché, und durch sie mit spanischen und portugiesischen Oppositionshäuptern, mit Infantado, San Carlos, Castelfranco, Lima, Palmella &c., und seine hierauf gegründeten, falschen Berichte nach Wien &c.

Alles zitterte und bebte; Metternich allein blieb ruhig und würdig, so daß auch die elendesten Schranzen und Zitteraale verwundert auf ihn schauten. — „Zwar hätten die französischen Heere jenseits der Pyrenäen einigen Verlust erlitten (tobte Bonaparte): doch sollten, noch vor dieses Jahr ablaufe, kein einziges Dorf in Spanien oder Portugal mehr aufständig, seine Adler in Lissabon und Cadix wieder aufgepflanzt, der scheußliche Leopard, dessen Tritt noch das feste Land besudle, in's Meer gestürzt sein! Er rufe jetzt drei Conscripten auf einmal auf, nicht nur um den spanischen Krieg schnell zu beendigen, sondern auch um Oesterreich gehörig im Schach

zu halten, mit welchem er übrigens gegenwärtig in gar keine Irthum verwickelt sei. Ueber vier weit fürchtbarere Coalitionen triumphirend, würde Frankreich gewiß auch vermögen, nöthigenfalls zugleich gegen Spanien und gegen Oesterreich siegreich die Waffen zu erheben. Jeder Krieg auf dem Continent habe seine Macht nur vermehrt und England sich gröblich getäuscht. — Vergesse das Wiener Cabinet, vom Reichsadel und von seiner eigenen Aristokratie aufgehezt, Bonaparte's Großmuth, vergesse es, wie Bonaparte den Kaiser Franz an jenen mährischen Wachtfeuern begnadigt und den großprahlenden Russen vergönnt habe, friedlich nach Hause abzuziehen, so habe das Haus Lothringen, stets übermüthige Großofficiere der Krone Frankreich, zu regieren aufgehört!

Das merkwürdige, freilich diametral entgegengesetzte Gegenstück dieser prahlerischen Herausforderung hatte nach dem Gottesgerichte von Rußland, nach den Schlachten von Lützen und Bautzen, nach Bonaparte's durch eine kaum begreifliche Verblendung eingegangnem Waffenstillstande mit den Russen und Preußen von Anfangs Juni bis Ende Juli 1813 mit Metternich in Dresden statt, als Bonaparte Oesterreich's Vermittlung angenommen und somit nach einer formell sehr plausible Auslegung die beschränkte Allianz vom 12. März 1812 dem Wiener Cabinette zurückgegeben hatte und damit seine Freiheit.

In Dresden erzählte Napoleon selbst einem seiner vertrautern Generale: »Mr. de Metternich achève ses negociations avec Mr. de Bassano. — Il ne fait plus difficulté sur rien. Il est facile sur toutes les formes. C'est évidemment un homme, qui a pris son parti!« und wie Metternich eintritt im fortwährenden grimmigen Auf- und Niedersteigen: „Sagen Sie mir doch, Metternich, wie viel Geld haben Sie denn von England dafür empfangen, gegen mich jetzt diese Rolle zu spielen? — Ich könnte vielleicht ein großes Vertrauen setzen in die persönliche Anhänglichkeit meines Schwiegervaters (!??), aber über die Politik seines Cabinets bestehe ich diesen Augenblick eine harte Probe. Diese Politik ändert sich niemals. Die Bundesverträge, die Vermählungen können ihren Gang etwas aufhalten, aber ablenken nie. — Nie verzichtet Oesterreich auf dasjenige, was es abzutreten gezwungen ist. Als Schwächerer nimmt es freilich seine Zuflucht zum Frieden, der ihm aber immer nur ein Waffenstillstand ist und bei dessen Unterzeichnung es immer gleich wieder an den neuen Krieg denkt. — Schaut nur auf die letzten zwanzig Jahre. Nachdem es sich in sechs hisigen Feldzügen mit uns geschlagen, entschließt es sich 1797 in Leoben nur darum zu einer Unterbrechung der Feindseligkeiten, weil ihm die Mittel fehlen, unsern Einzug in Wien zu verhindern. Ein Jahr später, als es mich und mein Heer in Aegypten weiß, 1798, beginnt es den Krieg also gleich wieder und unterzeichnet 1801 den Luneviller Frieden bloß deshalb, weil die Hauptstadt den Siegern von Hohenlinden abermal offen steht. — 1805 glaubt es uns mitten in unsern Rüstungen zur

Landung in England überfallen zu können: aber diesmal verliert es Wien ernstlich und erfährt die beispiellos harten Schläge von Ulm und Musterlitz. — Es muß sich daher schon noch einmal unterwerfen. Kaum jedoch verfließen drei Jahre und schon sind alle diese tüchtigen Lehren wieder rein vergessen. Es sieht uns 1809 im tiefsten Spanien verwickelt und greift uns mit erhöhter Zuversicht an, und nur nachdem es Wien und die Wagramer Schlacht verloren, willigt es wieder in den Frieden. Jetzt glaubt es, die Würfel lägen ihm günstiger als jemals, und ihr seht, wie es sich gleich wieder als Feind erklärt.

Durch die Eröffnung der Ausgänge von Böhmen wird es den Verbündeten gestatten, die Stellungen des französischen Heeres zu umgehen, es in den Rücken zu nehmen, es von Frankreich abzuschnelden!! Mit einem Wort, Oesterreich kann Nichts vergessen. Es wird unser Feind bleiben, nicht nur, so lange es Verluste wieder zu ersetzen hat, sondern auch, so lange die Macht Frankreichs ihm neue Demüthigungen drohen könnte. Dieser Instinkt von Eifersucht ist mächtiger, als alle Interessen, als jede Zuneigung: daraus könnt ihr die Fruchtlosigkeit meiner Bemühungen beurtheilen.

Ist denn das System unserer Feinde nicht beständig feindselig gewesen? Wann haben sie uns je einen Frieden gewährt? Beständig mußten wir denselben erobern; wohlan, wir müssen ihn wieder erobern! Glaubt mir: derjenige, welcher den Frieden immer dictirt hat, kann sich demselben seinerseits nicht ungestraft unterwerfen.

Ich kann viel abtreten. Um den Preis eines allgemeinen Friedens würde ich mich gern schwächen. Das ist aber ganz anders bei einem bloßen Continentalfrieden. Hier ist der Frieden immer wieder nur ein bloßer Waffenstillstand, während dessen England unermüdlich neue Coalitionen anknüpft. Da alsdann Nichts geendiget ist, muß ich immer wieder neue Angriffe voraussetzen und so mächtig als möglich zu bleiben suchen. Ich will wenigstens nur so viel abtreten, als gerade sein muß, und keinen Fuß breit mehr. Das ist meine ganze Politik. — Ihr seht aber, wie gierig Oesterreich die Forderungen meiner Feinde steigert, indem es sich an ihre Spitze stellt. — Laßt daher euern Irrthum fahren und euch nicht länger täuschen durch die glatten Worte Metternichs."

Ebenso merkwürdig war die berühmte lange Unterredung in Dresden vom 28. Juni. — „Sie sind nun hier, Metternich! Seien Sie willkommen. Wenn Sie aber den Frieden wollen, warum kommen Sie so spät? Wir haben schon einen Monat verloren und Ihre Vermittlung wird beinahe schon allein dadurch feindselig, daß sie mit Gewalt unthätig ist. Es scheint, Sie finden es nicht mehr passend, die Integrität des französischen Reiches zu garantiren?? Nun gut; aber warum haben Sie mir dieses nicht früher erklärt? Warum ließen Sie mir dies nicht ganz aufrichtig sagen bei meiner Rückkehr aus Rußland durch Dubna oder jüngst noch durch Schwarzenberg? Viel-

leicht hätte ich dann noch Zeit gehabt, meine Pläne zu modificiren. Vielleicht hätte ich sogar keinen neuen Feldzug mehr begonnen.

Sie lassen mich neuerdings die größten Anstrengungen machen und rechnen ohne Zweifel auf keine so schnellen Ereignisse Der Sieg hat diese kühnen Anstrengungen gekrönt. Ich gewinne zwei Schlachten. Meine geschwächten Feinde stehen auf dem Punkte, von ihren Täuschungen zurückzukommen; auf einmal schlüpfen Sie zwischen uns hinein. Sie sprechen mir von Waffenstillstand und von Vermittlung und ihnen sprechen Sie von Allianz und Alles geht in Verwicklung über. . . . Ohne Ihre unselige Vermittlung würde jetzt der Frieden zwischen mir und den Verbündeten geschlossen sein.

Welche Resultate hat der Waffenstillstand bis jetzt gegeben? Ich weiß nur von den zwei Tractaten von Reichenbach, die England von Rußland und Preußen gewann. Man spricht auch noch von einer dritten Macht?? Aber das müssen ja Sie besser wissen, Metternich. Sie haben ja Herrn von Stadion dafelbst.

Seit Oesterreich den Titel eines Vermittlers annahm, ist es nicht mehr mit mir, ist es nicht mehr unparteiisch, ist es feindlich. — Sie waren im Begriffe sich zu erklären, als Sie plötzlich wegen des Sieges von Lützen doch einiges Bedenken trugen. Da Sie mich wieder so furchtbar sahen, so fühlten Sie das Bedürfniß, Ihre Macht zu vermehren, und wollten Zeit gewinnen Jetzt stehen Ihre 200,000 Mann bereit; Schwarzenberg befehligt sie; er vereinigt sie in diesem Augenblick, hier in der Nähe hinter dem Vorhang der böhmischen Gebirge. Und nun, wo Sie glauben, mir befehlen zu können, nun suchen Sie mich auf! — Befehlen! — Und warum wollen Sie denn nur mir allein befehlen? Bin ich denn nicht mehr derselbe, den Sie noch gestern vertheidigten? Wenn Sie ein ehrlicher Vermittler sind, warum halten Sie denn nicht wenigstens gleiche Wage? Ich habe Sie errathen, Metternich! Ihr Cabinet will Vortheil aus meiner Verlegenheit ziehen und diese soviel wie möglich vermehren, um das, was es verloren hat, entweder zum Theil, oder ganz wieder zu gewinnen? Die große Frage für Sie liegt nur darin, zu wissen, ob Sie das Lösegeld von mir, ohne sich zu schlagen, erhalten können, oder ob Sie sich entschieden in die Reihe meiner Feinde stellen wollen?? Sie wissen selbst noch nicht recht, welche von beiden Parteien Ihnen am meisten Vortheile bieten würde? und vielleicht kommen Sie blos hierher, um darüber besser ins Klare zu kommen?? Auch gut! Wir wollen sehen, wir wollen unterhandeln. Wie viel verlangen Sie denn? "

Herr von Metternich antwortete hierauf: — „Der einzige Vortheil, nach dem der Kaiser Franz eifrig strebe, sei blos, den Cabinetten Europas jenen Geist der Mäßigung und Achtung für die Rechte unabhängiger Staaten einzusüßen, von denen er selbst befeelt sei.“ — „Sprechen Sie deutlicher, sagte der Kaiser, aber vergessen Sie nicht, daß ich ein Soldat bin. — Ich bot Ihnen Ja-

Illyrien, damit Sie neutral bleiben. Genügt Ihnen das? — Meine Armee genügt vollkommen, die Russen und Preußen zur Vernunft zurückzuführen, und Alles, was ich wünsche, ist nur Ihre Neutralität."

"D, Sire, warum wollen Sie in diesem Kampf allein stehen? (entgegnete Metternich lebhaft.) Warum wollten Sie Ihre Macht nicht verdoppeln? Sie haben über unsere ganze Macht zu verfügen. Wir können nicht mehr neutral bleiben. Wir müssen entweder für Sie sein, oder — gegen Sie."

Bei diesen Worten wurde die Unterhaltung stiller. Der Kaiser führte Herrn von Metternich in das Landkartencabinet. — Nach einer langen Weile erhöhte sich wieder Napoleons Stimme. — „Was, nicht nur Illyrien, sondern halb Italien und die Rückkehr des Papstes nach Rom! und Polen und die Räumung Spaniens! und Holland und den rheinischen Bund und die Schweiz! Dies nennen Sie also den Geist der Mäßigung, der Sie beseelt? Sie denken nur darauf, aus allen Wechselfällen Nutzen zu ziehen! Sie sind nur damit beschäftigt, Ihre Allianz von einem Lager in das andere überzutragen, um immer da zu sein, wo es Etwas zu theilen giebt, und Sie wollen mir von Ihrer Achtung für die Rechte unabhängiger Staaten sprechen? Im Ganzen wollen Sie Italien, Rußland will Polen, Preußen will Sachsen, und England will Holland und die Niederlande. — Mit einem Worte: der Frieden ist nur ein Vorwand. Sie wollen alle nichts Anderes, als eine Zergliederung des französischen Reiches! Und zum Triumph einer solchen Unternehmung glaubt nun Oesterreich, — sich bloß erklären zu dürfen!? Sie verlangen hier die Wälle von Danzig, Küstrin, Glogau, Magdeburg, Wesel, Mainz, Antwerpen, Alexandria, Mantua, der stärksten Festungen von Europa, deren Schlüssel ich nur durch Siege erhalten konnte, die sollen auf einen Federstrich vor Ihnen fallen! Und ich für meinen Theil sollte ganz gehorsam gegen Ihre Politik Europa räumen, das ich zur Hälfte besetzt halte, meine Legionen mit aufgerichteten Flintenkolben hinter den Rhein, die Alpen und die Pyrenäen zurückführen und durch Unterschreibung eines Vertrages, der nur eine ungeheure Capitulation wäre, mich wie ein Narr meinen Feinden überliefern und mich, in Rücksicht auf eine zweifelhafte Zukunft, auf die Großmuth gerade derjenigen verlassen, deren Besieger ich heute bin!? Und dies geschieht zu einer Zeit, wo meine Fahnen noch an den Mündungen der Weichsel und an den Ufern der Oder wehen, wo meine triumphirende Armee vor den Thoren von Berlin und Breslau ist, wo ich hier mit 300,000 Mann stehe, will Oesterreich ohne Schuß, ohne Schwertstreich mich zu solchen Bedingungen zwingen? Das ist ein heller Schimpf, und der ihr auspricht, ist mein Schwiegervater, und den er dazu schickt, sind Sie! (Hier gesticulirte Napoleon so heftig, daß sein Hut zur Erde fiel. — Metternich, in seiner leichten, graziosen Art, stellte sich so, als ob er es gar nicht gesehen, und machte noch weniger die geringste Be-

wegung, den Hut aufheben zu wollen, was noch drittelhalb Monate früher ganz gewiß geschehen wäre.)

Rußland hat zwei wilde Kriegsjahre, es hat die Verwüstung seiner Provinzen bestanden, den Untergang seiner Hauptstadt. Oesterreich hingegen hat gar Nichts verdient. — Nichts würde mich mehr empören, als daß Oesterreich zum Lohne seines Treubruches, seiner Verbrechen, noch die besten Früchte und die Ehre der Friedensstiftung in Europa einernnten sollte! In welche Stellung will denn der Kaiser Franz mich versetzen dem französischen Volke gegenüber?? Er irrt sich gewaltig, wenn er glaubt, ein verstümmelter, geschändeter Thron könne bei den Franzosen eine Freisstätte sein für seine Tochter und für seinen Enkel!?" — —

* * *

Herrliche Kronen, wie die deutsche, die ungarische, die czechoslawische und die der spanischen, sicilischen, lombardischen, transatlantischen Welten, hatten sich vereinigt oder verirrt auf das Haupt zweier, noch nicht zwanzigjährigen, castilianischen oder burgundisch-französischen Welfen, Carl und Ferdinand, — unwidersprochen, unangefochten, denn die sie bestreitenden Häupter der „alten und neuen Regenten,“ der hispanischen Städtemeister, waren bald kraft „göttlichen Rechtes“ vom Rumpfe geschlagen, — in Böhmen erkaufte, unter den Zapolyanern, durch Parteigeist und durch die Rache des alten kriegberühmten Palatins gewonnen. — Niemand ahnte, welches Unheil dies Zusammenzwängen so widerhaariger Bestandtheile gar bald für diese Reiche selber, für Deutschland aber und für die Dynastie, für das alte Schweizer Habsburg 1740 vaccinirte französische Lorraine-Baudemont haben würde?? Wie aber jene fremden Diademe *) wider die allgemeine Meinung, wider

*) An den Kaiser Franz. (Der Graf von Platen.)

Dhnmacht, Zerstücklung, jegliche herbe Schmach
 War unser Loos, seitdem Du Germaniens
 Reichsapfel nicht mehr wiegst in Deiner
 Rechten, o Herr, und von uns verlassen,

Uns alle preisgabst schimpflichem Untergang!
 Wohl that Erneuerung unserm Reiche noth,
 Doch nicht Zerstörung; tief im Busen
 Trug es den edelsten Keim der Freiheit.

Du zeihst des Abfalls uns, des Verraths mit Recht;
 Wir zeihen Dich, daß über die Alpen stets
 Dein Aug' gekehrt war, daß Du Völker,
 Deinem Germanien fremd, beherrschtest!

die angestammte Nationalität, fortan zu befestigen, zu nivelliren seien, war bald am Tage und liegt das Wort des Räthsels in einem einzigen Conferenzprotocolle, vom zweiten Ferdinand persönlich abgehalten und unterzeichnet, mit den Familienbotschaftern von Florenz und Madrid, vom Nuntius und Reichsvater und dem Cardinal und Statthalter von Mähren, Franz Dietrichstein und noch drei Consultoren der Jesuitenprovinz. — Die von Rom und Madrid gesendeten und ausgerüsteten Feldfürsten in Oberungarn, Boucquoy und Dampierre, waren höchst unvorgesehen und blutig, vor Neuhausel jener, dieser vor Pressburg wider den Gegenkönig Gabor geblieben. — Albrecht von Wallenstein, der nachmalige Herzog von Friedland, machte aufmerksam, wie allgemein günstig der Umschwung der katholischen Waffen, und wenig in Folge desselben noch zu berücksichtigen und zu schonen sei,

Ginst griff sogar nach spanischem Chering
 Gabgierig Oestreich; doch es erwarb sich nur
 Deutschlands Verlust. — Sein fünfter Karl war
 Unser Verderben und ganz Europa's!

Jedwedes Unheil, welches die Welt betraf,
 Floss aus der Brust ehrsüchtiger Könige,
 Die, unbefriedigt durch das Erbtheil —
 Ihres Geschlechts, in die Fremde schweiften.

Vergebens hoffst Du, daß der Lombarde je
 Dich lieben lernt, daß je es der Pole lernt!
 Wohl schleifte Mailand Barbarossa,
 Aber es blutete Conradin auch.

Gieb Deinem Deutschland wieder ein deutsches Herz,
 Dann wird fürwahr, frohlockenden Jubels,
 Dein wahres Volk aufnehmen seinen
 Alten und kummergebeugten Kaiser!

Wer Sklave Moskau's wünschte zu sein, er bleib's!
 Wir möchten frei sein, einig und groß; zu uns,
 Die Dein in Sehnsucht täglich warten,
 Kehre zurück, o geliebter König!

Vaschkireneinfall halte von uns entfernt;
 Dann beut in Freundschaft Deinem erneuten Volk
 Das neue Frankreich auch den Handschlag
 Ueber dem heiligen Sarg in Mähen! —

Metternich.

selbst auf der bedenklichsten und schwierigsten Stelle. — Der einzige Fürst Eggenberg murrte in den Bart: „gar so leicht müsse man sich die Sache doch nicht denken! Zwar wollten die Ungarn Nichts, als ihr altes Herkommen und Recht: nur das Verlegen, mit Füßen treten und Schänden all und jedes Achtungswerthen hätte die stolzen und kriegslustigen Magyaren abermals so sehr in Harnisch gebracht. Wollte man dies schreiende Unrecht abstellen und die Ungarn ihres alten Rechtes versichern, so könne man bauen auf 30,000—35,000 Mann; es würde sich die ungarisch-kroatisch-illyrische Nationalmacht auf des Kaisers Seite stellen und seine Hausmacht bedeutend erhöhen, sogar starken Zuzug herbeiführen an selber und aus den gemischten Schwärmen selbst von Deutsch-Protestanten und von geworbenem Volk aus der Grenze.“

„Das sind ja nur eitle Poffen!“ entgegnete der Botschafter Graf Dognate und sein stolzer Sohn, — wird nur der Zweck im Großen erreicht, stellt ja der katholische König mit Freuden noch andere 40,000 Mann und verschafft aus Krakau eine nicht geringe Zahl Tataren und Kosaken und polnischer Towarcziz auf eine Reihe von Jahren: — Krieger, wie sie schon öfter das Marchfeld und Steinfeld verwüstet und die Gassen Wiens durchsprengt haben! — Die Hauptsache bleibe immer und ewig, die Ruhe von den Türken zu kaufen und durch sie die Malcontenten, die Andersglaubenden zu gleicher Ruhe zu zwingen. — Der oft erwähnte Kammerpräsident Zichy habe auch ganz gute Canäle zu den Moscowitern und Rusniaken, zwar nie in der Hauptsache und zum Hauptreiche, wohl aber durch die Theilung der Parteien und durch Spaltungen zwischen den Altgläubigen, den streng schismatischen und dann wieder den armenischen, ruthenischen und lateinischen Griechen. — Sei denn das Beispiet Hispaniens ganz verloren, das aus allseitiger, völliger Haltungslosigkeit, Provinzialismus und Separatismus endlich doch in die völlige Centralisation und Willkürherrschaft übergegangen sei? — Vor Allem müsse man jenen Barbaren stets deutsche, welsche, spanische, wallonische, irische Gubernatoren setzen, denen Sprache und Sitte sogar völlig fremd seien, bei denen die Ungarn niemals ein Recht fänden

und die selbe gewaltthätig oder mit aufreizender List und Wortbruch also plagen und drücken, wie solche Naturen es am allerwenigsten aushalten. Wendeten sich diese Wilden deshalb nach Wien, so dürfe vor Allem der Kaiser (der gutmüthige Gnome von Ferdinand und das gleichgesinnte Söhnlein Leopold, dieses Decoct und Consonné eines Jesuitenprocurators und Provinzials) aus der monotonen Ruhe des Dratoriums und der Sacristei ja nicht herausgeschreckt werden. — Alle, selbst die unruhigsten, den Krieg nur um des Krieges, um seiner Wechsel, Genüsse und Schätze willen liebenden Gladiatoren und Spartacus-Jünger dürften der eben damals tagtäglich allgemeiner wogenden und brausenden Idee ja nicht nachhängen: „daß die schon allzulang in den Gräueln der Religions- und Bürgerkriege geschliffenen Waffen jetzt endlich einmal mit aller Macht zu dem intent möchten employiret, vor allen den Gräcis der Weg möchte gezeigt werden, wie sie bei jetziger Gelegenheit und augenblicklich, wo der großtürckh mit den Persianern*) so starckh impegniret und all sein macht dahin wenden thuet, sich wieder aus demselben schweren Joch und Dienstbarkeit ehestens wiederum möchten herausreißen.“

Doch kein Halt an solch christlichen und menschenfreundlichen Ideen! Die Wiener diplomatischen Agenten, Ruffstein und Lustriër, verriethen sie vielmehr über Hals und Kopf dem schlauen und thätigen Emissär des Zichy, Szombáthelyi István, und dieser jene Anschläge Bethlens dem Reis Effendi. Als bald verlautbarten wiederholte Hinrichtungen den Gang der Sache und bald entledigte man sich in Wien des in einem halben Hundert hüziger Schlachten und Treffen unverletzt gebliebenen Siebenbürgerfürsten und Gegenkönigs Gabriel Bethlen (*»Electus regni Hungariae«*) durch den dienstfertigen und geübten Tribauer Wasserfuchtsdoctor, ebenso wie seines gewaltigen Oheims Botskay durch die sympathetischen Pulver und Arcana des Leutschauer Abdeckers. — Als bald und doch zu spät landete nun am hundertsten Gedächtnistage der Augsburger Confession des

*) Murad IV. statt die Donau herauf, gen Wien, vielmehr vor Bagdad, gegen den großen Schach Abbas.

zuerst überlisteten, dann vergifteten Bethlens Schwager, der große Gustav Adolph mit seinen Schweden auf der Insel Rügen und an den pommerschen Küsten. —

„Die spanischen Streitkräfte (fuhr der Botschafter eifrig fort) seien weder durch die ungeheure Vertreibung der Moriskos, noch durch den glücklichen Abenteurerkrieg der Gueusen, noch durch die Fährung mit Portugal und beiden Sicilien*), noch unter des Basken, Catalanen und Aragonesen, noch im Veltlin und Graubündten (Hohenrhätien) gehemmt und zurückgehalten und der Zweck und die Stärke des Bundes gegen die Rebellen gebrochen. — — Wahrhaft nachtheilig und von augenblicklichen bösen Folgen sei nur Alles, was die Macht und selbst den Schein der Macht bei den protestantischen Ungarn vermehre und stärke, wodurch die Magyaren »nimis locupletes fieri possent;« das „Anmessen böhmischer Hosen,“ das „Ausrupfen der ungarischen Hoffartsfedern,“ das sei die Hauptsache. Es dürfe z. B. ja Nichts übersehen werden, einen Hauptschlag auf sie zu führen, ihnen die Pulsader des Lebens und der Kriegsmittel entzwei zu schneiden zur tödtlichen Verblutung, so z. B. der für den Danziger, polnischen und russischen Verkehr so wichtige, Arm und Reich, Jung und Alt verlockende Jahrmarkt von Sintaun an der Waag. Hier käme ungeheurer Reichthum an Produkten zum Austausch und ganze Haufen von Gold zusammen. In den blutigen Händeln, die dort gewiß nicht ausbleiben, erblühten Gelegenheiten genug, über die wildentzweite Menge rücksichtslos und blutlechend herzufallen und, nach dem Ausdrücke des Ambassadeurs Dgnate, Nichts zu verschonen, „was der ungarischen Sprache mächtig, über eine Elle hoch und über zwölf Jahre alt sei!?“

Ob in Folge dessen das (wie es schien, nur zum Hohne) vom Himmel so begabte, so reich gesegnete Ungarland noch durch eine Reihe von Jahren oder von Jahrzehnten durch Zwietracht und Bürgerkrieg aufgehalten, gehemmt, verwüftet werde, daran sei dem alleinseligmachenden, durchaus parallelen Absolutismus und Ka-

*) Massaniello, Bedamar, Fuentes, Mohan.

tholicism blutwenig gelegen! — Nur so würden Willfür und concentrisches Wirken ihren spizen Grenzpfahl alle Jahre tiefer, fester, weiter hinein in den gelockerten Boden schlagen! — Sei es ja in der durchaus verwässerten und angegönnten Congresszeit von Wien und Aachen bis Raybach, Troppau, Verona, Lemberg und München-Grabenetz dahin abgezielt gewesen und eben so gegangen!? Die Bonaparte'sche Universalerbschaft von Treubruch und Willfür auf den Wiener Ministercongressen, die Bündnisse der Fürsten gegen ihre eigenen Unterthanen und zum Meineid an ihren altgeschichtlichen und neuvertragsmäßigen Rechten (ihre Veröffentlichung durch den Druck war freilich eine höchst unwillkommene surprise), sprächen sie etwa nicht laut genug trotz aller Verheimlichung, Unterdrückung, Beschlag- und Wegnahme?? — »en toute propriété et souveraineté« sei im Deutschen sogar unüberseßbar und vor dem schmachvollen Preßburger Frieden ganz unbekannt gewesen, wo es den deutschen Fürsten der Judaslohn geworden, dafür, daß sie dem Soldatenkaiser Deutsche wider Deutsche auf das Schlachtfeld zugeführt!“

Die Metternich-Zichy'sche Mischung von osmanischer Willfür auch in Connivenz und Gunst, wie in Ungunst und arbiträrer Strenge, in Anforderungen, Voranstellungen und von Geldsubsidien ohne Reichstag, hatte mit den Umgriffen in Italien von Messina bis an die Apenninen und Alpen $\frac{1822}{22}$ trotz so vieler Zurechtweisungen unter den abwechselndsten Larven fortgedauert und nach dem Winde sich gebogen und gebeugt oder theilweise vorwärts getrieben. — Doch war es ein Zichy gewesen, der in seinem Parke zu Ziffer an der Waag einem Unterhändler der Krone, welcher jene constitutionswidrige Geld- und Mannschaftserpressung mit dem Bedürfnisse des Augenblicks entschuldigen und nicht mehr davon geredet wissen wollte, — Carl Zichy war es, der ihm kurzweg entgegnete unter seiner berühmten „Käsezyllinde“: »non dimittitur peccatum, nisi restituitur ablatum!« welche derbe Kürze dem alten Kaiser Franz so wenig gefiel, daß er darauf entgegnete: „Da schaut's, der red't gar mit mir, wie der Reichsvater mit dem Dieb!“ — Diese mit der Julirevolution

ziemlich coincidirende dritte Ehe Metternichs brachte eine kaum begreifliche Mischung von Leidenschaftlichkeit in Local- und Familieninteressen Ungarns an die Tagesordnung. — Metternichs heillose Wirthschaft mit den in den verworfensten Polizeintriguen, in den endlosen diplomatischen Ränken, Bestechungen und Vertheilungen vergeudeten Staatsgeldern, die ihm die in den Hauptquartieren von Rötha (vor Leipzig) und von Brienne (October 1813 — März 1814) von Kaiser Franz ausgestellte *carte blanche* preisgegeben hatte, war zum Entsetzen und zur Todesangst des geheimen Oberzahlmeisters Mayer bis zu Franzens Hinscheiden (1. März 1835) ohne eine Zeile Metternich'scher Quittung oder Empfangscheines, nur allein auf die geheime Cabinetscasse, über dreizehn Millionen Gulden angewachsen, — bis endlich nach Kaiser Franzens Tode, nach beharrlichem Widerspruch und Widerstande der Fürstin und seines nächsten innern und äußern Anhanges, die Zurücknahme jenes orientalischen Unfuges durch die allgemeine Empörung des Publicums, durch den Unwillen der Erzherzoge, vor Allem durch Rübecks Mannhaftigkeit, statthatte. — Das Haus Metternich war ursprünglich arm und die bevollmächtigte Ministerschaft bei den drei rheinischen Kurfürsten machte es wahrlich nicht reich. Fetter war die Zuordnung zu den großmüthigen Generalgouverneurs Belgiens, zu so vielen erlaubten, reichen, auch überreichen Quellen, deren ordentliche, planmäßige, nicht das Ei und die Henne mit einander verzehrende Ausbeute Niemandem spröder versagt schien, als Vater und Sohn, Franz Georg und Clemens Metternich. — Niemand auf Erden dictirte, meisterte, musterte und kanzelte Andern conservativer und wirthschaftete für sich selbst corrosiver und destructiver, als Clemens, der Sohn, aus innerer angeborener Lust an aller Verflüchtigung, aus Haß gegen alle Gebundenheit und Beständigkeit: dabei der rechte Oberpriester einer endlosen Stabilitätspredigt. — Ordnung und Evidenz in den Finanzen war ihnen Beiden, Vater und Sohn, ungleich widerwärtiger und verhaßter, als die tollste Vergeudung und strafbarste Beamtendieberei und prasserischer Weiberlug und Trug gegen sie selbst, als ein anderes Gegentheil, als ängstliche und gewissenhafte Ordnung und Treue eines Dieners, dessen sie

sich, zumal wenn er von ihnen selbst Aufschlüsse und Belege begehrte, baldmöglichst in gütlicher Weise entledigten. — Hübsche und wohlredende Frauen, Schwestern und Töchter mit ihren vom Himmel verliehenen Naturreizen involvirten hierin freilich wesentlich mildernde Variationen. Dem alten Fürsten Franz Georg konnte man einen größeren Gefallen nicht erzeigen, als sich für einen Bastard von ihm auszugeben und mit großartiger Unverschämtheit Geld und Gut aus diesem Titel von ihm anzusprechen. Clemens der Sohn verlangte aber doch dazu die Unterlage einiger Probabilitäts-Stammbäume, wie auch sein Genß, der seine Impotenz wohl erkannte und auch eingestand, doch stets sehr geschmeichelt war über alle ihm zugewälzten Paternitäten von unantastbarer Blondheit. — Einen treuen Vertheidiger voll Rechtlichkeit und gesunden Menschenverstandes hatten die Metterniche dennoch inmitten der nichtswürdigen Prellereien gefunden an dem würzburgisch-toscanischen Geschäftsträger von Odelga, der sie mancher nichtswürdigen Ueberlistung, frechen und durchaus lügenhaften Ansprachen erledigte und später beim Verkaufe von Staats- und geistlichen Gütern die schönsten Gelegenheiten benutzte, auch durch ohnschwer erworbene und belassene Darlehen große Summen festgestellt hat. Wer wollte hier noch reden von den französischen Contributions- und Entschädigungsmillionen, von den endlosen Reliquitionen und Arreragen, — von den Metternichisch-Rothschild'schen Theilungstractaten und Cours-Auf- und Abdrücken, von den Deutschlands Wehrstande so lange Jahre vorenthaltenen Festungsmillionen?? Wer möchte die in dreißig Friedensjahren unübersehbaren ostentibeln Geschenke, seit Sevres »service pour service« 1810, wer alle die bezahlten oder herabgehandelten Pariser, Gitschiner, Reichenbacher, Töplitzer, Frankfurter u. Friedens- und Loskaufs-Ubereinkünfte, Bußgelder gleich den Döfenhausen'schen, — wer möchte alle die Evacuations-, Ausgleichungs-, Erwerbs- und Schiffahrts-Millionen zählen, die wohl in die Hunderte betragen, wo es aber gar zu häufig hieß: „Wie gewonnen, so zerronnen!“ oder: „Unrecht Gut gedeihet nicht!“ (mit wenig Ausnahmen.) — Eine der solidesten, gerundetsten und der reichlichsten Meliorationen fähigen, zu den günstigsten Bedingun-

gen gemachten Erwerbungen war die ehemalige böhmische Prämonstratenferabtei Plass im Pilsener Kreise, wenige Meilen von Prag und von der Grenze, mit ihrem mächtigen Reichthume an Eisen und an den herrlichsten Waldungen, deren Holzreichthum auf drei verschiedenen Wässern bis nach Prag schwemmbar wird.

In der mailändisch-lombardischen Glanzepoche des Barbarossa gestiftet von seinem Freunde König Wladislaw zur Errettung aus so vielen Mailänder Gefahren und Nachstellungen, wurde Plass von Prinzen und Großen so freigebig bereichert, daß die Zahl der frommen Brüder daselbst, fast fabelhaft, bis auf ein halbes Tausend stieg, daß die Přemysliden häufig Hof- und Jagdfeste dort hielten und neue glänzende Stiftungen aus Plass nach Greditz, Bellehrad, Königsthron u. entsendeten. — In den Hussitenwirren und in ihren utraquistischen, taboritischen und Picarden-Nachwehen litt Plass verhältnißmäßig wenig durch Biska, durch die beiden Procope und durch den großen Podiehrad. Desto mehr Gunst und Glück erwarb es aber in dem sonst so schrecklichen dreißigjährigen Kriege durch treue Aufopferung für den König Ferdinand gegen den „Winterkönig“ Friedrich V. und seine Verfechter, den Thurn und den Mansfeld. Noch lohnender war Plass die glückliche Verborgenheit und liebevolle Pflege des aus den Fenstern des Prager Schlosses mit dem Slawata herabgestürzten Ministers Martiniß und die großmuthvolle Sorge, womit der Abt Georg Wasmuth den wichtigen Waffenplatz Pilsen dem Kaiser erhielt. — Im Juni 1785 fiel Plass mit so vielen andern Klöstern durch Joseph II. das Loos der Aufhebung anheim und es blieb durch Jahrzehende eine Religionsfondsherrschaft. Im Jänner 1826, der Epoche der großen Krankheit des Kaisers Franz, kam der fette Bissen um wohlfeilen, nach einem Vierteljahrhunde noch nicht einmal bezahlten Kaufpreis und mit wiederergänzten Zubehörden und wegverschleuderten Parcellen an den Fürsten Metternich mit seinen großen, in neuer Zeit bestgeschonten Forsten und Waldungen, Teichen, Steinbrüchen, Steinkohlenlagern, Eisen-, Alun- und Vitriolwerken. Der Fürst war in diesem Ankaufe (so weit er überhaupt baares Geld wirklich dafür bedurfte und ausgab?) reichlich unterstützt durch mächtige Summen des

vielfach restaurirten, vielfach behüteten und gemehrten feynreichen Hauses Modena = Este! — Freilich war die feinerne Beatrix eine große Schuldnerin (von den alten Mailänder Tagen gar nicht zu reden) für die Bonaparte'schen Anfänge 1796, für die Heirath des Kaiser Franz mit ihrer herrlichen Tochter Ludovica unter Umständen, die manchen mittelalterlichen Leibarzt zu schlimmem Tod oder in eine noch schrecklichere Dublette hätten bringen können, für so manche Sünden und lächerlichen Ambitionen ihres classisch = dummen und gemeinen Erstgebornen Franz und für die äußerst folgenreichen, auf keine Weise zu entschuldigenden oder zu beschönigenden enormen Fehler zweier sehr ausgezeichneten Söhne, Ferdinand und Maximilian, von Ulm, Raszin und Warschau (des spätern galizischen Gränelvulkans nicht zu gedenken), der lächerlichen Farge „Saragossa in Wien,“ der Jesuitenthürme bei Linz und der mit dem Zeitgeiste so grotesk contrastirenden hanswurstischen Restauration des deutschen Ordens! —

* * *

Bei der Wiederherstellung der so vielseitig lebensvollen diplomatischen Verhältnisse der Wiener Staatskanzlei nach Josephs II. Ableben für's gesammte deutsche Reich (die schon beim bayerischen Erbfolgekriege sehr alterirt wurden und wie viel mehr noch in Josephs erbländischen und auswärtigen Neuerungen?) fielen freilich diejenigen Stände vorerst zu beachten, die das Wiener äußere Ministerium als vorgeschobene, etwa wohl auch hie und da verlorene

Schildwachen, Observations- und Rundschaftsposten, auch Sammel-
punkte betrachtete: die drei geistlichen Kurhöfe des Rheins, Mainz,
Trier und Cöln, die Hansestädte Lübeck, Bremen und Hamburg, die
siebenzig Reichsstädte, die Kreisbezirke und kleinen Territorien, vor
Allen die unmittelbare Reichsritterschaft und die fürstlich Thurn und
Taxis'schen Posten!! — Diese Posten waren dem Hause Oester-
reich von gar nicht zu berechnender Wichtigkeit, sie gewannen bessere
Localorientirung und entschiedenere Superiorität, als manchemal alle
Staatsklugheit und selbst als die Waffen. — Sie gehörten mit in
die Rüst-, Kunst- und Wunderkammer Mar' I., die er aus den Nie-
derlanden nach Deutschland hereingeschwärzt und mittels deren er,
durch Tyrol, Belgien mit Mailand, ja mit Neapel verbunden, den
Sforzaischen Verbrechen und der spanischen Allianz den stärksten Ritt
gegeben in den Bourbonisch-Pescarischen, Moronischen Verräthe-
reien, und die dem argwohnvollen aragonischen Ferdinand eine Gabe
vom Himmel gedünkt hatte! — Dies war der große Vortheil un-
mittelbarer und schneller Communication entlegener Reiche: aber
ein paar Mal trat die sogar unvermuthete Entdeckung hinzu einer
reichlichen und jetzt verlässlichen Espionage, die keine Gesandtschaften
zu erreichen, zu ersetzen oder zu überbieten vermöchten: nämlich durch
das umsichtige Eröffnen und Aufzeichnen der arglos transitirenden
wichtigen Correspondenzen fremder Fürsten und Feldherren. — In
den flamändischen Intriguen, in den Mailänder treulosen und blu-
tigen Anschlägen finden wir diese wenig Kopfbrechen kostende und
doch so mächtige Perfidie schon im vollen Gange. — Im schmalkal-
dischen Kriege kam diese Satanskunst von Spaniern und Je-
suiten tief nach Deutschland herein, und selbst vertraute Oberfeld-
herren, wie der herrliche Lazarus Schwendi, verklagen den Taxis'schen
Postdirector Biechhauser, daß er ihnen Correspondenzen „vorbehalten
und aufgemacht!“ — Wie aber Oesterreich als Kaiser von so
Vielem, was es als solcher in Deutschland eingeführt, die Erblande,
wenn auch gesegwidrig, stets frei zu erhalten gewußt hat, gab es auch
sein neues Landpostmeisteramt dem neufürstlichen Hause Paar und
schloß Thurn und Taxis auf immer davon aus! — Nur hatte dieses in

Wien seinen bevollmächtigten geheimen Rath und sein Centralbureau, das, mit einer gerade jetzt unter Joseph II. von Kaunitz auf die höchste Stufe gebrachter polizeilicher und inquisitorischer Vollendung, mit der Wiener Polizei und mit des Kaisers eigenem innersten Cabinette eng zusammenhing. Es hieß etwas später „das Chiffrecabinet“ und war in der Kaiserburg selbst in dem auf den Josephsplatz hinausgehenden Biereck, „die Stallburg“ genannt, wo zugleich die Verfassung und die Auflösung aller diplomatischen Chiffren von Pariser und neapolitanischen Adepten auf eine noch nie erhörte Vervollkommnungsstufe begonnen und unaufhörlich getrieben worden, über die freilich manche der größten Calculateurs den Verstand verloren, die überhaupt mit ihren Familien ein sorgenfreies und reichliches, aber das traurigste Leben gleich Staatsgefangenen führten. Sie standen unter schärfster Polizeihut: man wußte genau, was sie depensirten; ob sie Vergnügungen liebten; wer sie besuchte, ihre Söhne und Töchter? — Am liebsten, wenn Staatskanzlei, Cabinet, Chiffrecabinet unter sich am meisten zusammenkamen und gewissermaßen einen geschlossenen Cirkel bildeten. Einer fremden diplomatischen Person, die sich einzuschleichen versucht hätte, wäre es schlimmer ergangen, als einem entdeckten Taschendiebe. — Der Polizeibogen mit dem Morgenrapport über die Stallburg und die Staatskanzlei auf des Kaisers Arbeitstisch zeigte immer auf einen Blick, wo jeder der vertrauten Arbeiter Tags und Abends vorher gewesen war. Die Sache hatte ihre pythagoräisch-militärische, bewundernswerthe Einrichtung. — Talleyrand, der diese Partie besonders liebte und verstand, schickte öfter Anfragen und verfehlte Auflösungen, und während der zwei Monden französischer Occupation Wiens (^{13. Novbr. 1804}
^{13. Jänner 1805}) hinkte er wie oft von der Gräfin Rombeck, Louis Cobenzls Schwester, in die Stallburg herüber. — Leider aber auch an Ehre und Gewissen wurden die Arbeiter mehrfach gekränkt, da sie öfter genöthigt wurden, Correspondenzen zu „suborniren“ (zu schmieden, oder in der Copie zu verfälschen), was in Paris sehr früh, in Wien unter Kaunitz, Cobenzl ziemlich selten und zumal unter Stadion sehr selten, aber noch sehr spät in demagogischen, in carbonarischen, Metternichisch-Münchisch-

Sedlnitzky'schen Umtrieben häufig geschehen ist, wo von Wahrheit, von Ehre und Gewissen längst keine Rede mehr war.

Das Furchtbare an der ganzen Sache war die altvenetianisch strenge Unterordnung und Verbindung des Chiffrecabinet's mit der geheimen Polizei, mit ihren politischen Spürereien und die Verbindung mit der französischen Polizei in Paris und Lyon, wobei Villèle den eifrigsten Beistand leistete, selbst mit der Fürstin Metternich noch in ihren letzten Lebenswochen conferirte und in den Freimaurerverbindungen, namentlich in der Loge „vom Orient“ (in der auch die spanischen Logen, den Großmeister Arguelles el Divino an der Spitze), viel Spielwerk alter Kinder getrieben und wie in Piemont, durch den nichtswürdigen Prinzen von Carignan Hunderte unglücklich gemacht wurden. — Mehrere Officiere, die Carl Albert als Alter Ego schriftlich zu Dem und Jenem angewiesen, ließ er in der Folge (sein Papier in den Händen) hinrichten. Das Metternich-Duvrard'sche Gold konnte ihn nicht weißbrennen, als er den Trocadero von den feigen und feilen Cortes erkaufte. Erst Spanien und Italien (Mailand, Neapel) haben der Metternich'schen Hospolizei diese Ausdehnung, diesen Charakter gegeben. — Wahnsinnige Summen flogen dafür hinaus, die Steuern stiegen fort und fort bis in die Wolken: — Executionen, Güterverkäufe, Tumulte, Bauernkrieg, qu'importe? — „Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht“: — jetzt ist er gebrochen!

Durch ganz Deutschland theilten sich die Paris'schen Postbureaus in Postlogen und Nichtlogen (mit dem Wiener Chiffrecabinet Verbundene und Nichtverbundene), Logisten und Nichtlogisten. — Erstere waren zugleich gut besoldete und numerirte Beamte des Wiener Chiffrecabinet's, in welchem auch der ganze Reichthum der Chemie, Mechanik und sinnreichsten Kochkunst auf der Retorte entfaltet war. — Uebrigens wurde Wiens Hauptpost Schlag sieben Uhr geschlossen und ging scheinbar ab: die respectiven Felleisen fuhren aber rasch zum Chiffrecabinet in den geschlossenen Hof der Stallburg. Hier wurden die verdächtigen Gesandtschafts-, Bankiers- und sonstigen auswärtigen Correspondenzen blitzesschnell und umsichtig ausgesucht, gemu-

stert, geöffnet und abgeschrieben, was fast immer bis über elf Uhr, oft bis ein Uhr dauerte; dann erst fuhr die Post wirklich ab.

Die Polizei legte ihren Nachtrappport über die Gesandtschaftsorgien, über geheime Conferenzen und Winkelverständnisse über etwa neue Liebschaften und Anhängelungen des „Diplomatenpacks“ dem Chiffercabinettsberichte bei, und beide Fascikel, auch über alle verdächtigen Häuser, schickten in der jüngsten Zeit, etwa von Carlsbad bis zur Julirevolution ($1\frac{8}{8}\frac{1}{8}$), die Hofräthe Cronenfels oder Eichensfeld meist noch dem aus seiner Siebenuhrmesse kommenden Kaiser in sein Arbeitscabinet hinüber, der nun daran sein großes Morgenplaisir hatte und seine joyeuse entrée in der Intriguenwelt, wie man ihn und seine größern Vorgänger glauben gemacht: denn nicht nur der gerne finassirende und intriguirende, allen Künsten ergebene Leopold, sondern sogar Joseph unterhielt sich mit Nichts angelegener und lieber, als mit Polizeikünsten jeder Art. — Eine eiserne Maske, ein Casanova konnte bei ihm alles Andere verdrängen und beschäftigte ihn weit mehr.

Was aber der Sache die höchste Bedeutung gab, war, daß die Taris'schen Logen über ganz Deutschland, von den baltischen Küsten bis Ostende und durch's ganze Innere, ein jedem Staats- und Familiengeheimniß in die Länge unentrinnbares Netz spannten!! Freilich blieb dieses nicht lange verborgen durch die Wichtigkeit und Größe der Entdeckungen, z. B. seit Leopold I. über alle die Intriguen zur spanischen, zur polnischen, zur schwedischen Königswahl, oder viel später über den ganzen Verkehr zwischen Berlin und Petersburg wegen Polen und im Türkenkriege, die der Postloge zu Mainz 1772 in die Hände gefallen, wo der unkluge, heftige Herr von Diez residirte, auch noch schreiendere Fälle. Deshalb wurden auch schon früh Territorial-Posten angelegt und die Taris'schen streng ausgewiesen von Preußen, von Sachsen, von Hannover. — In geistlichen Staaten, bei der Hanse, in Reichsstädten, wie Augsburg, Nürnberg, wo immer Wiens Reichs- und Kreisgesandte ihren Schild darüber halten und die Ruthe schwingen konnten, in den vielen, oft trefflich gelegenen Gebieten der Reichsritterschaft blieben sie unange-

taftet, ja sie operirten nicht einmal immer vorsichtig und decent. — Oesterreich that Alles, sie zu erhalten oder einzudrängen. Freilich gingen 1805 durch die Riesenschläge von Ulm und Austerlitz die vordern Reichskreise endlich ganz verloren und der Preßburger Friedensschmach folgte allzubald der Rheinbund. Aber nach acht Jahren, wo die Taxis wieder Fuß faßten gleich Raubvögeln (1814), war wieder die alte Geschichte, und es hat z. B. das Frankfurter deutsche Haus die Rolle der ehemaligen von der Wiener Stallburg übernommen, beim Attentate den Wiener provocateurs, Naderern und Pilaten gut vorgearbeitet, anderer solcher Logen nicht weiter zu erwähnen, die, wie der Influenzpunkt Eisenach, die besten Dienste gethan.

Zwei Cabinetsbeamte stieß der große Friedrich von sich, weil er einige polnische Geheimnisse möglicherweise gar nicht anders als durchaus durch sie verrathen glauben konnte: und selbst Joseph verwundete sich mit dieser seiner eigenen Waffe, ganz irrthümlich, grausam werdend gegen seinen unschuldigen, durch Geist, Manier und Gestalt ausgezeichneten Cabinetssecretär Günther und dessen hochbegabte unglückliche Geliebte (Rahel Eskeles = Fries). — Es war ein eigenes, alleinseligmachendes, allein legitimes, katholischaustriakisches Indigopulver, womit die Leute selber sich ganz unvermerkt im Schnupfen, Schnauben und Rauchen bligblau anlaufen ließen und mit sehenden Augen hartnäckig blind wurden!! So waren noch in Carlsbader Zeiten alle sächsisch-hannöverschen Warnungen vergebens. — Die sächsischen Herzoge, voran Weimar, führten Taxis wieder im Triumphe zurück und die alten Prints = Berberich, Lilien, Westerhold'schen u. Escomotagen retourmirten ad majorem dei gloriam, zum Hohnlachen alle der Metternich = Münchisch = Sednizky'schen „Götter des Erbrechens“ und altvenetianischen Löwenmäuler.

Die Wiener Reichskanzlei hat (es mochten nun Gauner an der Spitze stehen, wie Leykam, Laffolayee, Hügel, mitunter Borie, selbst Fahrenberg, — oder edle Tugendspiegel, wie der letzte deutsche Referendar Baron Peter Frank) aus dem gesammten Deutschland Millionen auf Millionen in den Schlund des Wiener Staatsbanko ge-

zogen, von Hoch- und Domstiftern nicht nur, sondern auch vom Rhein, der Lahn und Saar, von den größten Familien, nach dem Luneviller Frieden durch die Thugut-, Limpens-Saurau'schen Arroséments, durch die plötzliche Unaufkündbarkeit, durch das Zahlen (selbst der Interessen) in dem nichtsnißigen Papier, statt in Münze, durch die Interessenherabsetzung, durch alle kleinlichen und frechen Beutelschneidereien des Carl Zichy'schen Finanzministeriums, des D'Donnell'schen Edictes gegen Gold und Silber und jenes großartigen Ritornells der heiligen Schuster Crispus und Crispinus, vom „Stehlen der geistlichen Güter und Beschuhren der verschwendeten Staatsgüter durch selbe!!“ — Einen eben so großen Einfluß, wie die Laris'sche Post, übte an hundert und hundert Orten die freilich durch die preussische alsbald in großer Recktheit beeinträchtigte Reichswerbung. — Wie durch den Reichsadel eine Schule der trefflichsten, bemittelten, gebildeten Oberofficiere, so erhielt Oesterreich eine unschätzbare Schule von Unterofficieren für die damals noch ziemlich wilden und bei der empörenden barbarischen Behandlung wahrlich nicht gebildeten slavischen, ungarischen, wallachischen Truppenmassen. — Doch bleibt Oesterreich die Ehre: solche Gräuelt und mehr als holländischen Seelenraub hat die österreichisch-kaiserliche Reichswerbung sich niemals zu Schulden kommen lassen, wie diese das Salz und Brod der preussischen auf allen Stationen ausgemacht haben.

Post und Werbung boten einander an den Stellen, wo Straßenzug und Ortslage sie zusammenführten, überraschend die Hand. Wie viel ächt deutsches Wesen und nach Umständen Lebensglück und freie Bewegung durch dieses barbarische Philistertum österreichischer und preussischer aufeinander gestützten Polizeikünste verloren gegangen, möge das folgende Grempel einer einzigen Couriers- expedition lehren.

Die preussischen Ziffern (deutsche und französische) waren längst aufgelöst, die österreichischen meistens wohl auch; doch gab es noch mehrere, die es nicht waren und es auch gar niemals geworden sind. — Die preussischen Cabinets-Couriere, bis auf zwei, waren schon unter der Oberleitung des hierin Josephs vollstes Vertrauen

(selbst pecuniär) genießenden Hofraths, Polizeidirectors der Residenz, Joseph von Beer auf Lebenslang versorgt, verführt, bestochen. Auf der Einbruchstation bei Pirna war ein eigens nach allen möglichen Rücksichten neu erbautes Häuschen, eine nur den Postbeamten zugängliche Filiale des Wiener Ziffercabinets, von mehreern Beamten desselben bewohnt, die sogleich den längst mit Ungeduld erwarteten Berliner Courier und sein Felleisen in Beschlag, letzteres gleich mit ihm in ihre Postkaise nahmen, im raschesten Fahren, auch sehr kurzen Zwischenräumen Ruhe, es operirten, lustrirten, copirten. Diese Künste alle waren auf dem Giebel des scharfsinnigsten und ruhigsten Raffinements. — So ging es fort bis in ein detto geheimnißvolles sogenanntes Mauthhäuschen außer der letzten Poststation vor Wien — Langenzersdorf — wo das unkenntlich wieder geschlossene Felleisen dem Courier rückgegeben wurde und in der dritten Stunde darauf der preussische Gesandte, Graf Keller, Hanguitz oder Ruchessini seine Depeschen aus den Händen des Couriers im Gesandtschaftshotel in der Wollzeile, ebenso bona fide und quasi de re optime gesta empfing, wie in gleicher Stunde, lächelnd und hochwiegend, Spielmann und Kaunitz am Ballhausplatz in der Staatskanzlei.

Diese nichtswürdigen, altvenetianischen Späße haben manchem Armen auf ewig Freiheit und Lebenslust gekostet und die Ausbeute ist bei weitem nicht immer des Geldes, der Mühe und der Verbrechen werth gewesen. Doch hielt man sie damals für die Spitze der Staatskunst und für einen Triumph derselben. — Weit weniger Mühe, Unkosten und Angst machten sich vor dem Ausbruche des russisch-türkischen Krieges 1828 die Metternichsch-Rothschild'schen Expositi, um zu Fischament (die zweite Post auf der ungarischen Wiener Straße) der türkischen Post des Internunciatur-Tataren von Constantinopel vorzuarbeiten, damit man Zeit gewinne, bei zwei, drei Börsentage vorzuhinein, den Cours zu machen und jedesmal für den staatskanzlerischen, Zichy'schen und der andern Diebeshelfer Beutel Hunderttausende zu gewinnen, ihn an der Spitze, den deutschen Festungs-Schlüsselbewahrer, „den König der Juden und Juden der Könige!“ —

An den auswärtigen großen Höfen, in Petersburg, London, in

Paris, in der italienischen, in der pyrenäischen Halbinsel war das Gefindel gewisser Art, nämlich thätige oder verunglückte Literaten, Brodwerbende Künstler, Gaukler und Meister verhalten, sich in achtungsvoller Entfernung von den Gesandtschaften zu halten. Man wollte nicht, daß sie ihre Kreise berührten und sie in ihre manchmal unerbaulichen Händel mithineinzögen. Anders war es auf deutscher Erde, in Wien und Regensburg, und, wie schon oben gesagt, auch in Frankfurt, wo daher auch der polizeiliche Weizen auf's Ueppigste blühte. — Berlin war in jener Zeit vom Fürstenbunde bis zu dem Separatfrieden und der allgemeinen Pacification von allen solchen diplomatischen Aftersbeigaben aus Wien völlig frei, und Oesterreichs Gesandtschaft auf's Würdigste besetzt mit Männern hoher Abkunft und sogar evangelischen Bekenntnisses, nacheinander mit zwei Fürsten von Reuß-Plauen, Heinrich XIII. und Heinrich XIV., zwei Brüdern, die auch Generaldirectoren der Reichswerbung in Frankfurt gewesen; der jüngste, Heinrich XV. Reuß, Befehlshaber in Tyrol, Gouverneur in Galizien, in Venedig, zuletzt Feldmarschall, war es, der am 8. Octbr. 1813 als Befehlshaber in Oberösterreich mit dem Marschall Brede zu Ried jenen berühmten Vertrag abschloß, der Bayern von Napoleon ab und zu den Allirten herübermystificirt hat.

Der Gesandte und General Heinrich XIV. Reuß vermählte sich zu Berlin im Juni 1797 mit der in allen gelehrten Salons und in der gesammten Crème der Societät hochberühmten Frau von Eybenberg (Anna Meyer), der berühmten Freundin von Geng, welchen sie gegen Oesterreich hingewendet, sich zuletzt, als der Fürst Reuß (April 1799) verblieben, mit Geng vermählt, ihn bei dem Revirement 1801, von dem hier die Rede, in die Intimität des neuen österreichischen Ministers Grafen Philipp Stadion, und durch diesen an seine prächtige und einflußreiche Stelle im Wiener Ministerium und zugleich im englischen gebracht hat (Octbr. 1802). Wahrlich Niemand, nicht einmal Heinsius, jener große Lenker der batavischen, ja überhaupt der maritimen, zeitweise der europäischen Geschicke, konnte mit so gediegenem und schwerem Rechte „der Groß-Pensionär von Cu-Metternich.

ropa" genannt werden! (als Geng!) denn Geng genoß zugleich Pensionen von Sultan Mahmud und von den armen Griechen.

Je weniger die vereinigten Wienerischen Ziffer-, Polizei- und Espionagekünste in Berlin ihren schweigsamen wimmelnden Circus erschlossen, desto thätiger waren sie in Wien selbst, wo ein Männlein von weitverbreiteten Kenntnissen, von hoher classischer Bildung, von der quecksilberndsten Unruhe und den fast unübersehbaren Connerionen, der Marchese Hieronymus Luchesini, gerade in der allerunruhigsten Zeit zu beobachten war, bald bei Zichys, in Carlbürg, bei Balassa, Vicay, Szecsenyi, zur Zeit des ungarischen Berliner-Comité, bald zu Larenburg im Jagdhofe und im Sterbehause des Palatins, bald bei dem griechischen Mehl, das in die administrativen Umgebungen der Heerlager des Prinzen von Coburg und des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen ergossen ward, des Erzherzogs Ferdinand und des (dem großen Firmian höchst unähnlichen) Mailänder Ministers Rhevenhüller. — Das deutsche Entschädigungsgeschäft rief Luchesini nach Paris. — Ursprünglich hatte er in den österreichischen diplomatischen Dienst gestrebt: Kaunizens üble Laune trieb ihn vor Jahren nach Berlin.

Es ist ein eigenes Geschick des Hauses Habsburg gewesen, daß die rachlustige Empfindlichkeit einzelner, unzeitig beleidigter Männer ihm mehrmals weit größern Schaden als manches verlorene Treffen zugefügt hat. Unter diesen sehen wir allerdings auch Luchesini. Er hat nicht nur Oesterreichs höchst unglückliches Decennium, nicht ohne seine Beihülfe, mitgemacht, sondern auch Preußens noch weit tiefere Erniedrigung 1806 mit ansehen müssen, aber auch zuletzt dessen heldenherrliche Wiedererhebung und den Sturz Napoleons. — Bei der zweiten großen Ironie der wahren Providenz über den Dünkel und Frevel der Metternich'schen Taschenprovidenz und der Emancipation seines Italiens schloß er schon viele Jahre im Grabe.

Es war in Wien ein sehr richtiges Gefühl, daß man bei der Wiederbesetzung der deutschen Gesandtschaften erkannte, für Berlin gehöre ein Name ersten Ranges, und der war auch der neuernannte Minister Graf Philipp Stadion, mit seinem Bruder, dem noch gelehrtern und gemüthreichern Domherrn, bald nachher auch Gesandten

am Regensburger Reichstage und in München, Friedrich Stadion vor Allen genannt. — Philipp Stadion war Gesandter in Stockholm gewesen, Zeuge des Krieges zwischen Gustav und Katharina, der überraschenden Gegenwehr des ersteren, der in seinem eigenen Adel, in seiner Leibwache wider ihn gesponnenen Meuterei. — Die Heimreise von Stockholm zur Krönung Leopolds II. nach Frankfurt ging über den Haag, wo Preußen, England und Holland zwischen dem Wiener Cabinet und dem rebellischen Belgien vermittelten. — Stadion erhielt die Mission nach London. Er hatte aber, bei seiner ritterlichen Offenheit, die zu rein zu Zweideutigkeit, zu stolz zur Lüge, zu hochsinnig und zu zartfühlend für die Miasmen ihrer Zeit war, — strenge deutsch gesinnt und Deutschland nicht bloß als Oesterreichs Vormauer und Schlachtfeld, als sein reichsgesetzliches Opfer und legitime Dupe betrachtend, nicht das Glück, dem Drasel der österreichischen höhern Diplomatie, dem Grafen Mercy d'Argenteau zu gefallen und zu genügen und noch weniger jenem infernalisch geistprühenden und kraftvollen Plebejer Thugut. — Bald gingen die wichtigsten Depeschen nach London an den Grafen Mercy*), und Minister und Diplomaten sammelten sich um ihn. Das wurmte den ritterlichen Stadion. Wo er auf seinem Posten nicht mehr der Mann des Vertrauens war, da wollte er lieber gar nicht sein!! rundum beehrte er von Thugut seine Entlassung, erhielt sie auf der Stelle in lakonischer Kürze und Kälte und hatte nun beinahe sieben verhängnißvolle Jahre theils auf seinen Gütern, theils in Wien verlebt, (rasch vermählt mit seiner Muhme Mariane von der Linie Stadion-Tannhausen) und zugleich zusammenlebend mit seinem allgemein verehrten und geliebten Bruder Friedrich.

Zugleich mit dem Grafen Philipp Stadion nach Berlin, wurde vom provisorischen Minister des Aeußern Grafen Ferdinand Trautmannsdorf, dem sein Theil Ehre von diesem Revirement bleiben mag, der junge Graf Clemens Metternich auf den hiermit in näher

*) Der seit dem 10. August aus Paris entflohen und seitdem stabil in London war. —

Verbindung stehenden kursächsischen Hof nach Dresden ernannt, welcher zweimal durch lange Jahre zugleich der königlich polnische gewesen, unbeschadet des eigenen Ministers in schwieriger und kostspieliger Stellung zu Warschau, wo noch jüngst in der fluchwürdigen Theilungsperiode ein edler Ungar, der große Philologe, namentlich Orientalist, Graf Revißky geglänzt hatte.

Graf Metternich begann oder trat diesen Posten an im achtundzwanzigsten Jahre seines Lebens, in voller Blüthe der Schönheit, der Jugendkraft und all seiner sonstigen reichen Gaben und Redekünste, mit einer durch und durch ausgereiften Bildung im Sinne Diderots, Marmontels und der Romane von Fabre d'Eglantine, Sillery und der Gräfin Genlis. — Studirt, gelernt und erlernt hatte er eigentlich gar Nichts. Aber die Menschen und die großen Begegnisse waren nicht umsonst an ihm vorübergegangen. Durch die Verschwendung, mit der die Natur ihn aus blumenreichem Füllhorn, wiewohl sehr einseitig, ohne all sein Verdienst überschüttet hatte, besaß er unter Anderm das Talent der Erzählung in einem Grade, daß nicht nur irgend ein jederzeit fix und fertiger Novellenschmierer sein Brod hätte finden, sondern selbst ein Eugen Sue den größten Vortheil davon hätte ziehen können. Nur mußten es Ereignisse und Charaktere, — Intriguen und ihre Suiten mußten es sein. — Er hatte übrigens auch einen ansehnlichen Vorrath von den »cris de boulevards de Paris,« sammt allen zugehörigen Escamotagekünsten und Handgriffen, worin er aber allzuleicht in den ihm naheliegenden Fehler der Wiederholung gerieth, der mit zunehmenden Jahren immer stärker wurde, wie denn aus seinen habitués Wenige sein werden, welche die Geschichte: — »comme on attrape les petits oiseaux,« nicht noch 1845, wie 1825 und 1805, aus seinem Munde mit lebenswürdiger Behendigkeit, doch zuletzt nicht ohne Gähnen, vernommen haben.

Was im höchsten Grade interessant, was für einen Historiker, vor Allen für den Biographen, rein unschätzbar gewesen ist, war der haarscharfe Raubvogelblick Metternichs, womit er das ganze Wesen des ihm Vorkommenden in einem — gleichsam Augenblicke — völlig weg hatte, nicht nur in allen Contouren, oder als Schattenriß, sondern

in Miniaturvollendung. Auch Bonaparte hatte dasselbe biographische Talent, unschätzbar für Abbilder ausgezeichneter oder auch überschätzter Militärs. Nur war er selten festzuhalten: denn die Ungeduld oder die Erinnerung irgend einer Versäumnis, oder ein gerechter oder ungerechter Zorn riß den Zügel und unterbrach mit Wachstuben-Ebulationen das erwartete, ausgemalte Bild. Man möchte sagen, Metternichs Pinsel war von Wachs, Bonaparte's Griffel war eisern. Im Metternich'schen Bilde waren angenehme Intermezzos, Anhauche der Grazie, eine durchaus milde Färbung. — Alles hatte scharfsinnige Bemerkungen beigemischt, daß man sah, welcher Adlerblick, welcher Jägersgriff, welche Lootse ngabe diesem Mann inwohne, vorzüglich für alle Gebrechen, Schwächen und Fehler der Gegner. Am besten konnte er mit den Doctrinärs fertig werden: — er blickte nach ihnen gar gütig, wie nach dummen Vögelein, die so freundlich sind, gleich vorn auf seinen Kloben aufzusitzen; wie man ihn denn sogar rührend, ja quasi herzensgut stimmen konnte, wenn man sich in gehörigem Ernste von ihm mystificiren oder dupiren ließ. Wie vortrefflich war z. B. sein Portrait des Grafen Molé, Dessoles, Saint Cyr! Meister Mignet hätte noch viel von ihm lernen können! — Titanen aber, Danton, Collot d'Herbois, Barrère, Fouquier-Tinville u., wurde er nicht Herr; sogar sein Freund Fouché war Nichts für ihn. — Da blieb er an der Lichtseite kleben; die Gräuelt und Schlagschatten von Nantes, von Lyon blieben unerwähnt. Ewig merkwürdig bleibt Metternichs Verhältniß zu Fouché; die wunderliche, schweigsame Verehrung, die der Höllenhund für Metternich als polizeilichen Observateur der Menschen und der Zeit und für seine, gleichwohl sehr erträgliche, ja höfliche sublimen Menschenverachtung hatte, und dann wieder die Verachtung seiner Weichheit, des völligen Mangels an wahrhaft grandiosen Conceptionen und altrömischer Beharrlichkeit! — Solches an den Tag zu legen, hütete sich aber Fouché ebenso wohl in Paris 1806 — 1809, als später im Exil zu Dresden, Linz und Triest. — Gewiß ist: Fouché war mit Talleyrand durch Metternich, den er in seinen Glashäusern mit allen Häuptern des spanischen, des portugiesischen Aufstandes, der neapolitanischen, der römischen

Gährung, mit den dornenvollen Papsthändeln bekannt machte und zusammenbrachte, der Auslöser des Krieges von 1809. — Von solchen Lebensbildern, wie sie Metternichs Zwiesprachen einen unnennbaren Reiz gaben, sind aber in Retouchen, Lasur und dem nöthigen Impast jene Portraits wieder himmelweit verschieden, wie er sie im gereizten Unmuth, wie er sie inmitten des wogenden Geschäftslaufes entwarf, stets eingedämmt in den Schranken der Mäßigung und der scharfen Beobachtung, sein Haß gegen Leidenschaftlichkeit und gegen — Eifer, dem er in der Diplomatie durchaus keinen Nagel breit vergönnen wollte, so z. B. sein Contrastpendant: Friedrich Wilhelms Schwur am Grabe des großen Friedrich — und Friedrich Wilhelm und Haugwitz, letzterer rückkehrend aus Schönbrunn, mit dem Bonaparteschen Todesurtheile; — oder Kaiser Alexander in seinen letzten Lebensmonden, kennend den durchgehends vulkanischen Boden, auf dem er stand, uneinig in seinem Hause, wo er, die Erbfolge mit dem Leichtsinne eines *billet-doux* ändernd, dadurch eine schwere Palast- und Garderevolution verschuldete, zerworfen mit seinem Clerus, der Velleität nach dem lateinischen Cultus, nach Rom, nach der Abdication, nach der Klosterzelle Carls V. begehrend, — fast sein gesammtes Heer vom drohendsten Geiste ergriffen, abtrünnig an den Griechen, die Schuld unzähliger Gräueltaten an diesen seinen Glaubensgenossen, — entwürdigt durch die Krüdenerschen Mordtaten und Visionen, mit allen Ideen seines Stolzes und seiner Liebe entzweit, — ziemlich klar über die lächerlichen Seiten der heiligen Allianz und doch von den Weissagungen der Propheten schwer getroffen, gleich David, „jenem Manne nach dem Herzen Gottes,“ der gleichwohl wählen würde vor Nathan eine Strafruthe über sein Volk*), einem tiefen, nagenden Schmerzen in seinem Hause, an seinem Herzen, in seinem Leibe, einem frühzeitigen und zweideutigen Tod!

In diesem Lebensabrisse wurde zwar bereits erwähnt, wie Clemens Metternichs galante Abenteuer schon gegen das Ende seiner reizenden

*) Die Springfluth, welche diesmal schon Petersburg mit dem völligen Untergang bedrohte, der keinesfalls ausbleiben kann und wird und worüber schon jener erhabene Barbar Peter Alexiewitsch die Achseln geknickt hat!! —

Knabenjahre begonnen, wie sie schon in den Tagen des Rastatter Congresses eclatirt und gleichzeitig zu Wien Rozebue's so gerne gesehenem (durch Brockmann, durch die Adamberger und durch die beiden Rosas verewigten) Lustspiele: „Die beiden Klingsberg,“ das Dasein gegeben haben.

Als die eigentliche Wiege, aus welcher Clemens, freilich nicht als schlangentödtender Hercules, emporgestiegen, — denn die schönglänzigen, glatten Schlangen hielten ihn bis in sein hohes Greisenalter umwickelt, — gab er selbst oft und mit gewohnter Heiterkeit das durch Natur, Kunst und Gesellschaft weithin schimmernde Dresden an, gleichzeitig mit seinem ersten Eintritt in's diplomatische Wirken und in's österreichische Geschäftsleben.

Hier entsprossen ihm insonderheit drei Bekanntschaften, aus denen zwei auf sein ganzes Leben vom größten und vielseitigsten Einflusse blieben; — die Fürstin Bagration, eines russischen Helden reizende, aber unwürdige Gattin: »belle ange nue« genannt, voll Schlaueheit, voll Annehmlichkeit des äußern Wesens und Betragens, selbst da noch, als schon, außer der Stimme, Alles an ihr abscheulich geworden war. — Von ihr glaubte der Fürst mehrere Kinder zu haben, schön, fast wie die Eltern, aber sehr unglücklich. Der Fürstin unbegrenzter Antagonismus gegen Bonaparte, ihre russische Stellung, das russisch-englische Gold, das dieses Danaidenfaß verschlang und wozu der Fürst nur von Zeit zu Zeit beisteuern konnte (ja, das ihm selbst in der ersten Zeit manchmal, wiewohl selten, aushelfen mochte); ihr Verhältniß in Wien und auf kurze Zeit in Ungarn höchst bedeutend, — dann die drei Kurländerinnen, wovon die zweite und letzte, Hohenzollern und Talleyrand hier gar nicht, die nachmalige Herzogin von Accerenza weniger in Betracht kommt, gar sehr aber die älteste, Katharina, Herzogin von Sagan, 1800 vermählte Fürstin Rohan, 1805 Fürstin Trubetskoi und 1819 Gräfin Schulenburg (die Intermezzos sind: „Sand am Meere“) bis an ihr plötzliches Ende, — das den Dichter der „Todtenkränze“ und Gründer des Schmarogerthums, den dicken Sir John Zedlitz miterschlug, — ein rechter Abendstern in all und jeden politischen und gesellschaftlichen Beziehungen,

immer intim mit dem schönen, reizend schwachen Clemens, auch da sie in Wien das Haupt der antibonaparteschen, Metternich todtfeindlichen Coterie war, — kürzere Zeit auch die sehr unähnliche, aber ebenso gute und noch reizendere Friederike, Wittve von Preußen, geborne Herzogin von Mecklenburg, erst kürzlich in größter Eile vermählte Gräfin Solms, deren Abenteuer, so wie die der Accerenga, selbst der Schauspielerwelt nicht ganz fremd geblieben, die späterhin nacheinander die Geliebte der englischen Prinzen, des Herzogs von Cambridge und jenes allgemein geflohenen, im offenen Parlamente als „great liar, falsifier, murderer, incestuous“ bezeichneten Herzogs von Cumberland, nachmaligen Königs von Hannover, war, der sie 1837 auf seinen verfassungsumstürzenden und jetzt auch mitgestürzten Thron erhob, nach langem Widerspruche der bürgerlich streng tugendhaften Königin Mutter Sophie Charlotte, den erst Graf Münster auf Hardenbergs Andringen behob. Der alten Königin war das successive Verhältniß mit den zwei Brüdern ein Dorn im Auge. Sie hatte Etwas von der Stimme und vom Schrei der Natur in solchen Irrfällen vernommen!! Man hat aber durchaus kein Schreien gehört. — Auf ein, wiewohl im gewohnten Infinitiv, doch sehr bestimmtes Villet aus Berlin: „Was denn das sein? Noch immer nicht am Hofe eingeführt und angenommen sein? Doch meine Schwägerin sein! Sehr unangenehm sein. Die Andern auch nichts nutz sein, — die Andern kein Haar besser sein!“ — setzte der „cher Ernest“ (Münster) bei seinem Prinz Regenten (Georg IV.) und dieser bei seiner Mutter durch: „surtout parcequ'Elle (die Prinzess Friederike) donne à présent au bon dieu les beaux restes du diable.“

Die Herzogin von Sagan war zwar zu Wien in den drei Jahren der Bonaparteschen Vermählung an Metternich täglich gewöhnt, jedoch mit ihm in beständiger Opposition. Ihre Allmacht erhob sich mit Bonaparte's Sturz. Sie vermochte während des Congresses das Unglaubliche. Wer möchte z. B. zugeben, daß sie Ursache ist, daß noch ein Bayern existirt? Ein genialer, großdenkender und wohlgestimmter Mann war von des unsterblichen Eugen (nachmal auch von Rauniz und Joseph betriebener) Idee durchdrungen, Bayern zwischen

Tyrol und der Donau, der Salza und dem Lech einzutauschen und dem König Mar Joseph das stolze Mailand statt des noch ziemlich rohen Münchens zur Hauptstadt zu geben, mit ansehnlichem Areal-, Populations- und vor Allem mit großem Geldzuwachs.

Mar Joseph war bereits ziemlich wankend und dem Vorschlage nicht abgeneigt, in dessen Wagschale noch verschiedene höchst verführerische Motive gelegt wurden. Auf folgenden Morgen sollte die entscheidende Rücksprache zwischen Alexander, Mar Joseph und Metternich sein: allein Fürst Metternich war den ganzen Morgen bis tief in den Mittag nicht zu erreichen, sondern unzugänglicher als ein Anachoret der thebaischen Wüste; denn die Sagan boudirte ihn die ganze Zeit mit unerbittlicher Härte, wollte ihn durchaus nicht sehen, wollte seinen Namen nicht hören. Indessen hatte auch die einflussreiche Camarilla Mar Josephs, namentlich Brede, der mit der Feder Alles doppelt und dreifach verdarb, was er mit dem Schwerte kaum gutgemacht, Wind bekommen: Mar Joseph wollte Nichts mehr davon wissen und nahm die ganze Sache als „non avenue,“ als bloßes „pour parler.“

Metternich selbst erklärte sich gern über sein Verhältniß zum andern Geschlechte, wie er denn ebensosehr als der ihm höchst ungleiche und überlegene Bonaparte die bavardage liebte. — So sagte er einst zu einem von ihm geachteten Geschäftsmanne, der ihm aber sonst durchaus nicht convenirte, noch in später Zeit, nämlich im Frühjahr 1822: — „Sie machen es ja in Ihrem Hause, wie ich es in Geschäften an Ihnen nicht mag. Der Eifer ist nirgend etwas nütze. Er verdirbt Alles. In Negotiationen giebt's nur ein einziges Unglück: „nicht reussiren,“ — in häuslichen Angelegenheiten wieder nur ein einziges: — „den Glor.“ — Dissimuliren, Temporisiren, Paviren, Capituliren, das können Sie nun einmal nicht. Sie sind nur für einen prononcirten Zustand: Ihr ganzes Wesen ist — Leidenschaft. — In dieser thun Sie Wunder und da verlange ich gewiß nicht, mich Ihnen in den Weg zu stellen. Leidenschaftslos aber, sind Sie nichts mehr als ein schlafender Gelehrter, der unglaublich viel weiß. Uebrigens vereinigt Ihr Talent Widersprüche in

sich. Sie sind der geborne tribunus plebis (ein rechtes Brachteremplar!) und sind zugleich auch der geborne — Polizeimeister von Petersburg. — Sehen Sie z. B., wenn ich hätte handeln wollen, wie Sie, wo wäre ich hingekommen? Die Fürstin entbehrt all und jeder äußern Annehmlichkeiten, hat aber großen Verstand und ich verschmähe keineswegs, politische Chancen vorher mit ihr zu überlegen, wenn es der Mühe werth ist. Wie Wir nach Dresden kamen, gelobten Wir uns festes Zusammenhalten, übrigens das Eine das Andere völlig ungenirt seinen Weg gehen zu lassen. So ist denn aus meinen Kindern nur allein die Marie mein (als vermählte Gräfin Esterházy, † 24. Juli 1820). Die schöne Clementine und Victor mit seinem feinen Geiste sind von Dumoustier, das weiß alle Welt: denn das Verhältniß mit ihm dauerte noch in Berlin fort. Die — ist von T. und die — ist eine wahre Büberei von F. G. S. Der machte sie der Fürstin im Wagen, im Hereinfahren von St. Cloud: daher kommt der kurze Fuß *).

Jenen Dumoustier schilderte Metternich als einen Bösewicht vom durchdringendsten Verstand und von einer an's Erhabene streifenden Menschenkenntniß und Geringschätzung, keine Tugend und kein Laster, überall nur Mittel und faits accomplis erblickend. — Er soll den eigenen Vater verrathen haben, der bei der Flucht nach Varennes, als treuer Garde du Corps verkleidet, auf dem Kutschbock saß! Nach der Restauration band Dumoustier einen ungeheuern Zopf ein, puderte sich schneeweiß, ging zur Messe und bespritzte sich und all das Seinige mit Weihwasser. Als ihm zur großen Reaction unter dem verruchten Ferdinand VII. die Mission bei demselben zugebach war,

*) Nach seiner dritten Ehe und nach dem Beginne der Jesuiten- und Eguorianer-Epoche verstummten derlei Aeußerungen des Fürsten, an denen selbst Gengs Aergerniß genommen, völlig. Er pflegte, schlangenartig, Alles mit einem gewissen Schleim zu überziehen. Die Moralkünste der Familie Peykam incommobirte ihn übrigens so wenig, als die feinen und hohen Kuppelien der Schwiegermama Molly Zichy-Ferraris, die von der Neva bis zum Garigliano Alles umfaßte, was schöne Namen trägt und wahrlich nicht immer solche Silberblicke von Seelenadel bewährte, wie Gabriele Auerperg-Lobkowitz oder Julie Zichy-Festetics gegen die zudringlichsten monarchischen Bestürmungen.

sagte Talleyrand: „Ich hätte nicht geglaubt, daß Wir Spanien doch noch etwas Böses zufügen könnten.“ — Bezeichnend ist, daß diese mephistophelische Kubikwurzel in den Verstand, ja in die Persönlichkeit der Fürstin Eleonore Metternich wie verliebt schien und ihr auf seine Art getreu blieb. —

„In Dresden mit meiner diplomatischen Carrière fing auch meine Laufbahn mit den Weibern an, die mich oft entzückt, oft zum Sterben ennuyirt und in Verzweiflung gebracht haben. Nur war mir das Unverständlichste in der ganzen Weltgeschichte Rosciusco's Schmerzensruf bei Macejowice: — „Finis Poloniae!“ — denn wie mit und in den Polinnen ein Ende zu finden, ist mir heute noch unbegreiflicher als die Räthsel der Sphinx?? Viele schöne Märrinnen haben mich aufrichtig geliebt, obschon ich mir bewußt bin, es mit gar keiner ehrlich gemeint zu haben, — was sie, nämlich in ihrem Dünkel, ehrlich meinen. — Was ich namentlich in Dresden von alten Königinnen, Kurfürstinnen, Großherzoginnen und Herzoginnen ausgestanden habe, davon wäre ein ganzer Roman für schwergeplagte und schlaflose, chronische Kranke zu schreiben. — Aus Verzweiflung griff ich nach Allem, Karten- und Hazardspielen, Taschenspieler- und Bauchrednerkünsten: nur im Schach blieb ich immer zurück und die Hazardspiele reizten mich zwar, jedoch weniger, als man glauben sollte. — Doch könnte ich mich nicht rühmen, jemals als erotischer Riese Ruf gehabt zu haben; aber man pries mich unbegreiflich liebenswürdig. — Wenn ich älter als mein Vater werde, danke ich es blos der Mäßigkeit in allen Genüssen, wobei ich unstreitig etwas Vampyrisches an mir hatte, daß mir oft zugerufen ward: — „Du hast mir das Mark des Daseins ausgetrunken!“

In Dresden hatte Metternich nebst der fast zu großen Güte des königlichen Hauses, darunter die Schwester seines Kaisers, die Erzherzogin Therese, das freundlichste Entgegenkommen in den überaus mäßigen Geschäften und in den leichten Ministern, Grafen von Loß und von Bose. Zum Gesandtschaftssecretär war ihm ein sehr biederer und kenntnißreicher Tyroler beigeordnet, Joseph von Buol, aus der alten und geachteten Tyroler und Bündner Familie von Buol-

Mülingen. Der Mann, der späterhin 1814 plötzlich in Kopenhagen starb, gewann eine Bedeutung durch den politisch-literarischen Cirkel, den er sich damals aneignete. — Buol war im engsten Vertrauen und täglichem Umgange von Genz, Beide der englischen Tagesliteratur, besonders im Finanzfache, äußerst ergeben. Die verlässigsten und klügsten der englischen Agenten, z. B. Johnson, standen ihm nahe in Dresden und Leipzig, wie später in Wien. — Viel zweifelhafter war das Verdienst Buols, den äußerst talentvollen und beredsamen, aber durch und durch unwahren Sophisten, Adam Müller, nach Wien gebracht zu haben, als dieser seine eigene Hausfrau, Frau von Haza, ihrem Gatten und Hause entführt, sich einstweilen zugelegt hatte und mit Hardenberg und seinen Reformplanen, gleich Friedrichen von Raumer völlig zerfallen war. — Eben damals kam auch zu Metternich als Haus- und Privatsecretär, trotz seiner Unbedeutendheit, ein damals recht lebhafter und vorlauter Göttinger Studiosus, Joseph Pilat, von sehr zweifelhafter Herkunft aus Augsburg, der aber ein reizendes und liebenswerthes hannoversches Fräulein von Mengershausen aus des Fürsten nächster Bekanntschaft geheirathet hatte und durch mehr als vierzig Jahre, noch jetzt, bei seinem schmachvollen Sturze bei ihm geblieben ist.

Um ihm in jener Schmalhannszeit wenig oder gar Nichts bezahlen zu dürfen, was damals in lebhafter Praxis war, hatte Metternich für Pilat und seine anwachsende Familie den „österreichischen Beobachter“ gegründet, den Freund und eifrigen Convertiten Roms, Friedrich Schlegel, alsbald davon ausgetrieben und durch die so nahe liegenden Mittel und Künste ein Zwangsblatt daraus gemacht. — Bald ein halbes Jahrhundert ist nun dieser Pilat'sche „österreichische Beobachter“ der Herold alles Verworfenen und Schlechten, Ferdinands VII., Don Carlos, vor Allen Don Miguels, des wildesten Absolutismus und Jesuitismus, all und jeden Rückschlusses, der Verfinsterung und Verdummung, eines wahrhaft mahomedanischen Katholicismus der Liguorianer und analoger Propaganden, und Pilat, dem man sonst seinen Klingelbeutel und seine gottseligen Maskeraden verzeihen und seinen

unersättlichen Geldsack und ebenso unersättlichen Fresswanst füllen und vollstopfen sehen möchte, bleibt doch ein schwerer Sünder an dem ihm so wohlwollenden und wohlthuenenden Oesterreich für seine Jesuiten- und Liguorianer-Mänke durch Ausartungen des Klosterlebens, durch verursachte Ehe- und Erziehungs-Zwiste, durch Nachziehen ähnlichen Convertitengefindels, wie Hurter, Jarke, das sich mit dem biedern „Oesterreicherwesen“ ewig nie befreunden wird, — durch die beständige Aufreißung der (wie man glauben durfte) seit dem Befreiungskriege überwachsenen und verraseten Kluft zwischen dem akatholischen und katholischen Deutschland, — durch die strafwürdigen Herausforderungen des schweizerischen Sonderbundes und der ultramontanen Zuckungen in Bayern, über welche die Pilat'sche Schule laut großthut mit ihrem Einfluß auf den dortigen Clerus und auf die bayerischen Prinzessinnen, von denen sie ebenso mächtige Wirkungen weissagt, wie solche durch das Einblasen der Jugolstädter und Grazer Jesuiten leider einst die Mutter und die erste Gemahlin Ferdinands II. auf die blutige und verabscheuungswürdige Gegenreformation und auf den dreißigjährigen Krieg gehabt haben.

Senfft-Pilsach und sein Freund, der gerne rückwärts wirkende Einsiedel, waren damals schon mit ihren mystischen und Muckerbrüdern erregt und angeschlossen den schmutzigen Ueberresten aus der Schule Wöllners und der Madame Ritz oder Gräfin Lichtenau, der hell dunkeln Kammer der Geistererscheinungen, der Wollüste und der paphischen Gulte eines abgelebten und überreizten, manchem der verderbtesten Cäsarn gleichstehenden Königs.

Im Frieden von Luneville hatte der Kaiser Franz (der ihn des Reiches ungefragt geschlossen), hat das Reich, nachdem durch die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich mehrere Fürsten ihre Besitzungen großentheils verloren, sie für diesen Verlust in seinem Schooße zu entschädigen gelobt, und diese Entschädigung habe durch die seit dem Passauer Religions- und seit dem westphälischen Frieden üblichen, in Rastatt gesetzlich ausgesprochenen Säkularisationen zu geschehen! — Seit dem Baseler Frieden und seit den österreichischen

Bewerbungen um Bayern und Salzburg wußte man, welchen geistlichen Fürstenlanden und Reichsstädten geheime Verträge vorhinein das Todesurtheil gesprochen hatten.

Es galt nun unwiderbringlich dem Lande, wo Oesterreich und Preußen über ihre Millionen und wo die Reuß und die Hohenlohe in mehr abgetheilten Linien, als über Meilen, dennoch nach denselben Gesetzen, mit den nämlichen Rechten, unter den nämlichen höchsten Reichsgerichten herrschten, wie ganz ohne Waffen die Reichsritterschaft, die Reichsprälaten, die Domcapitel und die Reichsstädte. — Da wir die Selbstsucht, den nimmersatten Ehrgeiz und die völlige Pflichtvergessenheit der sogenannten Reichsoberhäupter in ihrem je dunklern, je lieber Cabinette zu Larenburg und Schönbrunn wahrheitsstreu geschildert haben, mögen wir auch mit den so wahren als beredten Worten von Geng wiederholen, daß seit dem siebenjährigen Kriege eine mit dem Reichsoberhaupt offenbar rivalisirende Macht sich erhoben, die nicht bloß auf ihrem eigenen Gebiete das Ansehen der kaiserlichen Macht vernichtete, sondern auch ihrem Privatinteresse getreu, im ganzen übrigen Deutschland jedem Versuche, noch eine gesetzliche Einheit unter die zerstreuten Glieder zu bringen, mit wachsender Eifersucht widerstand und Alles, was die Trennung erweitern, die Erschlaffung der Gesetze vermehren, den Zusammenhang der Stände mit der Centralregierung vollends entkräften und die Anarchie vervollständigen konnte, mit Eifer beschützte, und in jeder deutschen Brust stand es geschrieben:

„Frei war von Schuld — nicht Einer.
 Da von uns Allen Keiner
 Ist, der nicht schwer geirrt.
 Nur laßt uns frei bekennen
 Und endlich das erkennen,
 Was uns so lang verwirrt.
 Wir stehen in der Reihe
 Der edeln Völker doch,
 Wie auch die Zeit uns zeige,
 Des Unglücks hohe Reihe
 Giebt uns die Krone noch!“ —

— und jetzt ist die große Frage und die zweifelvolle Hoffnung nach

fast einem halben Jahrhunderte des Befreiungskrieges und glorreichen Sieges abermal und schauderhafter als jemals in Frage gestellt!!

So tief gesunken war damals Deutschland, so wenig durfte mehr eine andere Stimme laut werden, als die des allgemeinen Zwingherrn, daß kaum vier Wochen, nachdem Bonaparte die Rheingrenze für unverleßlich erklärt hatte, ganz Hannover bis an die Elbe fast ohne Schuß, fast ohne Schwertstreich, bloß mit den Beinen von einer Handvoll fester Franzosen unter Mortier erobert ward, daß die willkürlichste Beherrschung Hollands und der schweizerischen Eidgenossenschaft, auch andere Verletzungen der deutschen Erde (wie zur Blutthat an dem Herzoge von Enghien und zur Gefangenennahme des englischen Gesandten Humboldt), die Einverleibung von Lucca und Piombino, der Republik Genua, die drohende Bemächtigung der eiserne Krone u. als lauter Kleinigkeiten bezeichnet wurden, gegen die vermeintlichen Vergrößerungen Oesterreichs, die in allerlei mittelbaren Gütern und Renten in Schwaben und in der hochkomischen Gleichstellung Lindaus mit Genua und des Bodensees mit dem mittelländischen Meere zugleich den Giebel der Lächerlichkeit erreichten.

Mit dem Dresdner Hofe hatte Graf Metternich bezüglich der großen Umwälzung in Deutschland Weniges von einigem Belange zu verhandeln gehabt. — Die paar böhmisch-sächsischen Enclaven waren bedeutungslos; übrigens war der sächsische Hof ganz im Schlepptau des Berliner, insofern die knechtische Furcht vor Bonaparte nicht noch stärker war. Das Gefühl machte sich doch endlich selbst in Wien Raum, trotz der alten durch und durch verknöcherten Verblendung und morgue, es walte die dringendste und schreiendste Nothwendigkeit ob, den alten Widerwillen und Argwohn abzulegen: — Deutschland sei nur durch eine aufrichtige Annäherung der beiden Großmächte zu retten, und diese könne nur statthaben, wenn zugleich in Wien das heillose, von allen Deutschen verfluchte Verfinsterungs-, Verknechtungs- und Unterdrückungssystem liberalern Gesinnungen und Fortschritten im wahren Geiste der Zeit Platz mache! Es existirte darüber eine treffliche

Denkschrift des jungen Ministerresidenten in Cassel und Frankfurt, Philipp von Wessenberg, der jetzt in seinem Greisenalter und nach langer, zwanzigjähriger Wegwerfung aus den Geschäften (!!) durch seine Wiederkehr in einem so furchtbaren Augenblicke doppelt merkwürdig ist.

Der französische Entschädigungsplan, dessen Ausführung vorzüglich durch Preußen, binnen eines peremptorischen Termins von zwei Monaten, Talleyrand durchsetzte, vernichtete mit einem Schläge zwei geistliche Kurfürsten, Trier und Cöln, das Erzbisthum Salzburg, zweiundzwanzig Hochstifter, darunter so bedeutende, wie Münster, Bamberg und Würzburg, vier fürstliche Abteien, alle Reichsstädte mit Ausnahme der Hanse, Lübeck, Bremen und Hamburg, dann Augsburg, Nürnberg, Frankfurt und (der Sitz des Reichstages und obersten Reichsgerichtes) Regensburg und Wezlar. An die Stelle der geistlichen Kurfürsten und Fürsten traten weltliche: eine compacte Opposition statt des alten, freilich auch schmachvollen: „in omnibus wie Oesterreich!“ — Die Kreisverfassung war ganz zerrüttet und nur die beiden sächsischen Kreise unangetastet geblieben, das entschiedenste Uebergewicht bei den Protestanten seit dem Verschwinden der geistlichen Bank: im Kurcollegium, statt wie bisher 5 Katholiken und 3 Protestanten, — nun 6 Protestanten und nur 5 Katholiken, das reichsstädtische, außer dem gemischten Augsburg, ganz protestantisch, im Fürstenrath eine Präponderanz von beinahe 20 Stimmen. — Was auch an der verwitterten deutschen Verfassung zu bespötteln und zu bekritleln sein mochte, kaum waren irgendwo allen Ständen und allen Classen so mannigfaltige Aussichten eröffnet, worauf das eigentliche Fortrücken des menschlichen Geistes beruht! Die Prinzen hatten die Erbfolge, die geistlichen Wahlfürsten waren aus dem hohen Adel, ihre Minister und Räthe aus dem Mittelstande, die meisten Reichsprälaten waren Bürger und Bauern. In keinem europäischen Staate war der dritte Stand so wie hier ausgezeichnet durch das Collegium der Reichsstädte, wo ein Magistrat von lauter Junftmeistern und Handwerkern unmittelbarer Reichsstand sein und an

dessen Gesetzgebung theilhaben konnte! — So wenig auch die Klöster im Allgemeinen ihrem ursprünglichen Berufe, der Pflege der Wissenschaften und der Landescultur, ausschließend getreu geblieben sind, werden doch S. Blasien, S. Emmeran, Neresheim, Weingarten, Salmansweil und viele andere stets einen rühmlichen Namen in der Literaturgeschichte behaupten. Selbst im protestantischen Deutschland entstanden die meisten Hochschulen, die meisten Bildungsanstalten, aus denen so viele Gelehrte, so viele Geschäftsmänner und schöne Geister hervortraten, lediglich aus Klöstern und behielten bis in die neueste Zeit klösterliche Einrichtung und klösterliche Namen.

So wenig blieb der schamlose Talleyrand'sche Bericht vom 21. August 1802 über sein Bestreben, die Ansprüche des Rechts und der Politik im deutschen Entschädigungsgefache zu vereinigen, wahrheitstreu, daß fast kein einziger Staat nach Rücksicht auf Bestand und Verlust entschädigt ward, sondern die meisten weit mehr erhielten, als sie verloren, manche das Doppelte ihres Verlustes, Baden sogar aus elender Wohldienerei gegen Rußland das Zehnfache desselben und die Verdoppelung aller seiner Besitzungen, — weil die Staatskräfte Badens ohnehin vermöge der geographischen Lage für Deutschland völlig nutzlos und unter den Kanonen von Straßburg lediglich zur Disposition des französischen Soldatenkaiserthums waren. — Es war ein charakteristisches Zeichen, wie Oesterreich seine jüngsten Hoffnungen auf Preußen aufgegeben und wie es nur in den Waffen eine wenn auch noch ferne Abhülfe sah, daß es den Grafen Philipp Stadion im Hochsommer 1803 als Botschafter nach Petersburg (zum Abschlusse der Rettungsbündnisse) sendete, den Grafen Clemens Metternich aber in die Berliner Sandwüste vorrücken ließ.

Inzwischen war doch nichts weniger als Intimität zwischen Berlin und St. Cloud, trotz aller elenden Luchesinisch-Lombardisch-Kalkreuthisch-Massenbachischen Zuversicht — und Preußen wahrlich nicht auf Rosen gebettet. — Seiner spottend, so wie der von ihm feierlich anerkannten Neutralität Deutschlands, occupirten die Franzosen die Mündungen der Ems, der Weser und Elbe, Bremer und Hamburger Gebiet, setzten den Stuhl ihrer uner-

sättlichen Intendanten und Commissaires-Ordonnateurs nach Belieben auf den Weltmarkt und die Börsen dieser deutschen Städte, Requisitionen, Anleihen oder vielmehr Brandschatzungen fordernd, ja sogar in Cassel vom neuen Kurfürsten den harten Griff in seinen Mammon begehrend und hannöversche Domainen ihm, wie zum Spott, als Unterpfand bietend!! — Ostfriesland und die westphälischen Provinzen Preußens sahen sich abgeschnitten durch eine täglich mehr und mehr feindliche Macht, die ihre Kantonnirungen bis auf ein paar kleine Märsche von der Hauptfestung Magdeburg ausdehnte: Preußen nicht nur, sondern ganz Deutschland fühlte durch die Sperrung der großen Ströme und alles transatlantischen Verkehrs eine Hauptader seiner Wohlfahrt tödtlich verletzt. — Als Dänemark zum Schutze der Elbe und seiner Küsten 30,000 Mann zusammenzog, spottete Bonaparte dieser angeblichen Herausforderung und der „Soldatenspielererei der kleinen Mächte, die den Völkern weit mehr kostete, als Spiel und Maitreffen!“ — Nur zu tief fühlte Deutschland, die guten Zeiten seien dahin, wo die Achtung vor Preußen in jenem schweren Kriege zwischen dem Baseler und Luneviller Frieden ihnen alle Segnungen des Friedens zu sichern vermocht hatte! Nachdem Oesterreichs unaufhörliche staatskluge Pläne auf Bayern und Württemberg gescheitert, desto trefflicher aber jene auf Arrondirung und Consolidation Schwäbisch-Oesterreichs bis zur giftigsten Eifersucht gelungen und ausgeführt waren, lag es auf flacher Hand, daß der nächste unglückliche Krieg auch noch diese vorgeschobenen Posten Oesterreichs in Schwaben unter die Höfe von München, Stuttgart und Karlsruhe vertheilen, daß er selber seine modenefische Tertioigenitur aus dem Breisgau und aus der Ortenau vertreiben und den ganzen altersmürben Reichsverband völlig auflösen würde.

Bei der Lage der Dinge $\frac{1803}{1804}$, als der Seekrieg wieder ausgebrochen, in den auch Spanien mit hineingerissen war, sahen Oesterreich und Preußen sich, so weit auch ihre Bahnen sonst divergirt, bis jetzt doch in dem festen Entschlusse beisammen, einen Krieg um jeden Preis, selbst des Nationalgefühls, selbst der schwer verletzten alten Ehre zu vermeiden! — Oesterreich war auch noch nicht gerüstet: es

hatte sogar in den vier Friedensjahren eher Rückschritte gemacht. Der Staatsrath Fasbender hatte durch sein nicht immer reifes Einmischen in alle (freilich häufig angerosteten) Eiebräder der Verwaltung und durch einen nicht immer gründlichen Staatsdilettantismus Alles, zumal das Cabinet, gegen sich aufgebracht. Der Erzherzog Carl wollte durchaus den Frieden. — Vielen, wenig in die Zukunft schauend und nicht einmal die Vergangenheit kennend, galt es als Preußens höchster Ruhm, inmitten so großer Umwälzungen und weltgeschichtlicher Ereignisse den Frieden so unerwartet lange erhalten, sich selbst aber dabei ohne kriegerische Anstrengung sehr bedeutend in Osten und Westen vergrößert zu haben. —

Gerade darum weckte aber das durchgängige möglichste Stillschweigen, das Oesterreich und Preußen gegen Bonaparte's Vergewaltigungen sowohl am Regensburger Reichstage als in Paris und durch ihre Gesandtschaften beobachteten, selbst bei Englands empörender Wegschleppung vom freien deutschen Reichsboden zum blutigen Ausgange in dem Festungsgraben von Vincennes, hanges Mißtrauen und Furcht in den deutschen Fürsten, zumal des äußerst ausgesetzten Südwestens, daß sie dem Schutze der beiden Großmächte Preußen und Oesterreich keineswegs mehr vertrauten, sondern argwohnten: im bisherigen Vollgenusse der Ruhe zögen jene Mächte nur mehr allein und ausschließend ihre Privatinteressen zu Rathe und kümmerten sich nicht sonderlich darum, daß die mindermächtigen Zwischenstaaten, Bayern, Württemberg, Baden, mitten im Frieden allen Besorgnissen und Unsicherheiten, Drangsalen und Einbußen eines drohenden Kriegszustandes ausgesetzt blieben und sich in dieser fieten Besorgniß verzehrten. — Die Stellung der beiden Großmächte selber unter einander war ebenso wenig geeignet, sie zu beruhigen: sie hatten Preußen seit der Pacification des Reiches durch den Luneviller Frieden unaufhörlich in Spannung, ja in offener Feindseligkeit gegen das Wiener Cabinet erblickt, in dem heftigen Widerspruche gegen die Wahl des Erzherzogs Anton auf die erledigten Sitze seines Oheims Maximilian in Köln und Münster, wegen des Beginnes der Besitzergreifung, namentlich des vermeintlichen Offensivpunktes Passau,

— wegen des Heimfallsrechtes oder *droit d'epave*, — wegen der Taxis'schen Posten, wegen der Reichsritterschaft und des zu deren Schutze vom Reichshofrath erlassenen Conservatoriums etc. — Kein Wunder also, daß sie sich endlich aus dringender Pflicht der Selbsterhaltung dahin wendeten, wo sie sich (offenbar in der Voraussicht eines neuen Krieges in Deutschland) gesucht und begünstigt sahen, von wo sie am meisten zu hoffen, am meisten zu fürchten hatten!? Lange nach der unbefchränkten Macht, nach jener un deutschen » *souveraineté* und *propriété* « lüstern, wie Preußen, wie Oesterreich sie, in voller Rechtlosigkeit ihrer Stände und Unterthanen, bei sich selbst längst geübt, flöste ihnen der Gang und die Macht Bonaparte's (selbst unter noch republikanischen Formen zu einem fast morgenländischen Despotismus fortschreitend) die Gewisheit ein, der neue Zwingherr müsse wohl überall die schrankenlose Entwicklung einer administrativen, militärischen und finanziellen Centralisation begünstigen, die ihm neue und wahrscheinlich entscheidende Gewichte in seine Waagschale legen würde?? — Oesterreichs Becomplimentirung des Königs von Preußen bei der Fürther Revue 1805 durch den Niemandem Zutrauen einflößenden und mit dem Grafen Görz tagtäglich auf's Messerzücken gespannten) Baron Hügel, ja selbst der Besuch des Erzherzogs Anton, des ersten Hoch- und Deutschmeisters, der mit einem souverainen Herzoge oder Könige Preußens je zusammengekommen, weshalb man in Wien glaubte, etwas Erstaunliches zuzulassen, — wie die Reise des Prinzen Louis Ferdinand nach Wien, waren folgenlose Spielereien und Blindenfuh-Tatonnements gegen des neuen Kaisers Napoleon mächtige Ostentation, jenes Triumphzuges längs des Rheins und gegen sein Hoslager zu Mainz, wo so viele deutsche Fürsten demuthsvoll, gleich neu erkornen Lakaien, sich einstellten.

Man hielt sich in Wien noch unter der ganzen zwanzigjährigen Herrschaft des feilen und feigen Carl Theodor Bayerns ziemlich unbedingt sicher, vorzüglich durch jenen alten und auf immer wiederkehrende Interessen festgestützten, zugleich die perennirende Camarilla bildenden, durch die Brutalität eines Lehrbach gehaltenen und er-

muthigten Bund des altbayerischen Pfaffenthumes und Junkerthumes mit Wien, in seinem festen Wahn, zu Allem geboren oder geweiht zu sein, ohne irgend Etwas zu verdienen! — Indessen dieses Nachteulenneß hatte doch unter Max Joseph, dem neuen, höchst liebenswerthen Herrn, durch die neue protestantische Kurfürstin Caroline und am meisten durch den hell und scharfblickenden Minister Montgelas einen bedenklichen Umschwung genommen. — Max Josephs standhafte Weigerung, sich nicht von Oesterreich zu trennen und keinen Separatfrieden einzugehen 1793, beharrte zwar höchst rühmlich, trotz der Drohungen, die der bereits an die Isar vordringende Moreau nach des Kurfürsten Zufluchtsort Amberg erließ und die der eigens abgesendete preussische Gesandte Garnier nachdrücklich unterstützte.

Bei dem wiederhergestellten Frieden hätte die Auswahl eines neuen österreichischen Gesandten nach München besondere Umsicht begehrt. — Die Stimmung konnte keine günstige sein: denn eine bössartige Fügung wollte, daß auch ohne die unverantwortlichen Reibungen und Gegensätze einer so langen und wechselseitig einflussreichen Nachbarschaft auch die neuesten Irrungen und Verwicklungen aus dem übereilten Indemnisationswerke fast alle gerade zwischen Oesterreich und Bayern herbeigeführt waren, daß der Gesandte Graf Rechberg in Berlin und in Regensburg eine viele Artikel zählende vermeintliche Beschwerdeschrift zu überreichen hatte, daß die zahllosen Gebietsverwicklungen in Schwaben, in dem Burgauer Dorf Oberhausen den die Gränze schirmenden General Wolfskehl zu militärischen Demonstrationen führten, die im nahen Tyrol durch General Hiller, im Lande ob der Enns, zu Bewegungen unter Bianchi und unter dem Fürsten Johann Lichtenstein führten. — Der letzte österreichische Gesandte zu München, Graf Joseph Seilern, ein reicher Mann von virtuoser Dummheit und Frömmelei, war durch seine Gemahlin, eine Fürstin Dettingen-Spielberg, Schwager des Fürsten Brezenheim, ein Liebling Carl Theodors und der hochadeligen pfäffischen Elite gewesen, die bald darauf mit der dupirenden

und dupirten Sendung des Generals Grafen Nogarola*) nach Wien so komisch und überraschend auseinanderplagte. — Wahrscheinlich wäre bei dem Revirement im Sommer 1801 an der Stelle des büffelartigen und andächtigen Seilern Graf Clemens Metternich in München weit besser gewesen, als in Berlin!? Allein Trautmannsdorf (jetzt noch Minister) bestimmte dahin seinen Liebling, und was noch schlimmer war, seinen Zögling, den gewesenen Gesandten im Haag und in der Schweiz, den Freiherrn Carl Rudolf von Buol-Schauenstein, Bruder des Fürstbischofs von Chur, Sohn eines vieljährigen Gesandten bei der Republik gemeiner drei Bünde, nachherigen Bundestagspräsidenten, — einen Mann von den lautersten und besten Gesinnungen, aber unausstehlich durch den Pedantismus all seiner Formen und durch die Starrheit, womit er seine vermeintliche Herrlichkeit als kaiserlicher und als Kreisgesandter feierte, immer die Courtoisie: „Ew. Kaiserlich Königlich Majestät allerunterthänigst treuehorsaamster Kurfürst und Vetter“, stets im Auge zu halten schien, namentlich Montgelas und seine schöne und geistreiche Faustina, Ernestine Arco herzlich langweilte, daher eigentlich gar keine Partei hatte und die Dupe alles Dessen ward, was geschah. — Zwar Buols Gemahlin, Alexandrine Verchenfeld, war der ganzen haute-volée von München und Regensburg verwandt, und ihr Bruder Verchenfeld, der Leibhusar der Fürstin Therese Taris, Schwester der Königin Louise von Preußen und Friederike von Hannover, ein Wissender in unzähligen geheimen Dingen. — Das Blatt wendete sich.

Jetzt gab es in München gar keine österreichische Faction und Coterie mehr, außer etwa ein paar alte Weiber und kopfschwere Pfaffen. — Dagegen erstand eine jugendlich mächtig und kraft-

*) Montgelas schickte an den Kaiser Franz diesen Ultraaristokraten, mit der Zusage des unverzüglichen Anschließens der bayerischen Truppen an die Oesterreicher, wie Carl Schwarzenberg mit der Reipetsche drohend es gefordert hatte. Indessen zogen aber diese eiligst in der Nacht auf Würzburg zum Anschluß an Bernadotte!! Kaiser Franz sagte zu Nogarola: „Entweder hat man Sie zum Narren, oder Sie haben Mich zum Narren, oder man hat Uns Beide zum Narren!“ —

voll anschwellende Partei der alten Waffenglorie und neuen Macht unter Napoleons Gestirn, eine Epoche, das unter dem starren, großen Mar, unter Mar Emanuel und unter Carl VII. erlittene Versäumniß und Unrecht auf dem Felde der Schlacht und auf dem Bette der Ehren wieder wett zu machen. — Noch war jenen Herbst 1805 in Wien auf Brede zu rechnen. Der von Mergentheim nach Wien flüchtende Erzherzog Anton empfing von ihm im Reisewagen zu Ellingen treuen und guten Rathschlag: — aber bald nicht mehr. — Bonaparte's Großmuth in Titeln, in klingenden und in liegenden Dotationen überstieg alle billigen Wünsche jenes miles gloriosus, und so wurde jetzt Brede auf acht Jahre Bonapartistisch, bis diesen in der russischen Schneewüste der Würgengel Senacherib und in den Ebenen an der Elbe sein eigener Starrsinn niederschlug und sein etwas plebejes Scherzwort über Brede sich richtig zeigte: — *«C'est un comte de ma façon, mais ce n'est pas un maréchal à ma façon!»* — Jetzt wurde Brede Monseeisch und Engelhardtszellisch. Wenn nach abgestreiften irdischen Fesseln die arme Seele wieder ihre ganze Klarheit gewinnt, möchte es dem tapfern und erfindungsreichen Brede, im Rückblick auf die ganze Vergangenheit seit dem Bacquant'schen Vertrage (billig vom 14. April 1816) und vom Frankfurter Receß, recht unheimlich geworden sein — über seinen Zwangspatz in der „Feldherrnhalle“ Münchens, neben dem alten, großen Tilly, dem Sieger von Prag, von Luttre, von Wimpfen, von Stadloo, von Höchst, und er sich mehrmals gerne schamroth in seinen Mantel verborgen und verhüllt haben, — wenn er nicht von Erz wäre!

Die dritte Coalition 1805 trat, dem Anscheine nach, unter den hoffnungsreichsten Vorboten zusammen. — Rußland hatte sich Oesterreich, Großbritannien und Schweden, in der Folge auch Neapel enge und redlich verbunden. — Des Krieges Rechtmäßigkeit und seine Nothwendigkeit waren in gleicher Evidenz, und die Kräfte waren unstreitig Bonaparte's großer Macht für den Augenblick sogar überlegen! — Aber wie prophetisch hatte der Fürst Adam Czartorisky (damals Alexanders Ver-

trauter) an den Botschafter Woronzow und an den Grafen Münster nach London dringendst geschrieben von seiner trotz mancher Bedenken tröstlichen Ueberzeugung: »Que vous ne laisserez à la cour de Londres ni paix ni repos, quand il s'agira d'aider les puissances continentales dans leurs efforts et surtout de faire des diversions pour menacer de toute part l'ennemi et partager son attention. — Nous ne saurions assez insister sur le débarquement projeté sur l'Elbe et le Wéser, car autrement notre corps débarqué à Stralsund pourrait dans quelque temps se trouver très-aventuré.« — Dennoch waren leider die unerhörte Schmach von Ulm und die Dreikaiserschlacht von Austerlitz schon vorüber, als englisch-russisch-schwedische Truppen im deutschen Norden wirksam wurden, als am andern Ende des europäischen Festlandes, in Neapel, Laschy's Russen und Stuarth's Engländer landeten. Leider hatte es Preußen sogar zu strategischen Zwangsdemonstrationen Rußlands kommen lassen, um die heillosen Berliner Weisheiten zu der so günstig gebotenen als dringend nöthigen Mitwirkung gegen Bonaparte zu bewegen. Dieses ließ bei veränderten Umständen eben dieses Preußenheer sehr verspätet an der Elbe und Saale und an den Eingängen des Thüringer Waldes erscheinen, als Bonaparte sein Heerlager bereits in Wien und Brünn aufgeschlagen hatte und dort gegen jede bessere Erwartung in der cynischen Politik Haugwitzens und im Kleinmuth und der Schwäche Friedrich Wilhelms seine Rettung, wie das Haus Zollern auf sieben Jahre, schwerer als der siebenjährige Krieg, Unehre und Verderben fand, bis der schwache König von den »Jacobins du Nord« in Breslau „als erster Freiwilliger gepreßt“ wurde (Febr. 1813)!

Die noch vom Feldzuge 1799 herrührenden Thugut-Wehrbach'schen Verleumdungen gegen den Erzherzog Carl, Deutschlands zweimaligen Erretter, hatten ihn (semper aliquid haeret!) an die Spitze des allerdings zahlreichern und auserleseneren Heeres nach Italien an die obere Etsch berufen, wo Massena ihm defensiv gegenüberstand. — Das deutsche Heer befehligte der Erzherzog Ferdinand von Este, der aus dem Feldzuge des Sommers von 1800 unter Aray

den Ruf der Tapferkeit und der Popularität beim Soldaten hatte: allein er war in Allem seinem Generalquartiermeister, dem redlichen, aber zeitweise verrückten Carl Freiherrn von Mack untergeordnet, noch durch neuerliche *carte blanche* aus Landsberg, als der Kaiser Franz sein Heer am Lech auf einem raschen Auszuge besuchte, schnell wieder nach Larenburg zurückkehrend. — Das treue und muthige Tyrol für seine große Aufgabe begeistern, sollte nach vier liederlich und gedankenlos verschleuderten Jahren, unter ekelhaftem Camaschenzwiste sonst wackerer Generale, der Mann des Gebirges, der dort und bis in die Waldstädte und bis ins Wallis wohlbekannte und höchst populäre Erzherzog Johann.

Inzwischen hat eine über den langen Sündenlauf mit Recht erbitterte Nemesis kaum je mit also zerschmetternden Donnerkeilen unmittelbar eingegriffen, wie in diesem Beginne der dritten Coalition. Der Vaterlands- und Freiheitsfreund konnte sich nicht einmal recht darüber erfreuen, daß der verworfene Haugwitz endlich abtrat und der zwar noch immer zu sanguinische Hardenberg das Aeußere übernahm, genug verspätet, erst in dem Augenblick, als Metternich seine Ueberriedelung nach Berlin vollendet und Stadion nach Petersburg abgegangen war, den begeisterten Alexander auf den feierlichen Kampfplatz zu geleiten. Doch — welches Ereigniß schlug jetzt dazwischen: versteinernnd gleich der Salzsäule, gleich dem Medusenhaupte, der gewaltthätig-räuberische Durchbruch durch Ansbach, die verhöhnende Schändung des preussischen Gebietes! — Die Donau und die in selbe mündenden Parallellflüsse zu umgehen, nicht wie 1796 und 1800 Moreau Tyrol, wie Borsarlberg, beachten zu müssen, den Oesterreichern um so rascher gegen den Inn in den Rücken zu ziehen, ergoß sich Bonaparte jetzt, nicht durch Schwaben, sondern ins Herz von Bayern, auf die Hauptcommunication, auf die Substanz- und Rückzugslinie der jetzt mit dem Rücken nach dem Rheine, mit dem Anstich auf Wien umgedrehten Oesterreicher, die in wenigen Tagen die unerhörte Schmach der Capitulation von Ulm erlebten und erlitten, den Anfang und das klägliche Ende des so großartig begonnenen Krieges in der nämlichen Gistnuß beisammen.

Jetzt traf Alexander als theurer Gast und erwünschter Bundesfreund in Berlin ein. Der Erzherzog Anton flog aus Wien herbei, die ersehnte Mitwirkung zu beflügeln. Am Torgauer Schlacht-tage (3. Nov. 1805) kam zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen der Vertrag von Potsdam zu Stande, die Wiederherstellung des Luneviller Friedens und eine angemessene Garantie desselben stipulirend, Napoleon noch einmal Preußens Vermittlung anbietend, widrigenfalls die Kriegserklärung aussprechend. — Der Schwur am Grabe des großen Friedrich und Alexanders heilige Versicherungen wehten durch ganz Europa. — Der durch Napoleons reisenden Siegeslauf aus Wien vertriebene Kaiser Franz erhielt den noch immer bezweifelte Potsdamer Vertrag in Brünn und Olmütz, bot ihn in seinen kummervollen Proclamen den Unterthanen und Anhängern als wichtigsten Anker der Hoffnung und schickte dem jungen Metternich das Großkreuz des Stephansordens, weil er doch seinen Namen daruntergesetzt, als die Gewalt der Umstände den gedachten Tractat Alexanders edelm Stolz und Liebe dictirt hatte! Wenigstens vollendete sich jetzt die Vereinigung der Preußen, Sachsen und Hessen, und das ganze Heer bewegte sich in Napoleons Rücken und Flanke nach Sachsen und Hessen, ins Würzburgische und nach Hannover.

Schweden landeten in Stralsund, in Mecklenburg die Russen Tolstoi's, zwischen Elbe und Weser das englische Corps des General Don; die Franzosen evacuirten Hannover und der Herzog von Cambridge mit dem Cabinetminister Grafen Münster übernahmen die Regierung wieder für Georg III., leider nur auf Tage.

Leider übertrug die kurzsichtige Schwäche Friedrich Wilhelms die Alles entscheidende Sendung an den siegestrunkenen Soldatenkaiser nach Wien dem verworfenen Haugwitz!! In einer Lage, wo jeder Augenblick unberechenbare Gewichte in die Waagschale legen oder daraus hinwegnehmen konnte, zögerte er schon mit seiner Abreise so, daß die Minister Oesterreichs und Rußlands, Metternich und Alopaus, ihn nur in Bewegung setzen konnten durch die Forderung, das große Geschäft lieber ihnen abzutreten! — Mit der Langsamkeit

eines Sterbenden langte er am 30. November in Wien an, um Alles eher bekümmert, als um die zugleich eingetroffenen österreichischen Bevollmächtigten, die Grafen Stadion und Giulay, und herzlich froh, den großen Napoleon in der angestrengtesten Vorbereitung zu einer täglich bevorstehenden Hauptschlacht zu finden, durch welche ihm der Stern des Unüberwindlichen höchst wahrscheinlich alle weitere Mühe ersparen würde.

Der zwar fabelgleiche Fortschritt Napoleons in den unglaublich schmachvollen hundert Tagen vom Aufruf in Boulogne und von Kaiser Franzens Ankunft in München bis zum Preßburger Frieden (19. Sept. bis 26. Decbr. 1805) war in Oesterreich von Umständen begleitet, welche die entschiedene Jämmerlichkeit und durchgängige Incohärenz der Oberleitung, die Seltenheit der Talente und eine Stupidität und einen Kleinmuth in trostlose Evidenz setzten, die mit dem »sauve, qui peut!« Alles viel einfacher und vollkommener ausgerichtet hätten, jetzt aber nicht einmal im Alles Preisgeben und im Davonlaufen Anstand und Methode beachteten, und z. B. beim Ueberliefern eines ungeheuern Materials und selbst der Trophäen keinen Augenblick auf Rettung oder Vertheidigung, sondern nur auf genaue, mit den Inventarien Post für Post stimmende Recipissirung des Feindes bedacht waren!! — scheußliche Capitulationen mit einem öfters bedeutend schwächern, öfters noch entfernten Feinde mit wahrer Ungeduld abschließend.

Die Wiener Gelehrsamkeit hatte sogar hinsichtlich des Eintreffens der Russen die Verschiedenheit des Kalenders vergessen!! Der Durchbruch durch Ansbach mußte bei einem so sehr intercipirten Gebiete, und da früher auch österreichische Truppen 1796 ihn ohne Aufhebens durchgesetzt hatten, längst erwartet und berechnet sein! — Ein Gewaltiger, wie Napoleon, wird nicht mit Zwirnsfäden angebunden! Uebrigens war es nicht Bernadotte mit den Bayern, sondern Soult, der den Lech hinauf zog und sich zwischen Viberach, Memmingen und Ulm stellte und Maß abschnitt. Auch die Corps von Lannes, von Ney, der herrliche Reiterwarm Murats sind nicht aus Franken gekommen! — Allerdings hatte Preußens strafbares

Widerstreben das zweite Russenheer allzulang aufgehalten und Mack im Süden verhältnißmäßig allzufrühe losgeschlagen. Aber Ulm sollte ja binnen sechs Wochen ein Hauptwaffenplatz sein, die Bayern sollten überrumpelt, einzeln erreicht und untergesteckt, zugleich sollte Württemberg und Baden imponirt werden. Wie war da nur ein Augenblick zu verlieren!? — Unglaublich war, wie ein alter, rechtlicher und tapferer Soldat, wie der Fürst Carl Auersperg aus bloßer Geisteschwäche dazu kam, die große Wiener Donaubrücke, die Verbindung mit Böhmen und Mähren und dem ganzen Ueberreste der Monarchie, den Rücken und Rückzug Kutusows, nicht abzubrennen, vielmehr völlig preiszugeben, durch die Lüge von einem Waffenstillstande und durch ehrlose Ueberlistung französischer Heeresfürsten übertölpelt. — Die beiden Kaiser wurden in der Stellung von Olmütz und Oltschan fort und fort zur Schlacht gedrängt aus dem angeblich Tag für Tag drückenderen Mangel an Lebensmitteln, während große russische Streitkräfte nur einige wenige Märsche, ja nur einen einzigen Marsch (Essen, Bennigsen etc.) vom Schlachtfeld entfernt waren, während der Erzherzog Carl mit dem italienischen Hauptheer, und durch die leidige Preisgebung Tyrols an ihn angeschlossen, auch mit dem schönen tyrolischen Heere der Erzherzog Johann über Dedenburg gegen Wien im vollen Anzuge waren. Immer erhielt des großen Pitt Schreckenswort ein neu bekräftigtes Siegel: »Ces messieurs de Vienne sont toujours en retard d'une idée, d'une année et d'une armée!« —

Freilich ist nur mit Entsetzen zu denken, wie nach der Unglückschlacht jene greuliche Zusammenkunft zwischen den beiden Kaisern, Franz als Supplikant und Napoleons als übermüthiger Sieger, den Waffenstillstand durch den Fürsten Johann Lichtenstein erwirkte und wie den auf's Haupt geschlagenen Russen der ungehinderte Abzug zugesichert ward, wovon der österreichische General Stutterheim vom Schlachtfelde weg Kunde nach Berlin brachte, wo in gleichem Augenblicke der Kaiser Alexander durch den Großfürsten Constantin und den Fürsten Dolgorucki die ganze russische Heeresmacht zum Beistande anbieten ließ.

Der elende Haugwitz hatte die ganze Zeit gar kein Lebenszeichen

von sich gegeben, als wollte er hierdurch seinen Herrn und das preussische Ministerium der Willkür des Siegers überliefern?! Es wurde endlich der Obrist Psuel eiligst nach Wien abgeordnet, zu erforschen, was denn aus Haugwitz geworden sei? Zu seinem grimmigen Erstaunen fand ihn Psuel bereits unterwegs. — So saumselig Haugwitzens Hinreise und Aufenthalt, so pfeilschnell war seine Rückkehr von Wien nach Berlin: — denn natürlich durfte ihm Niemand zuvor-eilen mit dieser Botschaft, die über die lange bewunderte Schöpfung des großen Königs den Stab brach und die Strafe jenes heillosen Systemes selbstsüchtiger Absonderung und Fischens im Trüben geworden ist.

Unmittelbar beim Könige stieg er ab, sich noch hochrühmend: nicht einen weitaussehenden Kampf (in welchem Preußen wahrscheinlich ganz allein stehen würde) bringe er mit, sondern Frieden und Freundschaft, ja Vergrößerung und Ausrundung!! — Der Schmerz und Unwille lagen schwer auf allen Gemüthern und so furchtbar wühlte und brauste der Strom der Ereignisse, daß es fast noch bedenklicher schien, diesem in den Jahrbüchern der europäischen Diplomatie wahrhaft unerhörten, aber nun einmal unterschriebenen Tractate die Ratification zu verweigern, als sie zu ertheilen! — Es lag auf flacher Hand, der nächste, der erbitterteste, der gefährlichste Angriff stehe von dem neuen Allirten zu erwarten. Noch schwelgte man in dem lieben Trost eines Aufschubes. Noch täuschte man sich mit der Abtretung jener drei alten und glücklichen Provinzen, Neuenburg, Ansbach, Cleve, zu zögern, man hoffte die hannoverschen Lande nur bis zur Abschließung des allgemeinen Friedens in preussische Verwahrung und Verwaltung nehmen, die Franzosen aber für immer daraus entfernen zu können. — Der König genehmigte die Convention: — Graf Haugwitz ging (13. Januar 1806) nach Paris ab, um diese Umänderungen zu erwirken. — Er kam aber mit der verdienten Schmach seiner Kurzsichtigkeit, mit den Drohungen gesteigerter Gefahr und mit der Henkersfrist einiger Monate wieder heim, mit der unseligen Nothwendigkeit, den Krieg im October 1806 unter den widrigsten und allerunglücklichsten Conjunctionen an- und aufzu-

nehmen, den man im October 1805 unter unendlich vortheilhaftern nicht gewagt hatte.

Ein mit der Göttermilch der ewigen Alten großgenährter Weiser sprach darüber unvergleichbar: »Consumsere tempus agendi, inutili cunctatione consultando. Mox utrumque consilium aspernati, quod inter ancipitia deterrimum est, dum media sequuntur, nec ausi sunt satis, nec providerunt, donec tandem victis et supplicibus partem regni dare placuit, eo libentius, quod tam facile cessissent!«

Unterschieden hatte Haugwitz den monströsen Vertrag im Lustschlosse zu Schönbrunn am dreizehnten Tage nach der Austerlitzer Schlacht, neun Tage nach dem Abschluß der Waffenruhe von Seiten Oesterreichs und dem des andern Tages in Hollitsch an der March zwischen Kaiser Alexander und Savary geregelten Heimmarsche der Russen. — Weit aus von den Grenzen seiner Vollmacht und dem Zwecke seiner Sendung völlig zuwider sollte nun Frieden und Freundschaft sein und sogar Bündniß!! Bonaparte garantirte Preußen seine vollste Integrität, Preußen garantirte ihm die Ergebnisse des Preßburger Friedens, beide zusammen garantirten die Integrität der Pforte. Preußen trat an Frankreich ab: Neuchâtel; Berthier wurde Generalobrist der Schweizer. Es gab ferner an Frankreich Cleve und Wesel, den Schlüssel des Niederrheins. An Bayern überließ Preußen sein altes Stammgut der Nürnberger Burggrafen, Ansbach. — Auch Oesterreich sah Preußen gern von Schwaben entfernt und jenseits der Linie des Mains. — Bonaparte überließ Preußen wie nach einer über selbes gewonnenen Schlacht Hannover, das es erst durch einen neuen Krieg wieder hätte erobern müssen! Der Berliner Hof war jetzt von aller Welt abgesondert und mit England und mit Frankreich gleich tödtlich entzweit. — Auf das erste Gerücht dieses Friedens äußerte sich des Volkes Stimme, Gottes Stimme, aus Palästen und Hütten und aus allen Gezeiten. — Noch hofften deutsche Männer auf Ehre und Gesinnung in Friedrich Wilhelm. — Preussische Banner wehten noch in diesem Augenblicke im Würzburgischen, in Hessen, in Sachsen; noch war der österreichische Friedens-

und Unterwerfungsvertrag nicht förmlich unterzeichnet, noch war die mächtige russische Hülfe ganz nahe. Die zwar sehr großen Lücken von Austerlitz waren durch neu in die Linie eingerückte Heere an dem Tage nach der Schlacht wieder ersetzt, der Erzherzog Ferdinand war im Vortheile von Jglau und Oesterreichs unberührtes, bei Caldiero neu erprobtes Hauptheer im Angesichte Wiens.

Die Entmuthigung war übrigens in Kaiser Franz unbefiegbar. Nach sechstägigen Conferenzen wurde am 26. December im Primatialpalaste zu Preßburg zwischen Talleyrand, dem Fürsten Johann Lichtenstein und Grafen Ignaz Giulay das aus 24 Artikeln bestehende Friedensinstrument unterzeichnet. — Tages zuvor hatte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Ludwig Cobenzl, seine Entlassung erbeten und der Botschafter in Petersburg, Graf Philipp Stadion, seine Stelle eingenommen. Der geheime Staatsreferendar Baron Collobach und Weyrotter, einst Suworows Mignon, Generalquartiermeister an den Tagen von Hohenlinden und von Austerlitz, waren schnell nacheinander gestorben. In wenig Wochen traf der Tod auch den (in den letzten Unglücksmonaten sammt seiner Victoria als eine Fackel des Krieges hart geschmäheten) Cabinetsminister Graf Franz Colloredo, des Kaisers Franz Erzieher und seit dessen frühester Jugend sein Rathgeber.

Der Preßburger Friede gab Oesterreich Bonaparte's Garantie für seine Integrität nach eben diesem Staatsvertrage: die Räumung sollte in zwei Monaten vollendet sein, jene der Grenzfestung Braunau bis in den April. Alle Usurpationen Bonaparte's in Italien und jenseits der Alpen wurden anerkannt, Bonaparte als König von Italien und sein zu ernennender Nachfolger; — Bayern und Würtemberg wurden Könige und erhielten nebst Baden gleiche Souverainetät, wie Oesterreich und Preußen sie längst geübt. Sie wurden gegen Oesterreich in allen Erb-, Lehens- und Hoheitsachen völlig epurirt. Toscana kam diesmal aus Salzburg nach Würzburg, dagegen Tyrol und Vorarlberg an Bayern, Salzburg und Berchtesgaden an den Hauptkörper Oesterreichs: — ein kümmerlicher Ersatz!

Alle und jede Artikel dieses sogenannten Friedens waren auf eine

demnächstige neue Offensive berechnet. — Nur ein halbes Jahr nach diesem antalkidischen Preßburger Vertrage wurde durch den Pariser Rheinbund das Aschenhäuflein des heiligen römischen Reiches (12. Juli 1806) vollends auseinander geblasen, wie wir hier noch näher hören. — Der Kaiser dankte ab; die Fürsten hatten ihm den Gehorsam längst aufgekündigt. — Deutschlands sämtliche Schutzwehren und Bormauern waren geschleift oder in Feindeshand, viele seiner Fürsten durch trügerische Verheißungen in die Höhle des Ungethüms verlockt, oft schon in der Stunde ihres Abfalles selbst um den betrügerischen Köder wieder betrogen!! Keine Grenzen: — denn der Feind blieb in München, in Stuttgart und Braunau sitzen, wie in Frankfurt; Wien, ohne Wehre gegen den ersten Anlauf, war eine Grenzstadt; — alle Lebenswärme von Handel, Schifffahrt und Gewerben erkaltet, das heilige Feuer erloschen und durch die Sperre aller Häfen und Küsten war dem gesunkenen Deutschen auch das Wasser untersagt: — *vigne et aquis interdicti!* »

Die argen Verwicklungen Hannovers und hiermit Englands in jeden Krieg im deutschen Norden, oder auch in jeden Colonial- oder Seekrieg zwischen Frankreich und Großbritannien (1756—1762) hatte in den deutschen Patrioten längst den Wunsch erzeugt: möchte doch Hannover gegen ein anderes, dem Hause Braunschweig-Lüneburg gelegenes und genehmes Object ausgetauscht werden können! Seit Mortiers und Bernadotte's Occupation drängte diese Nothwendigkeit immer gebieterischer hervor. Die Freunde Preussens sahen in dieser allerdings herrlichen Contiguität (selbst wenn sie mehr als das Westphälische kostete), in dieser Arrondirung und zusammenhängenden Contiguität beider Hälften der preussischen Monarchie, der östlichen und der westlichen, ein hohes Glück für's ganze deutsche Gesamt Vaterland, wie Oesterreichs Söldlinge ein solches im Gelingen des Austauschens von Bayern für unfehlbar hielten! Charakteristisch aber für die Charakterlosigkeit des mehr als siebzigjährigen, als Feldherr so sehr überschätzten, als Mann und Fürst durch und durch verlogenen Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig ist, daß er sogar sich selbst eigens nach Petersburg

schicken ließ, um dort einen Eintausch Hannovers mit östlichen Gebieten Preußens für den allgemeinen Frieden genehm zu machen, was auch so schwer nicht hielt und nur an dem furchtbaren Bannfluche scheiterte, den Georg III., sein Haus und das großbritannisch-hannöversche Ministerium darauf setzten. Der Kaiser Alexander war edel genug, dem Könige Friedrich Wilhelm sein Bundeswort zurückzugeben, ohne das seinige gleichmäßig rückzufordern, behauptete jedoch, ein Land könne von dem Eroberer nicht an einen neuen Herrn abgetreten werden, ohne die Einwilligung des rechtmäßigen alten Besitzers. — Haugwitz war indessen nicht weniger überzeugt, sein König würde gar nicht ungewiß sein können in der Wahl zwischen einem kostbaren und höchst gefährlichen neuen Kriege und dem Frieden ohne Opfer, — mit einer bedeutenden und für alle Folgezeit wichtigen Ausrundung und Vergrößerung!? — Von dem an durfte Preußen nicht für den Schaden, noch für den Spott sorgen. Zugleich mit Großbritannien und zugleich mit dessen Erzfeind Bonaparte war es in gleichem Maße entzweit. Die Engländer zerstörten den ganzen Handel und nahmen Preußen fast ein halbes Tausend von Kauffahrteischiffen und Küstenfahrern, sogar die winzigen Schweden blockirten aufs Strengste Preußens baltische Häfen. — In Deutschland wirthschafteten die Franzosen, als wäre über Preußen das Urtheil einer ewigen Nullität bereits ausgesprochen! Die Russen banden ihm die Hände gegen Schweden. — Am Ende des Jahres, wo er selbst den Papst und die Franzosen genöthigt, ihn zu krönen oder krönen zu lassen, trat Bonaparte bereits selbst als Vertheiler von Kronen auf, deren wahrlich nicht beneidenswerthen Trägern ewig sein Degenscepter, gleich dem Schwerte des Damocles, über ihren wackelnden Häuptern hing.

Der Kaiser Alexander hatte den Grafen Metternich in Berlin an der Feder des todtgebornen, alle gerechten Hoffnungen so schnell und so schmähschlich täuschenden Potsdamer Vertrages sehr grazios fauen sehen! — Sein Aeußeres gefiel ihm. Er hatte auch manche faux airs gemein mit dem gar so gerne verführerischen und gar zu gerne verführten Czar, * oder wie Bonaparte's erstes Wort auf dem

Floß am Riemem gewesen: »gree du bas empire!« Alexander erbat sich Metternich, da Stadion nach Wien zum Minister berufen ward, als Gesandten in Petersburg: indessen schüttelten die Wiener doch die Köpfe darüber und „fanden ein Haar in der Speise“, wie man sich dort auszudrücken pflegt.

Als Metternich (6. — 8. April 1806) aus Berlin in Wien eintraf, fand er seine Bestimmung gar sehr verändert durch die weit unangenehmere, dornenreiche Ernennung als Botschafter an Bonaparte's neuromisches Heer- und Hoflager in Paris.

In Petersburg beim Czar war Graf Clemens Metternich sogleich ersetzt durch den Generallieutenant Max Grafen von Meerveldt, aus einem uralten Geschlechte Westphalens, von der Schule Macks in Belgien, einen der ausgezeichnetsten Reiteranführer und Parteigänger, die 1796 den Rücken Moreau's so unsicher machten, wie auch Degenfeld, Wallmoden, Scheibler u. — Graf Meerveldt, Oberster bei Kaiser-Chevauxlegers, auch bei den Uhlanen, und sehr frühe der Proprietär des ersten solchen Regiments, aber auch Oberst im Generalstabe, war insofern eine höchst seltsame Erscheinung, als Niemand ihm scharfen Verstand, große Ruhe und Klugheit, kalte Tapferkeit und Unternehmungsgeist absprach, für die Strategie, wie für die Diplomatie, in welcher letztern er sogar bei dem wortfargen, eifigen Thugut mit dem Lieblinge Bernard Freiherrn von Degelmann wetteiferte. — Auch Stadion, auch Metternich achteten ihn sehr. — Er gewann die heftigen Treffen von Offenburg und Oberkirch, that in den Schlachten bei Wezlar und Uckerad gute Dienste, hieb das Fußvolk und das Geschütz wieder heraus, glänzte aber schon bei Meerwinden und Samars unter dem Alles auf ihn haltenden, Alles ihm vertrauenden Mack. — Meerveldt schloß mit dem Grafen Heinrich Bellegarde im April 1797 für den Erzherzog Carl die erste Waffenruhe mit Bonaparte, der in wenig Tagen in der Abtei Göß bei Leoben die Friedens-Präliminarien folgten. — Er gab dem 28 jährigen Bonaparte, »cui laurus aeternos honores italico peperit triumpho,« die erste Kunde von dem wirklichen Aufstande der venetianischen Terra ferma. — Meerveldt war auch nach 16 Jahren

(1813 Oct.) der letzte Parlamentär zu Napoleon. Im Leipziger Gottesgerichte, bei Dölitz, an dem drohenden 16. October 1813, von den Polen des auf der nachmaligen wilden Flucht in der Elster ertrunkenen Poniatowsky gefangen, wurde Meerveldt nach dem Schlosse Lüßchena bei Schkeuditz vor Bonaparte gebracht, der ihm, nach einem langen Galimathias über das Widersinnige des Bundes seines Schwiegervaters, des Kaisers Franz, gegen ihn, einen (vorgeblischen) Brief an diesen mit Separatfriedenslügen mitgab. — Meerveldt, in verschiedenen Missionen gebraucht, starb als Botschafter in London. — Noch ist es eine höchst seltsame Fügung, daß Meerveldt, von dem man behauptete, er sei nicht ohne Falsch gegen den edeln Erzherzog Carl im Thugut-Lehrbachisch-Saurau'schen Sinne gewesen, vom Glück völlig verlassen und trotz seines Geistes und Muthes mißhandelt worden, bei jeder Gelegenheit im Detail geschlagen, ja selbst gefangen, überfallen, zersprengt, wie von Davoust bei Mariazell, als er zur Austerlitzer Schlacht zu spät und unnütz kam, und sein Name stets unglückschwanger und von düsterer Vorbedeutung blieb, auch die von ihm im Novbr. 1805 angeschuldigten Regimenter (z. B. Deutschmeister und Joseph Colloredo) den Proceß gegen ihn gewannen und bei der Parole, unter Trommelschlag, nach alter Kriegesitte freigesprochen wurden. — Auch in Meerveldts später Ehe (zu welcher er, wie der hof- und kriegsversuchte Graf Ferdinand Waldstein-Dur, die römische Dispens vom schwarzen Kreuze des deutschen Ordens gebraucht) war romantischer Schwung. Seine Gemahlin, die himmlische Theresese, Schwester des 80 jährigen, noch lebenden, geistreichen Fürsten Franz Dietrichstein, die innigste Liebe des edeln Kaisers Joseph, ward von ihm 1787, wo er in den Türkenkrieg zog, seinem vertrauten Reisebegleiter und Kammerherrn Grafen Philipp Kinsky vermählt. Der stolze, finstere Mann glaubte sich aber verlegt, wählte sich zum Deckmantel (oder wie die Wiener sagen, zum „Elephanten“) mißbraucht, glaubte an ein mehr als platonisches Verhältniß zwischen Theresen und dem Kaiser, schied gleich nach der Trauung von ihr, eilte nach Venedig und Rom und hat sie niemals berührt. — Die vornehmsten, edelsten

Männer warben um die Herrliche, die so, wie Kinsky, auch ihrerseits alsogleich an Scheidung dachte: — aber der Katholicismus Beider stand unerbittlich im Wege. Endlich nach Jahren gab der Nuntius Severoli in Wien den Einschlag, auf den Rath der Mutter, Gräfin Christiane von Thun zu Tetschen, sie möchte constatiren, die Trauung sei unter den heftigsten (von Theresen überhaupt ungeheuer gefürchteten) Gewitterschlägen geschehen, und sie sei dabei stets halb ohnmächtig und fast ganz bewußtlos gewesen. Der Copulant, der in der Nicolsburger Schloßkirche die Trauung verrichtete, der Mutterbruder Graf Leopold Thun, letzter Fürstbischof von Passau, gab das nicht sehr pflichtgemäße Attest: — „Er habe gar nicht gehört, daß die Ohnmächtige das so wesentliche Ja! ausgesprochen habe.“ Damit ließen die anderweitig mit klingenden Gründen mächtig bearbeiteten Römlinge sich genügen: — »mundus vult decipi!« Kinsky's Ehe ward als wesentlich defect, ja null erklärt, und jene mit Meerveldt sofort eingeleitet *).

In den wenigen Tagen, seit dem Abschlusse des Preßburger Friedens, hatten die furchtbaren Ereignisse dem großen Pitt (23. Jänn. 1806) das Herz gebrochen. — Hannovers Besiz durch Preußen war (26. Jänn.) wirklich ergriffen und der Krieg an letzteres erklärt, der Thron von Neapel umgestürzt (12. Febr.), das Vorgebirge von den Briten ersegt (28. Febr.) und die unglückselige Verwicklung mit der Russen Falschheit in Cattaro eingetreten.

*) Wie der umsichtsvolle kalte Meerveldt doch ein Slave meist kleinlicher Leidenschaftlichkeiten, also ein schlechter Diplomat war, erwies unter Andern folgende schon vor Bignon bekannte Anekdote. — Der Botschafter Caulaincourt hatte an Meerveldts letzten Tafeln einen alternden Franzosen bemerkt, dessen Decoration das alte Ludwigskreuz zu sein schien. Er erkundigte sich und erfuhr, es sei der Graf von Blacas, $\frac{1}{2} \frac{8}{10} \frac{1}{5}$ so berühmt als Minister Ludwigs XVIII., dem er allerdings romantische Treue bewiesen. — Der Botschafter nahm endlich die Sache, wie er sollte, als grobe Vernachlässigung der schuldigen Rücksichten und somit arge Beleidigung. Ueber die wiederholte lebhafteste Beschwerde zu Wien erfolgte endlich Meerveldts Abberufung, jedoch spät und sehr »de mauvaise grace.« — Leider wußte Stadion seinen Aerger, seine Abneigung, seinen offenen schlechten Willen gar nicht zu bemänteln oder zu beschönigen! — und der ärgste Bonapartehasser mußte leider in vielen Fällen gestehen, daß der sonst so ritterliche, wahrheitsreue Minister des eingeklemmten Oesterreich wenigstens in der Form im Unrecht sei!

Damals war Metternich 33 jährig, kaum ein römischer Juvenis, fast noch Adolescens. Bis nahe zu den Achtzigen herauf währt sein zweiundvierzigjähriges, fluchwürdiges Walten: — das Ebenbild herzlosen, providenzspielenden Uebermuthes und providenzhöhnender, herausfordernder Frevel an Menschheit und Vorsehung, diebischer Nepotism, lähmender Geiz in der Verwaltung, — in Schifffahrt und Handel, im Heere; nirgend goldene Früchte eines dreißigjährigen Friedens, überall laute Klagen über Rückschritt, Armuth und Sinken, dagegen die unsinnigste Verschwendung in zwei Zweigen, die Metternich für die einzigen hielt und die er ausschließend an sich gerissen: — in der Diplomatie und in der geheimen Polizei mit ihrer tausendarmigen, volksvergiftenden Verleitung zu Verbrechen und deren Steigerung.

„Aus den Früchten werdet ihr ihn erkennen!“ Stellet blos das aufständische Wien in den März- und Maitagen 1848 gegenüber dem Wien vom 16. Jänner 1806 und dem Wien vom 26. November 1809, das nach mehrfach verschuldeten, unerhörten Schicksals- und Dummheitsschlägen seinen Kaiser im edelsten, die siegestrunkenen Fremden versteinernenden Entzücken, gleich dem köstlichsten Juwel des Sieges und Flores, wieder aufgenommen hat:

„Damals, Herr, warst Du so traurig und gebrochen war Dein Herz,
Da erschlossen unsre Herzen, reich und warm, sich Deinem Schmerz!

Wasse jenes Hochgewitter gern Dich mahnen immerdar,
Da es hell den Regenbogen unsrer Liebe Dir gebär!

Herr, Du standst beraubt des Schildes, waffenlos und unbewehrt,
Da erstand die Kraft des Volkes, Mann an Mann und Schwert an Schwert,

Rings um Dich sahst Du's im Kreise, wie ein Feld voll Garben steh'n,
Das der nächste Lenz erneute, wenn im Herbst Du's liehest mäh'n!

Herr, Du warst einst arm und dürftig! Sieh, da boten freudig Dir

Väter ihrer Kinder Erbe, Jungfrau'n ihre goldne Zier:

Alles gab das Volk Dir gerne und befielt nur jenes Gold,
Drin sich seine Berge sonnen, das in seinem Herzen rollt.

Jetzt sind wir verarmt und dürftig, wehlos und gebeugt von Schmerz:

O erschließe jetzt dem Volke warm und freudig Du Dein Herz!

Gieb ihm Waffen, helle, scharfe, offnes Wort in Schrift und Mund,

Gieb ihm Gold, gebiegenes, reines, Freiheit und Gesetz im Bund!“

Der Schreiber dieses begleitete an einem frostigen Nachmittage des eben eintretenden Octobers 1809 über den von Schanzarbeitern, Schildwachen und zottigen, von ihren Ochsen und Schweinen nur wenig unterschiedenen, ungarischen Bauern und Hirten wimmelnden Wall des scheußlichen Comorn den gerade abgetretenen und der Einsamkeit seines böhmischen Chodenschlosses, später vielleicht den geistvollen Zirkeln Prags zuwendenden Minister des Aeußern, Grafen Philipp Stadion, der jetzt voll Ungeduld der Postpferde harnte. — Er hatte so eben nach der wenig tröstlichen Abreise der Herren von Knesebeck und Czernitschef aus des Kaisers Franz klagereichem, aber rath- und thatarmem Hoflager im Franz Esterhazy'schen Schlosse zu Totis sein Portefeuille dem erst in sein 36. Lebensjahr getretenen Botschafter in Paris, dem Grafen Clemens Metternich überlassen. — Dieser war von dort, auf Napoleons Geheiß, durch Gensdarmen kurz vor der Wagramer Niesenschlacht auf eine Weise nach Wien und an die österreichischen Vorposten zurückgebracht worden, die der türkischen Einsperrung in die sieben Thürme nur wenig nachgab. — Nach einem Ausbruche nicht ungerechter Entrüstung über das Militärcabinet des Erzherzogs Carl, namentlich über die vor wenig Tagen in den Coterien von Ofen und Pesth in Umlauf gesetzten Briefe des beim Erzherzog Generalissimus allmächtigen Chefs dieses Cabinets, Grafen Philipp Grünne, an den Fürsten von Pigne, fuhr Stadion in einem raschen Uebergang auf Metternich mit einem ungewohnten Ausdrücke von Heftigkeit ganz für sich allein auf: „Könnte ich diesen abgründlich leichtsinnigen Lebemann eines so ernsten und festen, fast alt-römischen Gedankens fähig achten, ich hätte wahrhaftig geglaxbt, Er

habe diese Riesenglut entzündet, die jetzt in ihrer Asche noch furchtbar drohend verglimmt: — blos in Gier, mein Portefeuille an sich zu reißen und auf meinem Plaze zu stehen!“

Gegen einen andern Charakter hätte dieser Schrei des Unmuthes die Bürgschaft eines richtigen Instinctes und der Wahrhaftigkeit und Wahrscheinlichkeit gehabt: — hier war es nicht so. — Allerdings hatte Metternich bei dem großen Ausbruche 1809 mächtigen Antrieb und Antheil; allein trotz seiner angeborenen Idiosynkrasie gegen alle großen Entschlüsse oder Wagnisse, gegen jedes Werk kraftvollen Gedankens und anhaltender Folgerichtigkeit, war er diesmal, was er sonst nicht leicht war: er war das Werkzeug fremder Anhegung, das Werkzeug der Rachgier zweier ihm überlegener, seit dem Tilsiter Frieden und seit der daselbst im erobernden Sinne geknüpften und verknüpften russischen Allianz von Napoleon tödtlich beleidigter früheren Anstifter und Vollführer der größten Dinge, Talleyrand's und Fouché's! — Ihr Grundgedanke war freilich so untrüglich, wie die Folge vom Tag auf die Nacht, vom Winter und Sommer es ist: — nämlich der unnatürliche Offensivbund Alexanders und Napoleons könne nicht wurzeln, er könne nicht dauern. Das Wiener Cabinet werde von Napoleon geäfft mit plumpem Lügentrost auf türkische Südprovinzen, theilweise sogar auf das große illyrische Dreieck, auf das rechte Donauufer!! Im nämlichen Augenblicke verheißt Bonaparte die Donaufürstenthümer durch Savary und Caulincourt an Alexander, bedinge aber mit treulofer Hinterlist und Kühnheit gleichzeitig für Frankreich ein Aequivalent dafür, — jedenfalls auf Unkosten des verzweifelnnden Preußen (allenfalls Schlessien??). Freilich mußte er von Schlessien selbst eingestehen: „Ihm sei es zu fern, den Russen sei es viel zu nahe.“ — Beiden Theilen war es klar, daß Bonaparte hierin nur eine Schildkröte der Unmöglichkeit vorschieben wollte! — Talleyrand und Fouché sahen ihn schon unter der Wucht und unter dem Drange der schrecklichen Lawine in Nordost und Südwest erliegen; sie hofften ihn zermalmt in seiner titanischen Himmelsstürmerei gleichzeitig südwärts in der hispanisch-lusitanischen Halbinsel und zugleich im Norden in den grundlosen polnischen

Marſchen, in den Schneewüſten und auf den Eisfeldern Rußlands: am rettungsloſeſten, wenn auch noch in der Mitte des alternden Welttheiles Deſterreich für den geſamnten Nachlaß des Mittelalters, für die alten, wider die neuen Dynaſtien, für Beſitz und Recht und für die Bevormundung durch das Geweſene wider das Genie und die Gegenwart den Handschuh eines dritten Kampfes hinwürfe, des ſchwierigſten und gefährlichſten von allen! — Bonaparte ſelber hatte durch das beſtändige ungeduldige Hin- und Herlegen der politiſchen Gewichte, durch die muthwillig freyle Vervielfältigung und Potenzi- rung ſeiner Aufgabe die Zündſtoffe ſo nahe gerückt, daß die Flan- me drüben oder herüber gleich in den erſten Tagen vor oder nach Erfurt ausbrechen konnte, daß es für Deſterreich unverantwortlich geweſen wäre, die letzte Rettungschance unbenützt verſtreichen zu laſſen, welche die ſpaniſch-portugieſiſchen Urſtände, die Gährung Italiens, die Ver- zweigung in Preußen, die Begeiſterung in Deſterreich, das Embarras Rußlands mit der Pforte, mit Schweden und mit England jezt noch darböten! — *). Wünſche man auch in Wien das wirkliche Loſ- ſchlagen erſt im Frühling (zur Vollendung mancher Rüſtungen), ſei man doch gewiß nicht ſo kurzſichtig, den letzten freien Athemzug nicht unerwartet raſch und vollkräftig zu benutzen, ſondern unthätig den Augenblick abzuwarten, den einer der größten Heeresfürſten aller Zeiten ſich ſelbſt als den bequemſten ausſuchen würde! —

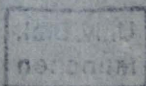
Größer allerdings als jemals war die Chance, herrlicher als je die Begeiſterung im Heer und Volk Deſterreichs: jedenfalls war es ſeine Heldenperiode. Aber ein böſes Vorzeichen: zum Heroſd, zur Poſaunte dieſes „heiligen Krieges“ war der leichtfertige, ſardana- palische, nirgend Vertrauen einflößende Metternich von zwei allerdings großartigen Böſewichtern berufen und auſerforen. Dieſe „Unzucht der Providenz mit ſich ſelbſt“ mußte ſchweres Mißtrauen einflößen. Doch es war einmal der Alte der Tage im Zuge ſeiner Fronte, die dieſesmal (1809) den Hochmuth durch den ſtolzeſten aller

*) Lebensbilder I. 72. dieſe Stelle eines Metternich'schen Berichtes in dem durch Walmoden und Metternich für England beſtimmten Hauptgeſpräche: Stadions.

bisherigen Siege den Giebel erklimmen ließ und ihn dann (1812) am Fuße wieder herabriß in die schlangenvolle Tiefe, keinen Anti-napoleon gegen ihn duldeud, sondern, wie wir schon einmal gesagt, ihn mit Strohhalmen in den Staub niederstoßend, aus dem er sich emporgeschwungen!! Diese Ironie zeigte ihre Quadrat- und Kubikwurzel, als nach strafbar vergeudeter Heldenkraft und mißlungenem Opfer der (noch vor Kurzem zu Gunsten seines Bruders Ferdinand von Würzburg zur Abdication aufgeforderte) Kaiser Franz der vielgeliebten Tochter Louise Napoleons Bildniß vortrug, etwa wie ein Mißethäter das Heiligenbild auf dem Pfade zum Hochgericht. — Ein dritter ironischer Sarkasmus auf allen Menschenwitz, auf jede Menschenkraft, war auf dem Leipziger Monarchenhügel, wo, als gar zu viele Hunde endlich doch des Hasen Tod waren, die Wolfenstimme des Ewigen dem Kniefalle der drei Monarchen und ihrem: „Nicht Uns, o Herr, sondern allein Dir die Ehre!“ entgegnete: „Nur wieder aufstehen und aufsetzen; für heute sei es genug! Verdient habt Ihr's freilich nicht! — Geht Eure Wege und — bessert Euch!“*) — und etwa ein viertes Spottbild, Napoleons Portrait in jenem fanatisch rasenden provençalischen Städtchen durch seines kaiserlichen Schwiegervaters klugen Polizeimann General Koller vom Pfahl herabgenommen und dafür gesorgt, daß der ins Incognito des Kutschenbockes und des Kutscherpelzes geflüchtete Erdengott ungesteinigt und unzerrissen nach dem Silande seines Bannes, nach Elba abgeführt werden mochte.

„Das ist nicht Politik. — Es ist blos Intrigue; aber Herr von Metternich betrügt sich. Mit der Lüge hilft man sich nur einmal durch!“ — sagte später Napoleon zu Langensalza, hineilend nach Lüben und Dresden, wo in der Folge Metternich den großen Lügner doch noch überlog!! — Aber so sehr war er, selbst gegen Bonaparte, im Uebergewicht um die Lügenpalme, daß selbst ein so edles Werk, wie Oesterreichs große Bewegung und Rüstung 1808, erbleichte, weil Metternich ihr Herold war, sein altes Lied wieder

*) „Discite justitiam moniti et non temnere divos!“



ableiend in dem Lügenbriefe, durch Vincent von Kaiser Franz an Napoleon nach Erfurt gebracht: wen sollte, wen konnte er blenden?! Ein Vorwurf außer allem Zusammenhange mit Metternichs innerster Lügenverpuppung wurde übrigens dem leichten Manne von Patrioten gemacht, dem aber der edle Stadion auch nicht entging. — Die Würfel des eisernen Kampfes darob schüttelnd, ob ein Haus Lothringen noch ferner existiren und regieren solle, hätten sie Maß und Ziel der Geistes- und Charakterkräfte und der Richtung des Kaisers Franz und seiner Brüder gründlicher kennen sollen! Es war ihnen dazu, wie über Alexanders und Friedrich Wilhelms Sturzmuth, die Gelegenheit und Muße geboten, nach dem Potsdamer Vertrag und nach der Farge an des großen Friedrich Sarge, am Morgen und in der Schlacht bei Austerlitz, in des elenden Haugwitz Schildkrötengänge nach Wien und in seinem Wieselheimlaufe nach Berlin, in des Erzherzogs Carl Annarsche auf Wien, dessen ungeheurer Bogen schier über Belgrad zu gehen schien, auch in des Kaisers dritter Vermählung? — Zwar waren auch 1799 die Chancen sehr günstig: — das feile und feige Directorium war am Absturz, Europa ziemlich einig, Bonaparte und sein Heer in Egypten. — Auch der Bund von 1805 hatte Ueberfluß an Mitteln und willkommene Verhältnisse; aber trotz der Vorbeern von Ulm, von Austerlitz, von Jena, von Friedland, waren Bonaparte's Verwickelungen die furchtbarsten im Uebergang ins Jahr 1809. Aller schlichte Sinn mochte wohl meinen, der Moment sei der letzte, in Ehren zu stehen oder in Ehren zu fallen, nicht in der Schmach Carls IV. und Ferdinands VII. Wirklich hing es auf dem Floß über dem Niemen nur an einem Haar, soll die Katastrophe in Bayonne und Madrid, oder über Wien und Ofen, soll sie über Spanien oder über Ungarn hereinbrechen? soll der cottoyirende und entscheidende Durchmarsch eines Franzosenheeres über den Ebro und über die Pyrenäen nach Portugal ziehen, oder über Preßburg und Buda auf Belgrad gegen die Pforte, deren Theilung eine beschlossene Sache und in Petersburg und Wien dort verheißten, hier angekündigt, aber widerwillig abgelehnt schien.

Nach den den ganzen Krieg schon in den ersten vierzehn Tagen

seines Zweckes und des besten Gelingens grausam beraubenden Unglücksfällen von Arndorf, Siegenburg, Landshut, Esmühl und Regensburg begann alsogleich das Leichteste: — die Recriminationen! — Vor Allem machte des Erzherzogs Carl militärische Bureaucratie Stadion die bittersten Vorwürfe, daß alle mit solcher Sicherheit von ihm unterstellten Voraussetzungen sammt und sonders auf den Sand gebaut gewesen seien und sich durchgehends trügerisch erwiesen hätten. Freilich hatte Stadion nicht bestimmt genug auf die Eröffnung der Feindseligkeiten dringen können, welche der Generalquartiermeister Mayer schon auf Ende Februars versprochen hatte (als Napoleon kaum aus Madrid und John Moore's Heer kaum in Ferrol eingeschifft war), zu kraftvollem Ausbruche der Hauptmacht aus Böhmen nach Sachsen und in die Oberpfalz vordringend, zur einzelnen Niederlage der feindlichen Streikräfte Bernadotte's, Davoust's und Lefevre's, zur Mitwirkung des Vulkanismus in Preußen und im ganzen Norden. Die französische Heeresmacht im mittlern und südlichen Deutschland war ganz richtig nicht im halben April, noch viel weniger im Februar vermögend, der österreichischen das Gleichgewicht zu halten. „Diesmal mußten die Deutschen des Südens ihm heraushelfen,“ sagte Bonaparte selber in Dillingen zum Könige Max Joseph, meinte aber doch, wüthend über Berthiers schlechte Aufstellung, welcher Davoust unverantwortlich bloßgestellt habe, „er werde wohl nach Straßburg über den Rhein müssen, aber gleich einem Blitzstrahle wiederkommen und der Oesterreicher Stolz und Undank zu Schanden machen.“ — Das im Ganzen überlegene, stärkere österreichische Heer war gleichwohl, verkehrt genug, auf allen Angriffsstellen und Stellungsschlüsseln schwächer, — selbst zwischen den Hauptpunkten, Landshut und Regensburg, war eine elende, durch den ersten kühnen Angriff schmähsch zerrissene Verbindung, — die große Macht auf beiden Donau-Ufern, von den Ausgängen des böhmischen bis zu den Eingängen ins tyrolische Gebirge zerstückelt, ohne alle Einheit (selbst nach Stutterheim), ohne alle Kenntniß von der Macht, von der Aufstellung, von den nächsten Plänen, Bewegungen und Märschen des Feindes, und ohne An-

stalten, sich solche zu verschaffen. Aber die geringste retrograde Bewegung Napoleons, ein noch so kurzer Rückzug über den Rhein — und von Basel loberte, nach der damaligen Stimmung und Lage, ganz Deutschland in lichterlohen Flammen auf, und das heldenmüthige Aufblitzen von Schill, Dörenberg, Ratt, Hirschfeld, Krosigk u. war so wenig ein fruchtloses Abblitzen, als der Tyroler Aufstand, der freilich die einzige, vollständig und weit über alle Erwartung gelungene Episode der großen Tragödie gewesen ist. In dreimal 24 Stunden das ganze Land und damit die Schlüssel Italiens, der Schweiz und Oberdeutschlands erobert, über 8000 Feinde unter dem caudinischen Joch Gefangene der Bauern, ohne einen Soldaten auch nur gesehen zu haben! Bis fast auf den Tag des Kriegesausbruches war es noch ungewiß, ob nur ein einziges oder ob zwei, ob das achte und neunte (Chasteler und Giulay) oder nur das achte Corps (Chasteler) Oesterreichs Heeresmacht in Italien und Tyrol ausmachen würden? Niemand wußte, wer Koch oder Kellner sei? Höchstens schien man ungewiß über die nach dem Siege zu vertheilende Beute, Decorationen und ungarischen und Banater Prädien?? — Radetzky, außer sich über den unverständigen Galimathias und Weichselkopf von Hin- und Hermarschiren, eilte von Eggenfelden zum kläglichem Generalquartiermeister Prohaszka nach Regensburg hinein: „Was ist denn um Gottes willen unser Plan?!“ — „Plan? Plan?? — Ich weiß nicht, was Sie mit Ihrem Plan wollen?! Mit 148,000 Mann marschirt man auf den Feind los und schlägt ihn. Das ist der Plan!“ — Der herrliche Plan lag auch allzubald am Lichte. Sogar die höchst wichtige Verbindung mit Hiller und dem Erzherzog Ludwig, von der Donau an, Isar und Inn, ward im ersten Anlauf über den Haufen geworfen. Hätte der französische Oberste des 48. Linienregiments gegen den mit seiner Uebermacht Sturm und Niedermeglung drohenden Fürsten Johannes Lichtenstein nicht den Kopf verloren und den unendlich wichtigen Punkt Regensburg mit seiner unschätzbaren steinernen Brücke nicht übergeben, so war eine partielle Reprise der Scenen von Ulm und Trochtersingen unvermeidlich. Zu spät hatten die feindlichen Caval-

Ieriemassen die von den überall bedrängten Oesterreichern geschlagene
 zweite Brücke entdeckt und auf das eiligst übergehende Fußvolk ein-
 zuhauen begonnen, als eben der Fürst-Johannes Lichtenstein, ihnen in
 Flanke und Rücken stürzend, den Fliehenden Zeit gewann, obwohl ihm
 der Hut vom Kopfe gehauen und abermal ein Pferd unter dem Leibe
 getödtet wurde. Unfreundlich zugerichtet, in die Stadt sprengend vor
 des Generalissimus Wohnung, wurde er vom Oberküchenmeister Ge-
 neral Delmotte rundum abgewiesen: „der Erzherzog habe erst wieder
 einen seiner epileptischen Anfälle gehabt und könne nicht die geringste
 Geistes- oder Gemüthsbewegung ertragen!“ — Was im Munde
 des sterbenden Tilly eine folgenreiche Warnung gewesen: „Regens-
 burg, Regensburg!“ das bricht den Stab über den Kriegsruhm
 des Erzherzogs Carl! — Diesmal (1809) war er dem Feind an
 Macht und Mitteln bedeutend überlegen (auch 1805 an der Etsch
 Massena), das Heer war vom besten Geiste beseelt, seine Vollmachten
 unbeschränkt und die Klagen über den Kaiser und über den Kriegs-
 rath und die durch selbe gebundenen Hände waren diesmal durch-
 aus unzulässig. — Persönlichen Heldemuth, angeborenen Krieger-
 geist, manchen wahrhaft plutarchischen Schlachtmoment (Vorreiten
 und Fahnen ergreifen ist schon ziemlich banaler Knalleffect geworden),
 Liebe und Sorgfalt für den Soldaten (nicht selten auch nach der Art
 des Bruders Kaiser Franz in streng herrische grausame Willkür aus-
 artend, von jener Species der Liebe, die das Testament Franzens
 allen seinen Unterthanen vermachte und sie durch das obrigkeitliche
 Vorlesen desselben in Massen ennuyirte), nicht genug zu verdenkende
 Sorge um die so lange barbarisch vernachlässigte wissenschaft-
 liche Ausbildung wird dem Erzherzog Carl Niemand anfechten,
 Niemand wird ihm den Ruf eines der trefflichsten Divisionsgenerale
 freitig machen: aber der April 1809 schließt ihn geschichtlich aus,
 auf immer aus der freilich kleinen Reihe der großen Heeresfürsten.
 Er hatte zum Theil winzige Gegner. Jourdan mit dem höchst un-
 verdienten, mit dem Luftballon und mit den Thugut-Waldeckschen
 Ränken zu theilenden Lorbeer der von den Oesterreichern gewonnenen
 Schlacht von Fleurus, zeigte auch im Hochsommer 1796 bei Amberg

und Würzburg nur eine erhabene Mittelmäßigkeit, welche seine siebzehn Jahre spätere unerhörte, ganz Spanien verwirkende Niederlage von Vittoria erklärt: — eine Niederlage, wie Carl zeitlebens keine beigebracht hat. In einer wahren Schlacht hat er weder Moreau noch Massena überwunden. In dem parirten Stoß in dem blutigen Menuet von Caldiero rühmte auch der Feind sich des Sieges. Bei Aspern siegte der Heldenmuth des gemeinen Mannes über die Ideenarmuth der obersten Leitung; in der gedruckten Disposition zur Schlacht wäre es schwer, etwas Anderes zu entdecken. — Napoleon lief blindlings dem Glanzphantome so raschen Einzugs in Wien und der Entthronung der Dynastie nach, alle Verfolgung der Geschlagenen und Zerschlagenen in den Böhmerwald hinein und das Verschwinden der zersprengten Streitkräfte versäumend. An einen Uebergang zu Linz, an noch eine Schlacht um Wien konnte beim Heere Carls Niemand mehr im Ernste denken! — In Budweis waren abermal acht Tage versäumt mit Vorwürfen, Thränen, Verzeihen, Kreuzigen, Schenknissen und fruchtlosen Erwartungen, wie Napoleon den an ihn aus Neumarkt gerichteten Bettelsbrief voll unwahrer und geschmackloser Complimente aufnehmen würde??*) —

*) Aus Linz erst schrieb er an Davoust: „Ich weiß nicht, ob ich auf das Geschmier eine Antwort gebe? — So ist das Volk: — beim ersten Hoffnungsstrahle gleich wieder voll Uebermuth und Hoffart und im ersten Unglücke wieder kriechend und feig!“ — Der Brief lautete: „Sire! Eure Majestät haben mir Ihre Ankunft mit Kanonendonner angekündigt, ohne mir Zeit zu lassen, Sie zu complimentiren. Kaum unterrichtet von Ihrer Gegenwart, konnte ich diese durch den Schaden ahnen, welchen Sie mir zugefügt haben. Sie haben mir viele Leute abgenommen, Sire. Auch meine Truppen haben einige Tausend Gefangene gemacht auf den Punkten, wo Sie nicht den Befehl führten. Ich mache Eurer Majestät den Vorschlag, sie Mann für Mann, Grad für Grad auszutauschen, und wenn Ihnen dieser Antrag gefällt, mir Ihre Gesinnungen über den zur Auswechslung bestimmten Platz wissen zu lassen.“

Ich fühle mich geschmeichelt, Sire, mit dem größten Feldherrn des Jahrhunderts zu kämpfen. Ich wäre glücklich, wenn das Schicksal mich erlesen hätte, meinem Vaterlande die Wohlthat eines dauerhaften Friedens zu versichern. Welche immer die Glückereignisse des Krieges oder die Annäherung des Friedens sein mögen, bitte ich Eure Majestät zu glauben, daß mein Ehrgeiz mich Ihnen immer entgegenführt und daß ich mich gleichmäßig geehrt halte, den Degen oder den Delgweig in der Hand, Eurer Majestät zu begegnen.“

Den Ueberbringer behielt Napoleon als Gefangenen: „Er nehme gar keine Parlamentärs mehr an.“ — Aspern war nur ein parirter Stoß, eine negative Mezelei ohne alle Folgen, nur durch die Beihülfe der Donau!! Wurde ja doch bei Massena's heroischer Gegenwehr die Disposition zur Retraite der Oesterreicher gegen den Bisamberg schon zu entwerfen sich angeschickt, als der Fürst Johannes Lichtenstein, „der erste Soldat von Aspern,“ wüthend herbeisprengte und — seinen lumpigen Hut in die Augen drückend, aufschrie: „Was? retiriren?? — warum nicht gar? — Die Schlacht ist ja gewonnen*): sie räumen ja das Schlachtfeld und gehen hinüber!“ — auf welche Nachricht sohin die Glückswünsche kamen, kein Ende nehmend, daß an eine Benutzung des Sieges gar nicht gedacht wurde! — Nur ein im Purpur Geborener, mit dem »droit divin« gesirmt und mit legitimem Dele gesalbt und bestrichen, konnte 1844 zur Hochzeitsfeier seines Sohnes in eben dem Regensburg, in der Walhalla Platz nehmen und sich als „Erretter Deutschlands“ ansetzen lassen!! — Das Versäumen aller wahren Kräftigung zum Riesenwurf in Wagram, die defecte Idee zu dieser großen Schlacht, das Versäumniß ihrer Glanzmomente, die machiavellistische Ausflucht über die vermeintliche Verspätung des (ein paar Tage früher zurückgewiesenen, jetzt als letzter Nothnagel mit seinem todesmatten Häuflein herbeigerufenen) Erzherzogs Johann ist nicht zu leugnen, noch zu beschönigen. — Deshalb steht Carl noch immer hoch über seinem Großoheim († 1780) und dessen Schlachten von Hohenfriedberg, Kesselsdorf, Prag und Leuthen, — immer noch würdig des Ur-Urahns Carl († 1690), dem aus dem Entsage Wiens ein schöneres Lorbeerblatt als selbst den Polen gebührt.

Seit der etwa von 1590 datirenden Gegenreformation, die Schritt für Schritt mit dem (alles urkundliche Recht und allen

*) Diese Züge aus dem eigenen Munde beider Helden, des Fürsten Johannes und Radetzky's.

historischen Boden zernühenden und die „Revolution von Oben“ entscheidenden) Absolutismus vordrang, die herrlichen Reime der Nationalbildung zertrat, den österreichischen und böhmischen Adel fast ausrottete und unter fremde Banner trieb, hatte Oesterreich gar keinen großen oder nur durch glückliche Großthaten blendenden, eingebornen Feldherrn mehr, nicht im ganzen 30jährigen Kriege, wo ihm doch Ferdinands redseliges Crucifix und Rudolfs dem Priester angebotener Klepper das arcanum duplicatum schenkten, ohne sich selbst zu retten, doch durch den standhaften und mit offenen Augen stoßblindenden Mar von Bayern sich retten zu lassen und seine deutschen Erblande, ja einen großen Theil Ungarns von den Gräueln des auswärtigen Krieges fast die ganze lange Frist (1618—1648) frei zu halten, während Bayern, Schwaben, Franken und Böhmen blutgebüngte rauchende Wüsteneien wurden. — Den mächtigen Werber Wallenstein begehrte wohl noch Niemand für einen großen Heeresfürsten auszugeben und solche Schlachten zu gewinnen, wie die seinigen bei Dessau und Steinau; ebensowenig den „alten Fuchs“ Ottavio Piccolomini, oder den keine Stunde nückternen „Heerverderber“, den halbwelschen Mathias Gallas, mit Seiner Bischöflichen Gnaden dem Erzherzoge Leopold Wilhelm? — Der greise und weise Tilly, Gottfried Pappenheim, dieser rasende Roland, der einsichtsvolle Mercy, der bedächtige, weltkluge Rauschenberg waren bayrisch; nicht minder der verwegene, glückestrunkene Reiterbursche Johann von Werth, den Oesterreich sich nicht schämte, zum meineidigen Ueberläufer und Verräther an dem großmuthvollen Maximilian zu erkaufen!? Freche Abenteuerer, Glücksritter und Auswürflinge, Ueberläufer und Convertiten stehen dort voran, zu denen selbst das letzte Haupt und das letzte Opfer jenes entsetzlichen Krieges, der Feldmarschall Holzapfel, gehörte. — Wenn es hoch kam, so traten Spanier, Wallonen, Welsche, Irländer an die Spitze. Der einzige Guido Starhemberg wiegt allenfalls einen Soult oder Bernadotte. Die Traun Rhevenhüller, Wenzel Lichtenstein, Königsfeld waren doch nur secundäre oder specielle Ta-

lente, obendrein von der Hofluft angeweht, etwa wie Berthier neben Bonaparte stand *).

Hatzfeld und Souhes verloren nur im Frieden von Oliva, womit sie Polen zu danken vermeint. — Montecuculi, zu sei-

*) Bonaparte, der gerade wegen Berthiers Versäumnissen und Fehlern bei Regensburg zürnte, die von den schlimmsten Folgen hätten sein können, wäre der Erzherzog Carl ein Anderer gewesen, sagte von ihm, diesem doch in allen Feldzügen von ihm Unzertrennlichen: — „Ses talents, son mérite étaient spéciaux et techniques et hors de là, sans nul esprit et puis si faible, plein de préentions et de morgue — mais en général, rien de plus impérieux, que la faiblesse, qui se sent étayée de la force.“ —

„L'Empereur dans ces campagnes avait Berthier toujours dans sa voiture. C'était pendant sa route et sur les grands chemins que l'Empereur, parcourant les livres d'ordre et les états de situation, prenait ses décisions, arrêtait ses plans et ordonnait les mouvemens. — Berthier en prenait note et à la première station ou à premier moment de repos, soit de jour, soit de nuit, il expédiait à son tour tous les ordres et les différens détails particuliers avec une régularité, une précision et une promptitude admirable; c'était un travail pour lequel il était toujours prêt et infatigable. Voilà, quel était le mérite spécial de Berthier: il était des plus grands et des plus précieux pour moi, observait l'Empereur: nul autre n'eût pu le remplacer.“

Die Vorsehung theilt ihre Gaben wunderbar, fast nirgend eigenthümlicher, zerrissener, als im Kriegerstande. Welcher Contrast z. B. in der hausarmen Generalität der beiden Ferdinande und der Anfänge Leopolds I., gegenüber der Feldherrenschule Ludwigs XIV.! — Condé, Turenne, Suebriant, Schomberg, Luxemburg, dem nur auf dem Eis, sonst aber weder im Felde, noch im Hause, weder in den Salons, noch in den Trenchées etwas mißlang, „weil er einen Pact mit dem Teufel hatte“, Catinat, Vauban, Vendôme, Tefse, Villars, Berwick: — lauter Namen des ersten Ranges, jeder mit großen Schlachten- oder Mauerkronen. — Endlich wurde die Providenz müde, wie sie es endlich auch 1812 geworden, und warf dem verkümmerten Oesterreich einen Bissen hin von der Tafel des reichen Prassers Louis „le Grand“, aus seinen depits amoureux: — das „Abbschen von Savoyen“, der deutschen Kürassiere „kleines Capuzinerlein“ mit der großen Pferdenase, voll spanischen Tabaks, den unsterblichen Wiederhersteller, den großen „Eugenio von Savoye“, der sich heutzutage vor Schmach und Schande über den Herrn Vetter Carl Albert im Grabe umkehren muß: ihn, der bei Zentha, Peterwardein und Belgrad den einst so schrecklichen Halbmond aus allen politischen Calculs gestrichen, der bei Blindheim Deutschland, bei Turin Italien, bei Malplaquet Belgien erliegt!! — Was ein einziger Mann werth sei, wollte das Wiener „Fiedervieh“ nie erkennen, und noch nicht zwei Jahre lag Eugen im St. Stephansdom, als Carl VI., sich die Haare raufend, rief: „Missa, Krozka, Semendria, Belgrad?? — Nichts als Spott und Schande bei meinen Vätern! — Das ist mein Tod!“ — und so war es auch.

Metternich.

nem einzigen schwierigen Siege bei S. Gotthard durch die fremden Hülfsvölker beinahe gezwungen, verließ weder eine Frucht desselben, noch bei seinem Tode eine (gegen Türken und Franzosen doch so nöthige) Schule seines umsichtsvollen und vielseitig reichen, aber blos negativen Talentes.

Ebenso trostlos als die Gegenwart, seit in den Märztagen die Metternich'sche Aussaat Blüthen und Früchte zugleich trug, ist, was im Eingang einer eben dem Kriege von 1809 geweihten Schrift steht („Das Heer von Innerösterreich unter dem Erzherzog Johann in Tyrol, Italien und Ungarn 1809“):

„Wo wäre wohl für Oesterreich eine Rettung gewesen, ohne den großen Umschwung in Constantinopel? — Von Osman bis Suleyman Canuni, welchem Belgrad, Rhodos, Ofen und bald nach dem „Verderben von Mohács“ beinahe auch Wien gefallen, zwölf krieg- und sieggewohnte Sultane; seit Suleyman aber kaum zwei muthige mehr Krieger in der Moschee Eyub umgürtet und kaum ein einziger siegreicher Padischah! Wie hätte Wien bei der Thronbesteigung Ferdinands II., wie nach den Unglückstagen von Leipzig, von Jankau, von Zusmarshausen einem Amurath widerstanden, wenn er sich mit Macht auf die obere Donau, statt auf Bagdad geworfen, wenn er die herrliche Jugendblüthe nicht toll und voll in bekränzten Bechern ersäuft, wenn der stupide Divan verstanden hätte, vom endlosen Bürgerkrieg Ungarns, von den ungerechten Angriffen Ludwigs XIV. vollwichtigen Vortheil zu ziehen? Seit dem fast gleichzeitigen Ableben Ferdinands I. in Prag 1564 und Suleymans vor Niclas Triny's Heltenburg Szigeth 1566 weht im Harem am Bosporus und im Harem am Kahlenberge und auf dem Grabschin dasselbe unfriegerische Verträumen der Tage: dort zwischen Odalisten, Eunuchen, Derwischen und Alemas, — hier zwischen frommen Frauen, Jesuiten, Capuzinern und Bessertinern, Alchymisten und Sternkundern; — statt des kaiserlichen Steigbügels, der Lager und Schlachtfelder (außer dem einzigen Rördlinger Paraderitt eines unerfahrenen Jünglings), dort schwebende Gärten, Seefahrten und Bäder, — hier

Dratorien, Einsiedeleien, Wallfahrten, Zauberspiegel und Wunderkammern!“ —

Wohl hatte sich der Erzherzog Carl bei schwer behelligter Thatkraft und in blühender Jugend gesunkenem körperlichen Vermögen, bei seinem unstreitigen, lichten Verstande, beim Anschauen der ungeheuern Ergebnisse, bei dem lebhaften Eifer und Stolz auf die Ehre und Größe seines Hauses, in den Feldzügen 1793 in steigender Erbitterung von der durchgängigen Barbarei im österreichischen Kriegswesen durchdrungen, die das Heer und den Staat allüberall in die schwersten Nachtheile stürzen und bei fast unermesslichen Hilfsquellen doch immer schnell zu scheinbarer Erschöpfung und Ausliegenheit führen mußte (wie selbst des Erzherzogs rechte Hand, Graf Grümme, rund herausgesagt), bei dieser „völligen Seelenlosigkeit, bei dieser Schuldenverantwortlichkeit einzig darauf berechnet, hervorragende Talente und Charaktere ganz außer Cours, hingegen die Mittelmäßigkeit in den Stand zu setzen, zu leisten, was die Begabtheit, und die völlige Richtigkeit, was die Mittelmäßigkeit, die solche Gräuel ganz in der Ordnung findet, wie Belgiens und Italiens Verlust in einer Stunde, durch den Rückzug von Fleurus und durch die Capitulation von Alessandria, bei diesen Defonomiecommissionen, die mit erstaunenswerther Behendigkeit fast unermessliche Hilfsmittel erschöpften, den Verpflegsdepartements, welche vielmehr aushungern und dadurch alle Operationen durchkreuzen und lähmen, bei diesen Comptabilitäten, welche stets in Groschen Recht haben und in Millionen haushoch sich irren, bei diesen Controllen, wer am vorsichtigsten stiehlt oder doch sich die einflussreichsten Mitschuldigen beizugesellen gewußt hat, dem Hofkriegsrathe, der noch nie einen Rath gegeben,“ bei den spanischen Reitern, Fußangeln und Wolfsgruben der Bureaukratie, die eine Rettung aus diesem uferlosen Meere unmöglich machte, wo es niemals hieß: „Es werde Licht!“ und wo auch nie Licht ward, nie ein Geist über den Gewässern schweben konnte, ohne eine allgemeine Revolution, die jetzt auch erfolgt, der aber der Schuldige vor dreizehn Jahren durch den Tod leider entkommen ist.

(Kaiser Franz verblieb am 1. März 1835, am dreiunddreißigsten Jahrestage seines Regierungsantrittes.)

Den durchgängig auffallenden Mangel an Intelligenz und an in allen Hauptzweigen verwendbaren Talenten, der übrigens in allem Ernste bei Franz gar nie in Anschlag kam, theils aus der sublimen Beschränktheit seines eigenen Philisterthums und seiner allerindividuellsten Idiosynkrasie gegen alles Große, weil er das Uebergewicht der Intelligenz und der Talente für den verderblichsten aller Unfälle hielt, fühlte Niemand schwerer, als der ebendamals sein dreißigstes Jahr erfüllende Erzherzog Carl.

Nach den reichen Erfahrungen von zehn Feldzügen, aus denen der sechste (1797) und der letzte (1800) die französischen Adler, von der steyermärkischen und von der bayerischen Seite, vor die Mauern Wiens geführt hat, nachdem man von den Glanzpunkten der belgischen Campagnen von 1793, der Rheincampagne 1795, der austro-russischen, italienischen von 1799 nie den gehörigen Nutzen, sondern immer nur ganz verkehrte politische Consequenzen und strategische Bulls gezogen, nachdem man außer dem egoistischen England alle Bundesfreunde von sich abgewendet und sogar das geduldige Deutschland entfremdet hatte, nachdem Oesterreich jeden Hauskrieg in einen Reichskrieg verwandelt, nachdem es sein ganzes Dasein auf die treulosste Weise den Thugutisch-Lehrbach'schen Wienerischen Launen und Sonderinteressen aufgeopfert, Reichslande in heimlichen Separatverträgen gekapert, was es Preußen vorwarf, selbst überboten, ja sogar mit Verletzung alles äußern Anstandes, seine einzigen Vorposten und Bollwerke, die Reichsfestungen Mainz, Ehrenbreitstein um schändliche Judassilberlinge vom Reichsoberhaupt und Kaiser an den Reichsfeind verrathen und verkauft sah, stand dem edeln Fürsten die Nothwendigkeit moralischer und intellectueller Wiedergeburt, zuvörderst des Heeres, freilich in aller Klarheit eines ungeheuern Nordlichtes vor Augen: — aber Carl, der zwar noch keinem Bonaparte anders, als in wenig Augenblicken des gänzlichen friedegebietenden Verderbnißes, sich gegenüber gehabt und Moreau (von dem Bonaparte so treffend gesagt, „daß die Natur mit ihm nicht fertig

geworden,“ daß er mehr Instinct als Genie besaß) nie in einer entscheidenden Schlacht überwunden, aber doch bei Weglar und Uckerade, Heidenheim, Teining, Amberg und Würzburg, Engen, Schlingen, Kehl, Ofterach, Stockach, Zürich, Philippsburg und Mannheim ruhmvoll gestegt hatte, noch hatte Carl, ein besserer Mann und Kriegsmann, als ihn sein Haus je gehabt, kein halbes Jahr das Ministerium des Krieges bekleidet, noch war kein halbes Jahr sein Einfluß in der innern Organisation anspornend und wohlthätig gewesen, als bereits die unsterbliche Partei des alten Sauersteigs, des katholizirenden Absolutismus und der alten Weiber männlichen und weiblichen Geschlechts, die alte jesuitisch = spanisch = römische Politik (jetzt freilich ohne Jesuiten, ohne Spanien und ohne Rom) wider ihn sich aufbäumte, der Geist der Stabilität und Infallibilität oder vielmehr der Ungeist der Erstarrung und Unterdrückung, deren vollendetstes, in jedem Sinne unverbesserliches (incomparables und incorrigibles) Muster der Kaiser Franz selber ward. — Schon im Herbst 1801 stand die Gegenpartei des Erzherzogs Carl unter Colloredo und Cobenzl, unterstützt von der übrigens durchaus nicht in Politik intriguirenden Kaiserin Theresia, fir und fertig gegen den Erzherzog Carl in unumwundener Opposition, mit ihr die gesammte Bureaukratie und die Crème der Aristokratie. Die übrigen Erzherzoge waren noch zu jung und zu unbedeutend (selbst der schlaue Palatin Joseph), um jene Partei gegen den Erzherzog Carl offen zu verstärken, der damals den anlagenreichen Johann noch liebte und zum Nachfolger heranziehen wollte, durch die häufigen Unfälle seines Gesundheitszustandes gebeugt. Aber schon damals begann die Verhägung und Aufreizung. — Johanns Lieblingsofficiere wurden möglichst übergangen und geneckt, selbst wie er längst Adlatus und Stellvertreter des kranken oder abwesenden Bruders war. Auch da pflegte das wiederhergestellte Kriegsarchiv bei den Bureaukraten Grünne, Oberst Colloredo, ja selbst bei dem Küchen-, Keller- und Zahlmeister Delmotte anzufragen, was es an Memoires, Karten und Planen dem Erzherzog Johann mittheilen dürfe oder nicht? — worüber öfters unmittelbar aus dem Cabinet die lächerlichsten Bescheide erfolgten.

Obgleich genaue Kenntniß der Staats-, insonderheit der Wehrkräfte, ihrer innern Consistenz und ihrer Disponibilität nach Außen zum ABC der Diplomatie gehören, war dieses bei Metternich nun nicht der Fall. — Er hatte vom Juni bis in den Herbst 1801, als ernannter Minister in Dresden, mit und ohne Stadiou, dem neubestimmten Gesandten nach Berlin, mehrere auf die zerrütteten deutschen Angelegenheiten und deren Wiederaufnahme, der Form und dem Eingange nach, gerichtete Unterredungen mit dem Erzherzoge Kriegsminister: aber das ging seinerseits, wie gewöhnlich, Alles nur sanft und leise über die Oberhaut weg, und ließ sich sehr gern, als an den eigentlichen *faiseur*, an den ehemaligen Kriegscanzleidirector und Reichshofrath, nunmehrigen Staatsrath und Generaldirector im Kriegsministerium Mathias Fäßbender verweisen, bei welchem der mythische Uebergang von Saturn, Zeus und Mars zu Ceres, Bacchus und Venus sehr ungezwungen und willkommen war, aus dem gewohnten Observatorium des alten und des jungen Klingsberg, vom „grünen Faßl“ am Kohlmarkte, bei de Rigne auf der Mörkerbastei, beim „süßen Löchlein“ und „Stoß im Himmel,“ am alten Fleischmarkt und Haarmarkt.

Diese Unwissenheit über Oesterreichs materielle und vorzüglich über seine geistige Wehrkraft wirkte auch darin verderblich, daß die Minister allzufrüh glaubten, das Schwert entblößen zu können, getäuscht durch die auf dem Papier zu Gebote stehenden, numerisch vielleicht ganz richtig angegebenen Widerstands- und Angriffsmittel, getäuscht durch die Ausdehnung und Stärke der glücklich zu Stande gebrachten Bündnisse, bei denen aber dieselben geheimen Mängel, dieselben Hemmnisse und Unkräfte eintraten, zu einem Kampfe, wo man es weniger bloß mit dem Heer, als vielmehr mit einem ganzen Volke zu thun bekam, dessen Geister, durch die Revolution aus ihrer Verborgenheit hervorgerufen, fast überall auf die rechte Stelle und Stufe berufen und gestellt waren, während in den gewöhnlichen Tagen dieses der umgekehrte Fall ist: an der Spitze einer der größten Feldherren aller Jahrhunderte, der noch dazu alle Mittel des Staates, bürgerliche, kriegerische, wissenschaftliche in seiner Person vereinte. —

Der Mächtebund von 1805, von Großbritannien, Rußland, Oesterreich, Neapel und, wie augenblicklich zu hoffen stand, auch von Preussen, war physisch dem großen Gegner allerdings gewachsen: aber wie kläglich offenbarte sich die intellektuelle Schwäche und fast mehr als Nullität in dem Zernwürfnis und der kaum glaublichen Schlechtigkeit, in der beispiellosen Schmach in und bei Ulm, in dem ganz unnöthigen und folgenreichen Aufgeben Tyrols und Vorarlbergs, in der an den heillossten Verrath gränzenden Ueberlieferung der Wiener Donaubrücke, in den Vorspielen und Nachwehen von Austerlitz, in dem ungeheuern Bogen, in welchem, anstatt auf der Sehne, der Erzherzog Carl gegen Wien und zur Vereinigung mit den Russen heranzog, wo damals schon das wohlfeile Geschrei über Verrath durch die Reihen der Maulpatrioten tönte! —

Nach der mit einer Theilung Europa's zwischen Nordost und Südwest furchtbar drohenden Erfurter Zusammenkunft Alexanders und Napoleons, durch ein Schutz- und Trugbündniß im erobernden Sinne zwischen Frankreich und Rußland, wo der Kampf in der pyrenäischen Halbinsel den letzten Augenblick der Freiheit und Rettung heraufbeschworen zu haben schien, rechnete man in Oesterreich freilich nicht wie 1805 auf irgend ein Continental-Bündniß. Man wollte deshalb nicht einmal negociiren oder auch nur sondiren, zuvörderst um das Geheimniß des so rasch gefaßten äußersten Entschlusses nicht bloßzugeben und die wenigen vielleicht gutgesinnten Fürsten zu compromittiren, bevor man im Stande sei, seiner These den gehörigen Nachdruck zu verschaffen. Ja, sonderbar genug, war damals die Pforte, die sich mit England völlig auszusöhnen und durch die man Rußland im Schach zu halten strebte, die einzige Macht gewesen, welcher Stadion durch Walmoden und Pozzo di Borgo ernste Anwürfe gemacht. Aber man rechnete ganz auf das alte: „Oesterreich über Alles, wenn es nur will!“ — Man zählte nur auf die eigene Macht, man dachte diesmal den in der That enormen materiellen Hülfsmitteln auch eine Seele zu geben, — man dachte diesen Krieg zu einem Volks- und Meinungskriege zu erheben! Geschreckt von den frühern, trotz alles lockenden Anscheines so un-

glücklichen Erfahrungen, hatte der Erzherzog Carl selbst nach Eylau und nach dem schwindelnden Vertrage von Partenstein, trotz aller englisch-preussisch-russischen Anlockungen, den Krieg standhaft verweigert: aber jetzt beschwingte seinen Geist einerseits die Ueberzeugung, daß für Reich und Dynastie der letzte Augenblick zur Rettung, zur Abwendung der Zerstückelung und des schmachvollen Joches gekommen sei! — Auch verführte seinen Blick die Schnelligkeit, womit er alle Hülfsmittel in Hülle und Fülle bereit und weit mehr als eine halbe Million der trefflichsten Streiter wie durch einen Zauberschlag in völliger Ausrüstung auf den Beinen bereit sah. Da war freilich in jenem stolzen Momente der Erzherzog Carl fern von dem schmerzlichen Gedanken, er selbst werde das Hinderniß großartigen Gelingens sein, kleinliche Eiferfuchteleien, Leidenschaften seiner nächsten Umgebungen, unentschlossene Schwäche im ersten Unglück, Uebermuth im ersten, nicht erwarteten und doch nur negativen, darum auch unbenützten Glücke, würden alle die köstlichen Prämissen, den Heldenmuth des Soldaten, den herrlichen Willen des Volkes, das Einverständniß so vieler Unterdrückten, ehernen Fußes zertreten und Oesterreichs, ja Europa's Ketten noch viel enger schmieden.

Dafür aber verdient Metternich alle Entschuldigung, daß er gerade diese Vereitlung der schönsten Hoffnungen, diesen Selbstmord am wenigsten gefürchtet und vorausgesehen, er, (durch Talleyrand und Fouché) so vollständig und vortrefflich unterrichtet, in welchen Abgrund Bonaparte sich in der pyrenäischen Halbinsel gestürzt, wie wenig er auf mächtigen, ernstern, folgenreichen Beistand des »Grec du bas empire« zu rechnen habe, auf welche Ausbrüche wuthentbrannter Unzufriedenheit und Rachgier in ihrem Rücken die französische Heeresmacht unausbleiblich gefaßt und gerüstet sein müsse! —

In dieser grausamen und durchaus nicht zu entschuldigenden Täuschung liegt auch der keineswegs ganz ungerechte Grund, daß Metternich bei der Wendung der europäischen Kriegsgeschicke zum sogenannten Befreiungskriege 1813 weder vom Erzherzoge Carl, noch von dessen Brüdern und Vettern mehr etwas hören und durchaus alle

Prinzen des Hauses von diesem heiligen Kampfe um so mehr völlig ausgeschlossen wissen wollte, als die russisch-englischen Vorurtheile von $\frac{1792}{1805}$ gegen den Erzherzog Carl immer noch unter der Asche glimmten, daß Metternich auch entschieden dagegen war, daß Carl niemals der Oberbefehl des deutschen Bundesheeres anvertraut werden sollte. Eine Ausöhnung zwischen beiden Greisen, die der Erzherzog Johann niemals gründlich hatte durchführen können, erfolgte erst durch die im Grunde schmachvolle Auszeichnung des muthigen und vielgeliebten Erzherzogs Friedrich in der syrischen Heeresfahrt gegen Beyruth, in diesem „umgekehrten Kreuzzuge“, wo der Erzherzog Carl, als der älteste, sein Sohn Friedrich aber, als der jüngste Theresienritter an des Ordensgroßkanzlers Fürsten Clemens Metternich Festtafel erschien! —

Die Operationen an der Albis, Laber und an der Donau zeigten im April 1809, in seinem vierzigsten Jahre, Bonaparte's Genius in derselben herrlichen Jugendkraft des im April 1796, in seinem siebenundzwanzigsten bei Dego und Montenotte eröffneten Cyclus der »aeternos honores, quos italico sibi peperit triumpho«, der unverwelklichen Kränze von Castiglione, Rivoli und Arcole. Auch dort thaten Wurmser und Alvinzy meist das Rechte, (aber auf gut österreichisch) leider immer zu spät. — Die Wehrkraft, das politische und strategische Gewicht Oesterreichs, war am 25. April 1809 bereits zerschmettert, der ganze Kriegszweck war bereits völlig gescheitert, die Kaiserstadt Wien, in mehr als einem Hochsinne „das Herz des Reiches“, lag offen und so gut als preisgegeben da. — Es ist blos der Eigensinn einer Parteianschauung, daß Bonaparte die österreichischen Heerestrümmer bis in den hintersten Böhmerwald hätte verfolgen und vernichten sollen, statt nach seinem Adlerblicke sich um sie gar nicht zu bekümmern, sondern unaufhaltsam auf Wien zu dringen, da in der Hauptstadt fast immer der ganze Krieg beendet und alle Einheit, aller Nerv desselben abgeschnitten wird, wie Wien und Berlin es in der auffallendsten Weise bekräftigten. Daß man geglaubt, Moskau selbst lieber in Schutt und Asche wandeln zu müssen, ist gerade der großartigste, der tragischste Beweis dafür!

Ist mit Madrid dieser Fall nicht eingetreten, so wurzelte solches in hundert und hundert Eigenheiten, die das noch halbmaurische, halbasikanische Spanien vom übrigen Europa scheiden.

Was in Tyrol Großes geschehen, daran war das österreichische Militär kindlich unschuldig. — Alles Große geschah, vor es gekommen und nachdem es das Land wieder verlassen hatte. Der Erzherzog Johann hatte den Vicekönig über die Richtung seines Einbruchs in's Venetianische getäuscht und in entschiedenen großen Nachtheil gesetzt. Er hatte bei Bordenone und Sacile ruhmvoll gesiegt, aber vom Siege viel zu wenig Vortheil gezogen. Trotz seines Verlustes stand der täglich verstärkte Feind, fast 60,000 Mann stark, darunter 6 — 7000 Reiter, vor den 22,000 Oesterreichern. „Italien sei das Land, wo die meisten Verbindungen angeknüpft seien“, namentlich über Sicilien und Sardinien, von wo die schlaue und heftige Königin Caroline (des Erzherzogs Johann alte Anbeterin, die gar zu glücklich gewesen wäre, ihm eine ihrer Töchter anzuhängen), von wo der Erzherzog Franz mit seinen savoyischen, modenesisch-estensischen Verwicklungen in dummstößiger Opposition gar Vieles bewegte, mit dem spanisch-portugiesischen Aufstand und mit dem über Alles wichtigen England. Deshalb müsse es dem Erzherzoge überlassen bleiben, ob er seine Eroberungen an der Etz zu behaupten, ja auszudehnen vermöge, oder aber durch einen raschen ungeschwächten Rückzug in's Innere der Monarchie seinen Rücken zu sichern, seinen Hülfesquellen sich zu nähern und zu des großen Ganzen Errettung in erster Linie mitzuwirken so bemüht als berufen sei??

Lächerlich stellte dieser Nonsens die ganze Unklarheit, den gleichzeitigen Kleinmuth und Uebermuth bloß und vor Augen, womit des Erzherzogs Carl Militärcabinet, von der Kriegspartei übermannt und Einfluß und Stellung zu verlieren befürchtend, den entscheidenden Wurf für den Staat und für die Dynastie nach langem Schwanken endlich doch geworfen hatte, aber von Napoleons erstem Anblick und Angriffe wie vom Medusenhaupte zu Stein geworden war! Der offenbar unausweichliche Rückzug Johanns geschah viel zu langsam, darum

an der Piave und bei Tarvis mit unruhmischem, empfindlichem Verluste. — Der Genieblitz, dem Banus Glulay die Defensive nach dem Isonzo und den carnthischen Engpässen aufzulegen, mit dem Kern aber sich nach Tyrol hineinzuwerfen, war fast schneller aufgegeben, als gefaßt. Der Befehl, von Villach nach Salzburg zu eilen und in Linz mit Kolowrats ungeschwächtem schönen Corps vereinigt gegen Wien zu operiren, kam angeblich 12 — 18 Stunden zu spät. — Wie sollte die »legion sacrée« des Schlandrians zu der Kühnheit kommen, Napoleon zwischen Wien, der Donau und der Armee, unsern Linz, noch eine Schlacht anzubieten, wie es etwa Eugen gewagt hat bei Turin und in seinen drei großen Türkenschlachten bei Zentha, Peterwardein und Belgrad!? Ein solcher Entschluß sollte aus den Wasserkürbissen solcher Schädel hervorgehen, wie Hillers, der bei Ebelsberg den gewissen Sieg zweimal aus den Händen ließ, wie Sommariva's, dessen Zuspätkommen am Linzer Bößlingberge sogar den theuern und doch nur sechswochentlichen Eisenbrief von Aspern zu vereiteln im Begriffe stand, wie Jellachichs, der, durch die, von dem schwächern Augereau unangegriffen, dennoch November 1805 erbetelte Capitulation unmäßig beschimpft, bei S. Michael sein herrliches Corps, das den Erzherzog Johann zum Schönsten und Besten befähiget haben würde, mit brutaler Stupidität auf die Schlachtbank lieferte, wie Stojichewich, der, anstatt zu fangen, selbst gefangen ward und das so wichtige dalmatische Küstenland, wie der dumme Hund, den Knochen im Mund, in's Wasser fallen ließ, wie der gewandte Federheld und kluge Friedensapotheker Glulay (bei Leipzig Napoleons Erretter und Fürst von Lindenau), der, ein Bauern- und Kinder-spott, im Juni 1809 den Herzogstitel vom Gräzer Ruckelberg erwarb und mit der unverantwortlichsten Vernachlässigung der so leichten Verbindung mit dem sieghaften Tyrol unberechenbar vortheilhafte Wendungen in den Wind schlug! — Das fast noch schneller und schöner verlassene als aufgereizte Tyrol that unaufhörliche Wunder!! Seit Anfangs Mai schärfer als manche Festung blockirt, sah es in seinen schönsten Thälern Raubmord und Brand. Das seiner Hülfe geweihte Militär war ihm vielmehr die drohendste Last,

weil unbezahlt, unbekleidet, ungerüstet: doch holte es sich Victualien, Munition, Gewehre aus Schwaben und Bayern und der Schweiz. Ueber Klagenfurt die Verbindung so leicht herzustellen, schreckliches Unheil mit einem Schlage dadurch zu enden, unabsehbar glückliche Folgen zu erreichen, ward mit unbegreiflicher Dummheit oder erkauftem Verrathe versäumt und von den herrlichsten Chancen gar kein Vortheil gezogen!! Der deutsche Michel nicht nur, halb Europa setzte sich in Unkosten blumenreicher Bewunderung und Hoffnung über das Blutbad von Aspern, das gar keinen Nutzen brachte, nicht einmal die Capitulation der auf der Lobau eingeschlossenen, an Allem Mangel leidenden Franzosen. — Wüthend sprangen Johannes Lichtenstein, der alte Hiller, Philipp Hessen-Homburg selbst in's Wasser. — „Da hilft Nichts, hieß es, der Erzherzog Ludwig hat uns ja in Landshut die Pontons verloren!“ — Auch zum Entsatz Raabs rührte Niemand Hand oder Fuß. — „Jeder Tag im Marchfeld ist ein Sieg!“ sagten die vernagelten Maulthiere des Hauptquartiers von Breitenlee und Deutschwagram und hüteten sich wohl, den Uebergang der Bonaparte'schen Uebermacht auf's linke Ufer im mindesten zu hindern oder zu erschweren, „um sie desto besser verfolgen zu können.“ — „Der Krieg (sagte Bonaparte lachend zu Lannes am Regensburger Osthore, wo ihn die Kugel streifte, die so verhängnißvoll werden konnte) ist lediglich Sache des Tactes. Man muß vor Allem diejenigen durch und durch kennen, denen man gegenübersteht.“ — Diese kannte er freilich unvergleichbar und weit besser, als man sie in Oesterreich kannte, als es selbst Stadion und Metternich nicht glaubten und auf Feindes Seite selbst die lichtvollsten Gegner, Bernadotte, Fouché, Talleyrand, für die Kriegesgaben des Erzherzogs Carl verblendet, nicht glaubten, so viele Mittel, so viel Muth und Treue könnten fruchtlos in den Staub verworfen, und durch sieben Eil- und Gewaltmärsche aus Bonaparte's Centrum auf seinen rechten und dann sogleich wieder auf seinen linken Flügel könnte ein ganz anderes Mitteleuropa, ohne das urplötzlich wieder vom Himmel gefallene: »Tu felix Austria nube!« könnte das österreichische Staatenconglomerat nicht nur, sondern alle noch kummervoll

und kümmerlich übrigen alten, zu veralteten Dynastien umgewendet sein!

Manchmal konnte man wahrlich auf den Gedanken gerathen, im Heerlager des Generalissimus sei eine Art von Sinnesverwirrung eingetreten?? Solche Widersprüche, solche Gemeinplätze kamen zum Vorschein: „Der Erzherzog Johann möge ja wohl erwägen, daß die von ihm an der Etsch und am Po errungenen Vortheile ohne den äußersten Drang nicht aufzugeben und in wie weit auf die Mitwirkung und Stimmung der Italiener zu rechnen sei!? (Auf die Thätigkeit der Briten wurde trotz aller und jeder Nachrichten mit einem unbegreiflichen Köhlerglauben gerechnet.) Es stehe nun in des Erzherzogs Wahl; — er möge eine Diversion durch Tyrol auf München oder Salzburg ausführen, oder im schlimmsten Fall sich an die ungarisch-croatische Insurrection anschließen, an der Drau oder bei Fiume, wo sie sich sammle (*»quousque tandem?»*).

War es schon so unverantwortlich als unbegreiflich, daß Stuart, im directen Widerspruche mit seinem Ministerium, eine Landung im Golf von Neapel oder in Calabrien dem Erzherzog Johann erst dann versprach, wenn die Banner Oesterreichs in Mailand wehen würden, so war doch noch der Wortbruch der englischen Minister weit schrecklicher, noch weit folgenreicher im Norden gegen Oesterreich und gegen Preußen und man darf wohl hinzufügen, gegen sich selbst. — Es war dieses die auf den Mai verheißene Landung einer ansehnlichen Macht von mindestens 30,000 Mann vor der Elbe und Weser und vor dem damals „Kleinsondon“ genannten Felsen Helgoland, zur Unterstützung des Aufstandes in Hannover, in Cassel und Braunschweig, in Preußens abgetretenen Provinzen. — Man darf gar nicht daran denken an die unausbleiblichen großen Ereignisse, wenn diese Landung gleichzeitig oder alsbald nach der Aspernschlacht ($\frac{2}{2}\frac{1}{2}$ Mai), kurz zur Zeit, wo sie feierlich verheißен war, stattgefunden hätte, zugleich mit den Ausbrüchen der Oesterreicher nach Leipzig und Dresden, in die Oberpfalz und bis Nürnberg, des Herzogs von Braunschweig bis Halberstadt und Braunschweig, Schills bis nach Stralsund. — Der Norden war alsdann

den Franzosen ganz verloren, Bonaparte zu großen Detachirungen gezwungen, die Wagramschlacht war mit solcher Uebermacht zu liefern gar nicht mehr möglich! *) — Der um Deutschlands Befreiung vom Franzosensjoch unvergänglich verdiente hannövers'sche Cabinetsminister Graf Münster hatte schon im December 1805 nach der starken, aber doch auch schon zu späten Landung in Hannover und Bremen arge Zwiste gehabt. 1807 war es zwischen ihm und Lord Howick (Grey), den Hutchinsons Gelöbniße in Memel blutwenig kummerten und den kaum der verschuldete Fall Danzigs etwas aufrüttelte, beinahe bis zum Zweikampfe gekommen, wozu es jetzt 1809 zwischen Canning und Castlereagh wirklich kam. Obwohl letzterer, der selbst an Oesterreichs Ernst immer noch zweifelte, bis die Hiobsposten von Landshut und Regensburg mit der willkommenen Kunde des wirklichen Ausbruches und des Einmarsches zu München und Landshut leider in Windsor zusammentrafen, durch Münster, durch Walmoden, durch den Grafen Waldstein-Dur eine Landung in Elbe und Weser Stadion neuerdings zugesichert hatte, ging dennoch das schöne Britenheer in den holländischen Giftümpfen von Bliessingen zu Grunde, ohne den Zweck auch nur von ferne zu erreichen, Bonaparte's allerdings großartiges Lieblingsetablissement Antwerpen zu zerstören und in allen batavischen Seeporten möglichst das Gleiche zu üben. — Von Cassel bis Dsnabrück und Stade war der Aufstand in Gährung, wie von Emden bis Leipzig: aber es wurde gezögert, bis am 6. Juli die Niederlage von Wagram, am 12. Juli der Znaymer Waffenstillstand, sogar am 14. Octbr. der Wiener Friede geschlossen ward!! Jetzt, da Alles verloren war, wollten sie, gleich Aberwizigen, vollbringen, was vor viert-

*) Was leicht geschehen konnte, ergiebt sich daraus, daß die ungeheure Thätigkeit in dem armen, kleinen Tyrol den Weg zu Schill suchte und fand, daß abgeschnittene Häuflein von 40 und 80 Mann vom Bodensee nach Böhmen glücklich durchkamen und von Ende April bis halben August 23,000 Kriegsgefangene debauchirt und ihren Fahnen durch Tyrol wiedergegeben wurden, daß die Könige an's Flüchten aus München und Stuttgart dachten, wenn Berthier und Kellermann nicht schnell und namhaft unterstützten! So groß war der Wahnsinn und Aberglaube an den alten Kaisernamen und an Oesterreich.

halb Monaten von den größten Folgen hätte sein müssen, und stifteten noch bis Ende Novembers zwecklose Blut- und Brandscenen in Tyrol, wo sie vor wenig Monaten, ihr gegebenes Wort auslösend, das Bewundernswertheste hätten vollbringen können!? — quo, quo, scelesti, ruitis!? — Elende Reglementsköpfe, wie Radivojevitss, wurden an die Spitze dieser auswärtigen Expeditionen gestellt, und am Ende in den letzten Tagen des Krieges, als schon die Wagramer Schlacht vorüber war, zeigte Kienmayer, eine nervige Husarenfaust ohne Kopf, wie so leicht weit Größeres zu vollbringen im Stande gewesen wäre!? Um das Alles kümmerten die Engländer sich keinen Augenblick. Es ist in der That unglaublich, daß man von Helgoland aus, wo täglich (beispiellos in der Geschichte) drei- bis vierhundert Schiffe einliefen, von Schill gar keine Notiz genommen, daß nicht ein einziges Fahrzeug abgesendet ward, und nur allein persönliche Verhältnisse ein gleiches unverantwortliches Verschämnis hinderten, den Herzog von Braunschweig auch nicht aufzunehmen auf seiner wundergleichen Heerfahrt aus Böhmen an die Nordsee und ihn den elenden Holländern, Dänen und Westphälern preiszugeben. Noch in den letzten Augenblicken seines Lebens, bevor den bereits schwerverwundeten Schill die Todeskugel getroffen, spaltete sein riesiger Hieb dem batavischen Obergeneral Carteret in der Mitte seiner gallonirten Umgebung den Kopf und ertrogte der Lieutenant Brunow mit kaum 500 Mann im freien Felde gegen 5000 mit allen kriegerischen Ehren ein würdiges Vorspiel des unsterblichen Preußenmuthes bei Wartenburg, Möckern, Stoges und Camp d'Alibert.

Nicht ohne Bewunderung mochte man Stadions Köhlerglauben an die altrömische Standhaftigkeit seines kaiserlichen Herrn in der Hoffnung erblicken, daß Castlereaghs Hühneraugen sich doch noch in Menschenaugen umgestalten würden, daß er ihn, auch nach dem greulichen Mißlingen der Expedition auf Bliessingen und die andern batavischen Seeporte, wenige Tage vor der Friedensunterzeichnung durch den Grafen Waldstein ein neues Memoire über eine Landung in der Nordsee überreichen ließ! — Die in dem völligen Mangel an Einheit, Uebersicht, Kraft des Zusammenhaltens und der Unter-

ordnung in der Persönlichkeit des Kaisers Franz und seiner Brüder liegende Unmöglichkeit alles Gelingens und das unvermeidliche Verderben erklärte sich das Wiener Philisterthum durch das jämmerlichste Puppenspiel mit der plumptesten Verrätherei. — In den nahen Bergen an der Triesting und Piesting sogar erschoss man Leute als französische Spione und Landesverräther, die mit gar keinen oder selbstgemachten Pässen kopflose Anstalten zur Regulirung eines unter diesen Umständen rein unsinnigen Landsturmes machten oder hindern wollten. — Die Schlacht bei Wagram ging nach einer wiederholten, oft wieder-
 gekäuten Wiener Tradition bloß deswegen verloren, weil der Oberst Meriage, der zuletzt von der Wiener Polizei so schmähsch mystificirte und so übel weggekommene Vertraute Andréossy's, in der verlassenem Wohnung des Generals Grafen Grünne im Contrinischen Hause am Graben, wo einst Charles Schulmeister in der zweiten Invasion Bonaparte's (1805) gehauset, die hinter einem Wandkasten (wohl absichtlich?) schlechtesterste Specialkarte des Donaufstromes zwischen Tulln und Preßburg aufgefunden hatte, und weil der Regierungsrath von Kielmannsegg (ein Alles besser wissender und Alles tadelnder Malcontent) dem General Bertrand aus den Papieren des Baron Pacassy und Herrn von Ruderassky im Archive des Wasserbauamtes in der Leopoldstadt den genauen Plan der Lobau und der sämtlichen Donauinseln und Uebergangspunkte zugesteckt hatte!?

Nach den leidenschaftlichen Aussagen so vieler Wiener, welche vom Stephans-, vom Mariastiegen- und andern Thürmen in der heftigsten Aufregung die Schlacht mitangesehen hatten, war sie keineswegs eine verlorene, sondern nur eine abgebrochene, ja absichtlich aufgegebene, etwa wie die Schlacht von Fleurus verloren gegeben worden, um Belgien räumen und Frieden machen zu können. Der französische rechte Flügel sei (was übrigens Bonaparte selbst willig einräumte) unlängbar geschlagen gewesen und auch das Centrum habe Geschütz, Gefangene und sehr bedeutend Terrain verloren. Die Retraite sei von Grünne nach dem Lärm und übereilten Rückzuge des Fürsten Rosenberg auf die Brünner Straße und nach der Hohenleiten so eingefädelt gewesen, daß man ohne Geschütz und Gepäck

(welche seitwärts eilig vorausgeschickt waren) die Schlacht gar nicht mehr hätte erneuern können?? — Das ist gewiß, daß Napoleon an diesen zwei großen Tagen nicht mehr der Alte, daß er zerstreut, überspannt, oftmals heftig und schnell wieder schlaftrunken gewesen, bald die brutale Zuversicht in Regensburg, bald die Schrecken von Aspern im Leibe, wie sich seitdem häufig selbst aus französischen Duellen bewährt hat. — Beiläufig ebenso intonirte in den Hauptquartieren von Comorn und Totis, von Leopoldstadt und Neuhäusel, gegen Freunde, der heroische Magister Equitum, Fürst Johannes Sichtenstein. Auch der eben damals von ihm gewählte Generalquartiermeister Graf Joseph Radezky berührte gewisse Dinge mit geheimnißvollem Achselzucken. Wenn in dem Augenblicke des abgeschlagenen Macdonald'schen Sturmes, zur Durchbrechung des Centrums, der heldenmüthigen Standhaftigkeit des Regiments Erbach und der eigenen Aneiferung des hiebei fast mit seiner ganzen Suite (außer dem umsichtigen Grünne) verwundeten Erzherzogs und der durch dieses nachdrückliche Zurückschlagen mit blutigem Verlust entstandenen grauenvollen Verwirrungsfnäuel nur ein paar Reiterregimenter an der Hand gewesen wären, der Verlust der Schlacht wäre für Bonaparte fast unvermeidlich gewesen!! —

Das ist für alle Zeiten unlängbar, der Rückzug der Hauptmacht des Erzherzogs Carl auf der böhmischen Straße geschah wie auf dem Grezzerplatze. — Die vor Hitze, Hunger und Anstrengung todesmatten Soldaten tödteten sich eher, als daß sie ihre Reihen verließen. Sie hatten mehr Gefangene und Trophäen genommen, als sie eingebüßt (*»divisum adeo periculum, ancepsque Mars fuit, ut ii propius periculo fuerint qui vicere«*); das für die Vertheidigung von Markgrafenneusiedel etwa anderthalb Stunden zu späte Eintreffen des Erzherzogs Johann (der noch dazu früher kam, als er versprochen) war anfangs nur eine sehr natürliche augenblickliche Excuse des Fürsten Rosenberg und der Seinigen; aber Alles war empört, als späterhin in Ofen Grünne's Kriegsministerialbureau die Relation über den 5. und 6. Juli ohne höhere Autorisation hinausgab und namentlich gegen den Erzherzog Johann die gräuliche An-

schulldigung erst »post festum« und wie eine nur Wenigen zugefertigte Staatschrift communicirte nach dem Frieden (14. October).

Es war vielleicht nicht rein unmöglich, daß die geringe Truppe des Erzherzogs Johann mit noch größerer Energie und mit Anstrengung übermenschlicher Kräfte vielleicht um zwei bis dritthalb Stunden früher hätte eintreffen können?? Allein bei einer eingestandenener Uebermacht von 50,000 Mann und 200 Kanonen bleibt es ein armseliges, abgeschmacktes, ja frevelhaftes Schappatoire, auf die Verspätung jenes todmüden Häufleins die ganze große Weltbegebenheit und ausschließend den Verlust der großen Hauptschlacht, nach zweimonatlichem Nichtsthun und Gloriren von Aspern, einzig und allein zu setzen und anzuschuldigen! Ueberlegt man alle Details und Localitäten der beiden Pfingstenschlachten des Marchfeldes vom 22. Mai, so bleibt man schon unberauscht von Bewunderung für die strategische Oberleitung, für die Erfindungskraft der Dispositionen, die sich bescheiden gegen einen Napoleon nicht weiter versteigt, als bis zu Muth und Ordnung, Aufstellung in Massen und „zweckmäßigem Gebrauch aller Waffengattungen“, dem tactischen Schulknabenalphabet!! Nichts ist daher wohl wünschenswerther, als daß endlich einmal jene lichtvolle und völlig sachkundige Darstellung der heiligen Opferschlachten des Marchfeldes veröffentlicht werde, die der neuerlich auch wieder in Oberitalien so sehr ausgezeichnete Generallieutenant Ludwig von Welden geschrieben, — durchaus kein »ouvrage de commande,« wie so Vieles in der sonst so schätzbaren Wiener „militärischen Zeitschrift,“ zumal wenn ihr auf den fleißigen Schels folgender Redacteur weniger correct in Metternichisch-Sedlnitzky'schem Sinn, (oder vielmehr Unsinn), weniger pudelfolgsam und zitterpappelig ist!?

Es war in der Nacht vom 23. Mai (auch unbegreiflich spät!), daß der Erzherzog Johann in dem geliebten Graz die Freudenpost des Aspernsieges erhielt. Alles weissagte davon die herrlichsten Dinge: nur der Erzherzog allein blieb finster, in sich gefehrt, einsylbig. Er schrieb dem Generalissimus offen seine Lage nach Zella'sch's Bestialität bei S. Michael. — Der Palatin mit der unga-

rischen Insurrection stehe um Raab und decke diesen Theil Ungarns. Uebersehe der Generalissimus die Donau, so könnte der Erzherzog Johann zugleich mit den Ungarn seinen äußersten linken Flügel bilden, die Verbindung zwischen Wien und Bruck unterbrechen, MacDonald schlagen und die Verbindung mit dem aus dem eroberten Dalmatien anrückenden Marmont verhindern, dessen Irritabilität Alles aufbot, um nicht unter den Oberbefehl des Vicekönigs Eugen zu gerathen. — Aus dem Marchfeld hieß es immer, man werde Etwas unternehmen, — aber nie, was man denn unternehmen wolle?? Die Verbindung mit Italien konnte dem Feinde so leicht abgeschnitten, jene mit Tyrol hergestellt werden: die schönsten Ereignisse lagen damit ganz nahe. Zugleich sendete der Kaiser Franz durch vertraute Rundschafter goldene Worte an die Tyroler: „Er werde ohne Tyrol keinen Frieden abschließen;“ aber Verstärkung, Geld (oder Anweisung darauf, etwa wie es in der Folge in Schweizerwechseln, ja selbst nur Anweisungen geschah), was für die großen Kriegszwecke das Wünschenswertheste und Nöthigste, brachte keiner der doch so häufigen geheimen Boten. Man ließ den Erzherzog Johann durch die Schlacht bei Raab am 14. Juni (wohl meist nur eine prahlerische Jahrestagsfeier von Marengo vor neun und von Friedland vor zwei Jahren) in die Brückenköpfe von Comorn und Preßburg hineindrücken, und das unvollendete Raab mußte fallen, trotz der beständigen Verheißungen, es zu entsetzen!! Wimpffen selber, der Held von Aspern, kam, Alles zu besetzen; es geschah aber eben so wenig. Unaufhörlich sprach man in Wagram von Uebergang und von der Hauptschlacht am rechten Donauufer; aber Alles wurde so in die Länge gezogen, bis sie am linken vorfiel. Der Erzherzog Johann stand fast drei Wochen zwischen Raab, Comorn und der Insel Schütt, wo er täglich zur großen Armee gezogen werden konnte. Aber nicht das Geringste änderte sich, und der Juli und die Vollendung der großen Strombauten Napoleons war herangerückt. Den Erzherzog Johann, selbst den Palatin ergriff die Größe des Augenblickes. Sie baten, mit ihrer ganzen Macht auf das linke Ufer abzurücken und den linken

Flügel des Hauptheeres bilden zu dürfen. Wäre auch die ungarische Insurrection keineswegs ganz zulässig, wie die Raaber Schlacht leider gezeigt, so könne sie doch bei ihrer Menge und herrlichen Verittenheit, durch die Verlängerung der Fronte und durch die Deckung bis an den Fluß, von der größten und negativ höchsten Bedeutung werden. — Allein das Eintreffen der Erzherzoge mit so bedeutender Macht, ihr wesentlicher Antheil am gehofften Siege scheint keineswegs in den Absichten der Adjutantur gelegen zu haben: denn zweimal schrieb der Generalissimus, „es sei nicht seine Absicht, am Donauufer eine zweite, defensiv Schlacht zu geben, bei welcher die Möglichkeit der Verfolgung wegfalle, wobei er Alles und der Feind bei seinen festen Etablissements durch Batterien mit Belagerungsgeschütz gar Nichts riskire!“ — Ein früherer Befehl hatte dem Erzherzog Johann eine Diversion auf das rechte Ufer gegen Haimburg und Rittsee angedeutet. — Jetzt freilich brannte es auf den Nägeln mit allen den gräulichen Versäumnissen der in absoluter Unthätigkeit verschleuderten letzten sechs Wochen, Außerachtlassung aller großartigen Vorsichten und lächerlich gepriesenen (gar nicht existirenden) Verschanzungen!? Immerfort gingen die Befehle neben den offenbaren Hauptzweck hin. Der Erzherzog mußte Truppen und Geschütz aus den Preßburger oder vielmehr Engerauer Verschanzungen ziehen. Der Regen ergoß sich in Strömen; doch brachte er 12,316 Mann, worunter 2000 Landwehr, und 1300 Pferde zusammen. Um 10 Uhr war die Tête in Marchegg, zwischen 1 und 2 Uhr bereits in Schönfeld.

Der Grünne'sche Bericht von Wagram meldet in vollem Einklange mit den eigenen Bonaparte'schen Angaben: der Feind, den man ohne das geringste Hinderniß den großen angeschwollenen Strom habe übersetzen lassen, sei um 50,000 Mann und um 200 Stück Geschütz überlegen gewesen! Darin liegt doch eine ganz unfehlbare Zuversicht des Sieges gegen so unvergleichliche Krieger unter einem der größten Feldherrn aller Zeiten, und die wegwerfende Abwehr, daß die beiden Erzherzoge Joseph Palatin und Johann mit mehr als

30,000 Mann zur Schlacht kämen, erhält einen seltsam kleinlichen Schein. — Wenigstens theilte man dadurch nicht Ehren und Ruhm, wenn solche anders noch zu ernten waren, und hatte einen willkommenen Sündenbock! — Handelte es sich wirklich blos um eine Verstärkung von 10 — 12,000 Mann mittelmäßiger, durch ewiges Hin- und Herziehen abgehefter Truppen, so hatte man eine solche weit besser an der Hand, in zwei ganz frischen Heereshaufen, in dem noch am 5. Juli ohne Theilnahme zurück- und bereitstehenden stolzen Grenadiercorps oder in dem auch ganz unthätigen, ausgeruhten Armeecorps des Fürsten von Reuß bei Rems! — Selbst eingeräumt, daß mit noch größerer Energie und mit Aufbieten übermenschlicher Kräfte Johanns kleines Corps um drei, vier Stunden früher bei dem äußersten linken Flügel des Fürsten Rosenberg hätte eintreffen können, klingt es doch abgeschmackt, Gewinn oder Verlust der Hauptschlacht ganz allein davon abhängig zu machen, nachdem man achtundvierzig Stunden früher den weit stärkern Beistand der beiden Erzherzoge vom hohen Pferde herunter leicht und geringschäßig abgewiesen hatte!! Am 5. Juli um fünf ein halb Uhr Morgens, als die Entscheidungsdonner bereits den Erdboden erschütterten, schrieb der Erzherzog Carl: „Es ist vor Allem nöthig, daß Eure Liebden sich mit meinem linken Flügel bei Marktgrafenneusiedel in enge Verbindung setzen. Zu diesem Ende haben Sie nach dem Eintreffen in Marcheck, wenn die Mannschaft drei Stunden gerastet, den Marsch über Schönfeld bis Siebenbrunn rasch fortzusetzen und sich daselbst aufzustellen. — Marcheck, welches sich zu einem Tête de Pont eignet, hat mit Infanterie und etwas Geschütz besetzt zu bleiben, ebenso auch Schloßhof, welches ich der Einleitung Ew. Liebden überlasse.“ — In der Nacht kam ein Schreiben, der Feind sei aus der Lobau mit großer Macht vorgebrochen. Die Stellung werde jedoch nicht nur behauptet, sondern angriffsweise vorgegangen werden. Es seien aber 15,000 Feinde gegen Siebenbrunn avancirt, der Erzherzog möge daher mit möglichster Vorsicht vorrücken und vielleicht durch sein unerwartetes Erscheinen den Feind in Verwirrung bringen!! — Um 10 Uhr langte die Tête in Marcheck

an. Der Flügeladjutant Graf Neuß, der, unglaublich, in weniger als sieben Stunden von Wagram bis Marchegg geritten, brachte dort einen Zettel des Generalissimus; er war vom 6. zwei Uhr früh: „Um 5 Uhr griff ich den Feind von allen Seiten an, nachdem ich gestern Abend einen Hauptangriff auf meine Stellung abgewiesen, einige Adler erobert und ein paar Generale gefangen habe. F.M.L. Fürst Rosenberg griff den Feind um besagte Stunde bei Glienendorf an. Ew. Liebden werden bei diesen Umständen Ihren Marsch unaufgehalten fortsetzen und in Verbindung mit dem Fürsten Rosenberg auf den rechten Flügel des Feindes wirken.“ — Augenblicklich war entgegnet worden, daß Alles in größter Eile geschehe. Der Erzherzog sendete den Major de l'Ort vom Generalstab und den Ingenieurhauptmann Scholl voraus an Rosenberg. F.M.L. Frimont (der nachmalige Herzog von Antrodocco wegen der wohlfeilen Hasenjagd von Neapel) führte die Tête. — Der Geschüßedonner wurde immer heftiger. — Um 2 Uhr bei Schönfeld kam der Major de l'Ort zurück: „Der Fürst Rosenberg ließe dem Erzherzoge sagen, es sei bereits vorüber und Nichts mehr zu machen!“ — General Stutterheim lasse dem Erzherzog sagen, „er solle rasch zurück und den Banus und Chasteler bis auf 40—50,000 Mann an sich ziehen!“ — Das Feuer ging äußerst schnell immer zurück. Ein gefangener Artilleriemajor erklärte die ganze Schlacht. — In verzweifeln dem Ingrimme sagte der Erzherzog Johann vor allen Offizieren zu Frimont: „Wir sind noch früher da, als wir's versprochen. Dennoch wird unser vermeintlich zu spätes Eintreffen alle Schuld der verlorenen Schlacht tragen müssen: Manchem gewiß sehr willkommen!“ — Noch an diesem Abend verkündigte der Befehlshaber in Raab, Narbonne, den großen Sieg. — Anfangs dachte der Erzherzog gar, die Lobaubrücken im Rücken des weit vorprallenden Feindes zu überraschen und Wien freudig zu erschrecken; doch der Vicekönig Eugen hatte sich wohl vorgeesehen. — Die Nacht blieb der Erzherzog stehen. Einen Sturm auf den Presburger Brückenkopf schlug der Major Gries mit großer Tapferkeit ab. Massena und die ganze Hauptmacht folgte dem Generalissimus auf

der böhmischen, Davoust dem Fürsten Rosenberg auf der Ollmüzer oder mährischen Straße, der Vicekönig Eugen dem Erzherzog Johann an die March, gegen Preßburg. — Ein Courier des Erzherzogs Carl brachte die wunderliche Kunde, er wolle in vortheilhafter Stellung bei Jeggelsdorf eine zweite Schlacht annehmen! Doch zeichnete am 12. Juli, nach heldenmüthigem Widerstande bei Znaim, der Generalquartiermeister Wimpffen mit Berthier einen nicht rühmlichen Waffenstillstand, der sogar Tyrol ohne Amnestie (die doch in des Feindes eigenem Interesse lag) schrankenloser Feindesraube hingeworfen hat. — Mit teuflischem Hohn entgegnete Bonaparte Wimpffens rührendem Wort: „es sei ja gar keine Amnestie möglich, weil keine Reciprocität; denn so unverantwortlich der Fürst Gallizin sich benommen habe, hätten die Oesterreicher ja doch keine Handbreit polnischen Boden mehr!“ — Den Kaiser Franz, der bis ganz zuletzt auf dem Rosenberg'schen Flügel dem Gange der Schlacht zugehört, ging man jetzt einen Augenblick ganz irre und wußte nicht, wo er hingekommen. Er war an die Waag nach Leopoldstadt und Comorn gegangen und schrieb von dort an den Erzherzog Johann: „Man erzählt von einem Waffenstillstande, den Unser Herr Bruder, der Generalissimus, abgeschlossen haben soll und worüber, nach den vom Feinde gemachten Eröffnungen, die Bedingungen nicht genau übereinstimmen. Ich muß es so lange als nicht verbürgte Sage annehmen, so lange mir nicht von gedachtem Herrn Bruder eine amtliche Anzeige geschieht, um so mehr, als dieser Waffenstillstand noch obendrein Bedingungen enthalten soll, die bestimmter Verbürgungen bedürfen. — Sie haben sich daher an diesen geschlossenseinsollenden Waffenstillstand und was Ihnen hierüber von wem immer zukommen sollte, keineswegs, sondern nur an solche Befehle, die Ihnen diesfalls von mir eigenhändig unterschrieben zukommen sollten, zu kehren, indem ich Ihnen zu seiner Zeit selbst, wenn es erforderlich wird, die Befehle zukommen lassen werde, welche Stellungen Sie zu nehmen haben.“

Der Courier des Generalissimus fand den Kaiser erst nach viertägigem Umherirren in Körösmözd, wohin sogleich der Erzherzog

Johann mit Rugent aus Teth berufen wurde. Bis dahin galt die Waffenstillstandskunde Jedermann für eine feindliche Kriegslist, an die sich die unsinnigsten Gerüchte knüpften: von einem Siege bei Znaym, von einem Rückzuge Napoleons über die Donau, von seiner eigenen, wahrscheinlich sehr schweren Verwundung (da er in dicht-verhüllter und von überstarker Bedeckung umgebener Sänfte nach Schönbrunn zurückgebracht worden sei, wo wahrscheinlich sein Tod möglichst lange verheimlicht werden würde, um den Entschluß seiner Marschälle über den Frieden und die Thronfolge, wie es selber schon nach Aspern in Ebersdorf gewesen, zu verzögern und Alles auf den Vicekönig Eugen im möglichsten Einklange zu vereinigen). — „Der Erzherzog Carl handle an der Spitze des Heeres ganz unabhängig, da Bonaparte selber keinen Kaiser Franz von Oesterreich mehr erkenne, wie es auch schon nach dem Bombardement und der Uebergabe Wiens bis zur Demüthigung von Aspern wirklich der Fall gewesen!“ — Am 23. Juli, volle zwölf Tage nach dem Znaymer Waffenstillstande, kam ins Hauptquartier Hormayrs und des Generals Buol nach Brixen der vertraute Courier Joseph Anreiter (Stiefeler) aus Mühlbach. Er war in Graz und Gleisdorf Zeuge des Rückmarsches des Banus Giulay, der Uebergabe des durch den Obersten Hader so wacker vertheidigten Grazer Schloßberges gewesen, brachte aber die unter diesen Umständen fast aberwitzige und noch aberwitziger machende Versicherung, mit Munition sogleich hinlänglich unterstützt zu werden, wie nur die Verbindung durch Kärnthner gesichert sei (die der Erzherzog und selbst der Banus Giulay seit halben Juni so kindleicht hätten herstellen können!). Wie zum gräulichsten Hohne der schauderhaften Collisionen und Conflictte brachte Anreiter, wie im tiefsten Frieden, Ehrenmedaillen und Belobungen für brave Soldaten und Unterofficiere mit sich, buchhalterische Rechnungsbemängelungen und zahllose Aufträge, die in Tyrol zahlreich zurückgelassene Bagage von Generalen und Officieren mit herauszubringen, zugleich aber die gemessene Ordre, keiner feindlichen Eröffnung des Waffenstillstandes den geringsten Glauben beizumessen, außer sie wäre vom Erzherzog Johann eigenhändig unterzeichnet! — — Indessen drang das baye-

rische Heer unter dem Marschall Lefevre rasch von Salzburg gegen Innsbruck vor. Am siegbeskrönten Berg Isel ob Innsbruck kam es zu Thätlichkeiten. Die abmarschirenden Oesterreicher waren in der furchtbaren Gefahr zwischen dem Volk und dem Feind. Es war aber wie ein Wunder, daß nicht der mindeste Ausbruch der Volkswuth gegen die freilich Schlafmützen von Generalen vorfiel, und daß die Oesterreicher noch keine 30 Stunden den Centralpunkt von Brixen und die Ausbruchsstation Lienz ins kärnthnerische Drauthal geräumt hatten, als die schändlich verlassenen Tyroler schon wieder siegreiche Gefechte geliefert, ihren tapfern Hauptfeind Mar Arco getödtet, die Sachsen in den furchtbaren Eisackpässen (wo es heute noch „die Sachsenklemme“ heißt) blutig aufgerieben, den Feind zum dritten Male (diesmal mit dem größten Verlust und mit der kleinsten Ehre) aus dem Lande gejagt und fast durch ein Vierteljahr sich noch lange nach dem Frieden siegreich behauptet hatten.

Wie wenig man sich in der Stärke der Gährungsstoffe und des Aufstandes geirrt, wie wenig Stadion und Metternich, Fouché und Talleyrand falsch gesehen oder durch allzuschmeichelhafte Calculs sich getäuscht hatten, beweisen die kläglichen Geständnisse Napoleons selbst und seiner Weltüberwinder *). — Nur allein der Treubruch

*) Aus seiner kümmerlichen Kasse von Brixen über den Brenner nach Innsbruck mag es dem Marschall Herzog von Danzig hart genug angekommen sein, dem Könige Mar Joseph nach München zu schreiben: »Le Tyrol n'a pas été conquis par trois causes différentes. 1) Les divisions, qui devaient venir par l'Italie, n'ont pas paru ou ont été frottées; je n'en sais rien. 2) Le général Rouyer malgré sa bravoure et la bonne contenance de ses troupes, a été assailli avec des forces supérieures, dans les défilés de Sterzingen à Brixen, où il a perdu beaucoup de monde. J'ai marché en personne à son secours et il en était temps; j'ai essayé à marcher et à attaquer ces coquins sur les hauteurs à droite et à gauche de ces terribles défilés. Voyant ne pouvoir y parvenir, même en perdant du monde, apprenant en même temps, que le corps que j'avais envoyé sur Landeck tant pour appuyer mon flanc droit sur Meran, que pour soutenir le général Beaumont, qui se dirigeait sur le Vorarlberg, avait essuyé une perte terrible; me voyant moi-même enfermé et n'ayant plus de secours à attendre, ni de l'Italie, ni de ma colonne de droite, je me suis déterminé à me retirer sur Innsbruck avec la première division et celle du général Rouyer, où je suis arrivé sans perte sensible, vu ma triste situation, car j'ai été coupé et entouré de tous côtés, pendant une marche

Englands wegen seiner norddeutschen Landung, nur die Weihe der Unkraft und die vollendete Unweisheit in der unseligen Person des

de quinze lieues. — Arrivé sur la hauteur de Schoenberg, j'entendis le général Drouet se battre à outrance à Insbruck; je fis tirer sur-le-champ cinq coups de canon, pour annoncer mon arrivée à ce général et aux troupes du général Deroy. — Je fis battre la charge et nous passâmes les défilés de Schoenberg à Insbruck sous un feu des montagnards assez bien nourri. — J'appris en arrivant que ces deux généraux s'étaient battus le 10 et le 11 jour de mon arrivée. Nous nous battîmes encore le 12 et le 13 à Insbruck. Voyant que l'on usait beaucoup de cartouches et qu'on blessait les officiers et soldats, ne pouvant remplacer mes munitions, étant coupé de Salzbourg, sachant que l'on venait de m'enlever les vivres au nombre de 65 voitures, je me suis retiré. — Voyant enfin l'expédition manquée et remise à l'hiver prochain, j'ai envoyé la division Deroy couvrir la Bavière et la première division conserver toutes les premières passes du pays de Salzbourg, ainsi que celles du Tyrol avoisinant cette principauté. « — Ein Nachtrag zu diesem Schreiben meldet: »Les têtes tyroliennes étaient exaltées et la fermentation était à son comble, lorsque j'appris le 12 que mes derrières étaient coupés par l'ennemi. En effet un officier parti d'Insbruck le 12 dans le moment, où ils étaient encore libres, revint la nuit m'annoncer, que le général Rouyer, qui se trouvait à Hall avec sa division, lui assurait que les Tyroliens étaient en force près de Volders. J'envoyai le général Montmari avec les corps des comtes Arco et Oberndorf. — — — Le colonel comte d'Arco fut tué dans un engagement, qui eut lieu au défilé, avant d'arriver à Schwaz, et le capitaine d'état-major Bauer y perdit son cheval. — L'ennemi, ayant fait couper mes derrières, m'attaqua à Insbruck le 13. Je conservai ma position, mais le combat, qui n'est que peu de chose, me coûta une quantité d'officiers et affecta le moral de l'armée. — Les bruits, qui se repandirent, que l'ennemi occupait nos derrières, firent une impression tellement forte sur l'armée, que je ne voulus pas courir le risque de la perdre entièrement, ce qui me serait arrivé, si j'avais attaqué de nouveau. Cette raison, autant que la difficulté de me procurer des vivres, m'a donc déterminé à commencer un mouvement rétrograde. J'ai pris position à Schwaz hier 15. Je continuerai ce mouvement aussi lentement que possible sur Salzbourg; j'enverrai la division Deroy par Kufstein pour couvrir la Bavière. — Depuis l'affaire de Landeck mes communications avec le général Beaumont ont été coupées par les Tyroliens. « — Am Charakteristischsten ist der Brief Napoleons an Brede *), zur selben Zeit, wo er Champagny den Befehl gab: »il faut finir!« — „Wir sind sonst hier umringt von hundert Vendeén!“ — Der Angriff auf der großen Parade an der Schloßstreppe Schönbrunn durch den von altbiblischen Geist erfüllten Friedrich Stapp aus Erfurt, den er in wunderlicher Selbsttäuschung für sinnesverwirrt, für verrückt halten und auch von den Ärzten als solchen erkannt wissen wollte, ist merkwürdig genug.

*) »Monsieur le général de Wrede! Je suis mécontent des troupes bavaoises. Au lieu de se battre, elles clabaudent et font des intrigues

Kaisers von Oesterreich, die Zwietracht der Erzherzoge geben das einzig mögliche Wort des gräulichen Räthsels. — Napoleons phy-

contre leur chef. — Je viens de traduire le général Stengel à un conseil d'enquête, pour avoir abandonné Golling. — Pourquoi n'y mourait-il pas? — On n'abandonne pas un poste sans ordre de son chef. Les troupes bavares sont démoralisées; montrez ma lettre à Duroy et dites-moi si les Bavarois veulent mériter mon estime ou mon mépris?? Lorsque des troupes sont démoralisées, c'est au chef et aux officiers à rétablir leur moral ou à périr. Il y a eu des traits de lâcheté de commis, qu'il est à l'honneur de l'armée bavaroise de dénoncer et de faire punir, tels que de s'être laissés prendre prisonniers dans les gorges du Tyrol, plutôt que d'effectuer la retraite. — A l'armée il n'y a pas de prince. Il est possible que le prince royal ait à se plaindre du duc de Danzig, mais cela n'a rien de commun avec l'honneur des armes; il fallait marcher à l'ennemi, lorsqu'il insultait aux drapeaux bavarois, jusqu'aux débouchés de Salzbouurg. Je voulais faire un ordre à votre armée; cet ordre fut resté dans l'histoire. J'ai préféré vous écrire, à vous que j'estime pour vos talents et votre courage. Parlez à vos camarades et faites qu'ils ne soient point déshonorés; qu'on ne m'oppose ni mais, ni si, ni car; je suis un vieux soldat. On doit vaincre ou mourir. J'aurais voulu qu'au premier soupçon de l'attaque le prince eut couru aux avant-postes et eut redonné du moral à sa division. Comme je sais que vous êtes attaché au prince autant que je le suis moi-même, vous ne ferez de cette lettre que l'usage, que vous jugerez convenable. Sur ce je prie Dieu etc.

Schoenbron le 8 Oct. 1809.

Napoléon.

Diese Vorwürfe waren größtentheils höchst ungerecht: denn der bayerische Soldat zeigte sich weit härter, als selbst der Franzose auf den der Toosin und die Gefahren und Mühseligkeiten des Gebirgs- und Volks-Krieges wie wahre Schlagflüsse der Entmannung wirken. — Jene Lage in Tyrol im August 1809 war verzweifelt, doch griff der Bayer an, ging hin, wo man es ihm gebot, stritt auch beim bittersten Mangel der Lebens- und Kriegsbedürfnisse mit Muth. Nie wankte die Kriegszucht. Die Retraite aus der russischen Eiswelt 1812 hat diesem wohlverdienten Ruhme das goldene Siegel aufgedrückt.

Nach des Soldatenkaisers Weise umfaßt dieser Brief zwar manche ungezogene, manche unwahre Aeußerung: denn an den großen Verlusten und an der Schmach dieser dritten Befreiung Tyrols ($\frac{1}{3}$ April, — 21. Mai, — $\frac{6}{5}$ August 1809) hatte Lefevres Dünkel, seine Local- und Volksunkunde, sein verkehrter Gebrauch mancher Waffengattungen, wie der Reiterei und des Geschüßes in diesen Felschluchten und Abgründen, die durch den preussisch-schleissischen Krieg, seine Feigheit und seine Feilheit großgenährte, ächt französische Verblendung schwere Schuld, — wie jene jämmerlichen Prahlhänse, wie die Hauptconfidants, Maingorneau und Bassereau, die zuletzt die ruhmwürdige Partie, über Hals und Kopf davon zu reiten und die braven Truppen ihrem Schicksale preiszugeben, ergriffen. Ohne einen ganz unberechenbaren günstigen Zufall wäre von dem ganzen an den obern Inn entsendeten braven Corps Burscheids nicht Mann noch Maus davongekommen! — Lefevres langwieriger Rückmarsch von Sterzing über den Brenner, durch lauter zu beiden Seiten besetzte Engen und Schlangenwindungen, nach Steinach und auf Innsbruck kostete Tausende von Gefangenen, Marodeurs und Traizneurs: er hätte aber in den Schrecknissen der Augusthitze, des Hungers und Durstes, bei der schändlichen Heziagd noch viel mehr kosten können und bei besserem Einflange der Tyroler und einem wirklichen, wahrhaften Obercommando kosten müssen, das aber weder durch Hofer, noch Speckbacher, noch den Capuziner Haspinger existirte, die alle vereinzelt wirkten.

fische Uebermacht war vorausgesehen und berechnet, seine Mittel und Werkzeuge waren von der Vollendung altrömischer Kriegszucht und Beweglichkeit; aber man meinte, dem ungeheuern materiellen Kampfe auch eine Seele gegeben zu haben: — aber man macht in Wochen und selbst in vielen Jahrwochen Nichts wieder gut, was man in zwei bis drei Jahrhunderten zerstört hat!! — Die Nemesis der unweisen Rückschritte und Unterdrückungen ist viel strenger als jene der im Staatsleben immer auch sehr bedenklichen Uebereilungen und untreifen Anticipationen!

Am 17. Juli 1809, als die feindlichen Parlamentärs an allen Pässen zur unverzüglichen Räumung aufforderten, vom Bodensee bis zur adriatischen Küste, von der Schweiz bis nach Dalmatien, waren ganz Oberkärnthen, Tyrol und das Salzburgische Gebirge, Vorarlberg, das Rothenfelsische und Sonthofische besetzt, alle feindlichen Verbindungen mit Italien durch Tyrol über Villach, zuletzt auch über Laibach, unterbrochen; bis Constanz, Mösskirch, Stockach und Memmingen, vier Stunden an München und bis vor die Thore Veronas wurde gestreift, Bassano, Belluno und Feltre mehrmals besetzt. — Welche unzuberechnende Folgen wären endlich zu erwarten gewesen, wenn der Sieg bei Aspern nicht umsonst gewesen oder der Wagramer Riesenkampf jene Erwartungen erfüllt hätte, zu denen sich die heiße Blut der Freunde Oesterreichs durch die Tapferkeit des Heeres und durch den Helbengeist ihres königlichen Führers allerdings für berechtigt hielt *)!

*) „Der Erzherzog Carl bleibt doch der größte Feldherr, den die Oesterreicher gehabt, trotz der großen Fehler, die er gegen mich begangen hat (sagte Napoleon auf St. Helena mehrmals zu O'Meara und Montholon); Schwarzenberg ist nicht im Stande, achttausend Mann zu commandiren!“ — Hart und übertrieben — und doch halb wahr: denn wie lächerlich wäre es, in Schwarzenberg etwa den Napoleon von Leipzig und Paris zu erblicken, aber auch wie ungerecht, ein solches von Schwarzenberg anzufordern, der, dem Heere und den Lagern durch den Hof und durch die Diplomatie lang und oft entfremdet, an die helllosesten Bedingungen geknechtet war, wahrhaft ein Ermärtyrer, Schwarzenberg, der wegen Metternichs zeitgewinnender Unentschlossenheit, „zwischen Blut und Fluth, — Hölle und Himmel, — Gott und Teufel,“ — schon nach dem Rückzug von der Beregina halber Freund und halber

Im Heere hatte unterdessen der Hauptwechsel stattgefunden, daß der achtunddreißigjährige Erzherzog Carl, dessen Gesundheit in der letzten Zeitfrist unstreitig gehoben und befestigt schien, den Oberbefehl in die Hände seines kaiserlichen Bruders niederlegte, nachdem er gleich nach dem verhängnißvollen Abschluß Alles gethan, das Heer zur alten Ordnung zu sammeln, die getrennten Waffengattungen zu vereinigen und Alles in den Stand zu setzen, die von ihm verschlossene, so dringend nöthige Dislocation auszuführen, das Heer aus Böhmen, über Olmütz und Littau, durch Nord- und Westmähren, längs der March, Austerlitz und Hollitsch vorüber, an die Waag und Donau, nach Ungarn zu führen und bei den Festungen Leopoldstadt und Neuhäusel die allgemeine Vereinigung zu bewirken. In Littau schied der Erzherzog Carl in noch nicht vollendetem achtunddreißigsten Lebensjahre aus dem (im neunzehnten auf so mächtiger Bühne und in so großer strategischer und politischer Wirksamkeit be-

Feind, schon im Spätherbst 1812 zu Vignon und Pradt sagen mußte: »Ecoutez: avant tout je dois ménager mon armée. Je ne suis pas moi empereur ni roi, je ne puis pas faire un va-tout, comme l'Empereur!« — Schwarzenberg, zwischen den drei Monarchen und ihren Rathgebern eingeklemmt, dem neben manchem Blumenkranz auch das frequente Plätschen wurde, wohin sie aller ihrer Insuffizienz, Unentschlossenheit, Kurzsichtigkeit, egoistischer Velleitäten, Vor- und Rückschritte sich entledigten, — kein unreiner, kein unedler Tropfen in Schwarzenbergs Blut, an Laschyschem Gruben- und Laubonschem Fackellichte großgenährt in Brüssel von Mack und erzogen von Mack's wunderschöner Frau, selbst sehr schön, nur zu frühzeitig dick, ein Reiterheld, wie der um elf Jahre ältere Johannes Lichtenstein, und doch schon bei Belgrad und Gzettin 77% sein Waffengenosse *); — wie Clemens Metternich der „providentielle“ Schleicher und Lügner, so Fürst Schwarzenberg der wahrhaft christliche Ritter und wahrhaft providentielle souffredouleur für jenen Dreizaß zur Walpurgisfahrt auf den Befreiungsbrocken, für jenen, zuletzt von der „Glytännestra“ Krüdenner, an Ruhm und Leben umgarnten „Agammenon“ des endlich ermanneten Kreuzzuges wider das neue „Troja“ — auch für jenen in Breslau zur Urstände Preußens „gepreßten, ersten Freiwilligen,“ — auch für den im Wabegüber der ehemaligen Wienerischen Gutmüthigkeit verwässerten, aber nicht verbesserten „Ludwig XI.“

*) Gatillon-Landrecht 26. April 1794, wo Schwarzenberg, als seine Kürassiere in das französische Carré nicht eindringen konnten, sich mit seinem herrlichen Kofse von oben in das Viereck hineinstürzte, das alsdann ganz zusammengehauen ward, er aber wie durch ein Wunder unverwundet davonkam, was auch in Lichtensteins Leben öfter vorkommt.

tretenen) öffentlichen Leben mit der einzigen Ausnahme des geringen Mainzer Festungscommandos noch durch fast vierzig Jahre, sowie sein jüngerer Bruder Joseph Palatinus (der kurz vor ihm dahingeschieden), der Schrecken und Gefahren des Jahres 1848 enthoben, des Jubeljahres zweier für Oesterreich entscheidend wichtiger Friedensschlüsse: 1648 des westphälischen in Münster und Osnabrück und 1748 des Aachener Friedens, der Theresias pragmatische Sanction und die Integrität des alten, vom kleinen Oesterreich benannten, großen Staatenconglomerates neu besiegelte und befestigte.

Des Erzherzogs Carl Abschied vom Heere ward zwar von mehr als der Hälfte desselben mit edler Blut und aufrichtiger Betrübniß aufgenommen, aber sein strategisch-militärisches Bureau um so lauter und strenger beurtheilt. Das ungeheure Veräumniß von Aspern und von der Lobau, die schosse Mittelmäßigkeit der auswärtigen Expeditionen nach Sachsen und nach der Oberpfalz, die beständige Besserwisserei und Zanf mit dem Militärbureau des Erzherzogs Johann (das freilich zum großen Theile Leute zählte, wie die bekannten Raderer und Geldjuden Pley und Fedrigoni), das empörende Wegwerfen der so wichtigen Verbindung mit Tyrol lieferten Grundes genug. — Alles was der Kaiser Franz in Wolkersdorf für gut hielt, ward in Breitenlee und Wagram, in des Erzherzogs Heerlager, über die Achsel angesehen und selbst Boten vom Geist und Einflusse Baldanis, der beiden Stadions, Bubna's, selbst Schwarzenbergs, Balmögens und Steigenteschs, die aus Petersburg, Windsor und Königsberg zum Wagramer Kampfe zurückgekommen waren, erfuhren Geringschätzung und Grobheit. — Den Stab des Befehls legte der Kaiser nun in die Hände des ersten (sächlichen, nicht persönlichen) Oppositionsmannes, des von Carl selbst so glänzend benannten „ersten Soldaten von Aspern“, des Fürsten Johannes von Lichtenstein. — Der nahm den seit Wurmsers erstem Zuge zum Entsatz von Mantua gefeierten Grafen Joseph Radetzky zu seinem Generalquartiermeister unter allgemeinem rauschenden Beifall, wählte überhaupt die ausgezeichnetsten und freisinnigsten Officiere aller Farben in seinen Generalstab.

Graf Metternich war jetzt unter der Escorte französischer Gens-

darmen nach Wien zurückgekommen. Die Freundschaft mit Fouché und Talleyrand war immer noch in ihrer Blüthe: Marshall Bernadotte war in diesem Bunde der Dritte.

Ueber die schläfrige Benützung der Vortheile bei Linz durch seine Sachsen und Würtemberger, trotz der perennirenden Angriffswuth Vandamme's, war der alte Grimm über Napoleons Wetterstrahlen in Bottschaften Bernadotte's an Fouché losgebrochen. In den geheimen Gesellschaften des französischen Heeres wucherte die Glut eifrig. Auf die Hoffnungen von Aspern, auf die geheimen Boten des Conventikels der französischen Generale, während des 36stündigen Schlafes Napoleons in seinem Schlosse zu Kaiserebersdorf, hatte Fouché entgegnet: „Was? so stehen die Sachen und wir sollen hier, in Paris, den Anfang machen? Wenn ihr nur zwölf entschlossene Männer habt, so erdrosselt ihn in seinem Bette, werft ihn in einem Sack in die Donau und damit ist Alles gut! — Das Uebrige giebt sich von selbst!“ — Bernadotte's unglücklicher Nachtangriff mit seinen Sachsen bei Wagram und das prahlerische Bulletin, das den furchtbar zugerichteten Sachsen vorzüglich den Sieg zuschrieb, hatte Napoleon so in Wuth gesetzt, daß er ihn öffentlich ganz schmähtlich desavouirte und Knall und Fall von der Armee wegiagte nach Paris. Dort stellte ihn aber Fouché an die Spitze der wieder aufgebottenen Nationalgarde und befahl ihm die Vertheidigung Antwerpens gegen die unsinnige Landung der Engländer mit *arrière-pensées*, die Napoleon, obwohl der Sieger, in halber Raserei wohl erkannte, aber für den Augenblick klug dissimulirte. Umgab ihn ja doch ungeheurer Glanz, als er zu seiner Geburts- und Namensfeier in Wien (15. August), in der vollen Tactlosigkeit eines Emporkömmlings, mit arger geschichtlicher Unrichtigkeit ein dreifaches goldenes Bließ stiftete, weil er in die drei Hauptstädte, wo es gegründet und restaurirt worden, als Sieger eingezogen sei: in Brüssel, wo Philipp der Gute von Brabant es 1405 gestiftet *), in Wien und Madrid,

*) Belgien hatten zwar Jourdan und Bichégren erobert, Bonaparte aber in Leoben die Abtretung besiegelt.

nach dem Utrechter und Badener Frieden von Carl VI. und Philipp V. restaurirt. Auch der Concordienorden war ein fast kindischer Glücks-Kagenjammer, — vom Primas Dalberg als Baudevilles-Opferpriester aufgeführt, ohne die sich auf vielen Seiten zu den Füßen öffnenden Abgründe zu gewahren. — Die neugeschaffenen Herzogthümer und Domainen (worunter selbst das herrliche Cham-bord) weckten sogar in sogenannten Wiener „Bureaukraten“ tiefe Seufzer nach einem ebenso großmüthigen Herrn, den aber natürlich auch die Fortuna ebenso mit ihren Gunst-Cataracten hätte überschütten müssen.

Am selben Sieges- und Festtage, zur nämlichen Stunde, als Napoleon im Rittersaale der Wiener Burg bejubelt, besungen und trompetet, auch aus dem groben Geschütz an drei Tageszeiten begrüßt wurde, fiel Bliessingen nach Monnets tapferem aber fruchtlosem Widerstand und hielt der fromme Tyroler Bauer aus Passéyr mit dem langen schönen Barte, der Sandwirth Andreas Hoser mit Joseph Speckbacher, mit dem grimmig tollern Capuziner Joachim Haspinger, nach der abermaligen Flucht des Marshalls Lefevre, Herzogs von Danzig, seinen dritten Triumphheinzug in Innsbruck zum Tedeum in die Kirche, wo er jetzt schon ein Vierteljahrhundert bei den alten Fürsten des Landes ruht, zwar nicht durch die neuen Fürsten des Landes, das ihnen doch in höchster Noth und schwer-verschuldetem Umsturze nochmals eine Zuflucht und Freistätte gegeben hat.

Einen ebenso trübseligen Gegensatz mit diesem Eroberer- und Triumphespomp Bonaparte's bildete das am nämlichen 15. August erlassene Manifest des Kaisers Franz an Heer und Volk: — „Meine geliebten Unterthanen und selbst meine Feinde wissen, daß ich bei dem gegenwärtigen Kriege weder durch Eroberungssucht, noch gereizte leidenschaftliche Empfindung zur Ergreifung der Waffen bewogen wurde.

Selbsterhaltung und Unabhängigkeit, ein Friede, der sich mit der Ehre der Krone verträgt, in dem meine Völker Sicherheit und Ruhe finden, war von jeher der erhabene, der einzige Zweck meines Strebens.

Das wandelbare Glück der Waffen entsprach meinen Erwartungen nicht: der Feind drang in das Innerste meiner Staaten und überzog sie mit allen Verheerungen des unverföhnlichsten Krieges und einer grenzenlosen Erbitterung, aber er lernte dabei den Gemeingeist meiner Völker und die Tapferkeit meiner Armeen kennen und schätzen.

Diese von ihm blutig erkaufte Erfahrung und meine stets gleiche Sorgfalt für das Glück meiner Staaten führten die gegenwärtigen Annäherungen zu friedlichen Unterhandlungen herbei. Meine Bevollmächtigten sind mit jenen des französischen Kaisers zusammengetreten.

Mein Wunsch ist ein ehrenvoller Friede, in dessen Bestimmungen Möglichkeit und Aussicht seiner Dauer liegen. Die Tapferkeit meiner Kriegsheere, ihr unerschütterlicher Muth, ihre warme Vaterlandsliebe, ihr lauter Wunsch, die Waffen nicht eher als nach Erlangung eines ehrenvollen Friedens niederzulegen, können mir nicht gestatten, Bedingungen, welche die Grundfeste der Monarchie zu erschüttern drohten und uns entehrten, nach so großen und edeln Aufopferungen, nach so viel vergossenem Blute für das Vaterland einzugehen.

Der hohe Geist, der die Armee belebt, ist mir und ihr Bürge, daß, sollte der Feind uns dennoch mißkennen, wir den Lohn der Standhaftigkeit einst sicher erlangen werden."

Comorn, am 16. August 1809.

Franz.

War Oesterreichs Patrioten die allgemeine Constellation der politischen und strategischen Verhältnisse herzerreißend, so konnte man insonderheit etwas Trübseligeres gewiß nicht auffinden, als das Hoflager des Kaisers Franz in dem schrecklichen, durch die vergelbten und geschwärzten und zu Allem fähigen Mienen der in den Schanzen und Gräben gleich Negerclaven fröhnenden Zigeuner, Juden, Räuber des Bakonyerwaldes und nicht viel bessern Soldaten unheimlichen und mit Recht von Erdbeben und Feuer, Hunger und Pest als Lieblingsfleck auserlesenen Comorn, und da der dortige Aufenthalt durch die steigende Augustglut und durch die reißend zunehmenden Fieber dieser Giftpfügen unerträglich und höchst gefährlich wurde, ging's etwas leidlicher durch den Umzug in das ganz nahe, zwar gleichfalls sumpf-

Metternich.

reiche, schon in den Tagen Matthias Corvins berufene Schloß Tota oder Totis und den in vieljähriger Wohlhabenheit blühenden Marktflecken To Báros des gutherzigen Grafen Franz Esterházy, eines von Kindheit an gewesenen Schütlings Maria Theresias, welche ihm in ihrer wohlgemeinten Ghestiftungswuth eine schöne, aber bitterböse Starhemberg vermählt hatte, die ihm aber ein höchst interessanter Schulenburg bald nach der Schweiz entführte, der darauf nach geschehener Reclamation durch den österreichischen Geschäftsträger Herrn von Nagel ausgeliefert und als Entführer und Ehebrecher zum Schwerte verurtheilt, von dem befreiten Esterházy aber losgelassen und mit endlosem Dank überschüttet worden ist. — Esterházy kam nacheinander als goldspeiender Botschafter an den einen und andern italienischen Hof, aber längst in die völlige Vergessenheit, bis er jetzt durch seinen grenzenlosen Eifer für die Verschönerung des kaiserlichen Aufenthaltes wieder in Anerkennung trat.

Freilich war da schwer zu helfen. — Die ödesten waren die Familienverhältnisse selbst. Die schöne, geistreiche und liebenswerthe Kaiserin Maria Louise, in der auf dem Preßburger Reichs- und Krönungstage geschlossenen Rundreise durch die Provinzen überall nach Verdienst angebetet, schwer betrübt, daß noch keine Hoffnung zu einer gesegneten Nachkommenschaft sich zeigen wolle, aber noch immer im Dunkeln über die ruchlose Grundursache, bis eben in Totis der von ihr und ihrer Mutter Beatrix unflug behandelte Leibarzt, Baron Stifft, den fatalen Schleier hinwegriß, war beklagenswerth. Des Kaisers Schlafzimmer hatte sich die reizende Frau recht eigentlich wiedererobern müssen. Franzens Gemüthsversunkenheit war im trübseligsten Abstände gegen Ludovicas Exaltation, die in ihm den ärgsten Widerwillen hervorrief, wie in einer Henne, die Enten ausgebrütet hat und jetzt die Zungen im Wasser sieht, wohin sie nicht nachkommen kann. — Er arbeitete in seinem Cabinet so fleißig wie immer, corrigirte „als wahre Herrscherseele auf seinem Herrscherplatz“ jeden Styl- oder orthographischen Fehler, selbe gar oft durch noch schlimmere ersetzend, in Nebenstunden recht gutes Siegellack verfertigend und Kästchen schnitzend. — Eigene Ideen und Pro-

ductivität belästigten ihn niemals. Die einzige Unterhaltung boten jetzt die Fischangel, die Leimruthe und der Vogelherd, wobei der zwölfjährige Niclas Zichy ein treuer Gefährte war, des Finanz- und Armeeministers Söhnlein, trotz seiner Jahre ein wachsender Kundschafter. Es fehlte der unglücklichen Kaiserin an jeder Aufheiterung und würdigen Zerstreuung, an jeder vertrauten Gesellschaft. Selbst eine Schosulan, wie der Kaiserin Theresia, ließ die Polizei ihr nicht zu: denn diese hatte doch einen Sohn in täglichem und stündlichem Lakaienvertrauen seiner beiden Minister-Nullitäten Sommerau und Hager. Von ihrer Mutter Beatrix hörte Ludovica wahrlich nichts Aufrechtendes, von ihrer Schwester Leopoldine aus Bayern noch weniger Erbauliches. — Ihr Bruder Franz hatte eben frische Lorbeern seiner völligen Unfähigkeit errungen; dem geistvollen und edeln Bruder Maximilian hatten die Palafox-Grimassen der Wienerischen Bombardementsposse einen bleibenden Falstaffsmakel thronischer Bavardage und des vollsten Fiasco angehängt. Der Kaiser hatte ihn im Hauptquartiere Horn gar nicht vorgelassen, sondern zu nichtsagenden Organisationen bis nach Hermannstadt weggejagt. Der Bruder Ferdinand hatte sich mit einer außerlesenen, Poniatowsky weit überlegenen Heeresmacht in Warschau die fast unbegreifliche schmählische Verjagung zugezogen, die er jedoch 1846 als Generalgouverneur Galiziens auf die greulichste Weise noch überbot. Der jüngste Bruder, Carl Ambros, ein wunderliches Gemisch von lebhaftem Geiste, vieler Wißbegierde, gewaltthätiger Weltlichkeit und ächt italienischer Geisteslichkeit, Erzbischof von Gran und Primas in Ungarn, kam, von ungarischem Fieber ergriffen, schon krank nach Lotis und starb daselbst bei seiner ohnehin bis in den Tod betrübten Schwester am 2. September 1809. — Mit dem Erzherzoge Carl in Teschen bestand gar keine Communication mehr. Der Erzherzog Johann kam häufig aus seinen Hauptquartieren Tschakathurn und Reszthely herüber, um das völlige Zerwürfniß in des Kaisers nächster Umgebung mit anzusehen und vor Vertrauten, wie der so eben aus Tyrol zurückgekommene Hormayr, wie seines Bruders trefflicher Adjutant Alexander Kisfaludy, der erste lyrische und elegische Dichter,

Bruder des Dramatikers Carl Kislaludy, wie Nugent und Mayer, darob zu lamentiren. Was der Kaiser über Bagram und über das Zuspätkommen denken sollte, wußte er selbst noch nicht: das Rad der Erzherzoge war noch nicht im Drehen, aber der Palatin Joseph und Johann standen die nächsten daran. Der Erzherzog Johann hatte hier wenigstens das Glück, den Confusions-Großhändler Nugent aus seinem Generalstabe loszuwerden. Diesen talentvollen und tapfern, aber tristen Pagliazzo nahm (aller Welt höchst unerwartet) der Graf Clemens Metternich zu sich, als Mitunterhändler zu den in Altenburg begonnenen Friedensunterhandlungen: wohl in einem Anfälle satyrischer Laune und nur zu gerechter Indignation über den tragischen Ausgang dessen, was Fouché und Talleyrand so groß gedacht und Metternich so richtig eingefädelt hatte.